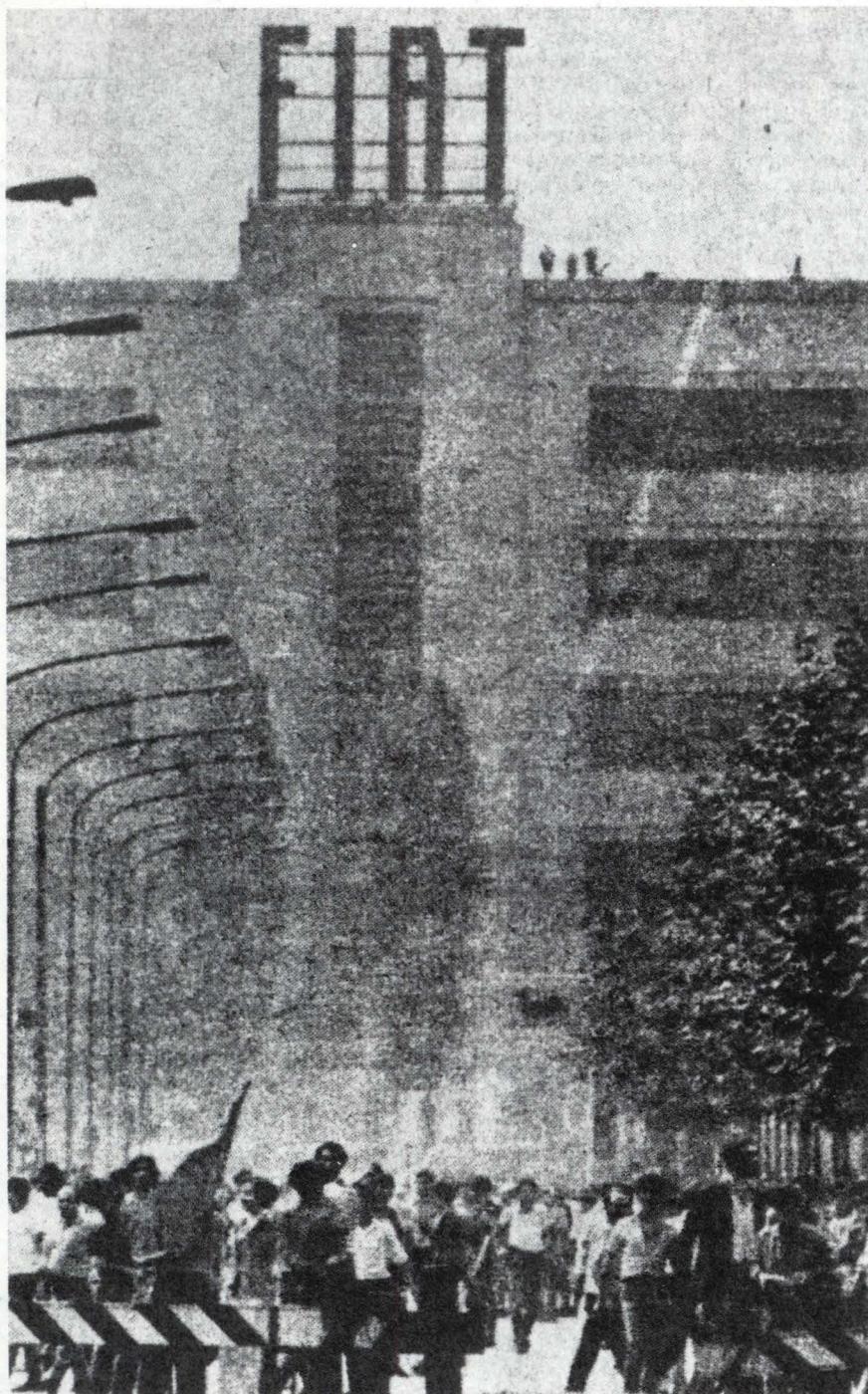


AUTONOMIE

Materialien gegen die Fabrikgesellschaft

NEUE FOLGE

Nr.9



Fabrik und neue Klassenzusammensetzung
Das Beispiel FIAT 1974-81

AUTONOMIE
 Nr.1 DER IRAN
 MATERIALIEN
 GEGEN
 DIE FABRIK-
 GESELLSCHAFT

AUTONOMIE
 Materialien gegen die Fabrikgesellschaft
 NEUE FOLGE
 Nr.2

DIE NEUE
 GEFANGENHEIT

AUTONOMIE
 Materialien gegen die Fabrikgesellschaft
 NEUE FOLGE

DIE ZWEITE ZERSTÖRUNG
 DEUTSCHLANDS

AUTONOMIE
 Materialien gegen die Fabrikgesellschaft
 NEUE FOLGE

Medizin und Nationalsozialismus
 Referate und Dokumente
 vom Berliner Gesundheitstag

Sonderheft Nr.2 Juli 1980

Probeabonnement Autonomie Neue Folge
 Heft 1 -3 und Sonderheft 2
 zusammen im Paket für 21 DM incl. Versand
 Bestellung über die Redaktionsanschrift
 Vorauszahlung: Postscheckkont Hamburg
 Autonomie e.V. 421258-201

AUTONOMIE
 Materialien gegen die Fabrikgesellschaft
 NEUE FOLGE

**AKW - Widerst
 Atomstaat**

Doppelheft

AUTONOMIE
 Materialien gegen die Fabrikgesellschaft
 NEUE FOLGE
 Nr. 8

KRIEG IRAN-IRAK

AUTONOMIE
 Materialien gegen die Fabrikgesellschaft
 NEUE FOLGE
 Nr.7

GESUNDHEITSREFORM in Italien
VERGEWALTIGUNG von Frauen im NS
ZWANGSSTERILISIERUNG heute
 Kontroverse um's **KRANKSCHREIBEN**

AUTONOMIE
 Fabrikgesellschaft
 Nr.8

DIE VOLKSMODJAHEDIN IM IRAK

AUTONOMIE

Inhalt

Zu diesem Heft	2
Phönix aus der Asche	4
Die Dimensionen von FIAT anhand der Beschäftigungszahlen	4
Die Krise des Autos?	8
Die Mobilität 1976 - 1977	9
1977: Die Garantierten und die Jobber	15
Die Ruhe vor dem großen Sturm 1978 - 1979	18
Die neue Technologie	26
Die kapitalistische Offensive	37
Die FIAT-Offensive im gesellschaftlichen Zusammenhang	41
Das Ausmaß der FIAT-Niederlage	47
Was kommt nach der Niederlage	54
1. M. Melotti, F. Lattanzi: FIAT?	54
2. Controinformazione: Die St.Simonisten der Krise	61
3. Primo Maggio: Massenarbeiter und gesellschaftlicher Arbeiter – einige Bemerkungen über die ‚neue Klassenzusammensetzung‘	61
4. Rote Brigaden: Klassenzusammensetzung, Automation und Fabrikguerilla	70

9/82

DM 8.-

Impressum

Verantwortlich: B. Gierds
Verlag: AUTONOMIE e.V.

Anschrift des Verlags und der Redaktion:
Thadenstr. 130a
D- 2000 Hamburg 50
Telefon: 040/43 00 70
Konto: PschA Hmb. AUTONOMIE e.V. 421258-201

Druck: Druckerei St. Pauli
Simon von Utrecht-Str. 85a
2000 Hamburg 4
Telefon: 040/31 01 54

Vertrieb an Buchhandlungen in Westdeutschland:
PROLIT-Buchvertrieb
Postfach 66 / Daubringer Str. 32
6304 Lollar
Telefon: 06406/51 27

Das Abo für die AUTONOMIE kostet 28,00 DM.
Jedes Heft ist im Abo eine Mark billiger als im
Laden. Wir liefern solange, bis das Guthaben
aufgebraucht ist.

Probeabo AUTONOMIE
Heft 1-3 und Sonderheft Nr.2 zusammen im Paket
für 21,00DM incl. Versand.

Bestellungen an die Redaktionsanschrift
Vorauszahlungen auf das Postscheckkonto Hamburg
AUTONOMIE e.V. 421258-201

Zu diesem Heft

Das Auf und Ab des Zusammenstoßes zwischen Arbeitern und Kapital in den Großfabriken ist immer mehr aus dem Blickfeld und der Diskussion der Linken verschwunden. Die Kämpfe im Automobilsektor, die in den Klassenauseinandersetzungen gegen Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre eine entscheidende Rolle spielten, scheinen einer längst vergangenen Epoche anzugehören. Heute finden die militanten Auseinandersetzungen in ganz anderen Bereichen statt, um AKWs, Startbahn West, Rüstungspolitik oder auch Häuserkämpfe; die Arbeit jedenfalls ist kein Gesprächsthema mehr, obwohl die Möglichkeiten für ein Leben, das nicht durch die Arbeit bestimmt ist, immer geringer werden. Die Freiräume, die Jobberei und Alternativarbeit anfangs attraktiv machten und vielen als Perspektive erschienen, erweisen sich als illusionär.

Denn längst wird die Krise zum Vehikel des Angriffs auf die Einkommen (über Preiserhöhungen, Kürzungen von Löhnen und Sozialausgaben, Kontrolle des Krankschreibens usw.). Dadurch werden die Möglichkeiten, zumindest halblegal zu einem Einkommen ohne Arbeit zu kommen, immer mehr eingeeengt, und die freiwilligen und unfreiwilligen Gelegenheitsarbeiter sowie ein großer Teil der Festangestellten zur Annahme von jedweder Arbeit unter schlechtesten Bedingungen gezwungen.

Neuzusammensetzung der Klasse, Dezentralisierung der Produktion, Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse, Reorganisation der Arbeit in den Großfabriken mittels Komplexautomation und Informatik: hinter diesen Schlagworten sind Rückschläge und Tragödien versteckt, die dadurch, daß über sie nicht mehr nachgedacht und diskutiert wird, nicht auf lange Sicht leichter zu ertragen sind. Und aus der Sicht des Kapitals handelt es sich um einen breit angelegten Versuch, die aufmüpfigen Unterklassen der 70er Jahre auf lange Sicht neu zu unterwerfen.

- Die Hausfrau in der Vorstadt, die am Datensichtgerät Heimarbeit verrichtet
- Die prekären Jobber
- Die Arbeiterinnen und Arbeiter, die in den Klitschen einer verstärkten Arbeitshetze unterliegen
- Die Handlanger der automatisierten Produktion in den Großfabriken:

sie alle sind angebunden an den sich unter unseren Augen reorganisierenden Verwertungsprozeß des multinationalen Kapitals. In jeder Region sind es immer nur ein paar wenige Unternehmensgiganten, die die Politik der Arbeitsämter, die segmentierten Arbeitsmärkte und die Arbeitsbedingungen bis in die letzte Klitsche um die Ecke kommandieren.

Das kapitalistische Programm des Übergangs vom „Wohlfahrtsstaat“ zum „Arbeitsstaat“, das hierzulande viel schleicher und unbemerkter in Gang gekommen ist als in Italien, läßt sich am Beispiel FIAT exemplarisch verfolgen. Innerhalb von wenig mehr als zehn Jahren ist es dem Konzernboß Agnelli gelungen, in einem der kämpferischsten Unternehmen Europas eine langwierige Umwälzung des gesamten Terrains von Arbeitsmarkt-, Technologie-, und Dezentralisierungspolitik die Kampfformen der militanten Arbeiter der 60er und 70er Jahre zu unterlaufen, um Schlag auf Schlag eine absolute Befriedung der Produktion durchzusetzen.

Die Krise des Automobilsektors als Folge der „Energiekrise“ und der vermeintliche Druck der ausländischen Konkurrenz waren dabei nur der Anlaß, keineswegs aber die Ursache der Rationalisierung. Es geht der FIAT weniger um die kurzfristige Steigerung der Rentabilität der Produktion als vielmehr grundlegend um die Beseitigung aller antagonistischen Kräfte und um die Ausmerzung jeglichen Kampfverhaltens, wobei Gewerkschaften und PCI (kommunistische Partei) äußerst aktiv Schützenhilfe leisten bzw. zu Protagonisten der politischen Säuberungsprogramme in den Betrieben werden.

Der Gebrauch der Mobilität, die Einführung neuer Technologien, die Neuzusammensetzung des Produktionsablaufs und die Einstellungs- und Entlassungspolitik richteten sich gerade gegen die kämpferischsten Abteilungen der FIAT und waren genau auf die Lahmlegung der effektivsten Formen von Streik und Sabotage und auf die Schaffung neuer Hierarchien innerhalb der Arbeiterklasse abgestimmt. Einen wesentlichen Teilsieg hatte die Firmenleitung dabei 1979 zu verzeichnen, als sie – quasi in einer Machtprobe – 61 Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem gesamten Spektrum der radikalen Linken entließ und der daraufhin initiierte Abwehrstreik kläglich zusammenbrach.

Insgesamt hat das FIAT-Projekt jedoch weit größere Dimensionen. Die Restauration hat den Rahmen des Großbetriebes hinter sich gelassen und die Strukturen der gesamten Turiner Region verändert. Auch der Rausschmiß der 61 war nur die provokative Spitze einer Selektionspolitik weit größeren Ausmaßes.

Während bereits seit 1978/79 in Italien ein unglaublich scharfer Repressionskurs gefahren wird (im Vergleich zu dem sich der „deutsche Herbst“ noch nachgerade zahm darstellt), um mit der Massenrevolte der letzten zehn Jahre abzurechnen, wird die Selektion gleichzeitig auf all jene ausgedehnt, die sich nicht reibungslos der neuen Arbeitsdisziplin unterwerfen lassen: Absentisten, Frauen, Behinderte, Alte und rebellische Jugendliche verschwinden aus den großen Werkhallen und Klitschen gleichermaßen. Daß aber der Betriebsfrieden, so wie ihn Agnelli sich vorstellt, noch längst nicht realisiert ist, wird aus den hier abgedruckten Arbeiterinterviews deutlich. Allerdings haben nicht zuletzt aufgrund der Formierung aller institutionellen Machträger einschließlich PCI und Gewerkschaften in einer despotischen Einheitsfront offene Aktionsformen kaum noch eine Chance; der Widerstand formiert sich zunehmend im Untergrund.

In diesem hier zusammengestellten Material wird das gesellschaftliche Restrukturierungsprogramm auf unterschiedlichen Ebenen analysiert, verschiedene Positionen zum Fall FIAT werden zur Diskussion gestellt. Wir sind dabei von Auswahlkriterien ausgegangen, die mit dem zweifellos legitimen Bedürfnis, die abgerissene Berichterstattung über die Entwicklung bei FIAT / in Italien wieder aufzunehmen, nur sozusagen im Vorbeigehen zu tun haben. Vorrangig ging es uns darum, Materialien zugänglich zu machen, die es uns ermöglichen sollen, den in der BRD viel schleicher abgelaufenen Restrukturierungsprozeß aufzuhehlen.

Wir begreifen das FIAT-Heft als eine Vorarbeit zu Untersuchungen über die Ausbeutungssituation in den in der BRD ansässigen transnationalen Unternehmen VW, Daimler, aber auch Thyssen, Siemens usw. mitsamt den regionalen Zentren, die von ihnen beherrscht werden. Deshalb haben wir den Untersuchungen und Berichten von FIAT-Arbeiterinnen und -Arbeitern den Vorrang gegeben, weil sie in ihrer Konkretheit am ehesten zu neuen Initiativen anspornen, die monströsen Zentren der Auspressung von lebendiger Arbeit mitsamt ihren dezentralisierten Netzen der Mehrwertproduktion und den entsprechend zugerichteten regionalen Arbeitsmärkten wieder ins Visier zu nehmen.

Hinzu kommt das Bedürfnis, eine gemeinsame Geschichte zu bewahren und wenn möglich zu reaktivieren. Ein Stück weit wollen wir auch uns selbst gegenüber Rechenschaft ablegen. Unsere eigene politische Geschichte ist seit Anfang der 70er Jahre eng mit den FIAT-Kämpfen verbunden, die wir als Teil eines großen Kampfzyklus verstanden, mit dem Kölner Fordstreik August 1973 als westdeutschem Höhepunkt. Diese Erfahrungen möchten wir lebendig halten, auch wenn der Turiner Oktober in Köln schon sieben Jahre vorher stattgefunden hatte.

Heute, nach dem Scheitern der damaligen interventionistischen Ansätze, sollte die inzwischen von Kapitalsseite aus betriebene Proletarisierung der linken Szene Anlaß genug sein, um die zweifellos unverzichtbaren Erfahrungen der Sozialrevolte der jüngsten Zeit mit den Lernprozessen der „anderen Arbeiterbewegung“ der 60er und 70er Jahre kritisch zu verbinden.

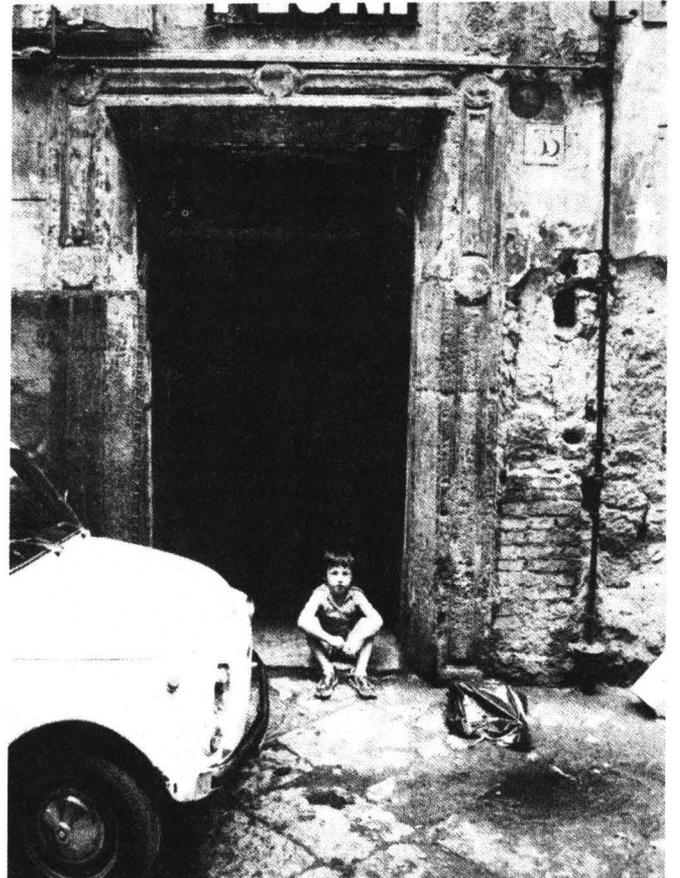


Fiat per la difesa

Una vasta gamma di veicoli militari

<p>40-45 (4x4) APC</p>	<p>3032 (4x4) S. Giovanni Stradaio di Roccaforte</p>	<p>1181 AD (4x4) range</p>
<p>12.8M (4x2)</p>	<p>30.3M (4x2)</p>	<p>300 PM (4x4) 10.4M</p>
<p>300 PM (4x4) range</p>	<p>220 P.754 di (4x4)</p>	

IVECO



Phönix aus der Asche

Einleitung

Seit über einem Menschenalter ist Turin ein Riesenlaboratorium FIATs, ein Riesenkonzern, der sich heute in einem multinationalen Finanzholding und einer angeschlossenen Kette von Tochterfirmen aufgefächert hat. Zugleich ist Turin die Stadt, in der entscheidende Schlachten der Arbeiter in den 60er Jahren ausgetragen wurden, mit Siegen, die die ganzen 70er Jahre direkt am Fließband, bei der Arbeit spürbar blieben und erneuert wurden, die aber auch das Kapital zu neuen Gegenschlägen nutzte: Technologie, Repression und der Aufbau neuer Mechanismen von Loyalität in der Fabrik sind die Waffen, die FIAT jetzt voll ausgefahren hat.

Mit dem Vertragsabschluß im Oktober 1980 ist nicht nur ein sehr harter Streik von 35 Tagen bei FIAT zuende gegangen, sondern auch ein ganzer Kampfzyklus. FIAT hat praktisch den Einsatz umwälzender Technologien und die freie Verfügbarkeit über die beschäftigte Arbeitskraft draußen gewerkschaftlich absegnen und festschreiben lassen. Der Vertrag ist ein Schlußpunkt am Ende einer Tradition von Massenarbeiterkämpfen in der Großfabrik. Es ist aber nur ein Stein in einem Mosaik der neuen FIAT-Macht in Piemont.

50er Jahre: ganz massiver ländlicher Exodus zugunsten Turins, der FIAT-Fabrikstadt.

60er Jahre: Expansion der FIAT-Großfabriken bis weit vor die Tore Turins mittels der Emigration, der emigrierten Südtaliener. Dezentralisierung ist heute das Wort, mit dem die Tendenzen der Produktionsauslagerung charakterisiert werden. FIAT durchdringt heute als ökonomische, soziale und politische Fabrik die ganze Region. Im Unterschied zu einfacher Expansion läuft bei FIAT (wie bei allen Großunterneh-

men) ab Anfang der 70er Jahre ein Prozeß, der das Produkt Auto in stark vereinfachte Komponenten zerlegt, die Komponenten außerhalb der Großfabrik anfertigen läßt und in der Fabrik auf Automatisierung und Endfertigung hinausläuft. Es ist ein Prozeß, der für Handarbeit die Arbeitsintensität und Marginalisierung erhöht und durch den technologischen Sprung die Kontrolle durch Informatik automatisch macht – oder zu machen versucht. Es ist ein Angriff auf den Fließbandarbeiter, auf seinen produktivitätsschädigenden Kampf gegen die Arbeit. Der Kampf wird entweder unterlaufen (Fließband abgeschafft, Automatisierung) oder regulierend überwacht (Informatik). Gibt er nicht auf, kann er sich seine Arbeit draußen suchen, wie die zahllosen Jugendlichen und Frauen in den Klitschen, den Kleinanlagen der Arbeitsschinderei.

Aber die Fragestellung, unter der FIAT angegangen werden muß, ist komplexer als sich mit den Worten Fließband - Automatisierung - Dezentralisierung - Klitsche andeuten läßt. Es ist die Frage nach den Menschen selber, die auf dem Arbeitsmarkt und zwischen unterschiedlichsten Arbeitsbedingungen hin- und hergeschoben und selektiert werden; die Frage, wie sie in diesen Jahren gelebt, wie sie sich gegen die Arbeit, gegen FIAT behauptet oder sich dagegen organisiert und zuge schlagen haben.

Erst auf diesem Hintergrund kann man sich vorstellen, an wievielen Fronten heute die Kampflinie FIAT verläuft, wie elastisch die aufgesplitterten Produktionszyklen heute auf eine Störung an einem Punkt zu reagieren vermögen.

Die Dimension von Fiat anhand der Beschäftigungszahlen

Es mag erstaunen, daß Turin – immerhin eine 2-Millionenmetropole – und die Region (nochmals ca. 2,5 mill.) von den großen FIAT-Werken so einschneidend geprägt worden sind, wo doch FIAT als Reihe von Automobil-Großfabriken derzeit „nur“ ca. 80.000 Beschäftigte hat, wovon noch 17-18.000 Angestellte oder Mittlere („intermediäre“) sind. (Zählt man noch die Großfabriken hinzu, die Industriefahrzeuge herstellen, kommt man auf knapp 100.000 Beschäftigte.)

1974 verfügten die Großfabriken des Autosektors in Turin und Region dagegen über ihr Maximum: 96.500 Beschäftigte. Danach setzten die Auswirkungen drastischer Entlassungswellen ein, die auf Tabelle 1 nur ungenügend zu erkennen sind, weil die Zahlen durch die zeitweise gleichzeitigen Einstellungen überlagert sind. Von 1973 bis 1975 nahmen in Piemont die FIAT-Beschäftigten um 31.000, im übrigen-Italien um 17.000 ab.

Die erste Einstellungswelle (20.000) gab es in den 60er Jahren, als FIAT mit Hilfe der emigrierten Südtaliener, auf ihre Kosten, die Fließband-Großwerke der neuen Automodelle (bis zum Modell „127“) errichtete, z. T. außerhalb von Turin, praktisch „auf dem Felde“ (Orbassano-Rivalta, Carmagnola, Lancia di Chivasso u.a.).

Die zweite Einstellungswelle (20.000) erfolgte 1978 - 79 und betraf vor allem turiner Jugendliche (d.h. zum großen Teil die Kinder der Emigrierten) und Frauen (überwiegend ca. 30-jährige, die Frauen der Massenarbeiter). Diese Einstellungen dienten – überspitzt gesagt – als Puffer bei den Problemen, die bei der teilweisen Automatisierung der tayloristischen Großfabriken entstanden. Die Zahlen der Tab. 1 zeigen den rapiden Rückgang, die Entlassungen der Arbeiter ab 1974, die in den kämpferischsten Abteilungen bei bis zu über 30% liegen. Dabei sind die Versetzungen großer Teile der Arbeiter

Tab. 1:
Autosektor:
Beschäftigte, Mittlere-„Intermediäre“, Arbeiter in Turin und Umgebung

Settore Auto: Dipendenti (Impiegati, Intermedi, Operai) – Torino e Provincia						
Sezioni	1973	1974	1975	1976	1977	1978
Direzione Centrale	8.300	9.300	8.875	6.675	5.215	4.410
Enti Centrali	4.900	6.200	6.500	7.900	8.800	8.700
Centrali Termiche					570	595
Enti Centrali Gruppo Mecc.						730
Mirafiori Meccanica	17.500	18.000	15.870	15.400	15.060	14.500
Mirafiori Presse	9.200	9.300	8.100	8.400	8.030	7.700
Costruzione Stampi			1.660	1.450	1.255	1.180
Mirafiori Carrozzeria	20.300	19.500	17.000	17.150	17.100	17.000
Rivalta Meccanica			3.890	3.350	3.320	3.230
Rivalta Presse	18.400	18.900	1.345	1.370	1.340	1.350
Rivalta Carrozzeria			10.200	10.400	10.090	9.700
Meccanica Villar Perosa	330	300	360	355	355	395
Lingotto Presse			1.320	1.360	1.320	1.270
Lingotto Carrozzeria	9.000	8.700	5.940	8.350	8.490	7.900
Ricambi	1.500	1.500	1.595	1.470		
Direzione Commerciale	1.300	1.400	1.260	800	725	830
Filiale di Torino	1.300	1.300	1.010	790	720	510
Centro Diretto di Vendita				250	235	390
Direzione Ricambi	2.000	2.100	1.730	1.850	1.840	1.850
Totale	94.030	96.500	86.655	87.320	84.465	82.340

(Diese und alle anderen Tabellen und Abbildungen stammen aus dem Fiat-Sonderheft der Zeitschrift „Controinformazione“, aus verschiedenen Ausgaben dieser Zeitschrift 1979 ff, sowie aus „Primo Maggio“, 1978 ff.)

Tab. 2:
Autosektor:
Abhängig Beschäftigte. Niederlassungen außerhalb Turins

Sezioni	1973	1974	1975	1976	1977	1978
Vado Ligure	1.300	1.450	1.380	1.400	1.350	1.340
Cento	580	750	730			
Napoli	700	750	805	810	830	900
Termini Imerese	900	950	960	955	1.200	1.880
Cassino	1.400	4.400	4.950	5.340	6.385	6.950
Termoli	400	2.700	2.880	2.840	2.830	2.780
Desio	4.400	4.600	4.340	4.000	3.865	3.950
Firenze		1.800	1.790	1.720	1.800	1.765
Bari		2.700	2.775	2.700	2.680	
Sulmona		1.000	985	965	980	970
Totale	9.680	21.100	21.595	20.730	21.920	20.535

(Quelle: FLM. Die Daten beziehen sich auf Januar des jeweiligen Jahres.)

aus der „angestammten“, kämpferischen Abteilung zu „ruhigen“, stärker kontrollierbaren Produktionseinheiten (also die interne Mobilität) noch gar nicht mitgerechnet. Weiter unten werde ich auf diese angestrebte praktische Auflösung ganzer Abteilungen, die Hand in Hand mit dem Einsatz der neuen Technologien und der Produktionsauslagerung vor sich geht, detailliert zurückkommen.

Die Beschäftigungszahlen im Autosektor FIAT Turin und Region schrumpfen ganz beträchtlich – in den Großfabriken. FIAT weitet sich aber aus, in den 80er Jahren verzeichnet der Multi bereits wieder einen beträchtlichen Produktionszuwachs. Produktionszuwachs heißt: kapitalistische Offensive gegen die Arbeitersabotage, gegen die Weigerung der Arbeiter, mehr zu arbeiten, gegen die Arbeitskosten.

Die kapitalistische Offensive besteht **erstens**, wie aufgezeigt, in der drastischen Reduktion der Arbeiter eben in den Großfabriken, den „Unruheherden“ und Organisationspolen für die Massenarbeiter in ganz Italien. Vollautomatisierung und

Roboterisierung hat FIAT eingesetzt, um ganze Abteilungen aus der Fabrik zu jagen.

Die kapitalistische Offensive besteht **zweitens** in der teilweisen Auflösung der Fließbänder und der Ersetzung durch Arbeitsgruppen, die mit viel Luft – Produktvorrat, Abschaffung direkter Abhängigkeit von der Produktion des Vordermannes – zueinander arbeiten und deren Produktion numerisch gesteuert und durch Informatik elastisch koordiniert wird. Die akkumulierte Sabotage, d.h. Unachtsamkeiten, die sich mit Absicht entlang dem Fließband anhäufen und zur Produktion von Ausschuss führen, wird damit verunmöglicht.

Die kapitalistische Offensive besteht **drittens** im Aufbau von Großwerken in Mittel- und Süditalien Anfang der 70er Jahre (s. Tab. 2 und Abb. 2), die als Arbeitskathedralen in der ansonsten industriearmen Wüste des Südens stehen. In diesen Werken hat FIAT die höchsten Produktivitätsraten herauspowern können, aber ab 1977 gibt es da keine neuen Einstellungen. Ab '77 arbeitet produktivitätssteigernd zumindestens in Termoli und Cassino eine 3. Schicht nachts, eine Konzession, vereinbart in einem Abkommen FIAT-Gewerkschaften '77, wofür alle Arbeiter FIATs im Gegenzug 1/2 Stunde Kantinenpause innerhalb der 8 Arbeitsstunden erhalten haben.

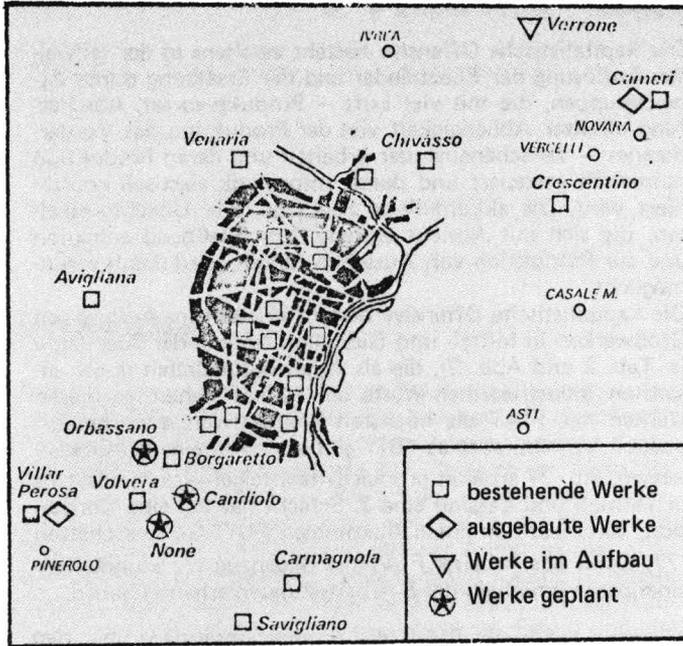
Viertens hat auch FIAT die Produktionsauslagerung, den Aufbau von Werken in der 3. Welt mit bestialisch niedrigen Arbeitskosten und der ständigen Drohung, Werke dort von heute auf morgen wieder abzubauen, und im Ostblock mit absoluter Kontrolle der Arbeiter in den 60er und 70er Jahren voll betrieben. In direkter Funktion zu den Fabriken in Turin und Region: Verringert sich etwa die Motorenproduktion in Turin durch Streiks oder Absentismus, werden die Motoren aus Überschüssen von polnischen FIAT-Werken geliefert; bei relativ hoher Motorenproduktion in Italien verläuft die Produktion umgekehrt.

Fünftens – und das ist der Punkt, auf den sofort näher einzugehen ist – sind die Dimensionen FIATs in Turin und Region beileibe nicht allein an den Großfabriken und ihren Entwicklungen abzulesen. FIAT verfügt schon seit Jahrzehnten über ein Netz von **mittelgroßen und kleinen Betrieben**, die sich zumeist auf Kosten der traditionell in Piemont ansässigen Textilindustrie ausgeweitet haben, mit einem nur engen Kreis qualifizierter, fest beschäftigter Arbeiter. Diese mehr oder minder direkt mit FIAT liierten mittelgroßen und Kleinbetriebe gehören häufig nicht zur metallverarbeitenden Industrie (z.B. Gummi) und liefern in arbeitsintensiver Produktion das meiste der Innenausstattung des Autos. Wo sie an die Stelle der Textilindustrie getreten sind, ist die Beschäftigung von Frauen sehr hoch.

Diese mittelgroßen und Kleinbetriebe haben als direkte FIAT-Ableger eine ungefähr genauso hohe Beschäftigungszahl in Turin und Region wie die FIAT-Großbetriebe in der Gegend. Sie haben sich zumeist an der Peripherie Turins und entlang der Textilindustrie-Achsen (metallverarbeitende Industrien Richtung Süd-West, chemische Industrie Richtung Nord) angesiedelt (siehe Abb. 3) und bilden den schon ab Anfang der 60er Jahre „roten Gürtel“ Turins. Ihre Entwicklung ist fast ausschließlich konjunkturabhängig, folgt genau der allgemeinen Entwicklung auf dem Autosektor, sind sie doch finanziell und im Management voll von FIAT abhängig: Anstieg der Beschäftigten bis 1973/74, seit dieser Krise Entlassungen und verschärfte Arbeitshetze.

dann die **eigentliche Dezentralisierung**, die „untergetauchte“ Produktion, die gerade die fortgeschrittensten und neuesten Modelle FIATs (Ritmo) komponentenmäßig produziert. Die Produktivität dieses abgetauchten, statistisch kaum zu erfassenden Sektors von FIAT wird dreimal so hoch wie der „regulären“ Produktion in der Groß- und Kleinfabrik eingeschätzt, die Zahl der in diesem Sektor Beschäftigten mindestens ebenso hoch wie die der Beschäftigten in den Groß- und Kleinfabriken.

Abbildung 1: Fiat im Piemont, 1974

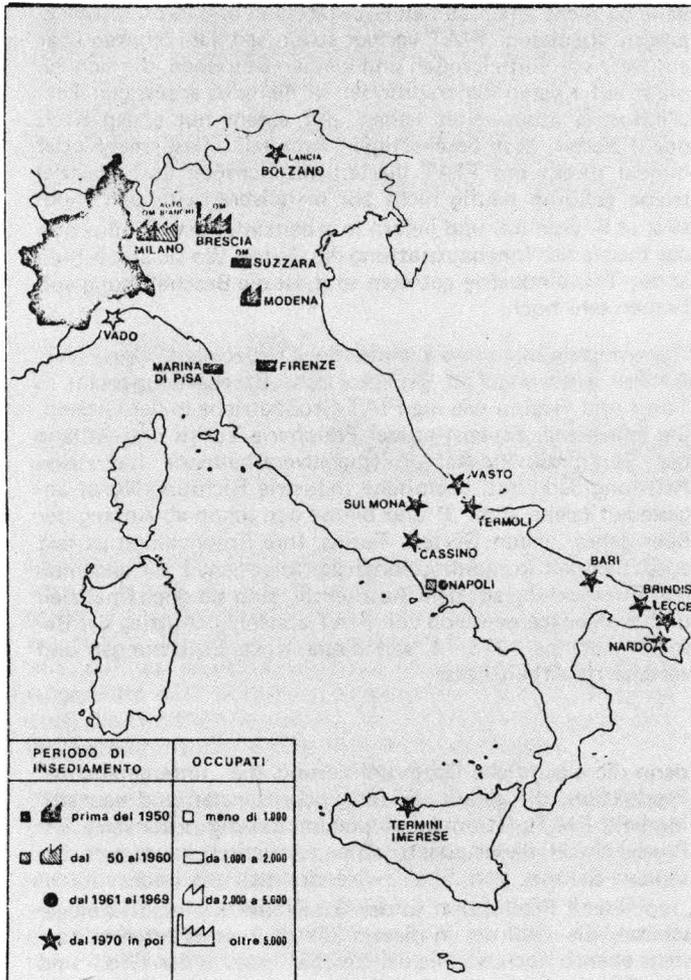


Diese Ausmaße hat die in Klitschen marginalisierte Arbeit erst in mehreren Schüben in den 70er Jahren bekommen. Heute ist sie eine der wichtigsten Pfeiler der FIAT-Produktion. In den Klitschen wird (im Gegensatz zur Heimarbeit in Süditalien) zumeist mit hochentwickelter Technologie gearbeitet. Die Arbeitsbedingungen sind katastrophal schlecht.

Verteilte sich am Anfang der 70er Jahre noch – vereinfacht dargestellt – die „garantierte“, sozial abgesicherte Arbeit in den Fabriken auf den Mann („Familienvater“) und evtl. auf die Frau, die „nichtgarantierte“ Arbeit in den Kleinbetrieben und Klitschen auf die Frauen und Jugendlichen, so ist die Arbeit durch die starken Entlassungen '74 - '77 auf den „Familienvater“ konzentriert, der nun die neue Klitschenarbeit meist auf Vermittlung durch die Fabrik (durch die Vorarbeiter) als Zweit- oder gar als Drittarbeit annimmt. (1975 machen ca. 40% der FIAT-Arbeiter regelmäßig Doppelarbeit, d.h. sie arbeiten 60-70 Wochenstunden.) Die Jahre '78-'79 bedeuten wieder eine leichte Rotation der Beschäftigung, bedeuten für den Arbeiter aber – wie sich spätestens '80-'81 herausstellt – verschärfte Selektion nach Alter, Arbeitsamkeit, Geschlecht, politischer Aktivität, Schwäche und ‚Andersartigkeit‘.

Besonders aus diesem Punkt geht hervor, daß der Faktor FIAT in Turin und Region viel größer und entscheidender ist als aus den Zahlenangaben der Beschäftigten hervorgeht: die Zahl der Arbeiter würde sich durch Zweit- oder Drittarbeit innerhalb der FIAT sogar auf noch weniger Arbeiter als statistisch angegeben reduzieren. Die Rotation – oder besser: die als Selektion fungierende Mobilität in den 70er Jahren läßt nur erahnen, wieviel Arbeiter **direkt** FIAT-abhängig sind – sei es durch Arbeit oder Arbeitslosigkeit. Von der indirekten gar nicht zu sprechen, in einer Region, wo ein Multi sein stärkstes Standbein hat, von dem aus er national und international seine ökonomische wie politische Herrschaft ausbreitet.

Abbildung 2: Fiat in Italien, 1974



Sechstens besteht die kapitalistische Offensive in einer Auf-fächerung der Produkte, um auch an anderen Stellen als an der des reinen Autosektors in den Markt eindringen und auf Grundfaktoren der Entwicklungslinien von Arbeit und Warenfluß bestimmenden Einfluß zu gewinnen: FIAT hat in den 70er Jahren seine Produktion von Industriefahrzeugen durch Fusion mit und Übernahme von entsprechenden Firmen und Ausbau der entsprechenden Großfabriken erheblich steigern können. Die Beschäftigungszahlen sind in den Werken sogar bis 1975 gestiegen (siehe Tab. 3 und 4). Auch diese Zahlen sind wie die des reinen Autosektors zu relativieren, d.h. durch Produktion in Kleinbetrieben und Klitschen zu vervielfachen.

Die Produktion von Industriefahrzeugen wird in dem Maße zu einer Art Grundlagenindustrie, indem (wie von FIAT selbst) die Produktionsauslagerung vorangetrieben wird. Wachsende Komponenten-Aufteilung der Waren, d.h. wachsende getrennt voneinander erfolgende Herstellung von Wareneinzelteilen, erfordert eine Verflüssigung und Vergrößerung des Warentransportes. **Vereinfachung der Komponenten** (auf daß völlig dezentralisiert und partialisiert gearbeitet werden kann – und muß), **Vorantreiben der Informatik** (zur Kontrolle der Produktion und des Marktes) und **der Transportindustrie** – das sind drei wesentliche Determinanten der neuen Produktion, an der FIAT maßgeblichen Anteil hat.

Siebtens zielt nämlich die kapitalistische Offensive bei FIAT mittels Produktionsauf-fächerung auf die Entwicklung von Technologie und Informatik als einem weitgehend autonomen Forschungs- und Produktionsbereich. FIAT besitzt bereits solche Firmen und hat große Anteile an zahlreichen Projekten und Gesellschaften in diesem Bereich.

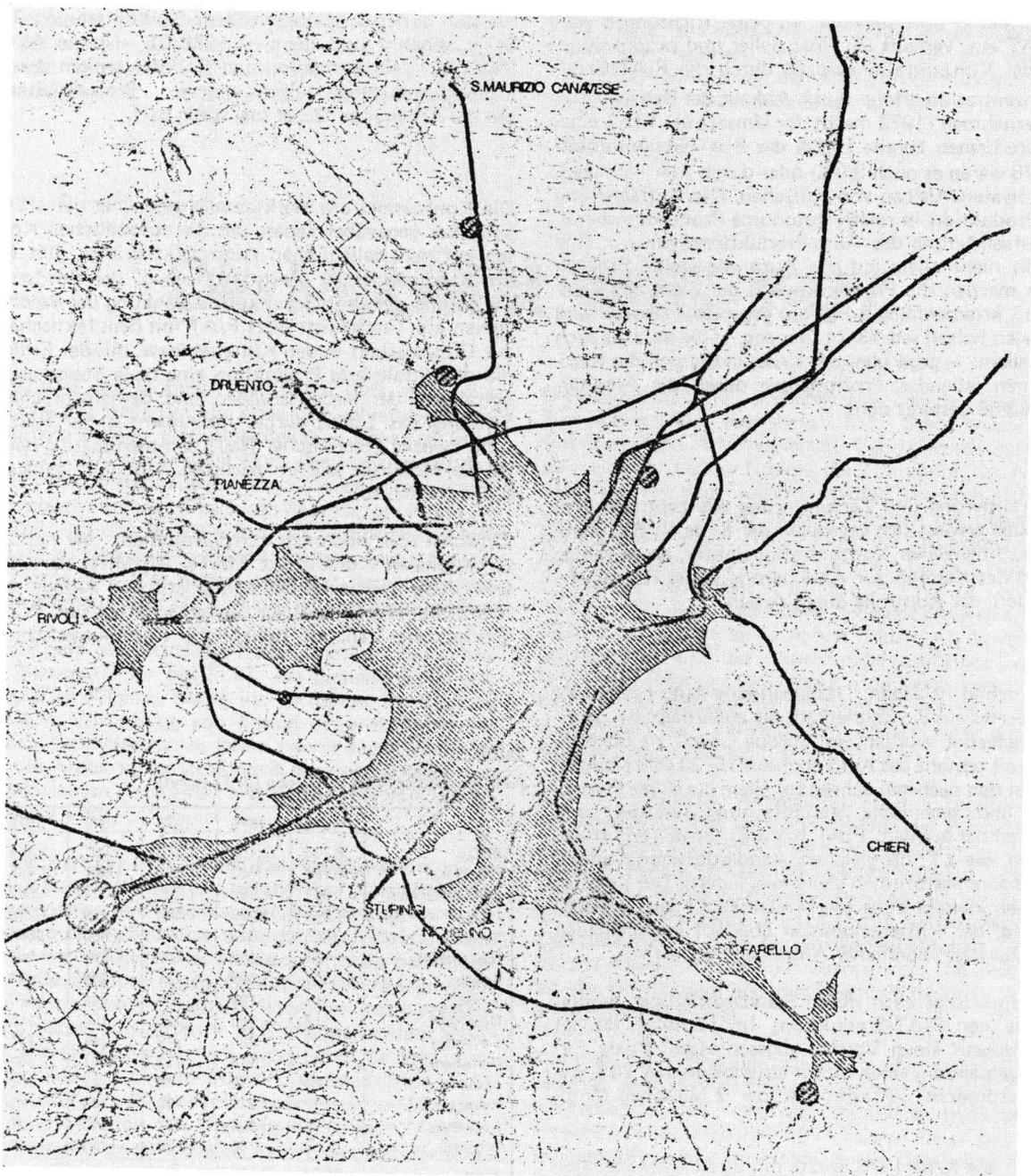
Tab. 3:
Sektor der Industriefahrzeuge – abhängig Beschäftigte in Turin

Sezione	1973	1974	1975	1976	1977	1978
Enti Centrali	1.100	1.350	3.200	3.410	3.350	3.465
SPA Centro	2.300	2.450	2.370	2.040	1.470	1.180
SPA Stura	6.600	7.800	9.130	8.900	8.830	8.620
Off. Telai	1.500	1.700	1.800	1.600	1.560*	1.750
Ricambi					1.350*	1.310
Totale	11.500	13.300	16.500	15.950	16.560**	16.325

Tab. 4:
Sektor der Industriefahrzeuge – abhängig Beschäftigte außerhalb Turins

Sezione	1973	1974	1975	1976	1977	1978
Off. Cameri	900	1.280	1.500	1.420	1.280	1.210
OM Brescia	5.500	5.800	6.500	6.200	5.800	5.600
OM Milano	3.400	3.300	3.300	2.830	2.500	2.280
OM Suzzara	1.100	1.270	1.270	1.200	1.120	1.050
OM Bari *	160					
Valle Ufita						100
Totale	11.060	11.650	12.570	11.650	10.700	10.240

Abbildung 3: Schema der infrastrukturellen Entwicklung und der Suburbs im Metropolenbereich von Turin, 1972



Die Krise des Autos ?

Der Sektor der Autoindustrie steht spätestens seit den 60er Jahren ganz oben in der Rangliste kapitalistischer Produktion: Massenartikel und Komplexheit seiner Produktion machen das Auto zu einem einflussreichen Endpunkt einer Serie verschiedener Produktionszyklen, die das sogenannte Produkt liefern, und zu Bedingung wie Ausgangspunkt weiterer Sektoren der Transportindustrie.

Die Produktionszyklen, die im Sektor der Autoindustrie zusammenfließen, lassen sich in direkte, auf das Auto zugeschnittene Zuliefererindustrie und umfassende, für die Herstellung verschiedenster Produkte angelegte Industrie (Chemie, Elektronik, Informatik) unterscheiden. In beide Richtungen weitet sich FIAT aus, verläuft ein finanzieller und produktionsbestimmender Konzentrationsprozeß durch die FIAT-Gruppe. Die Konzentration erfolgt durch Ankauf der Betriebe und ganzer Unternehmen (1979 macht der Umsatz der FIAT-eigenen Zuliefererfirmen bereits 10,2% des FIAT-Gesamtumsatzes aus, 1976 waren es noch 3,9%) oder durch FIAT-abhängigen, aber privaten Aufbau von Klitschen. Die Auffächerung der FIAT-Produktion in relativ autonome Produktionsbereiche, die Aufsplitterung des Auto-Produktionszyklus in eine Vielzahl von nicht allein auf das Auto abgestellte Produktionszyklen machen die Produktion aus der Sicht des Kapitals weniger „krisenanfällig“. Sowohl gegenüber Absatz- und internationalen Krisen seit 73/74 (der sog. „Ölkrise“) als auch – und vor allem: – gegenüber der Krise, in die sich das Kapital mit seinen fallenden Profitmargen durch die Arbeiterkämpfe ab 68-69 gestürzt sieht.

Die Dezentralisierung und Zersplitterung des zentralen Produktionszyklus erweist sich gegenüber der Krise als Rationalisierungs- und finanzieller Konzentrationsfaktor, als gewaltige Anstrengung des Kapitals zur Absicherung seiner Herrschaft, der Produktion, der Kontrolle durch Arbeit.

Das große Vorbild ist Japan: Das japanische Auto besteht zu 3/4 seines Wertes aus Komponenten, die außerhalb der Großfabriken angefertigt wurden, in Europa „nur“ zu 55-65% (1980). Derzeit besteht das Auto noch aus 15-20.000 Komponenten, die in den nächsten Jahren vor allem durch die Plastikproduktion und technische Vereinfachung reduziert und leichter herstellbar werden. FIAT hat z.Zt. etwa 16.000 Zuliefererfirmen, die z.T. die gleichen, standardisierten Komponenten an andere Autofirmen gleichfalls liefern. Die Konkurrenz unter den kleinen Zuliefererfirmen drückt ganz gewaltig auf die Preise, der Klitschenbesitzer überlebt wirtschaftlich nur bei verschärfter, widerlicher Antreiberei zur Arbeit.

Konzentration erfolgt auch durch Standardisierung „zentraler“ Bereiche der FIAT-Produktion: Im Sommer '80 hat FIAT mit Peugeot einen Vertrag abgeschlossen: Beide Firmen wollen gemeinsam einen Motor entwickeln, der 20% weniger Sprit verbraucht, Jahresproduktion: 2 Millionen Motoren.

Die „Ölkrise“, die Krise 1973, setzte mit ihren Auswirkungen bei FIAT voll 1974-75 ein. In den Industriestaaten ist der Markt (im Gegensatz zu den 60er Jahren) einigermmaßen gesät-

tigt, die Kosten des Individualkonsums und des Transportsektors insgesamt steigen, im Reproduktionsbereich eröffnen Kapital - Staat eine verstärkte Offensive gegen die Lebenshaltungskosten.

FIAT setzt in diesen Jahren weniger Autos ab als zuvor (vgl. Tab. 5a), macht nach eigenen Angaben Riesenverluste. (1974 war FIAT absatzmäßig der größte europäische Autoproduzent, 1980 ist FIAT an vierter Stelle.) Setzt die Restrukturierung bei FIAT mit ihren drastischen Auswirkungen auch später ein als bei manchen anderen europäischen Automobilkonzernen, so bleiben die Absatzkrisen FIATs doch völlig sekundär angesichts der technologischen „Revolution von oben“, die sich in den scheinbaren Saure-Gurken-Jahren z.T. in aller Stille anbahnt und dann – 1980/81 – ganze Abteilungen überrollt: Vollautomation und Roboter senken drastisch die Produktionskosten, steigern enorm die Produktivität und lassen die Arbeiter zunächst mal völlig baff.

Die Konkurrenz um Marktanteile gegenüber den USA, vor allem aber gegenüber Japan, das die europäischen Konkurrenten auf den italienischen Automarkt drängt, gibt für FIAT die Begründung der Restrukturierung, der Forderung nach Steigerung der Produktivität und Senkung der Beschäftigtenzahlen ab. Tatsächlich setzt FIAT mit dem faktischen Zwang zur Doppelarbeit in den Klitschen bzw. mit der Entlassung in die dezentralisierte Produktion eine reale Steigerung des Arbeitstages, der Arbeitsstunden und dementsprechend reale Senkung des Lohns durch. Instrument dieser Restrukturierung zwecks „technischer Neuzusammensetzung der Klasse“ ist die Mobilität, die im nächsten Abschnitt genauer untersucht werden soll.

Zunächst aber nochmals zum „Argument“ der nationalen-internationalen Konkurrenz FIATs. Ab Mitte der 70er Jahre wird diese „Tatsache des kapitalistischen Alltags“ zu einem Identifikationsmoment für Gewerkschaften und PCI (partito comunista italiano; Italienische Kommunistische Partei):

Tab. 5a:
Auto-Verkaufszahlen in Europa (in Tausend)

	1970	1975	1976	1977	1978	1979
BRD	2.107	2.106	2.312	2.561	2.664	2.623
Frankreich	1.297	1.482	1.858	1.907	1.945	1.976
Groß Britannien	1.077	1.194	1.286	1.324	1.592	1.716
Italien	1.364	1.055	1.188	1.219	1.216	1.350
Spanien	399	572	620	663	654	621
Niederlande	432	450	508	552	585	569
Belgien	301	365	421	429	424	424
Schweiz	211	190	204	234	272	296
Österreich	127	185	225	196	158	220
Schweden	203	285	313	241	201	215
Dänemark	108	116	152	141	133	130
Irland	54	52	70	82	106	96
Finnland	92	117	92	90	81	100
Norwegen	70	103	127	145	78	89
Portugal	60	84	98	76	53	50
Total	7.902	8.356	9.474	9.960	10.162	10.475

Die Steigerung der Produktion und einer international konkurrenzfähigen Produktivität verspreche Sicherung des Arbeitsplatzes und des Lohns. Das beziehen Gewerkschaften und PCI selbstverständlich nicht auf die marginalisierte FIAT-Arbeitskraft in den Klitschen oder in den Großfabriken, sondern auf den Arbeiter höherer Lohnstufen in der Großfabrik. Seine Arbeit (meist Kontrollfunktionen) soll sich nach ihrem Programm mit erhöhter „Professionalität“ und erhöhter Produktivität ideologisch decken. Die Forderung der untersten Lohnstufen nach Höhereinstufung wird für Gewerkschaften und PCI dagegen als korporativistisch verteufelt, weil sie die Arbeitsethik (und -hierarchie) untergräbt und damit natürlich auch die Profitrate.

Mit anderen Worten: Ab Mitte der 70er Jahre finden wir Gewerkschaften und PCI voll auf seiten FIATs, des Kapitals, des Staates: in einem Moment also, wo FIAT gerade mit der Demagogie der Produktivität zur großen Restrukturierung ansetzt. Alle sitzen jetzt im Boot der nationalen Solidarität. Streitpunkt sind nicht mehr die Entlassungen selber, sondern die Frage, wie man gemeinsame Lösungen mittels der Mobilität, d.h. des einigermaßen geregelten Überganges in den Arbeitsmarkt der Klitschen und der Schwarzarbeit, finden kann. In der „unita“ (PCI-Zentralorgan) heißt es am 11. Sept. 1980, einen Monat vor dem großen Streik: „Um diese Krise zu bewältigen, müssen alle Maßnahmen getroffen werden, die es der italienischen Automobilindustrie (die Industrie des Nebenzyklus, die Zuliefererindustrie inbegriffen) erlauben, sich in eine bessere Lage zu versetzen, um sich der internationalen

Konkurrenz entgegenstellen zu können. Gerade deswegen, im Wissen darum, daß es Auseinandersetzungen auf dem Rücken von Zehntausenden Arbeiter sind, dürfen das nicht **unilaterale** Entscheidungen des Unternehmens und auch keine spekulativen Dramatisierungen sein. Die Entlassungen würden nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern auch einen Schritt zurück gegenüber der Lösung der Krise selber darstellen. Nötig ist es, alle Kraft zusammenzunehmen, um einen **gemeinsamen, in Übereinstimmung getroffenen** Lösungsweg zu finden (via d'uscita **concordata**). Die Regierung und die politischen Kräfte müssen, unter Respektierung der Autonomie der sozialen Parteien (im Sinn etwa der Tarifautonomie, d. Verf.), eine aktive Rolle in einer so entscheidenden Phase wie dieser übernehmen.

Da gibt es aber die Frage, die an FIAT und an die Regierung zu stellen ist. Zuerst einmal muß das Unternehmen sagen, wieviel Arbeiter innerhalb der FIAT-Gruppe beschäftigt werden können (d.h. Angaben über die „interne Mobilität“, d. Verf.). FIAT besteht auf der **externen Mobilität** (d.h. Versetzung von Arbeitern in andere, nicht FIAT-eigene Betriebe, faktisch in die Masse der Kleinbetriebe, d. Verf.). Aber externe Mobilität: wohin? Die Mobilität darf keine verschleierte Art zur Fortsetzung der Entlassungen sein. Wobei klar ist, daß im Mezzogiorno, in Süditalien, aus offensichtlichen Gründen keine Mobilität möglich ist. **Aber für Turin und Umgebung müssen die realen Möglichkeiten genau ausgemacht und quantifiziert werden**, in einer Phase, die von einer Begrenzung und Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten wie derzeit gezeichnet ist.“ (Hervorhebungen v. Verf.)

Die Mobilität 1976-1977

Auf der Schiene der Mobilität hat FIAT stets die großen technologischen Sprünge und die erneute Hebung der Profitrate durchsetzen können. Das war in den 60er Jahren so, FIAT setzte voll auf die Migrationsmobilität. Die Italiener aus dem Süden hatten in den ersten Jahren ihrer Arbeit in Turin praktisch nichts außer ihrem Koffer, ihrem Pappkarton, ihrem Arbeiterstadtteil und der Arbeit selbst. Sie identifizierten sich im Gegensatz zu den älteren Fabrikarbeitern nicht mit der Arbeit, im Gegenteil: Der Kampf gegen die Arbeit war entscheidendes Moment ihrer sozialen und politischen Identität.

Das ist keine pure geschichtliche Rekapitulation: Die süditalienischen Massenerbeiter bei FIAT, die damals nach Turin kamen, heute 35-45jährig, haben ihr Verhalten, ihr Denken, ihre spezifische Vorstellung von Kampf bewahrt und unterscheiden sich beispielsweise in ihrem (wenn auch negativen) Bezug auf die Arbeit in der Großfabrik ganz beträchtlich von den Neueingestellten der Jahre 1978-79, die eher von Job-Erfahrung geprägt sind.

Mobilität war (in den 60er Jahren mit der Migration wie in den 70er Jahren mit der Neueinstellung von „Jobbern“) immer ein Element von Spaltung der vorigen organisatorisch-politischen Stärke der Arbeiterklasse in der Strategie des Kapitals. 1968-69 hatte dagegen der Massenerbeiter als politisches Subjekt voll die Spaltung gegen das Kapital zurückgeschlagen und in der Fabrik Gebiete erobert, die vorher kaum vorstellbar gewesen waren: Zigaretten- und Stillenpausen am Fließband, Pausen zum Quatschen, Sich-organisieren, für Versammlungen in der Fabrik, Langsam-arbeiten, abgesprochene, nicht individuell bestrafbare Streiks (schachbrettartig) und Sabotage (durch Akkumulation von Unachtsamkeit) usw.. Auch in den Arbeiterstadtteilen entstanden Strukturen von kompaktem, organisiertem Kampf. Es entstand ein Netz eigener Kommunikation, eigenes Leben, eigener Organisation während der Arbeit, in der Fabrik, im Wohnblock.

Die Kompaktheit zu brechen, war Ziel des Kapitals in den 70er Jahren. Das Verhältnis Land - Stadt wurde aufgelöst. Das Verhältnis Arbeiterviertel - Fabrik wurde aufgelöst. Die Metropolisierung der Region, die Zirkulation der Arbeitskraft nach und von den Trabantenstädten, machten nicht nur häufig wechselnde Arbeit prekär, sondern die Lebenssituation des Arbeiters selber. Die Drohung der Entlassung auf den Arbeitsmarkt der Klitschen ist vor allem bei den in der direkten Produktion stehenden Arbeitern ab 1973-74 permanent geworden. Für die Jugendlichen bedeutet der Beginn der Mobilitätsphase, daß sie keine Arbeit finden. Ab November 1973 herrscht bei FIAT der „blocco delle assunzioni“, der Einstellungsstop. (Massenentlassungen sind noch nicht durchsetzbar.) Es beginnt zunächst vor allem die interne Mobilität, und es beginnen die „individuellen“ Entlassungen aufgrund von Absentismus, Alter, politischen Gründen.

Die kapitalistische Reorganisation des Territoriums setzt gleichzeitig ein. Die Dezentralisierung der Produktion macht den Standort der Produktion bzw. der Wohnung der Arbeiter beliebig. Pendlerverkehr, hochindustrialisierte Arbeit im Dorf oder gar zu Hause existieren nebeneinander her. Die Verfügbarkeit und Flexibilität des regionalen Arbeitsmarktes erhöht sich drastisch, er liegt für den kapitalistischen Zugriff offen da, das Kapital braucht nur zuzupacken. Die Zeit ist vorbei, wo das Großkapital erst allmählich die regionale Arbeitskraft an sich binden mußte.

Kontroll- und Regulierungsinstanz des regionalen Arbeitsmarktes werden Institutionen der drei Parteien Kapital, Gewerkschaften und regionaler staatlicher Institutionen. Die Gewerkschaften wechseln 1974-75 von ihrem Arbeitervertretungsanspruch über zu einem neuen staatlichen Kontrollanspruch unter der Leitung der PCI: „si fanno stato“ (wörtlich übersetzt: sie machen sich zum Staat, d. Verf.).

Insgesamt bleiben die Kontrollfunktionen und die damit verbundene Macht zwischen 1974 und 1980 lächerlich; (mit der kleinen, aber ungewollten Ausnahme: 78/79 sind unter den „repräsentativen“ Neueinstellungen zahlreiche Jugendliche aus der 77er Revolte, doch dazu später). Es ist eher das Geschäft der Regulierung, des ordentlichen Ablaufs der Entlassungen und der Mobilität, das Gewerkschaften und PCI mit zu besorgen haben, 1980 zeigt sich der ganze Umfang der technischen und technologischen Prozesse, die während der Übergangsphase 1974-80 still in die Wege geleitet und unter dem Schutz der Mobilität durchgezogen worden waren.

1. Die Stationen der Mobilität

Nov. '73: Absoluter Einstellungsstop bei FIAT. Seitdem stetiger Rückgang der FIAT-Beschäftigten. Kontinuierliche Einzel-Entlassungen wegen Absentismus, politischer Betätigung; Entlassung vieler Frauen, durch vorzeitige Pensionierung.

1974: FIAT schickt 65.000 Arbeiter in die cassa integrazione (Kurzarbeit), 6.000 allein bei Lancia di Chivasso. Das trifft die Arbeiter recht unvorbereitet, gerade die kleine Konfliktualität in den Abteilungen verliert damit ihren Boden, denn die cassa integrazione richtet sich gerade gegen die widerspenstigsten Abteilungen.

Der Einstellungsstop vom November '73 und die direkten individuellen und indirekten (Kurzarbeit) Entlassungen sind noch nicht der Krise der Automobilindustrie geschuldet, sind vielmehr eine Antwort auf die harten Arbeiterkämpfe und Besetzungen vom März '73 ff. 1973 wächst der Index der Industrieproduktion noch um 10,4%, in den Fabriken mit über 500 Arbeitern wächst die Belegschaft noch um 51.000 (insgesamt Industrie: 68.000). **Agnelli geht mit seinem Einstellungsstop den Entwicklungen der Gesamtindustrie voran. Der Ölkrise-Schwindel und die verstärkte internationale Konkurrenz werden erst nachträglich zur ideologischen Legitimationsbasis.**

Aber der Angriff beschränkt sich nicht bloß auf den Arbeiter der großen Fabrik. Die legendäre Militanz der Mirafiori-Arbeiter kann nur paralytisch werden, indem das gesamte Klassengewebe zerstört wird: diesem Ziel dient eine immense Ummodellung des Arbeitsmarktes der Region Turin. In den kleinen Betrieben wird dagegen ab 1973/74 häufig direkt und kollektiv entlassen. Da sind die Arbeiter zuerst schwach, können dem nichts entgegensetzen. Die Klitschen nehmen dagegen ständig zu.

Die CIG (Cassa Integrazione Guadagni, Integrationskasse bei Kurzarbeit) als Waffe gegen die Klassenzusammensetzung geht dabei der nationalen Verwendung um Monate voraus. Bis zum Januar 1974 verhält es sich in der Provinz Turin noch wie im Nationaldurchschnitt, wobei der „Angebotsmangel“ als Begründung weit überwiegt. Darunter fällt sowohl die bei FIAT noch während der Kampfsaison 1973/74 und bis 1974 beliebte „Freisetzung“ bzw. das „Nachhause schicken“ von Arbeitern als Anti-Streik-Repressalie. Die Arbeiter blieben häufig zu Umzügen und Versammlungen da; man versuchte deshalb – meist umsonst –, Zwietracht zwischen den Arbeitern verschiedener Produktionsabschnitte (durch den Verdienstaustausch) zu säen und vor allem den Streikschaden einzudämmen; bzw. insgesamt den Produktionszyklus auch innerhalb der Fabrik flexibler zu machen, wie auch die Restrukturations- und Umrüstungspausen. Während zuvor die 8% der italienischen Industriebeschäftigten in der Provinz Turin 5% der CIG-Stunden bekamen, kommt es nach einem ersten Frühjahrsgipfel '74 zu einem steilen herbstlichen Anstieg, der im Dezember 85% der nationalen CIG-Stunden erreicht (!) und danach erst im März '75 auf die alten relativen Werte zurückfällt, nachdem sich allerdings auch national die Werte mehr als verdreifacht hatten (Tab. 5b). Gleichzeitig hat sich die Begründung „Nachfragemangel“ völlig durchgesetzt.

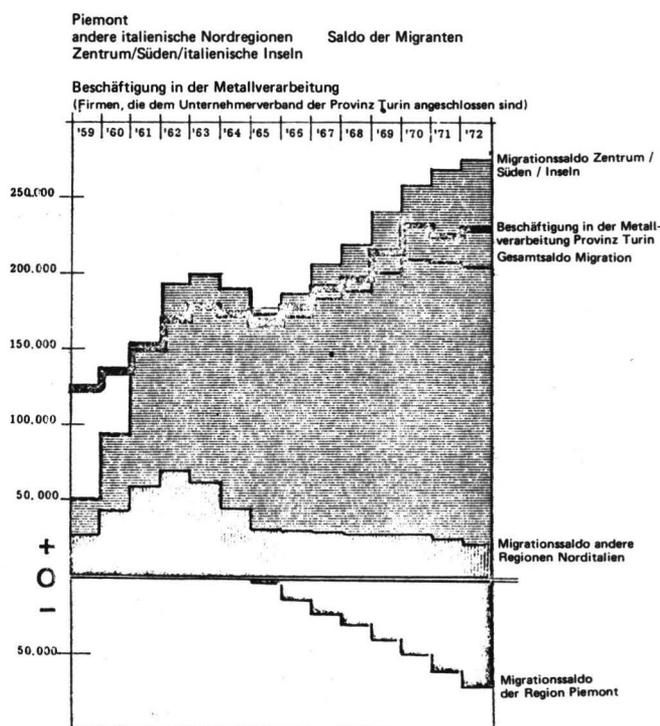
In den CIG-betroffenen Betrieben (das sind selektiv die, in denen die geringere „Produktivität“ erzielt wird) haben sich zwischen '73 und '75 die Beschäftigten um 9% verringert; nicht ganz willkürlich auf die 350.000 Arbeiter der Provinz extrapoliert ergibt dies 30.000 Entlassene. Auch die Arbeiter in den Sektoren Werkzeugmaschinen für nicht-mechanische Industrien, Autoreifen und Bekleidung wurden hart getroffen. In der Autoindustrie erreichten die Entlassungen in den CIG-verwendenden Produktionseinheiten jedoch 26% bzw. 4.000; in den betroffenen FIAT-Sektionen (Auto, Metallverarbeitung, Hüttenindustrie etc.) insgesamt 13% (11.800); in Mirafiori und Rivalta zusammen 19% (fast 12.000). Doch all dies ist nur ein müdes Vorspiel zu dem, was sich keine zehn Jahre später ereignen wird.

1975-76 ist dann die berühmte Phase der „wilden Mobilität“. Die Unternehmensleitungen ziehen alle Register, um die Arbeiterklasse der Großfabrik voll ins Rotieren zu bringen, ihr jeden Fixpunkt von Kampf zu entreißen. Die Register: 1. Entlassungen, massiver Gebrauch der cassa integrazione, 2. interne Mobilität, 3. externe Mobilität, vor allem ins Territorium.

2. Entlassungen, massiver Gebrauch der cassa integrazione (Kurzarbeit)

Am 20.5.1975 wird mit dem Gesetz 164 das Arrangement zwischen Gewerkschaften, confindustria (Unternehmerverband) und Staat über die cassa integrazione (CIG) gefestigt. Die alten CIG-Gesetze von 1968 und 1972 werden praktisch erneuert – in einer Phase, wo der Gebrauch der CIG zumeist Massenentlassungen bedeutet, stimmen die Gewerkschaften dem also zu.

Abbildung 4:
Immigration nach Turin und Entwicklung der Beschäftigung in der Metallverarbeitenden Industrie



CIG heißt:

- daß der in CIG gesetzte (also zeitweise entlassene) Arbeiter 80% seines Bruttolohns (ca. 93% des Nettolohns) ausgezahlt bekommt,
 - daß jedes Unternehmen bei Anmeldung von Betriebsstrukturierungen praktisch unbeschränkt die Arbeiter in CIG schicken kann,
 - daß die Finanzierung der CIG-Kasse durch Staat (20 Mrd. Lire jährlich) und Unternehmen (zwischen 1% und 0,75% der Lohnkosten kontinuierlich) geschieht, bei tatsächlichem Gebrauch der Betrieb jedoch 8 bis 4% des Integrationsbetrages tragen soll.
- Im Laufe des Jahres 1975 wird die CIG nun ganz kräftig eingesetzt:

Tab. 5b

Stunden CIG der Industrie, in Tausend (Quelle: ISTAT)

1971	129	1975	280
1972	103	1976	196
1973	57	1977	173
1974	87		

Wenige Monate nach dem Abkommen verschärft die confindustria aufgrund der verstärkten Krise die Kritik an der CIG, an der sie im Grunde dick verdient, weil sie nicht direkt zu Massenentlassungen übergehen kann: die CIG wird zum verdeckten Mittel der Massenentlassung. De Benedetti (FIAT-Manager, Präsident der unione industriale di Torino): „Die cassa integrazione ist die Medizin für alle Übel, vorübergehende und chronische, geworden. Mit der realen Unmöglichkeit der Entlassung wird die cassa integrazione herbeigerufen, um unheilbare Probleme zu lösen und im Grund nur abnorme Situationen zeitlich zu verlängern, die häufig zur dramatischen Lösung der Schließung des Unternehmens führen, mit globalen Problemen von Arbeitslosigkeit, die viel gravierender als das sind, was man um jeden Preis verschleiern wollte.“ (1)

1975-76 werden die in Italien so zahlreichen Festtage abgeschafft. Es bleiben weniger übrig als bei uns. 1975 wird im Dezember ein Gesetzentwurf vorgelegt, der die CIG, gekoppelt mit regelrechter Arbeitslosenunterstützung, auf 3 1/2 Jahre (statt 18 Monate) Arbeitslosigkeit ausdehnen kann; finanzielle Unterstützung für den Arbeitslosen vorsieht, der sich „qualifiziert“ und eine Klitsche aufmacht und, zusammengefaßt, die Parkmöglichkeit von Arbeitskraft mit starken Selektionskriterien bei der Wiedereinstellung verbindet (jeder muß die angebotene Arbeit akzeptieren, sich qualifizieren usw.). Aber: Die Regierung stürzt und damit auch die Vorlage.

3. Die interne Mobilität

Am 30.1.1974 unterzeichnen die Gewerkschaften Abkommen mit FIAT über die betriebsinterne Versetzung von über 2.400 Arbeitern, welches im Grunde einen Prozeß ratifiziert, der schon längst im Gange ist. Die Gewerkschaften begründen die Notwendigkeit der Mobilität ebenfalls mit der anstehenden Betriebsrestrukturierung und folgen damit vor allem der PCI, die diese Position 1974/75 als staatskonforme und -tragende Partei entwickelt, um der DC näherzukommen.

Die Tab. 6 zeigt die von der FLM (Metallarbeitergewerkschaft) abgesetzten FIAT-betriebsinternen Versetzungen. Besonders betroffen sind die *carosserie* (Karosseriebau) und die *meccaniche* (Motorenbau). Die Versetzungen gehen vor allem in die Produktion der Industriefahrzeuge. Es sind Versetzungen über die Entfernung der gesamten Region, von einem Dorf, von einer Stadt nicht nur in den nächsten Ort.

Tab. 6:

Interne Versetzungen, die von der Provinzverwaltung (Metallarbeitergewerkschaft) gebilligt worden sind.

Abkommen	Arbeiter	
08.04.1974	2.200	von Gruppo Auto zu Gruppe Veicoli Industriali
10.12.1974	200	von Cromodora zu Ferriere e Motori Avio
16.12.1974	140	von Weber di Asti nach Crescentino und nach Metalli di Torino
08.09.1975	50	von Carrozzeria Mirafiori zu Carrozzeria Rivalta
08.09.1975	250	von Carrozzeria Mirafiori zu Lancia di Chivasso
08.09.1975	200	von Meccanica Mirafiori zu Carrozzeria Lingotto
08.09.1975	50	von Costruzione Ricambi zu Lancia di Chivasso
08.09.1975	80	von Raggruppamento Energia nach Motori Avio
16.07.1975	300	von Fiat Auto nach Lancia di Chivasso
12.11.1975	100	von Lancia di Torino nach Lancia di Chivasso
1975	250	von MST zur Sektion Fiat (Mirafiori, Venaria, Motori Avio) und nach Cromodora
01.06.1976	275	von Materferro nach Cromodora
12.07.1976	150	von Fonderie di Borgaretto nach Fonderie di Carmognola
18.11.1976	86	von Enti Centrali Mirafiori nach Meccanica Mirafiori
18.11.1976	93	von Enti Centrali Mirafiori nach Stampaggio Presse
Vertraglich vereinbarte Mobilität 1977	600	von Grandi Motori nach Industriefahrzeuge (SPA Stura und SOT)
	120	von Lingotto nach Materferro
	80	von Rifometal nach Gruppo TEKSID
	250	von Fonderia di via Cuneo nach Ferriere, von Fonderie Torino (Anfang März '78)
	70	Techniker von Nucleare Mirafiori nach TTNG
Mobilität nach Verhandlungen im Febr. 1978	950	von SPA Centro (tutto l'organico) nach Industriefahrzeug-Sektor Anfang 1979
	1.600	von Materferro (tutto l'organico) nach stabilimenti da definire Anfang 1979
	300	von Ausiliarie Fonderie Torino nach Divisione Attrezzatura Venaria
Total	8.394	

Wie wichtig FIAT die Mobilität ist, zeigt sich im Sommer '75, als in vielen Abteilungen autonome Kämpfe losbrechen, mit Sabotageumzügen in der Fabrik bis vor die Sitze der Direktionen: FIAT gesteht den Arbeitern höhere Lohngruppeneinstufungen zu (ohne daß sich die Arbeiter weiterqualifiziert haben, wie es auch die Gewerkschaften fordern) und erhält dafür mehr Rechte in der Mobilität. Auf die Mobilität selbst schaffen die Abteilungen kaum zu antworten, sitzt doch die Hälfte der kämpferischen Kollegen eh wegen der Kurzarbeit zu Hause. FIAT schickt bei wilden Streiks die Arbeiter stets direkt nach Hause. Die offiziellen Gewerkschaftsstreiks, die

mit der Verbesserung der Lebensinteressen der Arbeiter immer weniger zu tun haben, verlieren stark an Beteiligung, zumal sich das seit 1973/74 lohnt: nach Einführung der ersten drei bezahlten Tage bei Krankheit bleiben die Arbeiter eher zuhause und lassen sich bezahlen, als daß sie für die Gewerkschaften streiken. Damit dreht sich eine Tendenz um: War zuvor der Absentismus informelles Kampfinstrument, falls nicht gestreikt wurde, wird er Mitte der 70er Jahre zu einem Kampfinstrument, das sich besonders bei faulen Gewerkschaftsstreiks lohnt (siehe Tab. 7). Die Streikstunden (auch die der direkten Konfliktualität am Arbeitsplatz) fallen dagegen ganz gewaltig ab 1973. — Kein Wunder bei den schon vollzogenen Halbentlassungen (CIG) und Neuzusammensetzungen in den Abteilungen. **Aber damals wurde wohl kaum die Bedeutung der sich anbahnenden Mobilitätsebenen durchschaut.** Bei den Verhandlungen im Herbst '75 halten sich die Arbeiter weitgehend raus.

Im Sept.-Okt. '74 besetzen die Belegschaften kleiner und mittelgroßer Betriebe ihre Fabriken in der Region, als Widerstand gegen die Entlassungen und die Prekarität der Arbeit. Erst '75 setzen sich diese Kämpfe in gewisser Weise fort: Sie greifen nicht über von Fabrik zu (relativ weit verstreuter) Fabrik, sondern setzen sich als soziale Kämpfe gegen die Preiserhöhungen, gegen die staatliche Preispolitik und die Supermärkte fort. Da findet sich ein Terrain sofortiger Einheit der stark aufgesplitterten Arbeiter, der arbeitslos gewordenen, der Hausfrauen und Jugendlichen. Diese Versuche bleiben aber im Ansatz stecken (verglichen mit hiesigen Stobo-Aktionen erreichen sie freilich eine enorme Massenhaftigkeit und Militanz, die sich jedoch merkwürdigerweise nicht in langfristige Projekte umsetzen) und werden erst in der Jugendrevolte von '77, also von teilweise anderen, neuen Subjekten der Kämpfe, aufgegriffen.

1975-76 vollziehen auch die Gewerkschaften den letzten Integrationsschritt der PCI in dem Formierungsprozeß. Sie fühlen sich als Planer der Wirtschaft mitverantwortlich und steigen vor ihrem Begriff des „neuen Entwicklungsmodells“ (1973) auf die „Verwaltung der Rekonstruktion“ um. Sie akzeptieren die Mobilität nicht nur, sondern machen sich zu ihrem planend-kontrollierenden Fürsprecher, erhoffen sich von dieser Unterordnung unter die Analyse-Institute der *confindustria* einen Machtzuwachs insbesondere im Territorium.

4. Externe Mobilität

Die externe Mobilität betrifft vor allem die (öffentlich kontrollierte, meist aber unkontrollierte) Versetzung der Arbeiter aus den Großbetrieben in Kleinfabriken anderer Unternehmen und in Klitschen. Ob der Übergang kontrolliert ist oder nicht — die Arbeit wird beschissener: länger arbeiten, weniger Lohn, weniger Schutz, mehr Schikane, Wohlverhalten wird angeordnet.

1975 (31. Mai) bekennt sich die „conferenza nazionale dei delegati“ (Nationalkonferenz der Gewerkschaftsdelegierten) in Rimini zu dieser Unternehmerpraxis; aus dem Ziel, den Arbeitsplatz zu sichern, wird das Ziel der Sicherung weniger **zukünftiger** Arbeitsplätze.

1976 sagt R. Ravenna aus Gewerkschaftsposition in der Einleitung zur „assemblea nazionale delle aziende in crisi“ (National-Versammlung der Krisenunternehmen): „Wir müssen mit Klarheit sagen, daß die italienischen Arbeiter nicht darauf hoffen wollen, daß der parasitäre und Sozialunterstützungsbereich unseres Landes wächst, der schon allzu weit und drückend ist, so wie wir nicht die Absicht haben, alte und unproduktive Unternehmen, technisch und ökonomisch ohne Perspektive, am Leben zu erhalten; sondern sie sind da-

rum bemüht, daß das Ensemble der Mittel und Möglichkeiten für einen Wiederaufschwung und eine erneute Kraft des Produktionsapparats eingesetzt wird und damit also für eine Beschäftigungskontinuität.“ (2)

1975-76 vollzieht sich eine Unterordnung der Gewerkschaften unter unternehmerische Produktivismusideale, die an Zynismus angesichts der direkten Verbindung massenhafter Misere — territorialer Mobilität nichts zu wünschen übrig lassen. Das eine Element dieses Zynismus ist die Verdammung der „Parasiten“, der „Auswüchse des Sozialstaates“, das andere die Fiktion lächerlicher eigener Macht durch Planung: Benvenuto am 31.10.75: „Die Verteidigung der Beschäftigung in den kleinen und mittleren Betrieben setzt — wenn man sie nicht einer ölfleckartigen Diffusion und Zerstückelung überlassen will, die Möglichkeit einer territorialen und sektoriellen Mobilität im Rahmen präziser Pläne voraus.“ (3)

Klar: Die alten Möglichkeiten der Arbeitsplatz- und Lohnverteidigung innerhalb der Großfabrik gibt es nicht mehr, wo erst einmal die Mobilität zugeschlagen hat: 1975/76 sind viele Jugendliche und Frauen vor allem entlassen, das „Familienoberhaupt“ arbeitet doppelt oder dreifach, und da machen der Arbeitsplatz und der Lohn in der Großfabrik nur noch einen verringerten Teil der Arbeiterexistenz — auch des ehemaligen Massenarbeiters — aus. Da wird der traditionelle gewerkschaftliche Kampf um ein paar tausend Lire lächerlich angesichts der Nebenverdienste von vielleicht 2-300.000 Lire. Da verliert die Gewerkschaft auch ihre traditionelle Basis, ihr „Kampf“ geht ins Leere, sie begibt sich auf das Terrain der Planung, der scheinbaren Kontrolle im gesellschaftlichen Bereich. Real wird ihre Kontrolle (wie auch die der PCI) nur da, wo sie durch Klientel über quasi eigene Klitschenarbeitsplätze verfügt (wie besonders in der Region Emilia). Fiktion bleibt die Kontrolle, wo sie als halbstaatliche Ämterwirtschaft sich aufspielt. In diesem Bereich der Arbeitsmarktinstitutionen erweist sie sich als völlige Unterordnungsfunktion unter die Macht der Multis, noch für Sauberkeit sorgend im dreckigsten Geschäft der Dezentralisierung und territorialen Mobilität.

Die Trennung zwischen Gewerkschaftspolitik und seit Frühjahr '76 lautverkündeter „sacrifici“-Propaganda der PCI (*sacrifici* = Opfer = Gürtel engerschnallen, mehr Arbeit usw.) einerseits und Abteilungskämpfen andererseits wird im März '76 bei FIAT-Mirafiori und Rivalta manifest, den bekanntesten und kämpferischsten, 1974 und '75 aber vergleichsweise ruhiggebliebenen FIAT-Werken. Sie waren 74/75 mit am härtesten von der Entlassungs- und Mobilitätswelle getroffen worden. 1976 also: Umzüge in der Fabrik, Durchbrechung der Abteilungsgrenzen, Umzüge, die viele der neuen Maschinen zu Bruch gehen lassen, in der Lackiererei werden kunterbunte 128er gemacht, alles im Kampf um höhere Lohngruppen-Einstufung.

Die Gewerkschaften verurteilen diese Kämpfe als „korporativistisch“. Steht ihr Programm der regulierten Mobilität unter dem Zeichen der Verteidigung der konkurrenzgeschüttelten Betriebe und ihrer Restrukturierung, so verläuft die Gewerkschaftspolitik bezüglich der Lohngruppeneinstufung unter demselben Vorzeichen: Restrukturierung und Erhöhung der Produktivität heiße für den Arbeiter berufliche Qualifikation, und nur daran darf im Kampf gegen alles Parasitäre die Lohngruppeneinstufung erfolgen. Im Gegensatz zu dem 150-Stunden-Gesetz (1973), das dem Arbeiter eine studienmäßige, an seinen Interessen ausgerichtete Fortbildung, ein Aussteigen für 150 Stunden aus der Arbeit, ermöglichte, bedeutet die neue berufliche Qualifikation aber ein Durchlaufen unternehmerischer Kurse zur Hebung der Arbeitsmotivation, der Arbeitsethik, der Technik und technischen Kontrolle am Arbeitsplatz, kurz: die Aufzucht betriebsloyaler arbeiterristokratischer Professionalität. Die Lohngruppenausrichtung nach der „Produktivität-Professionalität“ bedeutet 75/76 ebenfalls totale Unterordnung der Gewerkschaften unter die FIAT-Programme der Neuhierarchisierung der Arbeitskraft,



Arbeiter-Umzug in der Fabrik von Alfa-Romeo

der Spaltung der „Professionalisierten“, Loyalen, vor allem technische Kontrolle ausübenden Arbeitern von den der Mobilität unterworfenen, marginalisierten Arbeitern auch in der Fabrik.

Spätestens 1976 steht diese Politik überdies im festen Rahmen internationaler Maßstäbe und Richtlinien. Der Angriff auf die (in Italien vergleichsweise niedrigen) Arbeitskosten mittels der Spaltung in Professionalisierte und Marginalisierte läuft wie die staatliche Politik der Ausgabenkürzung derzeit unter dem Diktat des internationalen Währungsfonds.

Tab. 8:

Entwicklung der Beschäftigungszahlen in den wichtigsten Abteilungen von FIAT-Mirafiori 1973 - 1977

	1973	1974	D. %	1975	D. %	1976	D. %	1977	D. %	1977/73 %
Carrozzeria	18.400	15.900	- 13,6	14.705	- 7,5	14.870	+ 1,1	15.100	+ 1,5	- 17,9
Maccanica	16.200	14.070	- 13,1	12.732	- 9,5	12.776	+ 0,3	12.300	- 3,7	- 24,1
Presse	8.230	8.690	+ 5,6	8.494	- 2,3	7.901	- 7,0	7.690	- 2,7	- 6,6
Fonderie	8.192	8.541	+ 4,3	8.240	- 3,5	7.524	- 8,7			
Enti Centrali	2.300	2.600	+ 13,0	4.136	+ 59,1	5.070	+ 22,6			
Sede Centrale	5.021	4.596	- 8,5	3.387	- 26,1	1.947	- 42,4			
Totale	58.342	54.397	- 6,8	52.194	- 4,0	50.088	- 4,0			

(Die Daten sind jeweils aus dem Dezember des Jahres)

Tab. 7:

Streik und Absentismus bei FIAT 1975 - 1977

Jahr / Monat	Streiks Tage/Stunden	Absentismus (in % der Belegschaft)
75 September	1	15,6
Oktober	1 4	15,4
November	1 4	14,5
Dezember	1 8	14,7
76 Januar	4 12	16,2
Februar	6 20	18,2
März	8 24	18,8
April	9 21	19,9
Mai	- -	13,2
Juni	- -	16,4
77 Januar	- -	16,8
Februar	2 10	18,1
März	4 11	19,5
April	3 8	16,9
Mai	7 16	20,6
Juni	10 33	?

Auf Streiktage umgerechnet ist die Zunahme der Absentismusraten während der Streiks noch deutlicher:

Mai 1976	21,7
Juni 1976	21,5
März 1977	27,3
Mai 1977	28,0

(Quelle: M. Berra, M. Revelli, La fabbrica negata, in: Sapere, 1979, Nr. 821)

Die Auswirkungen der Mobilität im Detail:

Schon die allgemeinen Daten der Reduzierung der Beschäftigten in den Großfabriken sprechen eine klare Sprache. Ganz drastisch wird das Bild, wenn man sich exemplarisch Werke (wie FIAT Mirafiori) und exemplarische Abteilungen (Werkstätten der Sektion meccanica) vor Augen führt.

Vgl. Tab. 8: meccanica, Rückgang 1973-77: -24% (im Durchschnitt, die durch die Mobilität Hinzugekommenen mitgezählt). Tab. 9a: Anteilmäßiger Rückgang der Beschäftigten

(bei Rückgang der Produktion oder Einsatz von entwickelter Technologie, Transferstraßen usw.), Tab. 9b: Rückgang auf 100/1974 (Jan.) umgerechnet. Tab. 10: Rückgang innerhalb eines Jahres in einer Werkstatt um -44,8%! In den härtesten Werkstätten durchgehend um über 30% (1973-77)! Daß die Werkstätten 1977 völlig anders, völlig neu zusammengesetzt sind, geht deutlich aus den Zahlen hervor.

Allein die Motorenabteilungen von Mirafiori werden '77 von 130 nationalen und internationalen Unternehmen beliefert (116 national, die allermeisten in der Region Piemont), vor allem mit Teilen des Motors und der Schaltung, Betriebe, die insgesamt 4.600 Beschäftigte für diese Produktion haben - 64 dieser Betriebe haben keine große offizielle Genehmigung, sie haben weniger als 50 Beschäftigte. Die Dunkelziffer wird noch höher liegen. Das ist dezentralisierte Arbeit aus dem vorher ausschließlichen Großfabrik-Bereich. Wieviel höher die Zahlen bei der Innenausstattung, Plastik usw. sind, was überhaupt nicht in den FIAT-Großfabriken gefertigt wird, läßt sich nur ahnen.

Tab. 9a:

Anteilmäßiger Rückgang der Beschäftigungszahlen in den wichtigsten Abteilungen von FIAT-Mirafiori, bezogen auf die Gesamtbeschäftigung (in %)

	1974	1975	1976	1977
Carrozzeria	31,5	29,2	28,2	29,2
Meccaniche	27,8	25,9	24,4	25,5
Presse	14,1	16,0	16,3	13,6
Fonderie	14,0	15,7	15,8	15,0
Costruzione stampi	-	-	-	2,3
Enti centrali	3,9	4,8	7,9	10,1
Sede centrale	8,7	8,4	7,4	3,9
Totale	100,0	100,0	100,0	100,0

Tab. 9b:

Beschäftigungsrückgang bezogen auf 100% im Januar 1974

	1974	1975	1976	1977
Carrozzeria	100	86,4	79,9	80,8
Meccaniche	100	86,9	78,6	78,8
Presse	100	105,6	103,2	96,0
Fonderie	100	104,3	100,6	91,8
Enti centrali	100	113,0	179,8	220,4
Sede centrale	100	91,5	77,4	38,8
Totale	100	93,2	89,5	85,9

Tab. 10:

Beschäftigungsentwicklung in der Motorenabteilung von FIAT-Mirafiori 1973 - 1977

Werk- halle	18.12 1973	30.11 1974	%	21.01 1976	%	30.10 1976	%	30.12 1977	'77/'73 %
71	505	400	-20,8						
72	1.515	1.409	-7	1.770	-2,2	1.750	-1,1	1.647	-18,5
73	632	516	-18,4	435	-15,7	411	-5,5	953	+51
74	1.044	947	-9,3	776	-18,1				
75	1.119	966	-13,7	767	-20,6	1.484	+3,8	1.416	-34,5
76	2.872	2.557	-11	2.478	-3,1	2.711	+9,4	1.885	-34,4
77	487	429	-12	452	-5,4	443	-2	452	-7,2
78	263	236	-10,3	215	-8,9	200	-7	211	-19,8
81	1.450	1.289	-11	1.111	-13,8	980	-11,8	932	-35,8
82	1.502	1.281	-14,7	1.132	-11,6	1.040	-8,1	998	-33,6
83	2.213	1.714	-22,5	1.533	-10,6	1.480	-3,5	1.420	-35,8
92	1.266	1.191	-6	660	-0,2	825	-4,1	823	-0,9
93				329		339	+3,0	431	
98	367	357	-2,3	341	-4,5	317	-7,0	324	-11,7
94	192	106	-44,8	124	+17	140	+12,9	149	-22,4
96	473	331	-30	328	+0,9	396	+20,7	389	-17,8
99	304	245	-19,4	251	+2,4	260	+3,6	258	-15,1
Totale	16.204	13.974	-13,8	12.902	-8,2	12.776	-0,4	12.288	-24,2

Tab. 11:

Betriebsgröße und Überstunden in der Südosttangente Turins Mai 1977

Betriebs- größe nach Beschäftigten	Überstd. pro Woche	Überstd. Leistende	in % der Belegschaft	Überstunden pro Überstd.- leistendem + Tag	Überstunden pro Belegschafts- mitglied + Tag
30 bis 49	1.700	111	37	15	6
50 bis 99	7.000	824	63	81 / 2	51 / 2
100 bis 199	5.600	805	46	7	3
200 bis 299	1.700	246	51	7	31 / 2
300 u. mehr	9.600	1.272	68	71 / 2	5
Total	25.635	3.258	57 %	7,86	4,46

1977: Die Garantierten und die Jobber

1. Der ‚Befehl‘

Überstunden zu machen

„Vier Jahre nach der Blockierung der Einstellungen hat die große Mehrzahl der FIAT-Arbeiter ein Alter zwischen 37 und 46 Jahren, und vor allem ein Betriebsalter von über zehn Jahren. Die damit verbundene Großstadtintegration, eine Folge des langjährigen Wohnsitzes in der Stadt, hat den Aufbau eines Netzes von zahlreichen Zweitarbeitstätigkeiten außerhalb eines Vertragsverhältnisses ermöglicht: Zum Teil in den über 60.000 Handwerksbetrieben der Provinz oder in Eigenregie. Nur eine Minderheit der Arbeiter praktiziert regelmäßig Überstunden. Dieser übriggebliebene Massenarbeiter des Sektors der beständigen Konsumgüter gründet, auch wenn er seine Macht vorwiegend innerhalb der Fabrik ausübt, diese in letzter Analyse auf seine gesellschaftliche Figur selbst, auf die vielfachen und unterirdischen Flüsse, die unentwirrbar die Fabrik an die Stadt binden, und die es ihm erlauben, ein in vieler Hinsicht schwerlich einzuschränkendes Einkommen zu erreichen. Die Niedriglohnpolitik wendet sich hier gegen sich selbst, indem sie den garantierten Arbeiter dazu drängt, sich häufig und unvorhersehbar von der Arbeit zu entfernen, um den Haushalt in einer Zweitarbeit ‚abzurunden.‘“ (4)

Seit dem 28.10.77 fördert die FIAT vermehrt Überstunden, um eine größere Flexibilität der Arbeiter gegenüber den Markt- und damit Produktionserfordernissen zu erreichen, noch keine drei Monate nach den massiven Einschreibungen der Jugendlichen in die Arbeitslosenlisten (7.800 allein in Turin). Die Ablehnung der Überstunden durch die Arbeiter ist deutlich. Die Teilnahme an den Streikketten der Jugendlichen der „Zirkel“ (s.u.), der große Einsatz der Gewerkschaft, die Stellungnahmen der Lokalkörperschaften (Gemeinde, Region) lassen deutlich werden, daß die Überstundenpraxis nur in den Klein- und Mittelindustrien Turins generalisiert ist. Daran scheiterte auch das Umschlagen der Vergesellschaftung der Information über die Überstundenverweigerung bei FIAT in weitergehende Kämpfe. Aus der untenstehenden Tabelle über den Zusammenhang zwischen Betriebsgröße, Überstundenleistenden und Überstunden, die vereinfacht aus einer Gewerkschaftsstudie vom Mai 1977 in der Zone Süd-Ost bei 4% der dortigen Betriebe angefertigt wurde, wird das Ausmaß zusätzlich deutlich. (Tab. 11)

2. Jobber-Revolte

in den Fiat-Klitschen

Die Verweigerung der Überstunden ist die eine Seite, eine zunehmende Gärung unter den prekären Jugendlichen der Region die andere. Schon im Herbst 1976 kündigt sich die Revolte an, als sich in kürzester Zeit die Jugendlichen in mehr oder minder losen Treffs oder neuen organisatorischen Zusammenhängen zusammenschließen und in erster Linie in den Stadtteilen oder auf dem Land Aneignungskämpfe gegenüber Staat, Konzerten, Superläden und Aktionen gegen Häuserspekulanten, gegen die Ausbeuter der Schwarzarbeit (in Turin allein mindestens 100.000 zu der Zeit) und Klitschen machen. Ab Herbst '76 machen Tausende von Jugendlichen die Erfah-

rungen beginnender Revolte in Turin und Region in den „circoli del proletariato giovanile“ („Zirkel des jugendlichen Proletariats“). Das Selbstverständnis, die Art der Politik äußert sich als autonom, d.h. damals in Italien: Rückgriff auf die Arbeiterparole „weniger arbeiten“, „für den Kommunismus“, Perspektive des Umsturzes ausgehend von den Klassenorganisationen im Territorium.

Verbindungen zu den FIAT-Großfabriken gibt es kaum. Im Gegenteil verstehen sich viele autonome Zusammenschlüsse als neues revolutionäres Subjekt, entstanden aus der kapitalistischen Zersplitterung und der politischen Kontrolle des Territoriums, aber jetzt in Umkehrung: Mit der Zerstreuung der Produktion in der Gesellschaft kommt nun die revolutionäre Kraft aus der Vielfalt gesellschaftlicher Arbeitskraft (Arbeitslose, Jugendliche, Frauen, Schwarzarbeiter, Jobber) und nicht mehr mit der traditionellen Stärke aus der Großfabrik: Ablehnung der Zentralität der Großfabrik-Arbeiterklasse. Mit der Lösung von der Großfabrik vollziehen diese Jugendlichen auch den politischen Sprung dessen, was ökonomisch mit der Dezentralisierung bereits Tatsache geworden ist. Aber die Dezentralisierung ist nur ein Teil des Umstrukturierungsprozesses. **Allein auf dem Feld der Dezentralisierung ließen sich in der kurzen Zeit der Revolte beileibe nicht die umfassenden, Großfabrik und Territorium betreffenden Umstrukturierungen treffen.** Es hätte einer weitergreifenden Perspektive bedurft, um die in die Defensive gedrängten Massenarbeiter der Großabteilungen von der Region her zu reaktivieren.

Allerdings gelingt es den Autonomen ab Herbst 1976 bis 1977/78, „ronde“ gegen die Klitschen ansatzweise zu organisieren: „ronde“ sind die kurz auftauchenden organisierten Gruppen, die in den Klitschen beim Kampf gegen die Überstunden die Arbeit tatkräftig beenden und den Feierabend vor allem samstags gewaltsam durchsetzen. Es sind die Gruppen, die zwischen den in den Klitschen Arbeitenden Verbindung herstellen. Der Kampf ist aber außerordentlich schwierig, zumal ein Kleinbesitzer seine Klitsche sofort dicht macht, wenn die Konflikte „bei ihm zu Hause“ allzu stark werden. Langfristigen Erfolg haben die „ronde“ ökonomisch-politisch gesehen nicht. Als Mittel der autonomen Organisation, der Gewinnung vieler Jugendlicher, waren sie anscheinend eine Zeitlang ganz wirkungsvoll.

Wichtig, aber ohne langfristige Folgen war das gemeinsame Streikpostenstehen gegen die Überstunden bei Mirafiori im Oktober 1977. (FIAT hatte 6 Arbeitssamstage gefordert, um die Produktion des ‚127‘ durch Überstundenmobilität, nicht durch Einstellungen zu steigern, war damit aber auf den Widerstand bei Arbeitern und Gewerkschaftsdelegierten gestoßen.) An den Streikposten beteiligten sich viele jugendliche Arbeitslose. Autonome Gruppen griffen auch außerhalb der Region FIAT-Niederlassungen mit Anschlägen an.

Im Kampf gegen die Gewerkschaftsbürokratie, die auch das ‚ufficio di collocamento‘ (Arbeitsamt) kontrolliert, können die 77er Jugendlichen dagegen einige Erfolge vermelden: FIAT macht ab Herbst '77 wieder Neueinstellungen, unter denen sehr viele 77er Autonome oder von der Revolte und den neuen Verhaltensweisen geprägte Jugendliche sind – die nun ausgerechnet in die Großfabrik kommen. Auf einem anderen Blatt steht, daß FIAT damit – vergeblich – versucht, eine neue jugendliche Arbeiteraristokratie auf die Beine zu stellen.



1977 wird ein Großteil der Mobilität gesetzlich „geordnet“: Mit dem Gesetz Nr. 675 (vom 12.8.), das lange hat auf sich warten lassen, werden die Regionen vor allem zuständig dafür. In jeder Region wird eine „commissione regionale per la mobilita“ (Regionale Mobilitätskommission) eingerichtet, mit 3 Repräsentanten der Region, 5 Repräsentanten der Gewerkschaften und 3 der Unternehmer, den Vorsitz führt der Direktor des „ufficio regionale del lavoro“ (Regionalarbeitsamt). Bei dem Arbeitsministerium wird eine analoge „commissione centrale per la mobilita“ (Zentralkommission) eingerichtet. Damit sind die Staatsaufgaben der Gewerkschaften und Unternehmer gesetzlich fixiert. Ebenfalls die finanziellen Regelungen durch einen „fondo per la mobilita“, der sich aus dem CIG-Fonds und einem staatlichen, für die Betriebe gedachten Restrukturationsfonds zusammensetzt. Das Gesetz Nr. 675 bedeutet zugleich eine katastrophale Ausweitung der CIG, aus ihr wird mit dem Gesetz praktisch ein Instrument zur folgenden Massenentlassung, genauer eine funktionale Kopplung von Restrukturation, Mobilität und Massenentlassung. Der Unternehmer kann in CIG schicken, wenn er den Beschäftigungsstand reduzieren will.

„Passaggi diretti“, d.h. direktes Überwechseln der Arbeitskraft von einem Betrieb zum anderen, ist zwar bei Beschäftigungs- und Unternehmenskrisen damit offiziell verboten, müßte eigentlich über eine „lista speciale di collocamento“ (gewerkschaftskontrollierte spezielle Einstellungsliste) laufen, wird aber in der Realität 1978/79 unterlaufen.

3. Die Entmachtung der Massenerbeiter in den großen Abteilungen

Während die Jobber-Revolte gegen Dezentralisierung und „fabbrica diffusa“ (5) erfolgversprechend in Gang kommt, geraten die Massenerbeiter der großen Abteilungen immer mehr in die Defensive. Kein Wunder, wenn wir bedenken, daß die Kader des vergangenen Kampfzyklus durch die bisher geschilderten internen und externen Maßnahmen der Unternehmensleitung weitgehend auseinandergesprengt sind. Und doch scheint es 1977/78 zu einer Verschmelzung des Arbeitertyps des vergangenen und des heranziehenden Zyklus zu kommen, als ein Teil der Jobber vorübergehend vom Arbeitsmarkt aus in die Großabteilungen geschleust wird – doch dazu und zum endgültig offenen Übergang zur großen Repressionswelle weiter unten.

Indes, die in die Defensive gedrängten ‚Garantierten‘ lassen sich nur langsam beeinflussen, viel zu langsam, um zusammen mit den Jobbern fünf Minuten vor Zwölf den eisernen Ring der Restrukturierung zu durchbrechen. Was ging bei ihnen vor, warum kam es zu keiner breiten Initiative aus den Großabteilungen, die die auch politisch-organisatorisch immer

mehr vertiefte Kluft zwischen „centralità operaia“ (Arbeiterzentralität der Großfabriken) und dem konkret werdenden „operaio sociale“ (gesellschaftlicher Arbeiter der dezentralisierten Fabrik) im letzten Augenblick hätte aufbrechen können?

Hier handelt es sich um ein exemplarisches Problem, das weit über FIAT hinausweist. Wir können es nicht lösen, können es nur zur Diskussion stellen. Wir greifen an dieser Stelle auf ein Interview zurück, das **Militante einer Gruppe aus der Motorenabteilung von FIAT-Mirafiori im Januar '77** gegeben haben.

F.: „Nach dem Vertrag (Tarifvertrag 1972/73, d. Verf.) hat es wieder eine Produktionssteigerung gegeben. Erst arbeiteten sie an einem Band mit 24 und an einem Band mit 20 Leuten, dann sind beide mit 24 gestartet, und es kamen andere Leute, ausgezeichnete Genossen, nicht politisiert, aber voll gegen den Patron. So hat sich eine noch effizientere Gruppe („squadra“) gebildet, man aß zusammen, man diskutierte über alles und es gab sofort ein Einvernehmen. Ich erinnere mich an die Geschichte mit einem Sizilianer, der sich in Turin wirklich nicht eingelebt hatte, der kein Italienisch sprach; ein Meister hat ihn gefragt, weshalb er kein Italienisch spräche, und der hat ihm geantwortet: „Aber Du, wenn Du zu mir kommst, sprichst nicht etwa Piemontesisch?“ Das ist seine erste Rebellion gewesen. Kurz danach ist dieser Sizilianer versetzt worden und hat sich so schlecht gefühlt, daß er gekündigt hat. Schon zu jener Zeit begannen sie, uns innerhalb der Gruppe zu versetzen, zwischen den Bändern und der Reparatur oder aber in andere Mannschaften. Die Chefs versuchten immer, bei den kämpferischsten Genossen Provokationen anzubringen. Einer wurde gezwungen zu kündigen, weil es an dem Ort, wohin er versetzt worden war, teuflische Taktzeiten gab und er es nicht mehr schaffte; wenn er in unserer Gruppe geblieben wäre, würde er jetzt noch bei FIAT arbeiten. . . Obwohl (schließlich) die Genossen weggegangen waren, von denen ich vorher sprach, waren andere gekommen; einige waren schon politisiert, andere haben wir herangebildet, und sie haben sofort gestreikt, weshalb die Gruppe immer intakt war; in dieser Zeit ist G. zum Delegierten gemacht worden. Ich und R. waren an die 850 verschoben worden, dort in der Nähe, wo es wenig Streikwillige gab, die Taktzeiten teuflisch waren und sie nicht rebellierten; so haben ich und R. versucht, sie zu wecken, und die FIAT hat es vorgezogen, uns zurückzuschicken. Nach dem Vertrag ist der Schlag mit der Versetzung gekommen; der erste, der versetzt wurde, war R., an die SPA Stura, es war erschütternd. Zusammen mit ihm sind 40% der Genossen der squadra versetzt worden.“

P.: „Ich war zum Militär eingezogen worden, Ende 1973. Als ich zurückkam, Ende '74, hab' ich die squadra nicht gerade am Boden, aber anders vorgefunden, als ich sie verlassen hatte.“

Kaum daß ich zurück war, noch bevor ich in die Fabrik kam, hab ich gehört, daß so viele Genossen versetzt worden waren. Im Vergleich zu der kämpferischen squadra und auch zu einigen anderen von früher hab' ich eine Gruppe vorgefunden, die ihre Angriffslust verloren hatte. Nicht, daß man nicht mehr gekämpft hätte, es brauchte jedoch sehr viel mehr Zeit, die Leute zu organisieren, denn an die Stelle derer, die gegangen waren, waren Leute gekommen, die aus Arschkriecherwerkstätten kamen, sie hatten ein Grüppchen unter sich gebildet, sie streikten nicht, alles Leute, denen du nicht trauen konntest. In unserer alten squadra konntest du offen mit allen reden, hier mußtest du aufpassen, daß der Meister nicht schon nach zwei Sekunden alles wußte.

Mittlerweile, 1975, ereigneten sich Phänomene wilder Mobilität, weshalb etliche Personen aus anderen Werkstätten kamen und nach kurzer Zeit wieder in anderen Werkstätten verschwanden. Die FIAT setzte darauf, eine squadra von Arschkriechern zu machen, aber es ist ihr nicht gelungen, wegen der Entschiedenheit der wenigen Verbliebenen. Es ist uns gelungen, die Gruppe ziemlich intakt zu halten in dem Sinn, daß es uns noch gelingt, einen Streik zu machen. Aber wir müssen uns immer mit dem kleinen Clan der Arschkriecher, der alten Leute, auseinandersetzen, und es ist immer schwer, alte Leute zu einer anderen Ansicht zu bringen. 1975 hat es also eine wilde Mobilität gegeben, die durch das Abkommen vom 4. Juli nicht gestoppt worden ist. Wir haben auch den Fehler begangen, die Junistreiks für die Lohngruppen (Kategorie) nicht mit der Mobilität zu verbinden. Es kamen Leute aus Werkstatt 73, andere wurden zu den Motoren geschickt: Auf diese Weise haben sie andere Genossen aus unserer squadra um die Ecke gebracht. Im Juli sind einige von uns, darunter ich, zu den Zylinderblocks geschickt worden (Werkstatt 72); sie haben uns gesagt, daß es nur für einen Monat wäre. Ich bin an den Anfang des Bandes geschickt worden, an die Zylindersockel, wo es keinen Delegierten gab; kaum angekommen, habe ich da Zeugen Jehovas gefunden, und es geschahen unglaubliche Dinge: Wenn ein Druckluftmaschinchen kaputtging, holten sie die Produktion wieder auf, der Meister war ganz ruhig, machte Schön- und Schlechtwetter, z.B. ließ er 1600er Motoren zwischen den 1300er fahren, Stücke, die sehr viel längere Bearbeitungszeiten bedeuten, und er hingegen dafür die gleiche Bearbeitungszeit wie für die 1300er ansetzte. Kaum angekommen in der Gruppe, während ich die Dinge beobachtete, war klar, daß irgendwas nicht stimmte. Nach fünf Tagen zum Anlernen haben sie mich an einen Platz gestellt, wo ich 1600er und 1300er machen mußte: nicht einmal absichtlich ist jeden Tag eine Pistole kaputtgegangen, und wir sind eine Stunde und fünf Minuten stillgestanden. Als der Meister vorbeikommt, frage ich ihn, wieviel Stück wir weniger machen müßten, und der sagt mir: „Wie weniger, und weshalb?“ Nanu, sage ich, Sie wissen nicht, daß, wenn die Produktion für eine Stunde stillsteht, man eine Stunde weniger Stücke machen muß? Und ich lud ihn ein, die Produktion einmal gut nachzurechnen. Der kommt zurück und sagt, es seien zwölf Stück weniger zu machen. Nach meiner Rechnung waren es 57 Stück weniger. Der Meister protestiert und macht ein solches Spektakel, daß alle Arbeiter der squadra innehalten und schauen kommen, und sie sagen, daß ich recht habe. Durch diese Episode sind die Arbeiter aufgewacht, und sie wollten, daß ich Delegierter würde. Ergebnis: Sie haben mich zurückgeschickt, bevor ich den Monat voll hatte und bevor die Delegiertenwahlen hätten abgehalten werden können, um mich zum Delegierten zu machen.“

F.: „Nach den Ferien hat es weitere Versetzungen gegeben, die sofort C. getroffen haben und eine andere Genossin, also die kämpferischsten des anderen 127er-Bandes und einige andere von unserem Band. Diese Versetzungen haben stattgefunden in der Folge der Übereinkunft vom 4. Juli 1975, wonach zuerst die ersetzten Springer (sostituti assenti) und dann die Leute der dritten Lohnstufe versetzt werden sollten. Dann hat es einen mißglückten Kampf gegen die neue Ausgleichung am anderen 127er Band gegeben, weil C. und die Frau fehlten, die als einzige in der Lage waren, den Kampf zu ‚ziehen‘. Bei uns ist es besser geglückt, aber das Ergebnis war mager, eben weil die Teilnahme der Arbeiter mager war und wegen der Schwäche der anderen Schicht. Die Demontage der squadra hat ihre Auswirkungen während der nationalen Tarifrunde gezeitigt; anfangs war die Teilnahme 100%, und dann ist sie auf 70% gefallen, es gelang uns nicht mehr, die Reparatur und die Vorbereitung zu kontrollieren; jedenfalls gibt es nicht mehr jene Einigkeit von früher, die Teilnahme an den Umzügen usw. Es ist einem zwar geglückt, diese Arbeiter anzusprechen, abgesehen von jenen zwei drei ‚Negativen‘: aber wenn du sie nicht mitziehst, von alleine ziehen die nicht los. ...“ (6)

Die Ruhe vor dem großen Sturm 1978-1979

1. Kurzfristiger Aufschwung

Am 9. Dezember '77 verfügt das „ufficio di collocamento“ (Arbeitsvermittlungsamts) von Turin und Region, daß im Zuge der Gleichberechtigung 51% Einstellungen, die mit Hilfe der jetzt vereinheitlichten, nicht mehr nach Geschlecht getrennten Liste des ‚ufficio di collocamento‘ erfolgen, Frauen sein müssen. Außerdem haben die 77er Jugendlichen den Klientel-Einfluß der Gewerkschaftsmafia bei der Führung der Listen ziemlich zurückgedrängt, so daß ein Großteil der Neueingestellten bei FIAT ab Dezember/Januar '77er Jugendliche und Frauen sind (meist um die 30 Jahre alt, häufig Frauen der Massenarbeiter, aber viel mehr durch Kämpfe im Territorium und z.T. der Frauenbewegung geprägt, auch durch die sporadischen Kurzzeitarbeiten in den 70er Jahren).

Die Neueinstellungen:

1978	8.000	(13.274,	wenn man die durch Betriebswech-
1979	4.000	6.529	sel eingestellten Arbeiter mitzählt)

Sie haben ihre Lebensvorstellungen, ihre Werte und Verhaltensweisen außerhalb der Fabrik gebildet. Wichtiger als ihre derzeitige Situation sind ihnen häufig Musik, ihre Ausbildung, ihre Freunde, Familiensituation, das Stadtteilleben. Die Arbeit finden sie, auch wenn sie „verbessert“ würde, langweilig, gesundheitsschädigend und anstrengend. 56% der Neueingestellten betrachten nach einer Umfrage sie nicht als endgültige, feste Arbeit. Viele arbeiten, um mit dem verdienten Geld dann zu verreisen, womöglich nach Indien oder Südamerika, viele leben nebenbei durch anderweitige finanzielle Unterstützungen.

Man kann sich den Kontrast zwischen diesen bunten Neueingestellten, vielleicht dem Freak mit Ohrring, und den älteren Massenarbeitern, traditionell mit Schiebermütze, recht stark und bildhaft vorstellen, und alle Zeitungen und Zeitschriften bringen 1978/79 zumeist recht äußerliche Darstellungen dieser „Neuen“ bei FIAT.

Um 8.00 h geht es beim collocamento in Turin, der „corrida“ beim Kino Adriano Ios, in der Nähe des Bahnhofs porta nuova. Das Arbeitsamt ist voll mit rauchenden und lachenden Freaks. An einem langen Tisch sitzen die Bediensteten des collocamento und rufen aus, wenn Arbeit da ist (la chiamata), welche Arbeitsstelle, was für eine Arbeit, wieviel Einzustellende. Bei Kleinbetrieben bleibt alles ziemlich ruhig, bei FIAT geht das Gerenne los. Nach Punkten (Warteliste usw.) wird eingestellt.

Es sind „neue Tiere“, wie ‚il manifesto‘ geschrieben hat, „die ins FIAT-Werk hinein ihre Vergangenheit, ihr Privatleben, ihr Nichtertragen jeglicher Autoritäten“, inbegriffen die der Linksparteien und Gewerkschaften, mit hineinbringen. Die allermeisten schreiben sich in die Gewerkschaften ein, begreifen diese Institution aber nicht als Klassenorgan, eher als etwas schwächliche Institution zum Lohnaushandeln.

Sobald die Sirenen gehen, packen sie ihre Sachen und sind schon vom Arbeitsplatz verschwunden. Wenn möglich ma-

chen sie bezahlt krank. Der Absentismus pendelt sich auf der recht hohen Quote von 15% ein. Sie denken nur an den Tag, wo sie mit der Arbeit wieder aufhören, um zu studieren, zu reisen, zu handwerkeln oder einfach nichts zu machen.

Vor allem den Vorarbeitern, den Abteilungschefs (capi) usw. gehen sie ganz gewaltig auf den Nerv. Da gibt's Leute, die zitiieren ihnen gegenüber Foucault, da gibt's Schwule, da gibt's mit einem mal verrückte Sprüche an den Fabrikmauern. Die capi kochen, können mit dem Lächerlichmachen, dem Lachen, den ironischen Sprüchen der Neuen nicht umgehen.

Auch die Gewerkschaften haben da ihre Schwierigkeiten auf den einfachsten Ebenen mit denen, die 1978/79 die Kämpfe in den Abteilungen mit anführen. Immerhin: 83% der Metallderdelegierten bei FIAT, die in den letzten 3 Jahren gewählt wurden, sind nach '76 eingestellt worden.

Es sind für die Gewerkschaften merkwürdige Militante, die sofort Umzüge in den Abteilungen machen, wenn ihnen was nicht paßt, die den Verkehr blockieren usw., die aber sonst sofort nach Hause und nicht zu den Gewerkschaftsversammlungen gehen. Die Gewerkschaften bleiben ihnen gegenüber sprachlos.

Die traditionelle Ordnung in der Fabrik sehen viele Gewerkschafter und PCI-ler in Gefahr, die latente Revolte der Jugendlichen leider völlig überschätzend:

Der Mythos der Großfabrik zählt ihnen überhaupt nichts mehr, sie haben nicht die Hoffnung, für die Arbeitermacht in der Fabrik zu kämpfen, um sie dann zu enteignen.

Die Neuen bilden nicht das vorwärtstreibende Stammwählerpotential der PCI, wie die Wahlen '79 zeigen. Die Neuen sind nicht gerade in Turin angekommen: Sie verstehen größtenteils piemontesisch, haben ihr politisches Bewußtsein in der Bewegung, im Häuserkampf, im Kampf gegen die „rote“ Stadtverwaltung, in den Schüler- und Studentenrevolten bekommen. Nur 2% kommen nach vielen Interviews aus den kleinen Linksparteien.

Sie wohnen z.T. weitab in der Peripherie, haben gute Schulbildung (33% hat die Oberschule besucht oder studiert), ohne das in der Arbeit umsetzen zu können oder zu wollen.

Die marginalisierte Arbeit in der Fabrik:

So getrennt und unterschiedlich die Arbeiter 1978/79 bei FIAT als Klasse aussehen, so unterschiedlich, wie ein Leopardfell gesprenkelt, ist in den Jahren auch die Arbeit und sind die Arbeitsverhältnisse. Direkt neben einer Werkstatt, in der Vollautomation aufgezogen wird, liegt eine Halle mit höchster Arbeitsschinderei, Knochenarbeit untersten Niveaus. Daneben vielleicht eine Abteilung, in der die Arbeiter locker 'ne ruhige Kugel schieben, mit vielen Pausen und Anmache der capi. Es ist kaum noch möglich, da ein komplexes Bild der Fabrik zu geben, die durch die Phase der „wilden Mobilität“ 1975/76 ausgeblutet wurde und außer Atem kam und die jetzt in trügerischer Ruhe alles nebeneinander hat: ein Waffenstillstand von oben, währenddessen an den sozialen und politischen Brennpunkten der Fabrik die Roboter aufgeföhren und in Stellung gebracht werden, bis sie 1980/81 zuschlagen.

Dieses Nebeneinander, diese Zersplitterung heißt 1978/79 eben auch harte Präsenz stark marginalisierter Arbeitskraft im Hauptzyklus. Das sind vor allem die Frauen, viele jetzt erst mit der Neuregelung des collocamento eingestellt:

90% der Frauen arbeiten bei FIAT am Band, 9% üben indirekt produktive Tätigkeiten aus.
31,6% der bei FIAT in der Produktion beschäftigten Frauen (insgesamt 4.600 1978/79) arbeiten
in den meccaniche mirafiori (Motorenbau),
26,5% in der Karosserie mirafiori,
24,5% in der Karosserie rivalta,
7 % in der meccanica rivalta,
6,5% in den Pressen mirafiori,
4,5% in zentralen Büros.
70% der Frauen sind in der untersten Lohngruppe (Stufe 2) eingestuft! Das sind 641-709 Lire/Stunde (ca. 1,40-1,75 DM)!
29,5% sind in Lohngruppe 3;
0,4% in Lohngruppe 4.

Die Lohngruppeneinstufung erfolgt aufgrund der vielgepreisen, brutalen „Produktivität“ – nach Alter:

21 - 26 Jahre: 2. Lohngruppe
27 - 41 Jahre: 3. Lohngruppe
41 - Jahre: 2. Lohngruppe.

Marginalisierung und brutale Lohnhierarchie auf den untersten Stufen.

Die Kämpfe der Neueingestellten konzentrieren sich schwerpunktmäßig auf:

- höhere Lohngruppeneinstufung,
- gegen die Gesundheitsschädlichkeit am Arbeitsplatz,
- Verkürzung der Arbeitszeit.

Es sind Abteilungskämpfe, die als Umzüge bei Mirafiori im **Mai 1979** beginnen, die Grenzen der Abteilungen überspringen, die bis zu den Managern und auf die Straße ziehen. Besonders richten sich die Umzüge auf Sabotage und gegen die capi. Viele der capi, die auch Spitzeldienste machen, werden wieder verprügelt und rausgeschmissen oder müssen an den Umzügen in der Fabrik vorneweg marschieren. Die Umzüge gehen von verschiedenen Abteilungen los: Die Frauen fordern bessere Umkleide- und Hygieneeinrichtungen, andere fordern besseres Kantinenessen und stürmen die Kantine der höheren Angestellten; dann geht ein Zug los, der sich gegen die Überstunden richtet oder in der Lackiererei gegen die Gesundheitsschädlichkeit, und überall wird eine höhere Lohngruppeneinstufung gefordert (ohne Rücksicht auf die hierarchische „Professionalisierung“). Dann geht's gegen die ersten Entlassungen, die aufgrund der Umzüge angeordnet wurden. Große Versammlungen finden an den Fabrikatoren statt, schließlich haben die Umzüge eine Stärke von ca. 15.000 Arbeitern: auch der Abwehr gewerkschaftlicher Kontrolle gilt der Widerstand. Die Verhandlungen liefen, wenn es sie überhaupt gab, direkt, ohne Gewerkschaften. Debatten wie seit Jahren nicht mehr beginnen wieder unter den Arbeitern.

Die Gewerkschaften wagen es nicht, sich frontal gegen die Kämpfe zu stellen. Die Gewalt gegen die capi verleugnen sie schlicht, um dazu keine Stellung beziehen zu müssen. Sie nennen die Arbeiter und die Abteilungen, in denen die Umzüge losgehen, „unverantwortlich“ und „korporativistisch“, denn (so ein Zitat der FLM – Metallergewerkschaft – zu den Streiks in der Lackiererei): „Sie können nicht kapieren, daß man diese Probleme anders angehen muß. Da gibt es schon die Gewerkschaft, die an diesen Problemen arbeitet.“

Umzüge – Streiks: FIAT schickt die Arbeiter von der Schicht „nach Hause“. Betroffene sind immer wieder: 132, Montage, 131 + 132 Montage und Karosserie, die ganze Linie 127, Schweißerei der 131.

Im **Juli** setzen die Arbeiter bereits die Beendigung des alten Tarifvertrages durch. Aber die Plattform der FLM 1979 ist nichts anderes als der komplementäre Teil des Pandolfi-Plans, der die Mobilität staatlicherseits vorantreibt.

Der Pandolfi-Plan wurde am 31. August '78 der Presse als neuer staatlicher Dreijahresplan übergeben. Er hält sich an EG-Richtlinien, folgende Ziele (Paragrafen 32-38) werden formuliert, neben den Kürzungsprogrammen des Staatshaushaltes und Lohnkürzungen der vom Staat bezahlten Arbeiter:

- Bindung der Lohnerhöhung an die Produktivität,
- Angriff auf die ‚scala mobile‘, d.h. die Einrichtung, die die automatische Anpassung des Lohnes an die Inflationsrate vorsieht,
- Ausweitung der gesellschaftlichen Mobilität der Arbeitskraft.

Der Pandolfi-Plan trägt die Handschrift des Ministeriums, der Rechten der banca d'italia und der linken Ökonomen, die sich schon 1976 an Thesen und Daten einer CESPE-Untersuchung (Autoren: Spaventa und „Linksunabhängige“) programmatisch herangemacht hatten (7), in der Sprache des historischen Kompromisses. Andreotti wandte den Plan aber so an, daß später PCI und Gewerkschaften formal Distanz halten konnten.

1979 haben ausnahmslos alle Parteien die Mobilität der Arbeitskraft als Instrument auf dem Arbeitsmarkt in ihr Programm aufgenommen. Im ‚contratto nazionale‘ 1979, den die Gewerkschaften im Herbst unterzeichnen, findet sich denn auch an zentraler Stelle ein Abkommen übers Mobilitätsprinzip, das die Erfassung aller Produktionseinheiten in Umkreisen von 50 km vorsieht, innerhalb derer die Mobilität frei und territorial planend greifen kann. Die ‚soziale Fabrik‘, die mit Hilfe der Gewerkschaften zustandegekommene „Eingemeindung“ all dessen, was sich bewegt und zur Arbeit gezwungen ist, in ein Programm übersichtlicher gesellschaftlicher Kontrolle durch Arbeit, ist damit Realität geworden. Und es stößt bei den Arbeitern nicht einmal überall auf Ablehnung: Für die Arbeiter, die mit ihrer Arbeit eher Kontrolle an Maschinen ausüben, als daß sie in der direkten Produktion stehen, (das heißt einheitlich in Gewerkschafter- / PCI- / Unternehmenssprache: Professionalität) finden in dem Programm eine sichere Garantie ihres Lohnes, besteht doch die Mobilität zu großem Teil aus der Kopplung Lohn / Produktivität (= Professionalität).

Für die marginalisierte Arbeitskraft (die mit den vollbezahlten und vollständig von der Produktion getrennten Gewerkschaftsdelegierten nichts gemein hat) steht wegen der Zweit- und Drittarbeit außerhalb der Fabrik dagegen mehr denn je die Forderung nach Reduzierung des **Gesamtarbeitstages** auf der Tagesordnung, ein Punkt, der mit dem nun fest verankerten Mobilitätsprinzip noch weiter in die Ferne gerückt ist.

Auch wenn sich 1978/79 wieder zahlreiche „collettivi operai“ (Arbeiterkollektive) gebildet haben: Es gab in der Zeit keine einheitliche Kraft mehr, die die FIAT-Vorbereitungen im Territorium und in der Fabrik (Mobilität und Technologie) für eine neue kapitalistische Offensive hätte zurückschlagen können.

1978/79 sank in vielen Abteilungen die Produktivität, weniger Autos wurden produziert, der Absentismus stieg, und die Fabrik wurde immer scheckiger: Die höchste Technologie wurde direkt neben arbeitsschindenden oder gerade pausemachenden Abteilungen installiert.

Die autonome Bewegung kam 1978/79 in die Phase des Auseinanderfallens und ins Fadenkreuz staatlicher Verhaftungs- und Verfolgungswellen. Sie verfiel in der Kaputttheit im Territorium, mit dem Heroin oder formierte sich in bewaffneten Gruppen. Die Anschläge gegen die FIAT-Niederlassungen hielten noch mehrere Monate an. Die Herbstkampagnen der Roten Brigaden und der Prima Linea, die in der Liquidierung von capi und Managern bei FIAT und in anderen Fabriken und Einrichtungen bestand, zeigte einige Feuerkraft auch nach der Moro-Aktion und den staatlichen Großaktionen (dalla Chiesa) ab 1979 gegen den bewaffneten Kampf (Erschießungen, Verhaftungen, spezielle Knastprogramme).

Die Verhaftungen zahlreicher FIAT-Arbeiter ab 1979 haben deutlich gemacht, wie stark die Roten Brigaden bei FIAT und in den Delegiertenräten verankert waren. Sie waren und sind in der Tat die einzigen, die sich neben der PCI auf die Zentralität der Großfabrik berufen und sich auf den Massenarbeiter / Operaismus beziehen. Da gab es 1979/80 mehrere, z.T. auch veröffentlichte Debatten zwischen Autonomen, verschiedenen bewaffneten Formationen und Roten Brigaden darüber, ob und wie weit sich die Subjekte der Kämpfe seit 1968/69 verändert haben, über die Rolle des territorialen und marginalisierten Proletariats. Damals wurde die Debatte in äußerst polemischen Tönen geführt, heute scheint sie bis in einige Flügel der Roten Brigaden als interne Auseinandersetzung eingedrungen zu sein.

2. Ist die unsichtbare Partei von Mirafiori wiedererstanden?

Arbeiterinterviews über die FIAT-Kämpfe vom Sommer 1979

Frage: Gab es, bevor dieser Kampf losging (7./8.6.1979 ff), bereits Vorzeichen, oder ist er plötzlich explodiert?

A.1.: Die Kämpfe bei Mirafiori – von '69 bis heute – haben nie stillgestanden, nur daß sie spontan losgingen. In den letzten Monaten hingegen hat, sei es weil wir als Gruppe von Genossen versucht haben, uns zu strukturieren, politisch anwesend zu sein, sei es weil sich die Möglichkeit eröffnet hatte, interne Diskurse über die Schädlichkeit, über die Mobilität, über die verschiedenen mit der Werkhallenarbeit verbundenen Probleme zu eröffnen, die Konflikthaftigkeit neue Formen angenommen.

Die vorausgegangenen waren kleine Kämpfe gewesen?

A.1.: Sicher: Sie konnten in kurzer Zeit entstehen und vergehen, aber sie waren ziemlich generalisiert, sowohl in der Lackiererei als auch in der Schweißerei und in anderen abgeteilten Werkshallen. . .

Welche Inhalte hatten diese Kämpfe, waren es die gleichen wie jetzt?

A.1.: Probleme der Arbeitsplatzhygiene, Schädlichkeit, Arbeitsplatzbewertung, dieselben nun in der Lackiererei aufgenommenen Probleme, gegen die Schädlichkeit, gegen die Arbeitsbelastungen. ... Dieselben Ziele der vorhergehenden Kämpfe. Der Unterschied liegt darin, daß es heute den Versuch gibt, aus der Zersplitterung herauszukommen, ins Offene hinauszutreten. Man hat sich zum ersten Mal das Ziel einer politischen und tarifvertragsmäßigen Handhabung seitens der Arbeiter gesetzt, ohne sie an die Gewerkschaft zu delegieren. In der Vergangenheit riß die Gewerkschaft die politische Handhabung an sich.

Weshalb ist gerade jetzt dieser Massenkampf explodiert, der an die leerfegenden Hallenumzüge von 1972/73 erinnert? Gibt es eine Verbindung zwischen den Wahlergebnissen und dem Kampf in der Fabrik?

A.1.: Zuerst ist er nicht erst jetzt losgegangen. ... Es hat auch zuvor große Umzüge gegeben, gegen den Repressalien-Brief, den ein Delegierter erhalten hatte, und auch bei anderen Gelegenheiten. Den Wahlhammer haben sie vor fünf Tagen einstecken müssen (8): Vielleicht ist es wahr, daß ein Teil der Gewerkschaft und der PCI ihre Haltung geändert haben – scheinbar. Aber nicht das hat die Kämpfe wiederaufstehen lassen. Es gibt den Tarifvertrag, der sich über viele Monate schleppt. ...

A.2.: Die Leute haben es satt, für nichts zu kämpfen. Es sind Lokalkämpfe entstanden, eine Konflikthaltigkeit kleiner Gruppen, Mannschaften, die den Produktionsapparat der Karosserieabteilung in die Krise getrieben haben. Z.B.: Als es die

Streiks bei der Endfertigung gab aus Gründen der Arbeitshygiene, hat die FIAT nach Hause geschickt, denn so wie die Produktion heute strukturiert ist, genügt es, daß eine Mannschaft flußaufwärts streikt, damit sie auch flußabwärts nach Hause schicken. Einerseits machen sie es aus politischen Gründen: den Arbeiter gegen den Arbeiter stellen; andererseits machen die es, damit sich die Delegierten die Streik-Selbstreglementierung zur Aufgabe machen: Streiks, die 50 Arbeiter betreffen, sollen nicht von 5.000 Arbeitern bezahlt werden!

Welche Abteilungen sind von der Konfliktwelle vom 7.-8. Juni 1979 erfaßt worden?

A.3.: Man muß zeitlich zurückgehen. Bereits vor Monaten hat es einen Arbeiterausdruck von Verweigerung gegenüber den Inhalten der Plattform gegeben.

Welche Inhalte sind abgelehnt worden?

A.3.: Die Lohnerhöhung, die elendig war; die Neueinstufung; der ganze Diskurs über die Mobilität. Nach Abzug dieser Punkte erwies sich die Plattform als extrem dürftig. Zudem war von einer Reihe von Genossen in der Versammlung ein Kampfprogramm lanciert worden, von Zielen, das nun, wenn auch mit Verspätung, dabei ist, seine Früchte zu tragen.

Wie fassen sich diese Ziele zusammen?

A.3.: Mit den Kämpfen in der Lackiererei, in der Sattlerei, gegen die Schädlichkeit. Mit den Kämpfen um die vierte Stufe, die es vor einigen Monaten in der Lackiererei gegeben hat. Die vierte Stufe in Begriffen von Geld und Lohntüte, nicht als Professionalität. Es ist kein Diskurs der professionellen Wiederzusammenfügung (der parzellierten Einzelaufgaben) ... die Arbeiter glauben nicht an die Requalifizierung der Ausbeutung.

Kann man von einer Wiederaufnahme des Diskurses vom Egalitarismus (Gleichheitsstreben) sprechen?

A.3.: Die Ablehnung der Requalifizierung von Arbeiterseite, der Stufenparameter, die immer mehr die niedrigsten Grade von den höchsten entfernen, führt tendenziell zum Ziel des Egalitarismus.

A.2.: Die Leute haben sehr wohl verstanden, daß es in der Fabrik an qualifizierter Arbeit nur jene der Instandhaltung und einiger Schichten von Arbeiteraristokratie gibt. Für die produktiven Arbeiter geht es nicht um Professionalität. Die Kategorie zu fordern, bedeutet, mehr Lohn zu fordern, weil es 15.-20.000 Lire Unterschied gibt zwischen dritter und vierter Stufe. Angesichts dessen hat der ganze Regimeapparat (PCI und Gewerkschaft an der Spitze) eine schreckliche Propaganda gemacht, indem er sagte, daß die Arbeiter Kämpfe machen, die, mit der Entschuldigung der Kategorie oder des Bandunbehagens (offizielle Zuschlagbezeichnung), mehr Lohn bedeuten würden.

Wieviele Arbeiter sind am Übergang von der dritten zur vierten Stufe interessiert?

A.1.: 40% der Arbeiter sind auf der dritten Stufe,

A.2.: Die am Übergang von der dritten zur vierten Stufe Interessierten sind 20, 22%.

Was hat die Gewerkschaft für Vorschläge für den Stufenübergang gemacht?

A.2.: Die Gewerkschaft hat ein besonderes Dokument zu den Kategorien ausgearbeitet, das dann auch in die Vertragsplattform übernommen wurde, die sich um die Neueinstufung drehte. Die Plattform versucht, die Abstände zwischen den niedrigen und den hohen Kategorien wieder herzustellen, unter Strafung der niedrigen Kategorien, aber auch jener, die von der vierten zur fünften Stufe reichen. Ein Diskurs der Abwertung, der nur die Stufen von der sechsten zur siebten Führungskraft begünstigt.

Der Übergang von der vierten zur fünften Stufe betrifft wieviele Arbeiter?

A.2.: Im allgemeinen betrifft er nur die Arbeiteraristokratie; es sind Kämpfe, die die Steuerleute, nicht die Arbeiter, daher die Vize-capos betrafen. Tausende haben vor den Tarifverträgen gestreikt, dazu verlangten die Instandhalter den Übergang von der vierten zur fünften Stufe. ...

Also kann man zusammenfassend sagen, daß dieser Kampf zwei Arten von Zielen vor sich sieht: einerseits Forderungen nach dem Übergang in den Stufen, für eine Wiederaufholung des Reallohns, andererseits ein generalisierter Angriff auf die Umweltbedingungen, Rhythmen, Schädlichkeiten etc.. Wieviele Arbeiter sind von dieser zweiten Art Probleme erfaßt worden?

A.4.: Der Kampf ist von der Lackiererei Kreislauf II,5,4 ausgegangen.

Weshalb von der Lackiererei?

A.4.: Weil es dort die ekelhaftesten Arbeitsbedingungen gibt, und dann weil es um den Restrukturierungsplan geht, der im September realisiert werden müßte.

Hat die Gegenwart von jungen Neueingestellten auf den Kampf in der Lackiererei eingewirkt?

A.4.: Sicher! Es sind alles Junge, außer in ein paar Kreisläufen, wo es Alte gibt, die gekommen sind, um eine Stufe höher zu kommen: In der Lackiererei gibt es den automatischen Stufenübergang nach sechs Monaten.

Wieviele Arbeiter sind in diesem Arbeitsvorgang beschäftigt?

A.2.: Siebzig pro Kreislauf circa. Die Neueingestellten sind ca. 80%.

Welche Arbeitsaufgaben habt ihr in der Lackiererei?

A.4.: Wir lackieren die Wannen der 131 und der 132.

A.6.: Ein Auto, das jetzt ganz schön läuft. Als ich eingetreten bin, lag man bei sechzig Wagen pro Schicht und jetzt sind wir bei 170 angelangt.

Auch in der Lackiererei hat es eine Zunahme der Rhythmen gegeben?

A.4.: Ich weiß nicht. Jedenfalls seit einer Woche sind wir von 220 auf 280 übergegangen.

Welche Arbeitsvorgänge macht ihr?

A.4.: Grundlack: bis jetzt ist die Lackierung noch von Hand, ausgenommen die des 127, die automatisiert ist. Im September müssen sie dann die Lackierung des 131 und des 132 restrukturieren, indem sie die Roboter in der Kabine installieren; sie werden die Lackierung automatisieren, den Drönschutz etc.

A.3.: In der Lackiererei sind wir auch deshalb in den Kampf gezogen, um die Restrukturierung zu blockieren. Wir fordern die Arbeitszeitverkürzung, jetzt, sofort. Die Arbeitsbedingungen sind unerträglich geworden: Die Anlagen sind immer älter, es interessiert sie nicht, sie zu säubern, abzuändern, in Erwartung der Restrukturierung.

Was wird mit der Restrukturierung alles in der Lackiererei geschehen?

A.4.: Wir werden vom ersten Grundlack zum Decklack übergehen; die Kabine wird jetzt von sechs Arbeitern drinnen und drei außen zum Auswechseln gemacht. Jetzt haben wir mit dem Kampf, sofort, in Erwartung der Verhandlungen, eine Arbeitszeitverringerung von einer Viertelstunde pro Stunde erreicht.

Die Arbeitskräfte würden mit der Einführung der Roboter verringert werden?

A.4.: Auf jede einzelne Kabine berechnet, ja.

Wird die Produktivität steigen?

A.4.: Sicher, beim 127 machen sie bereits 500 Wannen am Tag, wir machen nur 280 davon, deshalb müßte jeder einzelne Arbeiter, anstatt 280 Autos durchzuziehen und über 500 Türen, 1000 Türen durchziehen.

Gut: Gibt es einen Unterschied zwischen der Qualität dieser jüngsten Kämpfe und jener der Vergangenheit? Ist es richtig, oder erweist es sich als triumphalistisch, von einer „Wiederaufnahme der Konfliktualität seitens des zentralen Arbeiters“ zu sprechen?

A.2.: Mit der von PCI und von der Gewerkschaft vorangetragenen Linie sind nun die Feinde der Arbeiterklasse nicht mehr weder der Patron noch die Regierungen noch dieser Staat, sondern es ist vielmehr die Veränderung einer gewissen Arbeitsweise. Die Patrons sind nur noch „abzuwandeln und beweglicher zu machen“! Dies ist die reformistische politische Linie. Die Arbeiter drängen mit diesen Kämpfen für ihre Bedürfnisse, aber sie zertrümmern auch eine schwere ideologische Bleikappe. Es fehlt jedoch ein Diskurs über die Perspektive. ... Es ist ein Kampf, der das Kämpfen beigebracht hat, aber nicht, sich zu organisieren, um diese Gesellschaft zu zerstören, diese Organisationsweise der Arbeit.

Dann: die großen Umzüge sind zum Teil die Antwort auf die Repression der Unternehmerschaft, die entlassen hat, sie sind eine Antwort der Solidarität; aber die politischen Entlassungen haben keine Arbeiterantwort gesehen, aus Angst der Arbeiter, als „mögliche Terroristen“ ausfindig gemacht zu werden.

Es besteht daher ein großer Unterschied zwischen der Mobilisierung von heute und der fehlenden Mobilisierung wegen der in den vergangenen Monaten passierten politischen Entlassungen.

Also handelt es sich um eine zweideutige Antwort. . .

A.2.: Sie ist zweideutig, weil man sich einerseits das Problem dieser Unternehmerrepression stellt, indem man Antworten ausarbeitet, mit denen die Gewerkschaften glänzend einverstanden sind, auch die Männer der PCI, die nach den erlittenen Lektionen versuchen, wieder Glaubwürdigkeit zu erlangen in der Arbeiterklasse.

Deshalb haben sie bestimmte gewaltsame Verhaltensweisen gedeckt?

A.2.: Oh, die gewaltsamen Verhaltensweisen waren die einer Mehrheit, nicht die einer Minderheit, es ist klar, daß die Gewerkschaften und die PCI immer versuchen, den Tiger zu reiten. Es sind wir, die Avantgarden, die ihnen den Stein auf die Füße zurückwälzen müssen.

Aber ihr, habt ihr die Fähigkeit, politisch qualifiziertere Diskurse durchzusetzen, oder seid ihr vielmehr gezwungen, euch in dieser Zweideutigkeit aufzuhalten?

A.2.: Unsere Position, die wir auch in unseren Plakaten und in den Flugblättern vorantragen, ist: Es hat fünf Entlassungen gegeben, die Genossen bringen wir wieder in die Fabrik zurück, jedoch, es hat auch politische Entlassungen gegeben, und es gibt eine Debatte über Repression und Kontrolle in der Fabrik, auf die bezogen die fünf Entlassungen nur die letzte Phase sind.

Die Gewerkschaft akzeptiert diese Herangehensweise oder versucht, ihr entgegenzutreten?

A.2.: Die Gewerkschaft akzeptiert sie nicht. . .

Und die anderen Arbeiter?

A.2.: Wir haben diesen Kampf noch nicht politisch mit den anderen Problemen verbunden. ... Zuvor war es schwieriger, einen politischen Diskurs über die gelaufenen Entlassungen zu machen, niemand bewegte sich; heute hingegen kann man diese Entlassungen mit dem politischen Diskurs verknüpfen, der die in der Vergangenheit geschehenen politischen Entlassungen betrifft. ... Praktisch kannst Du aufzeigen, daß es eine Kontinuität gibt, daß es sich um ein einziges Angriffsprojekt auf die Klassenautonomie, auf den Arbeiterkampf handelt. ...

A.6.: Es gibt meiner Meinung nach eine totale Kampfbereitschaft, die unvereinbar sowohl mit den Unternehmerforderungen wie mit dem Gewerkschaftsdiskurs ist, nur daß mir scheint, daß sie die Avantgarden nicht erfassen und sie nicht in eine Koordinationsgruppe zusammenfließen lassen. ... Da es keine Verbindung zwischen den einzelnen Fabrikinstanzen gibt, ist es nicht möglich, autonome erweiterte Kämpfe voranzutragen. So ist der Kampf in der Lackiererei geendet. Wir sind etwa dreißig, es gibt keine Kraft, die man der gewerkschaftlichen entgegensetzen kann. ...

Und die Gewerkschaft, welche politische Kraft setzt sie durch?

A.2.: Die Gewerkschaft macht sicherlich keinen Angriff gegen die Unternehmersituation, sie behandelt die Entlassungen innerhalb der Vertragsverhandlungen. ...

A.4.: Ein Beispiel: In einem Gewerkschafts-Bulletin wird gesagt, daß die Arbeiter der Lackiererei einen Kampf gegen die Schädlichkeit begonnen hätten, um die Restrukturierung sofort zu fordern.

A.2.: Das Problem ist dies: Die Gewerkschaft nimmt in der Lackiererei nicht direkt an der Handhabung dieses Kampfes teil, sondern hält sich vielmehr raus; sich raushalten will bereits heißen, ihn zu sabotieren. ... Die Gewerkschafter der anderen Sektionen sind dann dagegen. Wenn es flußabwärts eine Aussperrung gibt, gehen sie durch die anderen Abteilungen und sagen, daß es die Schuld jener dreißig/vierzig Arbeiter sei, die streiken, weil sie nicht die Lackdämpfe einatmen wollen.

Die Frauen, welche Bedeutung haben sie in diesem Kampf gehabt?

A.8.: Viele Frauen sind jetzt, in den letzten Tagen, mit in die Umzüge gekommen. Auch in sehr harter Weise. Vor einem Monat etwa haben die Frauen einen Umzug wegen der Spinde gemacht, der Umkleideräume, der Arbeitsplatzhygiene. Auch sie tragen jetzt einen harten Kampf voran.

Aber manche haben gesagt, daß sie den Kampf der anderen Genossen sabotiert haben. Ist das wahr? Was bedeutet es?

A.8.: In dem Sinne, daß die Frauen, anstatt zu den Umzügen zu kommen und sich zu mobilisieren, in dem Käfigkasten des Capos sitzen und diskutieren, häkeln, lachen.

Die Frauen sind in besonderen Sektoren des Zyklus konzentriert worden?

A.8.: Die Mehrheit in der Montage, sehr wenige in der Lackiererei und viele in der Sattlerei.

In der Lackiererei ist der Kampf losgegangen. Und in der Montage und in der Sattlerei?

A.8.: Man kann sagen, daß die Sattlerei die Höhle der PCI ist, daher ist es sehr schwierig, autonome Kämpfe voranzutreiben. ...

Und in der Lackiererei, welches Verhalten haben die Frauen an den Tag gelegt?

A.8.: Sie haben keine Stellung bezogen.

A.4.: Die Frauen sind beim Arbeitsvorgang Versiegelung, die der Lackierung des ersten Grundlacks vorausgeht.

Haben sie während des Kampfes weitergearbeitet?

A.4.: Auf unseren Kampf hat die FIAT mit der Aussperrung geantwortet, die sowohl uns wie sie traf, es traf die ganze Produktionsstraße. Wir haben gegliederte Kämpfe gemacht, die es ihnen verunmöglichten auszusperrern, und an einem bestimmten Punkt konnten wir den gegliederten Kampf nicht mehr aufrechterhalten. So haben wir einen viertelstündigen nicht mehr gegliederten Streik gemacht: Die ganze Kabine ging raus, und auf diese Weise blockierte sich alles. Die Frauen sind da in einem Umzug gegen uns losgezogen, einige sagten, daß die FIAT sobald wie möglich die Provokateure entlassen müsse, die nicht arbeiten wollten.

Wir haben einen Zergliederungskampf gemacht, wir machten

dreiviertel Stunden Arbeit und eine Viertelstunde Abwechslung, die Abwechslung verspätete sich um eine Viertelstunde mit dem Eintritt. Der Arbeiter, der ausgewechselt werden mußte, kam so für eine Viertelstunde heraus, die Produktion blieb ungedeckt, die Direktion sandte sofort die Steuerleute, um für eine Viertelstunde zu ersetzen. Der Streik war aufrechtzuerhalten, weil man nur zwei Stunden Streik pro Tag macht.

Diese Zergliederung hat auch die Arbeitsvorgänge der Frauen betroffen?

A.4.: Nein, absolut nicht, die Produktionsstraße ging trotzdem voran. Aber dann hat die Schmirgelung unsere Kampfform übernommen, und so haben sich die Capos ans Schmirgeln der Karosserien gemacht, um zu vermeiden, daß die Produktion anhält. Da sie aber sahen, daß die Arbeiter sie lächerlich machten, haben sie es seingelassen, so daß die Wagen vorbeizogen und noch zu machen waren und die Produktionsstraße blockiert wurde. Es hat einen Umzug in der ganzen Karosseriehalle gegeben. Die Kreisläufe 1, 2, 3 haben, kaum daß der Streik beendet war, eine Agitation begonnen, die gegen uns gerichtet sein sollte; die Delegierten haben diesen Streik vom Zaun gebrochen, wir haben eingegriffen und haben uns vereint. An diesem Punkt haben auch die Frauen begonnen, mit uns zu streiken.

Und die, die zuerst Stellung gegen Euch bezogen hatten und Euch Provokateure nannten?

A.4.: Eine war christdemokratisch, eine andere Faschistin, sie waren nicht von der PCI. ... Aber die PCI verwandte sie, um die Einheit des Kampfes zu zerbrechen.

Und in der Montage seid Ihr gleichzeitig mit der Lackiererei in den Kampf gezogen?

A.8.: Da die Lackiererei arbeitete, hat die Direktion uns freigesetzt, um sie zur Aufgabe des gegliederten Streiks zu bewegen.

Die Freisetzung bezog die Montage und die gesamte Karosseriehalle mit ein, 4.000 Arbeiter pro Schicht. Aber wir, an einem Tag, als sie uns freigesetzt hatten, haben einen Streik organisiert und sind hingegangen und haben die Gräben (Revision am Produktionsende) besetzt.

In letzter Zeit hat es drei Entlassungen gegeben, aber die Leute, auch die Frauen, gingen nicht mehr fort. So ist die Provokation in einen Angriff verwandelt worden. Die Aufforderung lautete, in die Gräben zu gehen, der Graben ist der letzte Teil des Zyklus, das Kontrollfeld vor der Verpackung.

Wenn du die blockierst, blockierst du alle Produktionsstraßen. Du hinderst die Autos daran herauszukommen, so häuft sich die ganze Produktion an, die keinen Ausweg mehr hat, und der ganze Zyklus verstopft sich.

A.4.: Es ist eine derart strategische Position, daß es ein Abkommen mit der Gewerkschaft gibt, das die sofortige Entlassung vorsieht für den, der die Gräben blockiert. Aber wir waren alle, so haben sie uns nicht entlassen können! Danach ist ein Umzug zum Verwaltungshochhaus gezogen, und andere sind in den Gräben geblieben, das ist vom Mittwoch den 6.6. 1979 an passiert.

Und die Capos? Ist es wahr, was sie in den Zeitungen über die Gewalttaten schreiben, die die Capos erlitten haben?

A.8.: Freitag, den 8. haben die Capos eine Versammlung abgehalten, die Gewerkschaft hatte eine Resolution geschrieben, die die Capos unterschreiben sollten.

Welches war die Begründung für die Entlassungen gewesen?

A.8.: Aneignung von Materialien, Sachbeschädigung, Nötigung gegenüber den Capos, den Umzügen zu folgen. Die Begründung ist für alle gleich, in den Briefen ändern sich nur Name und Vorname.

Die Capos sind alle von der PCI, oder gibt es auch Capos von der PRI (Republikanische Partei – Spadolini)? Ich habe gehört, daß La Malfa jun. ein Kommunique gegen die Gewaltta-

ten gemacht hat, weil es viele mittlere Capos gibt, die in seiner Partei eingeschrieben sind.

A.9.: Es gibt eine ordentliche Gruppe von Republikanern, insbesondere die Werkhallenchefs, zudem gibt es die verschiedenen Schleimscheißer, Halunken. . .

Welches Verhältnis haben sie zu denen von der PCI?

A.9.: Es gibt keine großen politischen Unterschiede, sie arbeiten aktiv zusammen.

Glaubst Du, daß die Verurteilung der Gewalttaten durch die PRI oder durch die PCI härter gewesen ist?

A.9.: Dieselbe Sache.

Die PCI hat dann das Kommuniqué der Fünften Liga der FLM verurteilt, das die Existenz von Gewalttaten seitens der Arbeiter während des Umzuges verneint.

A.9.: Ich glaube ja.

A.8.: Aber die Capos haben spontan teilgenommen.

Keine Gewalttaten also?

A.8.: Einige Delegierte haben die Arbeiter aufgefordert, am Umzug teilzunehmen! Einige Capos sind spontan mitgegangen, inzwischen hatten wir Stafetten aufgestellt, die die Capos in der Schweißerei und in den anderen Sektionen holen gingen. Dies, weil die Arbeiter die Capos rausbringen wollten.

Bringen oder werfen?

A.8.: Oh, alles beides: bringen und werfen. Von dem Moment an, in dem die Arbeiter von der FIAT-Gewalt herausgeworfen werden, es die Aussperrungen gibt. . . dann bleibt den Arbeitern als einzige Waffe, da man ja ein Schweißgerät braucht, um im Verwaltungs-Hochhaus durch die Panzertüren zu kommen, eben dies. . .

A.4.: Vom formalen Gesichtspunkt aus erscheint, die Capos in den Umzug zu bringen, als eine sehr große Sache. . . Die Gewerkschaft hat sofort diesen Vorschlag verwendet, indem sie revolutionäre Reden schwang, wobei sie nur gerade den Diskurs der Kampfformen streifte, die keinen Anlaß zu Provokationen, zur Aussperrung etc. geben sollten.

Ein Genosse hat einen Beitrag gehalten, in dem er sagte, man müsse die Mobilisierung fortsetzen, daß die harten Kampfformen keinen Anlaß zu Provokationen gaben, daß es nur die Direktion sei, die ein Interesse habe, Provokationen von allen

Seiten zu suchen. . . Sofort danach hat wieder der Gewerkschafter Gambino eingegriffen, indem er sagte, daß die Kampfformen von allen Arbeitern beschlossen werden müßten, daß sie nicht von einzelnen Genossen oder von einzelnen Abteilungen beschlossen werden dürften, daß sie in Einstimmigkeit von der ganzen Fabrik beschlossen gehörten, damit praktisch von ihm. Danach hat es die Auflösung vom Tag danach gegeben.

A.8.: Beim Umzug gab es vorneweg die Schwarzjacken, die Capos, die Arbeiter waren alle mit den roten Tüchern da und applaudierten ihnen. . . Die Capos waren nicht sehr froh, da vorne zu sein, und auch die Einladung, um sie dahinkommenzulassen, war, wenn überhaupt, von besonderer Art.

Aber es ist ein friedlicher Umzug gewesen?

A.8.: Ja, sehr friedlich.

Friedlich?

A.4.: Bei den anderen Umzügen wurden die Capos mit Tritten hineingebracht, hier waren es über vierzig, daher. . .

Kannst Du die Bedeutung genauer beschreiben, die für Euch die Repräsentanz der Capos beim Umzug gehabt hat?

A.4.: Formal eine sehr wichtige Bedeutung: die Capos zum Umzug zu bringen, will heißen, eine bedeutende Stärke zu haben, will heißen, daß die Arbeiter die Fabrik kontrollieren; wir sagen: die Kontrolleure sind unter uns, und wir nehmen sie uns, wann wir wollen. . . auch wenn sie uns nicht mehr in die Direktion gehen lassen.

Die Gewerkschaft hat zuerst in diese Auseinandersetzung eingegriffen, wie ich sagte, indem sie deren Form hochlobte, dann hat es die Entlassungen gegeben, und da hat sie kehrt gemacht: Es sind die Diskurse über die Capos als Techniker, über die Einheit zwischen Arbeitern und Steuerleuten herausgekommen. . .

Sagt die Wahrheit: hat es oder hat es nicht ein paar Schäden auf dem Weg der Umzüge gegeben?

A.8.: Es kann passieren, daß Schränke auf die Produktionsstraße fallen, ein paar Hämmer auf die Wannen, nicht mehr... weißt Du, die Arbeiter in der Fabrik sind nicht zufriedengestellt.

(Übersetzt aus: Controinformazione Nr. 15, Juni 1979, S. 37 ff)



3. Lehren aus dem Fiat-Kampfzyklus 1979

Beitrag eines Arbeitergenossen aus Mirafiori

Von mehreren Seiten werden Analysen über das skizziert, was die Arbeitermobilisierung vom Juli 1979 in Turin gewesen sei, zum Problem des Tarifvertrags. Diese Analysen neigen im wesentlichen dazu, diese oder jene These über die Kampfsituation, über die neue Zusammensetzung in der Fabrik zu vertreten oder der Gewerkschaft eine neue Kraft und eine neue Arbeitergefolgschaft zuzusprechen. Nicht, daß all dies nutzlos sei, aber ich glaube, daß es vorrangig ist, Erwägungen bezüglich des Kampfes und der Entwicklungen, die daraus gefolgt sind, anzustellen, da man notwendigerweise den Brennpunkt der sechs Monate dauernden Mobilisierung, die berühmten Blockierungen „im Leopardenfellmuster“, wie sie die Presse definiert hat, betrachten muß.

Während der ganzen Winterperiode, nachdem der Tarifvertrag verfallen war, hat man einer Schlacht innerhalb der Gewerkschaft beigewohnt bezüglich der Kampfplattform der Metaller. Die Debatte, vollkommen auf den bürokratischen Apparat der Gewerkschaft beschränkt, hat in ihre Ausarbeitung weder die Fabrikräte noch die territorialen Ligen der FLM (Metallergewerkschaftsbund) miteinbezogen, so sehr, daß letztere Kurse organisiert hatten, um den Delegierten das zu erklären, was sie demnächst fordern sollten. (...) Schwere Auseinandersetzungen hat es zur Arbeitszeit und zur Reform der Lohnstufen gegeben, und zwar zwischen der gewerkschaftlichen Linken und den Capisten, das ganze wieder zusammengeñäht durch die Vermittlung der Gipfel. Daraus ist eine Plattform entstanden (...), die sich, trotz des „Widerstandes“ der Patrons, völlig in den Plan kapitalistischer Restrukturierung einfügt. Schaffung einer Schicht von Arbeiteraristokratie und privilegierter Angestelltenschaft; Rationalisierung der Mobilität und daher Flexibilität der Arbeitskraft; Wiederaufnahme der Spaltungen unter den produktiven Arbeitern, mit einer selektiven und gezielten Lohn- und Kategorienpolitik; hochmanövrierbare Arbeitszeit, auf der Ebene der Überstunden, des Absentismus, der Festtage und der Vollaustastung der Anlagen; 20.000 Lire Lohnerhöhung.

Diese Plattform wurde den Versammelten mit Emphase vorgestellt, beinahe als ob wir auf der Schwelle zur Macht stünden, wobei die Arbeiter mit Worten wie diesen eingefangen wurden: „mehr Macht“, „mehr Kontrolle über die Investitionen“, „mehr Arbeitsplätze“.

Trotz des großangelegten Einsatzes blieben die Leute im wesentlichen fremd gegenüber der Gewerkschaftsdemagogie. Man hat es mit den Streiks der ersten Monate und mit den Umzügen festgestellt: vollständige Fremdheit, Desinteresse und Ohnmacht der Arbeiter, Momente der Kritik der Gruppen, die sich als Alternative zur Gewerkschaft darstellten – um in Kämpfe zu münden, die von den realen Bedürfnissen der Arbeiter ausgingen –, im Versuch, eigene Linien zu erarbeiten.

Diesen Kollektiven und Arbeitergruppen fehlte es an einem einheitlichen Moment der Diskussion und der Ausarbeitung, und in ihren eigenen Initiativen hatten sie Mühe, die verschiedenen Etiketten zu koordinieren, da es ihnen nicht gelang, einen von den realen Problemen notwendig gemachten Beitrag auszuarbeiten. Nun, indem wir zu einer mehr vertieften und punktuellen Analyse übergehen, werden wir extrem unterschiedliche Konzeptionen bemerken, sowohl bezüglich der politischen Arbeit als auch bezüglich der Klasse, an die sie sich richten.

Mit der technologischen Restrukturierung hat das Kapital heute eine breite Schicht privilegierter Arbeiter und Angestell-

ter geschaffen. Innerhalb der Fabrik werden viele Arbeiter und Angestellte zu den Fortbildungskursen in das Zentrum „Giovanni Agnelli“ geschickt. 1978 waren sie zu 4.000 beim Erlernen der Werkstatt-, Betriebs- und Informatiktechniken; es resultiert daraus eine Schicht deutlich privilegierter Personen, die sich zu Fürsprechern der Restrukturierung und des Sozialfriedens machen; man muß auch sagen, daß diese Arbeiter- und Angestelltenschichten einen ausgezeichneten Organisationsgrad haben, und unter den höchsten Spitzen von Eingeschriebenen der FLM sind. Das Kommando wird, in diesem Sinne, intelligenter gemacht. Abgesehen vom Vorarbeiter, der aus der „gavetta“ kam, sind heute die Capos immer mehr: jung, Schulabgänger und werden von den eigens dazu geschaffenen Schulen ausgebildet, wie dem ISVOR oder dem „Centro Formazione Capi Intermedi“. Daher hochqualifiziertes Kommando und Hierarchie, um mit dem Paternalismus und dem „Gewußt-Wie“ die Wut und etwaige Mobilisierungsprojekte zu dämpfen. In diesem Sinne werden sie auch von den Delegierten mitunterstützt und von der Ideologie, die diese gebracht haben: Mitbestimmung und Delegation.

Auf diesem Terrain haben die Kollektive, im Versuch, die Bleikappe von Kontrolle und Sozialfrieden zu durchbrechen, die Schlacht eröffnet. Es ist nicht sehr wichtig, alle Ereignisse zu erzählen, es genügt, an die Intervention bei den von der Gewerkschaft organisierten Rednersammlungen, an die Flugblätter zu den Entlassungen wegen Absentismus, an die Blockierung der Überstunden bei Rivalta, an die Kampfspitzen bei Mirafiori und an andere kleine, aber ebenfalls wichtige Initiativen zu erinnern. Der Bezugspunkt dieser Interventionen waren für gewöhnlich die produktiven Arbeiter der Produktionsstraße, der Pressen und der Einzelmaschinen.

Die Intervention war sehr breit und generalisiert und nicht auf besondere Arbeitersektoren ausgerichtet. Nur in der Lackiererei, bei Mirafiori, eröffneten die Genossen vor August den Kampf zu ihren besonderen Problemen. Und dort ist es gewesen, wo man erneut gesehen hat, wie falsch die Theorie vom integrierten Arbeiter ist und wie weit wir noch davon entfernt sind, eine Struktur zu haben, die den Hexenkreis Unternehmer - Gewerkschaft durchbricht, weil man ... den Kampf nicht delegiert.

Dies gesagt, haben viele Genossen und Organisationen den neuen Arbeiter gefeiert. Die Neueingestellten haben den Ansporn gegeben, damit sich die Sommerkämpfe entwickelten. Auch hier müssen wir aufhören, die Wirklichkeit nach dem zu kombinieren, wie wir es gerade denken. Wenn es auch wahr ist, daß die Neueingestellten eine „neue“ Konzeption der Arbeit in die Fabrik getragen haben, die mehr als ein unmittelbares materielles Bedürfnis gesehen wird, im Unterschied zu der „alten“ Generation mit ihren Moralhalten von Arbeitsverbundenheit, müssen wir einen Augenblick zurückkehren, weil die Geschichte nicht neu ist. Auch '69, mit der großen Einwanderungswelle von Arbeitskraft aus dem Süden, sagte man, daß dieser Arbeitertyp eine Besonderheit in der Sicht der Arbeit brächte. Ich glaube, daß in beiden Fällen die Explosion spontaner Wut als Ablehnung der Maschine, der Produktionsstraße des Fabrik-Knastes erfolgt ist. Eine unmittelbare Verweigerung gegenüber der Mordstruktur, weil in beiden Fällen die Entfremdung dazu führen wird, die Kröte herunterzuschlucken zu lassen, aber die Gewöhnung an die Produktionsstraße wird sich nie perfektionieren. Die Erduldung überwiegt die Rebellion: Enttäuschung und das Gefühl der Niederlage werden der sogenannten „alten Arbeiterklasse“ angeschuldigt, die integriert ist. Das Problem auf der Tagesordnung ist nicht die Arbeiterkonfliktualität, sondern sind die revolutionären Avantgarden, ihre Arbeitsmethode, ihre Analysen, die strategischen und taktischen Ziele. Die Kollektive als Ausdruck von Klassenavantgarden müssen damit aufhören, große Reden in ihrem Innern zu halten, um dann als einzigen Aktions- und Kampfvorschlag vorzubringen: die Kategorien, die Schädlichkeit, die Arbeitszeit. Man muß auf die Tagesordnung die erbarmungslose Kritik der Fabrik, der Gesellschaft, der Ausdrücke von Sklaventum stellen, die wir heute in den Abteilungen haben, die theoretische Kritik bis

zum Grund treiben, um mit Kraft das kommunistische Programm zu formulieren. Wir sind keine Gewerkschafter der letzten Stunde. Wenn die 15.000 Neueingestellten Wut gegen die Entfremdung ausgedrückt haben, gegen die Ausbeutung, so ist es opportun, sie heute zu organisieren, nicht mit Vorschlägen unmittelbarer Lösung und basta, sondern mit einer strategischen Sicht des Zusammenstoßes.

Im Juli haben die Arbeiter nach sechs Monaten, müde des Gehorsams gegenüber den Befehlen der Gewerkschaft, den Vertragsabschluß durchgesetzt, das einzige, was sie noch tun konnten. Und sie haben es getan auf einem Aktionsniveau, wie es sich niemand vorgestellt hatte. Sie haben die Hinweise auf die von den Genossen der Kollektive gemachten Blockierungen aufgenommen und mit der Massenillegalität, mit Straßensperrungen, mit Sperrungen an Flughäfen und der Eisenbahn fortgeführt. Die Arbeiter machen eine Invasion Turins und legen der Stadt ihre Legalität auf. Verhaltensweisen von keineswegs integrierten Leuten, die sich bewußt sind, den Koloß bewegt zu haben, die FIAT, Beschimpfungen der öffentlichen Autoritäten, des Schergenpacks. Wenn also all dies wahr ist, dann glaube ich nicht, daß die Probleme, die wir vor uns haben, so „außerirdisch“ sind:

1. Vereinigung der Klasse im Projekt von Kampf und Organisation.
2. Kurz-, mittel- und langfristige Ziele.
3. Kampfmethoden.
4. Verbindung mit dem städtischen Proletariat.

(...) Es ist wichtig, eine Gesamt-Intervention zu der großen und kleinen Fabrik zu verstehen und zu beginnen, um den Produktionsprozeß antagonistisch zu vereinnahmen und um die Waffen, die Ziele in der Hand zu haben, um ihn zu schwächen und zu zerbrechen.

Es ist klar, daß wir alle sehr viel über dieses Thema gesprochen haben. Die Tatsache, daß wenig Früchte geerntet wurden, ist offensichtlich ein Symptom von begangenen Fehlern und falschen Wertungen in diesem Interventionssektor. Es ist nötig zu wissen, wo diese Klitschen sind, wieviele Arbeiter dort arbeiten und einzugreifen.

Eins der Ziele glaube ich wäre jenes, damit anzufangen, die Grundlagen für eine reale Auseinandersetzung über die Organisation zu schaffen, vom Gesichtspunkt der unmittelbaren Erfordernisse, der Verankerung in der Klasse und vom Aspekt konkreter und nicht unterschwelliger politisch-organisatorischer Vorschläge aus, mit einer eigenen Struktur und einer eigenen Zeitung, die das Instrument für Untersuchungen, Analysen und Propaganda der Kollektive sein soll. Es ist wichtig – wie viele Genossen hervorgehoben haben –, an die Notwendigkeit zu denken, das „Radio“ in Turin einzurichten: Dies sind die Punkte, die vor allem den Organisationsprozeß betreffen. Wichtig ist auch der Austausch mit den Realitäten in Europa, um eine Arbeit der Analyse und der Auseinandersetzung mit den Fabrikgenossen zu beginnen, die sich in anderen Ländern bewegen.

Zu den Kampfmethoden haben wir gesagt, daß es nicht das Problem der Legalität ist, das die Klassenbewegung bremst. Es ist sinnlos, sich einen Melonenkopf bei dem Versuch zu machen, aus diesem Sumpf herauszukommen. Es existiert der Krieg, und als Proletarier und Kommunisten müssen wir ihn führen; das Gegenteil zu sagen, bedeutet, auf der Seite des Feindes zu stehen. Dies ist, glaube ich, die Diskriminante, die heute auf der Tagesordnung steht. Streiks, Blockierungen, Bestrafung der Capos im Umzug, Invasion der Verwaltungshochhäuser sind nunmehr von der Mehrheit der aktiven Klasse erlernte Methoden. Wir müssen weiter vorwärtsdrängen. Wenn es wahr ist, daß ein angeschossener Manager Destabilisierung im Kommandoapparat und im Kontrollapparat hervorruft, so ist es auch wahr, daß wir heute diese Aktionen an das politische Organisationsprojekt knüpfen müssen. Zu sagen, daß die Brigate Rosse (BR) oder Prima Linea (PL) außerhalb der Welt stünden, ist verkehrt. Es existiert, und dies ist bedeutend, die Bewußtheit in den Arbeiterschichten, daß man den Patron bekämpft; es existieren Sympathien für diese Me-

thoden, und wir haben es bei mehreren Gelegenheiten gesehen. Der augenscheinlichste Fall war der Prozeß gegen Moro; wenn Oberhäupter und Männer des Staatsapparates getroffen werden, drücken sogar die Capisten versteckte Sympathien aus. Wenn es wahr ist, daß die Gewalt vom Proletariat erlitten wird, so ist es auch wahr, daß eine Arbeiterklasse, die nicht ihr Heer organisiert, eine Klasse ist, die den Karneval von Viareggio machen kann, und damit basta.

Ich glaube, daß den Vorschlägen auf dem Gebiet des bewaffneten Kampfes mit Ernsthaftigkeit und Intelligenz zu begegnen ist. Es skandalisiert niemanden, wenn ein Kommando von Arbeitern im Blaumann den Verkaufssitz von Via Berthollet stürmt. Gleichermaßen darf uns nicht die Tatsache skandalisieren oder distanzieren, daß ein Kommando klandestiner Proletarier auf ein Schwein schießt.

Viele reden von Voraussetzungen und vom politischen Programm, seien wir ernsthaft. Wann hat man je das Thema der Revolution mit einer Ernsthaftigkeit angepackt wie in dieser Periode? Wie kommt es, daß plötzlich so viele redende Dummköpfe von der Szene verschwunden sind und die Übriggebliebenen sich immer mehr als Schleppenträger des Unternehmertums qualifizieren?

Den bewaffneten Kampf ein Diskussionsthema werden zu lassen, will heißen, die Insurrektion auf materialistische und wissenschaftliche Weise vorzubereiten. Diesem Problem aus dem Wege zu gehen, bedeutet zu glauben, daß das Wunder eingreifen wird, um das proletarische Heer entstehen zu lassen. Ich glaube, daß wir heute mit Kraft dieses Problem klären müssen, auf theoretische und politische Weise, und daß wir es nicht beiseite legen dürfen.

Die politische Aktion und die militärische Aktion ins Wechselverhältnis zu bringen, bedeutet heute wirklich, nicht nur das System, sondern den produktiven Kommandoapparat zu destabilisieren und den Kampfaktionen Atem zu geben, die kombiniert mit dem bewaffneten Kampf die Einkreisung durchbrechen können, welche sich heute um die revolutionäre Avantgarde zusammenzieht.

Es gibt Sicherheitsprobleme, Probleme der Wachsamkeit; ich bin überzeugt, daß der Vorschlag nicht lautet, in den Untergrund zu gehen, sondern eine politisch-theoretische Auseinandersetzung mit den Genossen der BR und von PL anzustreben. Der Versuch muß gemacht werden, auf Wegen zu gehen, die nicht getrennt voneinander sind, sondern die die Bewegung dabei sehen. Es muß versucht werden, sich die Strukturen zu geben, um zu widerstehen, indem der Feind im Gegenangriff an seinen schwächsten Punkten getroffen wird, unter Kombination der beiden Praktiken in einem Prozeß: der Organisation des Proletariats.

(Übersetzt aus: Controinformazione, Nr. 16, November 1979)

Die neue Technologie

1. Automation, Roboter

Ab 1977 laufen die „große“ Restrukturierung (Roboter, numerische Kontrolle) und die „kleine“ Restrukturierung („Restyling“ des Produkts, es wird stark vereinfacht). Die technologische Innovation setzt also ein, nachdem die „wilde Mobilität“ 75/76 starke Arbeiterzusammenhänge zerstört hat. Sie trifft vor allem die Motorenabteilung, die Schweißerei bei der Montage und die Lackiererei.

FIAT liegt mit seinen Robotern quantitativ wie qualitativ ganz vorn: Auf derselben Stufe wie General Motors, obwohl FIAT nur 1/4 so viel Autos produziert. Während bisher die Technologie die Erhöhung der Produktion einer Serie leisten sollte, wird mit der Automatisierung, dem Einsatz von „Mehrzweck“-Robotern und Selbstprogrammierern eine Technik installiert, die nicht nur flexibel von einer Serie zur anderen (z.B. vom ‚127‘ zum ‚ritmo‘) wechseln kann, sondern auch als Schweißroboter z.B. Bratpfannen fertigen könnte. Schon nach 2 bis 3 Jahren kommt das in Roboter investierte Kapital wieder rein.

Im Herbst '78 geht's damit los, hier das Beispiel **Rivalta**: Installation für den neuen ‚ritmo‘ (‚x 138‘): automatisierte Pressen, Wagen, die ferngesteuert für die Überführung des Rohaufbaus zum Schweißen sorgen, Schweißroboter „robotgate“ anschließend, die selbständig die zu schweißenden Stellen herausfinden und auf Variationen des Produkts, auf die Erfordernisse stärkerer oder schwächerer Schweißarbeiten genau eingehen können, Transfers und automatische Spritzpistolen in der Lackiererei, standardisierte Plastikteile für den Auto-Innenraum und Kleinigkeiten, was nur noch ein paar Handgriffe wie auch bei der Endmontage des Motors und der Aufhängung erfordert.

Nicht zu überschätzen als Kontrollsystem: die automatische Programmierung mittels Rechnern, die bei der Robotisierung vor allem in der Lackiererei des ‚138‘ Anwendung finden: jede Störung, jede Stockung wird ausgemacht, lokalisiert, angezeigt und ausgeglichen.

Die in der Schweißerei stationierten „Mehrzweckroboter“ („Robotgate“) leisten mit 4 Mann Bedienung eine Arbeit, die vorher 20 Mann machten.

Die *meccaniche* (Motorenabteilungen), durch die obige Schilderungen der Abteilungskämpfe sehr bekannt, ist der Sektor höchster Computerisierung und breitester Einführung der Maschine mit numerischer Kontrolle (NC-M). Die Arbeiter machen im Grunde da nur noch Auf- und Abladen sowie Wartung der Maschinen.

Der anzeigende und steuernde Kleincomputer macht die traditionelle Arbeit des Vorarbeiters, des Aufpassers, des *capo* tendenziell überflüssig. Mit NC-Maschinen können Informationen verschiedenster Operationen aus verschiedenen Produktionszyklen miteinander koordiniert werden. Das Funktionieren des Produktionsablaufes überwacht sich scheinbar selber, sofortige Diagnose bei Stockungen. Die Informatik ermöglicht eine bisher nicht gekannte Zentralisierung der Kontrolle, die alle kleinen *Capo*-Hierarchien überspringen kann. Ausprobiert wurde sie als System zunächst in der ‚132‘, dann 1978/79 breite Anwendung auch in anderen Abteilungen.

Ab September '78 wird die Montage des Motors des ‚127‘ vollständig restrukturiert:

– die Fördersysteme unter der Decke, in denen der Rohbau transportiert und kurzzeitig gelagert werden konnte (um bei punktueller Produktionsstörung die Ausbreitung der Störung und Stockung zu verhindern), werden durch rechnergesteuerte Bodenlinien ersetzt.

– Die Auflösung des traditionellen Montagebandes in 11 Arbeitsgruppen. Jede Gruppe (höchstens 12 Arbeiter) macht eine Phase der Motormontage, alle Arbeiter derselben Gruppe machen dieselbe Arbeit, die im Durchschnitt jeweils 5 Minuten dauert. Zwischen den Gruppen sind 20-30 Minuten Luft, d.h. ca. 50-60 Motoren. Die Motoren werden automatisch von einer Gruppe zur nächsten transportiert und auf-/abgeladen. Die Tätigkeiten gelten nicht als höhere „Professionalität“.

Insgesamt sind 1978/79 die verschiedenen Hallen sehr unterschiedlich von der Restrukturierung getroffen worden: Eine „Fabrik im Übergang“. Aber auch das kommt, wenn auch nur vereinzelt, vor: Bei Rivalta ist eine der „perfektesten“ Transferstraßen des ‚138‘ wenige Wochen nach der Installation durch Sabotage in den Eimer gegangen.

Automation in Mirafiori:

Montage des ‚127‘: geringe Großrestrukturierung. Aber starke Restrukturierung durch „restyling“ des Produktes.

Lackiererei des ‚127‘: ebenso.

Robotisierung beim ‚131‘ und ‚132‘.

Lackiererei: Neben der Verringerung der Arbeiter (1978/79) um -4% bis -30% auch Verringerung der Produktion: -26,6% bis -49,2%!

„Neuzusammensetzung der Handarbeit“: Es sind weniger Maschinen zu bedienen, aber statt 1 oder 2 Verrichtungen jetzt 4 oder 5. Bei der Montage genau umgekehrte Entwicklung.

Die Produktion verläuft relativ langsam in den Jahren der Restrukturierung, statt 7,9 Autos pro Arbeiter (1974) werden '77 nur noch 4,8 Autos pro Arbeiter produziert (bei 15% Absentismus statt wie von FIAT '74 vorgesehen 9%). Nach einer Rechnung der Gruppe „*primo maggio*“ reichen 1978 praktisch 4,8 Stunden, um die Tagesproduktion eigentlich zu schaffen. Aber diese Rechnung sieht ab von den riesigen Unterschieden in der Arbeitsintensität der verschiedenen Abteilungen.

Lassen wir zur Ergänzung einen Arbeitergenossen von den Pressen bei Mirafiori ausführlich zu Wort kommen.

2. Arbeiteruntersuchung über die Stoßrichtung der neuen Technologien

Für die FIAT bedeutet Restrukturierung zuallererst gegenseitige Durchdringung von Technologie und kapitalistischem Kommando im Produktionsfluß und im Verwertungskreislauf. Maschinen und Menschen verschmelzen unscheidbar in der Realherrschaft des reifen Kapitalismus.

Die Restrukturierung ist auch der Übergang von der Mechanik zur Elektronik. Dies bedeutet für den FIAT-Autosektor (Mirafiori, Lingotto, Rivalta, Cassino (Kampanien), Termini Imerese (Sizilien)): Generalisierung der automatisierten Produktionsstraßen, Ersetzung der elektromechanischen Anlagen

durch Steuerungseinheiten mit **statischer Logik** (und mit hoher Dichte von integrierten Schaltkreisen), nämlich elektronische **numerisch-gesteuerte Maschinen** (NC-M), die entweder punktschweißen oder Nähte schweißen können; die zusammen mit den Maschinen mit **Elektroerosion** und den **Robot-gate** den Kontrolleinheiten der **Zyklen mit modularer Logik** die neuen Techniken gesteuerter Arbeitsvorgänge darstellen. Dies, um Produktionslinearität (im Sinne von Abwechslungsarmut) mit geringstmöglichem Ausschuß zu haben. Neue Technologien mit einem massiven Einsatz von Computern für die Kontrollen der verschiedenen Phasen der Produktion der wirklich gebauten Teile. (Von diesen Restrukturierungen werden wir ausführlich nachher sprechen, bei der sektorweisen Analyse.)

Nach den Maschinen sind die andere Phase der Restrukturierung die Kontrolleure derselben, und das heißt: **neue Subjekte technischer und sozialer Kontrolle**, die als effiziente und leitende Struktur einzufügen sind, und die **neuen Arbeiterschichten**, die aus der Restrukturierung in der Weise Vorteil ziehen, daß die Arbeiterklasse einschneidend durcheinandergeworfen und gespalten wird. Diese neuen Arbeiterschichten werden selbst wiederum Kontrolleure der Zeiten und Arten der Restrukturierung, wobei sie so auf Kosten ihrer übrigen Arbeitskollegen aufsteigen.

Öffnen wir hier eine Anmerkungs-Klammer, um besser zu verstehen, wer diese neuen Subjekte sind, die (sich einer an) von der Gewerkschaft und von den verschiedenen Bonzokraten gewollt worden sind, die mit dem letzten **Tarifvertrag** (16.10.1980) dem Restrukturierungsprogramm der FIAT freie Hand gelassen haben. Sein Ausdruck ist ungefähr dieser: Schaffung einer Schicht privilegierter **Arbeiter- und Angestelltenaristokratie**; Rationalisierung der Mobilität und daher Flexibilität der Arbeitskraft; Wiederaufnahme der Spaltung unter produktiven Arbeitern mit einer selektiven und diskriminierenden Lohnpolitik; hochmanövrierbare Arbeitszeit auf der Ebene der Überstunden und des Absentismus, der Festtage und der vollen Auslastung der Anlagen. Jetzt wollen wir hingehen schauen, wer die **technischen und sozialen Kontrolleure** der FIAT-Restrukturierung sind; kurz „all die Leute des Präsidenten“. Die FIAT zählt gute 7.000 hohe Führungskräfte, 7.000 Vorarbeiter allein bei Mirafiori, 6.-8.000 mittlere Führungskräfte und Arbeiter im weißen Hemd / Techniker. Diese – im Vergleich zur unteren Schicht – d.h. privilegierten Arbeiter und Angestellten sind, allein 1978, ca. 4.000 Mann hoch in die Berufsbildungsschule des „Giovanni Agnelli“-Zentrums geschickt worden, um die neuen Werkhallen-, Betriebs- oder Informatik-Techniken zu erlernen. Diese Schicht aus Privilegierten, Fürsprechern der Restrukturierung und des Phantoms „Sozialfriede“ besteht, das muß man sagen, zum Großteil aus Arbeiter- und Angestelltenschichten mit einem ausgezeichneten Organisationsgrad, den höchsten Spitzen der FLM-Mitglieder. Das Kommando in dieser Richtung wird intelligenter gemacht. Den Capos dieses Zyklus, also Vorarbeitern, die von der Pike kommen und nunmehr überholt sind, werden neue junge Vorarbeiter zur Seite gestellt, Technokraten, die erst vor kurzem von den FIAT-Schulen abgegangen sind, wo ihre Ausbildung abgesehen vom Technischen eine soziologische war.

Diese neuen „Augäpfel“ sind in den eigens dafür eingerichteten Institutionen wie das ISVOR oder dem Ausbildungszentrum für mittlere Führungskräfte geschaffen worden. Sie sind hochqualifiziertes Kommando und Hierarchie, die mit den neuen Methoden (Gewußt wie!) die internen Widersprüche an den Bändern, in den Mannschaften abdämpfen, indem sie sie auf gemäßigte und versöhnliche Positionen wieder zurückführen; und darin werden sie natürlich von den Gewerkschaftsdelegierten unterstützt, die mit ihrem Eingreifen (Mitbestimmung und Delegation) soweit kommen, alle Freiräume gesunder Arbeiterrevolte gegen die Taktzeiten und Rhythmen und gegen die Produktionsweisen zuzumachen.

Nunmehr gehört auch die gewerkschaftliche Organisation der mittleren Kader zur Politik der Capo-Restrukturierung; in der

Tat dienen diese Instrumente dazu, der neuen patronalen Hierarchie einen neuen Status und einen neuen Zusammenhalt zu geben. Dieses Projekt läuft – außer über die Fortbildungskurse – auch über Organe wie das „Journal der Vorarbeiter“ und periodische Versammlungen, die auf den Aufbau einer Koordinationsinstanz der mittleren Kader abzielen (die eine Art von Vorarbeitergewerkschaft ist). Im Mittelbau existiert sodann eine schmierige Figur, d.h. der sogenannte „Vaseline“, der die Beziehungen zwischen Vorarbeitern und Führungskräften mit Gewerkschaftsdelegierten und Arbeitern pflegt. Diese aalglatten und abstoßenden Individuen sind heute das Spitzenprodukt der abgestandenen Honigsuppe. Jedes Mal, wenn die Arbeiter oder selbst die Delegierten wütend werden und zu den Führungskräften laufen, um Erklärungen zu fordern, stürzen sich diese wie Aasgeier hinab, um die Arbeiter in Kleingruppen zu zerteilen und auseinanderzutreiben, um ihnen durch Zergliederung ihre Kompaktheit zu nehmen, indem sie dann hingehen, um mit den Wütendsten zu vermitteln, und indem sie das so machen, dämpfen sie die Stoßkraft der Arbeiter ab. Um den Zyklus der „Männer des Präsidenten“ abzuschließen: hier noch die neuen Führungskräfte, die, auf Privatuniversitäten herangebildet, ein Durchschnittsalter von 46 Jahren haben. Die Ernennung erfolgt im Mittel gegen die 38 Jahre (eines der niedrigsten Mittel unter den italienischen Großbetrieben), 7 von 10 haben einen Hochschulabschluß, besuchen Wiederauffrischkurse, studieren Informatik, Soziologie, sind alle Produkte des Vivariums des „Marentino“-Zentrums, betreiben ihre Berufsausbildung in den verschiedenen Zentren des „CIPI“ (staatlich) und der CONFINDUSTRIA (Unternehmerverband), in der nicht zufällig viele dieser Führungskräfte wichtige Posten besetzt haben.

Wir unterstreichen, daß heute die Confindustria das Zentrum der Unternehmerinitiative ist, das die politischen Leitlinien der imperialistischen Restrukturierung im Wirtschaftssektor ausarbeitet, um die dann der Regierung und den Gewerkschaften vorzuschlagen. Sie stellt das technische Gehirn und den politischen Garanten im Dienste der Multinationalen dar. Das Kapital hat den Produktionszyklus restrukturiert, die Kontrollkader der großen Fabrik, und hat ihn hochtechnologisiert. Nicht nur das – das Kapital hat auch eine Produktivkraft außerhalb der Fabrik geschaffen, die Gespensterfabrik (9): vielfältige dezentralisierte Aktivitäten des Zyklus, die eine gleichgroße oder größere Arbeitskraft wie die große Fabrik beschäftigen, die sich aber als dreifach so produktiv erweist und als weniger kostspielig vom Standpunkt der Soziallasten aus gesehen.

Wir müssen diesen Prozeß verstehen, wie die FIAT und das Kapital die Arbeit der Gespensterfabrik benutzen – sei es nun in einer Holding zusammengeschlossen oder sei sie der Rolle der Klitsche oder des mittelgroßen Betriebs überlassen. Die Beschäftigung im Kleinunternehmen und in der Heimarbeit ist grundlegend für die Restrukturierung der Großfabrik. Die Heimarbeit, die Teilzeit-Arbeit, die Arbeit im Kleinunternehmen, in der diffusen Fabrik, müssen innerhalb der Existenzweise der Multinationalen Unternehmen gesehen werden. Die Fäden der Heimarbeit werden immer von Unternehmen gehalten und kontrolliert, die Holdings von der Art der COMAU (Holding für Werkzeugmaschinen), Stars etc. unterstehen.

Eine andere grundsätzliche Voraussetzung, auf der die Restrukturierung beruht, ist die Repression; die 61 Entlassungen, alle anderen Entlassungen wegen Absentismus oder „Eigenentlassungen“ charakterisieren die zukünftige Marschrichtung der FIAT.

Die Restrukturierung will in der Tat als Grundgesetz die Verringerung der Reallöhne mit der Ausmerzungen der dem Produktionsprozeß eigenen Widersprüche (Absentismus, wilde Streiks, Mikrokonfliktualität, Individualisierung der Einstellung), die die Gesamtkosten der Arbeitskraft erhöhen.



3. Restrukturierung bei der Fiat

3.1. Pressen

Analysieren wir jetzt die Restrukturierung nach Produktionszyklen. Gehen wir also von der **Stanzerei** aus. Bei der Stanzerei kommen die Stahlblechrollen für die Produktion der Karosserieteile an, die von den Scheren geschnitten und dann mit großen Pressen von 250t bis zu 2.000t kaltgepreßt werden. Die Stanzteile (Dächer, Seitenteile, Böden, Türen, Kofferräume etc.) werden in Richtung **Schweißerei** versandt. Die Pressen-Abteilungen bei FIAT liegen hauptsächlich in drei großen Werken: Mirafiori, das mehr als 900 Pressen zählt, Lingotto und Rivalta – mit kleinen Produktionslinien in Casino, Termini Imerese, Avellino (Radherstellung).

Bei Mirafiori ist die Stanzabteilung auf verschiedene Werkhallen aufgeteilt:

- WH 63-61 mittelgroße Pressen, Transfers, Multislade, Schnittmaschinen
- WH 63 große Pressen, Schnittmaschinen
- WH 87-88 Instandhaltung, Herstellung der Prägeteile
- WH 98 Fabrikkarrenfahrer und Dienste.



Dies zum Produktionsablauf.

Was die Restrukturierung des Sektors Projektierung/Herstellung der Prägeteile betrifft, geben wir hier einen Querschnitt darüber, wie er von 1979 an funktioniert hat. Die FIAT hat den Sektor Planung/Prägeteile von Lingotto und Lancia mit dem von Mirafiori vereinigt, wobei sie einen folgendermaßen definierten Sektor geschaffen hat: **Methoden und Projektierung von Prägeteilen**, der seinerseits nach Büros unterteilt ist:
 Büro Großprägeteile und interne Elemente
 Büro Großprägeteile und externe Elemente
 Büro Zubehörteile
 Büro Sonderautomatische Prägeteile
 Büro Multislade – fortschreitende Prägeteile
 Büro Transfer-Prägeteile

Die FIAT hat sodann eine Verbindungs-Institution, die **Staff-Institution**, geschaffen, die in zwei Büros unterteilt ist:

1. Technisch-wirtschaftliche Einheit, 2. Programmierungsbüro. Die erste hat Verwaltungsfunktionen, die die Vor-Methode (die darin besteht, die Art der Maschinen und die Anlagen für die Stanzung festzulegen) und den Verwaltungsteil (mit Voranschlägen, den Kosten der Anlagen und der effektiven Kontrolle der Prägestempelprojektierung und -konstruktion: für die Definition des als Fertigwaren verstandenen Projektes) betreffen. Das zweite, also das Programmierungsbüro, hat Kontrollfunktionen über die Zeitlaufpläne, sowohl der Projektierung wie der Konstruktion der Anlagen, die intern oder extern im Vergabeverfahren ausgeführt werden. (Wir werden auf das Vergabeverfahren bei der Analyse der WH Prägeteilekonstruktion zurückkommen.)

Die Arbeit ist folgendermaßen organisiert: Aus dem Büro Karosserieelementestudien kommen die Pläne und Zeichnungen der zu stanzenden Elemente in der technisch-wirtschaftlichen Einheit an. Diese hat die Funktion, die Haushaltsberechnungen nach oben hin zu beeinflussen, in einer Weise, die es den externen Technischen Büros erlaubt, ungefähre Angebote bezüglich der Voranschlagkosten der Stempelkonstruktion zu machen. In den Planungsbüros verteilen die Capos die Heimarbeit und vereinbaren die Zahlungsquoten so, daß die Prozentanteile der verschiedenen Vermittler gewahrt bleiben. In dem wir nun die eigentliche Produktion ansehen, wollen wir betrachten, wie die Restrukturierung voranmarschiert ist.

WH 87: Konstruktion und Instandhaltung Prägeteile

Hier sieht man praktisch die Auswirkungen der externen Arbeit (produktive Dezentralisierung); 60-70% der Prägestempelkonstruktion werden nach außen vergeben. Allein für Mirafiori gibt es mehr als 200 offizielle Lieferanten von Prägeteilen oder Halbfertigfabrikaten, die ihrerseits die Arbeit an kleinere Klitschen untervergeben. Es passiert nämlich häufig, daß die offiziellen Lieferanten nicht die Mittel haben, um den Nachfragen zu genügen, z.B. 10 Prägestempel im Monat, also geben sie den Auftrag an Klitschen weiter usf.. Der Markt

beruht, wie wir vorher zum Planungsbüro sagten, auf dem Klientelismus und den Gefälligkeiten der FIAT-Capos selbst, die eventuell, außer bei FIAT zu arbeiten, eine Klitsche haben, die Prägestempel herstellt, in der häufig diejenigen FIAT-Arbeiter arbeiten, die zugleich der Teilzeit-/Schwarzarbeit angehören. Unnötig zu sagen, wie sich die Erpressbarkeit dieser Arbeiter schwindelerregend erhöht und bewirkt, daß sie zu den Hofrabauken in- und außerhalb der FIAT werden. Sie werden nicht nur in einigen Fällen am Arbeitsplatz begünstigt, damit sie nicht zu müde werden: „Die Energie ist in der Klitsche vonnöten“.

Ein anderes Motiv, weshalb die FIAT die Stempelkonstruktion nach draußen gibt, ist das, nicht zu sehr die Schicht der nicht-produktiven vierten und fünften Stufe (Instandhaltung) anwachsen zu lassen und mit der Erpressung des Nichtaufstiegs in die nächste Lohnkategorie einige mittlere Chargen des produktiven Sektors (Werkhallenchefs, Hilfskräfte am Band, Einrichter) am Zügel zu halten.

Bezüglich der Instandhaltung ist hinzuzufügen, daß ein Teil der Werkhalle 87 die Endteile der Prägestempel, die von außen kommen, besorgt (Zubehörwesen, automatischer Ausstoß der Teile, Blechzuschneidung, letzte Einrichtungsabänderungen) und der andere die Instandhaltung besorgt (Stempelaustausch in den verschiedenen Produktionsstraßen, ständige Instandsetzung im Fall von teilweisem und ohne Stempelaustausch zu behobendem Schaden und korrektes Funktionieren der Pressen während des Arbeitsvorganges).

An diese Werkhalle ist die **Werkhalle 88M** angeschlossen, deren Personal aus Elektrikern und Mechanikern besteht. Die ersten haben die äußerst wichtige Aufgabe, alle Pressen mit dem „Centro Meccanografico“ (Presse/Computerzentrum) in Verbindung zu halten, eine Verbindung, die die fortwährende Kontrolle der Produktion des Arbeiters, der Produktionsstraße, der Mannschaft und der Pressen erlaubt. Eine derartige Kontrolle erlaubt es, die idealen Produktionszeiten zu berechnen und alle externen Ursachen (wie Langsamkeit, fehlende Teile usw.) zu eliminieren, die die Rhythmen verlangsamen, womit eine nie zuvor erreichte Produktionshöhe erzielt wird, weil sich die Arbeiter, bevor die numerische Kontrolle der Teile eingeführt wurde, auf verschiedene Weise organisiert hatten, um die Produktion zu blockieren. Mit dieser Restrukturierung hat die FIAT das gestanzte Produkt um

durchschnittlich 30% gesteigert. Eine andere Arbeitsaufgabe der Elektriker ist die Instandhaltung der Produktionsstraßen und die Reparatur eventueller Schäden. Die Mechaniker kümmern sich um den mechanischen Teil der Pressen, die Instandhaltung der äußerst wichtigen neuen automatischen Einspeisungsbänder **Destaker** (wir werden sie im folgenden genauer beschreiben), die Instandhaltung der Motoren und Wellen und um die verschiedenen Druckniveaus.

WH 63-61: Kleine / mittlere Pressen, Transfer, Multislade, Schnittmaschinen Werkhalle 65: Große Pressen, Schnittmaschinen

Jetzt sprechen wir von der eigentlichen Restrukturierung in der Werkhalle. Eine der Grunderneuerungen dieser Jahre ist ein neues bei Mirafiori ausprobiertes und auf alle FIAT- und Lancia-Zweigwerke mit Pressen ausgedehntes Einspeisesystem für Pressen: der **Destacker**.

Er schiebt die Stahlbleche automatisch sowohl in die großen Pressen (WH 65) wie auch für die Transfer-Pressen, die mittleren Bandpressen, die mittelgroßen/kleinen Pressen (WH 63). Diese Erneuerung schafft die Einspeisung von Hand ab, vermindert dadurch Arbeitskraft und vermehrt die Produktionszeiten; es ist nicht mehr der Mensch, der die Produktionszeiten bestimmt, sondern die Maschine.

Ein anderes leuchtendes Beispiel dafür, wie die Restrukturierung die Produktivität steigert, kommt von **Rivalta – große Pressen**, wo die Produktionsstraßen „große Pressen“ in eine Transferanlage umgebaut sind, und zwar für die Bearbeitung von äußeren Verkleidungselementen. Vorher wurden auf diesen Produktionsstraßen für die Herstellung der Ritmo-Seiten-teile auf einer Straße mit Handbetätigung (mit Druckknopfsystem und einem der Maschine zugeteilten Arbeiter) 35 bis 40 Arbeiter für 180 Teile pro Stunde benötigt, jetzt machen auf einer automatisierten und zum Transfer umgebauten Straße zehn Arbeiter ungefähr 300 Teile in der Stunde. Dies auf acht Straßen. Derselbe Sachverhalt gilt für **Mirafiori Große Pressen WH 65**, wo die Restrukturierung in diesen Jahren Riesenschritte gemacht hat. Die Werkhalle 65 hat man mit Modellstraßen hoher Produktivität automatisiert, in denen wenige und qualifizierte Arbeiter schaffen (daher größere



Kontrolle und Erpreßbarkeit). An bestimmten Produktionsstraßen haben die Beschäftigten um 80% abgenommen. Einige Straßen versenden sogar das Teil, nachdem sie es automatisch gestanzt haben, über Transferschlangen direkt in die WH 67-68 der **Schweißerei**, wodurch sich die Durchlaufgeschwindigkeit der Teile steigert, die Zahl der Transportarbeiter (Karrenführer, Traktoristen) verringert und bestimmte Kontrolltätigkeiten (z.B. Gewichtsbestimmung) abgeschafft werden. Jedenfalls ist die Restrukturierung in der Werkhalle 65 folgendermaßen durchgeführt worden: Automatisierung und Halbautomatisierung der Produktionsstraßen 1, 2, 8-12, 15, 17, 22, 23 – natürlich unter Anschluß eines Einspeisungs-De-stakers. Als neue (in der WH 63 ausprobierte) Phase ist man an der Straße 38 dabei, den Einsatz von 3.500t Transfers von INNOCENTI (der der größte von ganz Mirafiori sein wird) vorzubereiten. Dieser ist vollautomatisiert (mit Destacker ausgerüstet) und hat eine automatisierte Tranchierpresse von 1.000t, dem hauptsächlichsten Teil der Produktion von Radteilen (Riesenringen).

In der WH 63-61 in Mirafiori (mittelgroße Pressen, Transfers, Multislade, Schnittmaschinen) hat sich die Restrukturierung wegen der vielfältigen Zusammensetzung dieser Werkhalle anders entwickelt.

Gehen wir von den Transfers aus. Hier schillert die Automatisierung in ihrem ganzen Glanz: diese neuen Maschinen, die **berichtigten** Transfers (von 1.000 bis 2.000t), deren Hauptvorteil die hohe Produktivität ist, sind in den Straßen 29-37 installiert worden. Diese Maschine ist ein Prototyp bei der Herstellung von Stanzgut. Von der hohen Produktivität und der niedrigen Anzahl von Beschäftigten abgesehen gibt es an diesen Straßen tiefe Spaltungen zwischen den Arbeiterschichten: produktive Arbeiter, Maschinenmeister und Instandhaltungsarbeiter. Die FIAT hat sich in diesen Sektoren solide Grundlagen geschaffen mit der Ansiedlung von erpressbaren Musterarbeitern (Doppelarbeit, Aufstieg zu höheren Stufen etc.), wobei sie eine neue arbeitervorkommende Berufsfigur schuf: den **Maschinenchef**, das heißt den zuverlässigen Kontrolleur der produktiven Phase der Maschine und der Handhabung der Anlagen. Andererseits sind die produktiven Arbeiter eine Art Sklaven der Einspeisung. Sie bestehen zum größten Teil aus Neueingestellten der zweiten Stufe und haben so ziemlich die härteste Arbeit in der ganzen FIAT.

In der **Werkhalle 63** ist bei den mittleren und kleinen Pressen mehr die Belegschaft als der Maschinenpark restrukturiert worden. Dies, indem Frauen eingestellt wurden, die leichter zu erpressen waren, um die Produktionsrhythmen zu steigern. Mit der Begründung, daß die Frauen (sic!) produktiver seien, sind in diesem Werkhallenteil Bandpressen mit allerhöchster Geschwindigkeit (1.200-1.600 Teile/Stunde) für die mittleren und kleinen Produktionen eingerichtet worden. Auch in der (an die Werkhalle 63 angeschlossenen) WH 61, die zu den mittleren Produktionen mit hohem Rhythmus gehört, sind die Frauen in der Mehrzahl.

Der Sektor **Multislade** umfaßt die Herstellung von Kleinanzug, auch wenn es die FIAT vorzieht, in der Folge der Restrukturierung, diese Aufgaben den **Gespensterfabriken** zu übergeben.

Nach dem gleichen Plan sind auch die Pressen vom Zweigwerk **Lingotto** umstrukturiert worden – durch die Einführung von in Serie geschalteten Pressen mit Bändern für den automatischen Vorschub; während zuvor 8 Arbeiter 400 Stück pro Stunde machten, produziert gegenwärtig ein einziger Arbeiter 1.600; es gibt zudem eine ausgeprägte Zunahme der Dezentralisierung bei der **Stanzung**. Die FIAT hat die Produktion sowohl von relativ kleinen Einzelteilen wie auch die von eher dicken Blechen dezentralisiert: LKW-Kabinen und Karosserieteile des ‚Campagnola-Modells‘ (Anm.: für Fahrten ins Freie); die Gründe hängen mit der Schädlichkeit und Mühseligkeit der Arbeitsvorgänge zusammen. Außerdem wurden die tragenden oder verstärkenden Karosserieteile ausgelagert (also die dicksten Bleche).

Um diese Arbeiten machen zu können, haben die Klitschen ihren technologischen Rückstand durch die Installation neuer Maschinen überwinden müssen – die sie sich z.T. nur leasen (kaufmieten) konnten. Bei dieser Dezentralisierung beauftragt die FIAT für jedes Teilstück immer zwei oder drei Lieferanten, um Druck auf die Preise ausüben und die Lieferanten an sich binden zu können. Seit einem Jahr erlebt man, neben der Einführung fortgeschrittener Technologien, daß immer neue Betriebe aufgekauft werden: eine Art neuer Konzentration von Kapitalien und Aufträgen. Im Sektor Stanzung ist die Entscheidung für die Dezentralisierung seitens der FIAT soweit vorprogrammiert, daß Prägestempel (die ebenfalls draußen hergestellt wurden) nach draußen geliefert werden, die nachher zurückgegeben werden. Oft dient die Dezentralisierung dem Export von besonders gesundheitsschädigenden Arbeitsvorgängen wie der Verzinkung, Verchromung, Vernickelung kleiner Einzelteile.

Die Arbeitszeiten in diesen Fabriklein sind sehr flexibel: es wechseln sich Überstunden und Sonntagsarbeit mit der Integrationskasse ab. Die Kriterien, nach denen ausgelagert wird, entsprechen auch der Produktionsquantität; z.B. hat die FIAT Lingotto (Pressen) die Untergruppen des ‚Frontstückes‘ des 238-Lieferwagens (der Pritsche) vollständig dezentralisiert. Diese Arbeit wird jetzt von sieben Firmen gemacht, von denen jede wiederum an andere untervergißt.

Auf diese Weise wird nicht nur die Produktionskontrolle unmöglich, sondern die Tendenz zu diesem Typ von Dezentralisierung gewinnt auch Einfluß auf andere Entscheidungen: ein Beispiel sei das Werk im Sangro-Tal (10). Die Produktionscharakteristiken eines extrem segmentierten Zyklus werden schwer nachvollziehbar.

Eine letzte Sache, die immer noch bei Lingotto hervorzuheben ist, ist die Umwandlung von fünf Produktionsanlagen zu Transferstraßen.

Auf die Mirafiori zurückkommend muß hinzugefügt werden, daß es innerhalb des Stanzerei-Sektors einen in zwei Werkhallen unterteilten Schweißerei-Sektor gibt: WH 67-68.

3.2. Schweißerei

Die von den Pressen kommenden Teile, d.h. die Einzelteile, die in dieser Phase durch während der Stanzvorgänge nicht ausführbare Bohrlöcher vervollständigt werden, werden elektrisch zusammengeschweißt. Dieser Vorgang ist, je nach dem auf das Produkt verwandten Technologiegrad (wie beim 127, 126, Ritmo, Panda) vollständig oder teilweise automatisiert. Die Teile werden zunächst zu komplexeren Stücken zusammengestanzt (Seitenteile, Dach, Boden, Tür), dann zu einer vollständigen Karosserie oder „Aufbau“ zusammengefügt und schließlich für die folgenden Schweiß-, Revisions- und Endfertigungsvorgänge in andere Abteilungen geschickt.

Die Restrukturierung des Rohbaus ist in allen Produktionswerken bereits seit vielen Jahren im Gang. Hier einige Daten: **1961:** Die FIAT führt mit Vorsprung vor allen anderen Kfz-Herstellerländern die **automatische Schweißung** der Bodenplatte ein (bisher waren alle Schweißvorgänge von Hand gemacht worden). **1966:** Der Rahmenaufbau, die Seitenteile und das Dach werden auf **multiphen Transfer-Schweißmaschinen** gefertigt. **1972:** Mit dem Beginn der Produktion des 126 in **Cassino** wird die Mechanisierung in die Schweißerei eingeführt. Der ‚**Mascherone**‘, eine multiple Schweißmaschine, stellt nicht nur die Aufbauten her, sondern vervollständigt die Schweißung: ein erster Schritt in Richtung auf die Robotisierung, der dank der Verringerung der **Toleranzgrenzen** erreicht wird, die in den Robotern sehr niedrig sind. **1973:** **Schweißroboter** des Modells 132 für die Punktschweißung des bereits in Mirafiori zusammengebauten und dann nach **Cassino** gebrachten Aufbaus. **1974** wird die automatisierte multiple Transferstraße des 131 eingerichtet. Der ‚**Mascherone**‘ wird in zwei Haltestationen unterteilt; es entsteht damit

das Prinzip der Polyvalenz oder Flexibilität. Man führt auch den **Pallet** ein; das heißt der Aufbau wird am Anfang der Schweißphase aufgebockt und, immer in der gleichen Stellung, bis zum Ende des Zyklus transportiert. **1975:** Vollständig automatisierte Produktionsstraße für Boden, selbsttragende Rahmen und Aufbau vervollständigt durch Schweißroboter für das Modell 131 in Mirafiori. **1978: Robotgate** (COMAU) zum Schweißen von Aufbau und Seitenteilen an Ritmo in Rivalta und Cassino.

Um zu verstehen, was die Restrukturierung in diesem Sektor ist, muß man klar verstehen, was ein **Robotgate** ist. Das Hauptkennzeichen dieser Anlage ist ihre bemerkenswerte operative Flexibilität, die es erlaubt, mit vollständig automatischen Bewegungs- und Schweißzyklen verschiedene Automodelle in zufälliger Folge zu bearbeiten; mit einer Steuerungseinheit mit statischer Logik und hoher Dichte von integrierten Schaltkreisen, mit numerisch gesteuerten Maschinen, die Punkte und Nähte schweißen können und sich dabei entlang genau vorausberechneter Bahnen bewegen. Die Produktion von verschiedenen Autotypen kann dadurch mit reduzierten Neueinrichtungskosten realisiert werden. Die Anlage ist in Betrieb in den Schweißereien von **Rivalta** und **Cassino**. Ergänzung zu den Robotgate sind die **Schweißroboter POLAR 6000**: sich über sechs Achsen gleichzeitig bewegende Maschinen, die Karosserieteile schweißen.

Die Schweißroboter werden sowohl im Robotgate wie in den traditionellen Transfers wie zum Schweißen des 131er Mirafiori WH 74 eingesetzt.

Ebenfalls bei Mirafiori sind im Sektor Schweißerei/Stanzung (WH 67-68) die neuen Produktionsstraßen vollautomatisiert; in der WH 67 sind zwei automatisierte Transfers (COMAU) montiert worden, die die Schweiß-Rundtische ersetzen: Wo zuvor 5 Arbeiter 125 Türen am Tag (7 1/2 Stunden) zusammenbauten, ist mit diesen Transfers die Produktion auf 120 Türen pro Stunde gestiegen. Dieses Beispiel ist wichtig, um zu verstehen, was die Restrukturierung bedeutet. Die neueste Robotgate-Anlage ist 1979 in **Termini Imerese** (Sizilien) für die Produktion des **Pandas** installiert worden. (Für dieses Auto ist ein Aufbau entwickelt worden, der es erlaubt, den Robotgate stärker auszunutzen, weil er viele automatisierte Operationen erlaubt und nur ganz wenige Eingriffe erfordert.) Die Struktur des Autos wird zu einem immer höheren Prozentsatz von den Elektronenrechnern bestimmt. Darüberhinaus ist in Termini Imerese die Anlage in die traditionelle Schweißstraße eingefügt worden. Die Robotgate mit vier COMAU POLAR 6000-Robotern ist installiert worden, indem das Handhabungssystem der Aufbauten variiert und unter Verwendung einer normalen Straße mit „Pallet“-Transfer realisiert worden ist. Die FIAT erreicht für die roboterisierten Haltestationen der Schweißung, seien sie für den „Aufbau“ oder für die „Aufbauvervollständigung“, die Höchstleistung von den Robotern, wobei die Totpunkte der Arbeit beinahe auf Null reduziert werden. Anzumerken bleibt, daß die COMAU ihre Robotgate in den gesamten Autosektor exportiert hat: SEAT, Volvo, Chrysler etc..

Die Restrukturierung in der Schweißerei und zum Teil auch in der Karosserieabteilung wird durch die Einrichtung von **Puffern** auch innerhalb der Produktionsstraßen und Werkhallen ermöglicht, die die Flexibilität des Zyklus zulassen. Die Puffer bestehen aus einer Serie von Serpentinaen im Verlauf der Transportschlangen (die von der Schweißerei - Pressen zur Schweißerei - Karosseriebau führen). Von der Länge der Serpentinaen (bei Mirafiori über 200 km) und von der Transportgeschwindigkeit hängt ihr Fassungsvermögen ab. (Das heißt, sie sind dynamische Lager zwischen den verschiedenen Phasen des Zyklus, dessen starre Verkettung damit durchbrochen wird. Ermöglicht wird ein Minimum an Abweichungsfreiheit im Rhythmus um einen Mittelwert. Außerdem gibt es statische Depots wechselnden Umfangs, die mit den Puffern verbunden sind und diese im Notfall auffüllen können; dies, um die Unabhängigkeit der Produktivität zu steigern. Alle Teile werden, nachdem sie zusammengebaut und verschweißt worden sind, in die Lackiererei geschickt.

3.3. Lackiererei

Nachdem die Montage des Aufbaus abgeschlossen ist, muß dieser der sog. ‚Bonderisierung‘ unterzogen werden: das Stahlblech wird entfettet und gewaschen, um es gegen Rost zu schützen und die Haftung des Lacks zu verbessern. Die Karosserie wird dazu vollständig in mehrere Bäder eingetaucht. Ist die ‚Bonderisationsbehandlung‘ abgeschlossen, wird der Aufbau in das Rostschutzbad eingetaucht, nach dessen Ende mit mechanischen Verfahren gefertigt werden: der Grundlack, zwei Lagen Decklack und, unter der Grundplatte und dem Kofferraum und Motorraum, die Dröhnschutzbeschichtung. Zwischen einer Lage und der nächsten geht der Aufbau durch die Öfen zum Einbrennen des Lacks und wird gewaschen und geschliffen. Gleichzeitig werden die Metallfelgen der Räder lackiert und die verschiedenen losen Teile vernickelt.

Auch in der Lackiererei hat sich die Restrukturierung in verschiedenen Etappen artikuliert. **1976** ist in allen FIAT-Zweigwerken die Verspritzung des Dröhnschutzes auf den Unterboden und dann die Seitenstreifen automatisiert und (wegen der Spritzintensität) durch Rechner überwacht worden.

1977: In Termini Imerese Grundlackierung mit dem Pulverisierungssystem mittels automatischer Produktionsstraße für Emaillack durch Roboter und Maschinen für Außenteile auf Modell Ritmo in **Rivalta** und **Cassino**. Weiterhin 1978: automatische Anlage für Emaillack für das Modell 126 in Termini Imerese. Was die Mirafiori-Lackiererei WH 78 angeht, ist die Restrukturierung auf der ganzen Linie marschiert: Beschleunigung der Autotransportsysteme längs der neuen schnelleren Ketten, Sackgassen für die Lagerung als Reservepuffer bei einem Stillstand der Straße, Bau von neuen Spritzkabinen, automatische Überwachung der Öfen durch Computer.

Eine weitere Neuheit für FIAT ist das neue Lackierungssystem mit „reverse/umgekehrten“-Zyklus. Zuvor wurden die Aufbauten in ein Elektrophoresebad eingetaucht und danach mit verschiedenen Lacken behandelt. Die Elektrophorese ist ein elektrochemisches Verfahren, bei dem der im Wasser gelöste Lack dazu gebracht wird, auf der gesamten metallischen Oberfläche, auch in den verschachtelten Teilen, zu haften. Dies erreicht man durch einen elektrischen Strom zwischen dem Aufbau und einigen im Lackierungsbad aufgehängten Elektroden. Mit dem neuen Umkehr-Verfahren wird der Aufbau erst draußen (mit den vollautomatisierten Pulverisierungssystemen) grundlackiert, danach wird der Aufbau vollständig in die Wanne zur Elektrophorese eingetaucht. Dieses computerüberwachte System verringert den Energieverbrauch, eliminiert fast vollständig den Ausschuß und ist vollautomatisch; es bringt daher eine große Verringerung der Anzahl der Arbeiter mit sich und folglich keinerlei Stillstand, weil die Fehlsteuerungen der Produktionsstraße (Arbeiter im Streik, Fehlen von Material, Ausschüsse, Absentismus usw.) völlig ausgeschlossen werden. Dieses Verfahren ist von der IVI (Industria Vernici Italiane) ausgetüfelt worden. Es hat ein Zentrum selbständiger Farbvermessung, das „color Terminal“ genannt wird, und Apparate (sog. „Graficoler-Apparate“), die es gestatten, mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitungsarbeiter in unzähligen Farbschattierungen zu färben. Die FIAT stockt den internen Sektor für die Forschung nicht weiter auf, sondern lagert ihn durch Unterverträge aus.

3.4. Motormontage

Sind die einzelnen Teile, die den Motor, die Kupplung, die Radaufhängung usw. bilden, fertig (Kolben, Pleuelstangen, Kurbelwellen, die Getriebegehäuse, Zylinder etc.), so beginnt die Montage des Motors. Er wird, nachdem er vollständig zusammengesetzt ist, zuerst auf den Bänken kontrolliert und dann eingebaut. Für den Kupplungszusammenbau hat die Restrukturierung in der Motormontage viele Veränderungen gebracht. In diesem Sektor ist die FIAT in zwei Richtungen vorgegangen:

1. Restrukturierung der Anlagen;
2. Massiver Import von im Ausland produzierten Motoren und von Komponenten aus den Gespensterfabriken.

Was die Restrukturierung im Motorenbau von Mirafiori WH 81, 82, 83 anbelangt, hat die FIAT die alten technologisch überholten Werkzeugmaschinen mit zu langen arbeitsintensiven Produktionszyklen (Universalmaschinen, Paralleldrehbänke, Pressen, Fräsen) durch neue Werkzeugmaschinen und Plurimandrin-Drehbänke (Minganti, Morando, New Britain, Rettificatrici der NOVA, verschiedene immer komplexere Maschinen der UCIMUVA) ersetzt: ihnen ist die starke Automatisierung gemeinsam, die bis zu dem Punkt gelangt, daß der Arbeiter die Einspeiser füllen und eine Warnleuchte anschauen muß, die nie aufleuchten darf. Dies, um die Produktivität zu erhöhen und gleichzeitig die ganze Arbeitskraft, sei sie weiblich oder geeignet oder auch invalid (Frechheit, Ulla), maximal auszunützen; diese Maschinen haben fast die halbe Taktzeit der alten.

In **Rivalta** ist der Motorenbau mit den nagelneuen Morandi-Drehbänken ausgestattet worden, die von der COMAU (einer Untergruppe des FIAT-Konzerns für Werkzeugmaschinen) gebaut und fast alle in die USA und nach Canada exportiert werden; diese Drehbänke sind mit numerischer Steuer versehen und mit EDV-Terminals verbunden.

Außerdem sind in Rivalta die traditionellen Montagebänder durch neue computergesteuerte Bewegungssysteme ersetzt worden, das Band wird zersplittert, die **Robotcarrier** treten in Aktion. Diese Restrukturierung erlaubt es, die Rhythmen zu steigern und Personal und Kosten zu verringern; die Anwendung der Robotcarrier liegt sowohl dem **Digitron** und dem **Robotgate** wie den neuen Anlagen im Motorenprüfssaal zugrunde. Die Fabrikarren sind von der COMAU entwickelt worden. Das System beruht auf der Verwendung von besonderen Karren, die von einem Zentralcomputer aus gesteuert werden, was es erlaubt, die Flexibilität zu steigern.

In **Cassino** und in **Termini Imerese** ist außer den Systemen der automatischen Verschraubung und Abschleifung des Digitron eine Transfer-Anlage für die Abschleifung der „Gänsehälse“ und der Kurbelwellen eingefügt worden.

Auf dem Gebiet der Restrukturierung im Motorenbau sind schließlich noch bei FIAT-Lingotto die flexible Transferstraße für die Verarbeitung verschiedener „Carter“-Typen zu verzeichnen: für Lastkraftwagen, Jeeps, Traktoren, Erdbewegungsmaschinen. Das System beruht auf der Verwendung von selbständigen numerisch gesteuerten Arbeitsmodulen, die durch Überführungselemente miteinander verbunden sind, die das Teil während der Überführung bearbeiten. Die Module sind für jeden Typ von Arbeitsvorgang (Fräsen, Bohren, Feilen usw.) solchermaßen vorbereitet, daß die besten Leistungen mit den geringsten Kosten übereinstimmen. Alle Elemente sind standardisiert und modular: es ist daher möglich, die Produktionsstraßen mit geringen Aufwendungen zu erweitern und auf den neuesten Stand zu bringen.

Ein anderes wichtiges Element der Restrukturierung ist der **Direktimport** vollständiger Motoren (126, 127 etc.) aus den ausländischen FIAT-Fabriken, so daß sowohl in **Mirafiori** wie in **Rivalta** Motoren montiert werden, die aus **Barcelona**, **Kraguievac**, **Belo Horizonte** oder **Bielsko Bialo** (Polen) kommen.

In der Phase greift die FIAT im Bereich der Komponenten auf den internen Schwarzmarkt zurück. Die Motorenabteilungen von Mirafiori zum Beispiel werden von über 130 Betrieben im In- (116) und Ausland (14) mit 4.600 Beschäftigten beliefert – aber von 64 dieser Produktionseinheiten gibt es keine offiziellen Zahlenangaben, weil sie weniger als 50 Beschäftigte haben. (11)

Die letzte Restrukturierung war 1980 die Erprobung der „Inseln“ für die Motorenmontage in **Termoli** mit „operativen Einheiten“, ohne Unterschiede in den Berufsleistungen: Die Unterschiede zwischen direktiven Aufgaben und ausführenden Arbeiten, zwischen Hand- und Kopfarbeit sind abgeschafft. Es handelt sich jedoch um bisher nicht auf andere Werke ausdehnbare FIAT-Experimente.

3.5. Sattlerei

An diesen Produktionsstraßen laufen die Aufbauten und alle vorgefertigten Materialien für die Sattlerei-Operationen zusammen (Seitenfüllungen, Türen, Bodenfilz, elektrische Kabel, Teppichstücke, Sitze, Scheiben etc.). In dieser Phase werden auch das Armaturenbrett, der Bodenbelag, die Stoßdämpfer, die Scheinwerfer, die Wärme- und Schallisolation und anderes Zubehör angebracht.

Die Restrukturierung in diesem Sektor ist nach außen auf die dezentralisierte Produktion übergegangen; und was den inneren Prozeß betrifft, so haben sich durch die fortschreitende Verwendung von Plastik die Konstruktionsmaterialien von Autoteilen geändert, die die Einführung neuer Haftstoffe und die fortschreitende Abschaffung von Verschraubungen, Verklammerungen, Vermutterungen etc. mit sich bringen. Der ganze übrige Rest kommt von draußen, und wir wollen sehen wie:

Beinahe die gesamte Produktion von Sitzen und Kopflehen wird von Klitschen und restrukturierten Kleinbetrieben gemacht (die G.M. von Grusgliasco mit 14 Arbeitern plus eine andere ähnliche Firma produzieren sämtliche Kopflehen). Für die Sitze greift man auf umstrukturierte Betriebe wie jene der Textilindustrie zurück, die nunmehr in Krise ist. Ein Beispiel: Eine FIAT-Person treibt einen Textilbetrieb mit 300 Arbeitern in Krise auf und wandelt ihm um (im Chisone-tal). Ähnliche Phänomene gibt es in Collegno, Rivarolo, im Lanzotal. Die Sattlereiarbeiten werden vor allem deshalb nach außen vergeben, weil sie besonders gesundheitsschädlich sind. Ebenfalls ausgelagert wurden die neuen Fahrbeleuchtungs-materialien und -zubehörteile: der Ritmo stellt ein Beispiel in dieser Richtung dar. Die Scheinwerfer werden von der CARELLO mit neuen Plastikmaterialien hergestellt, während alle Kleinteile aus den Klitschen des Plastiksektors stammen.

Ein anderes Beispiel für die Dezentralisierung: Die Heizungs- und Kühlerteile werden von der IPRA konstruiert, die sie wiederum an die SIAN weitergibt, die 55 Arbeiter hat, während die IPRA mehr als tausend beschäftigt. Die SIAN wiederum dezentralisiert ihrerseits an eine Klitsche mit 5 Arbeitern. Kurz, ein Zusammenbau-Sektor, der gute 1.500-2.000 Klitschen außerhalb des Zyklus beschäftigt. Dies ist die am wenigsten kostspielige Restrukturierung für die FIAT, insofern sie, abgesehen von dem Ziel, Teile zu geringen Kosten zu bekommen, die internen Risiken eliminiert, die der Gesundheits-schädlichkeit der Produktionen im Sektor geschuldet werden.

3.6. Karosseriebau

Hier werden die hauptsächlichen Montagearbeiten der Gruppe Motor/Kupplungsgetriebe/Hinterachse ausgeführt, zudem die Radaufhängungen, die Bremsanlage, die Lenkung, die Räder und die Stoßstangen angebracht.

Die Restrukturierung im Karosseriebau hat man mit neuen automatisierten schnelleren und flexibleren Transportschienen bewerkstelligt, die die Produktionsrhythmen erheblich erhöht haben.

In der Werkhalle in Mirafiori erfolgt die technische Erneuerung durch die Verwendung elektrischer und automatischer Karren für die Montage und durch die automatische Verschraubung des Motors mit dem Aufbau. Eine weitere Restrukturierung für den gesamten FIAT-Sektor ist die Einführung des **Digitron** für die automatische Verschraubung der mechanischen Gruppen des Aufbaus am Modell 131, Ritmo, Panda.

Auch in diesem Sektor gibt es viel Dezentralisierung und Schwarzarbeit. Beispiel: die Vergabe von kleinen Gummitteilen an Beschäftigte in der Produktion für die Heimarbeit, die im Karosseriebau von Mitgliedern der SIDA (12) in Zusammenarbeit mit einem Werkhallenchef organisiert wird.

Was die Stoßstangen angeht, so werden sie alle nach draußen vergeben, insofern die FIAT keine internen Herstellungswerke dafür hat. Die neuen Stoßstangen aus Plastik oder Fiberglas werden von der STARS in Villastellone oder von verschiedenen Klitschen hergestellt.

3.7. Schmieden

Hier wird die Heißpressung von Motorteilen vollführt. Die Restrukturierung in den Schmieden von **Mirafiori** wird durch die Einführung von **Robotern** und **Transfers** in die Schmiedeproduktionsstraßen ermöglicht, die zuvor beinahe ausschließlich auf Handarbeit beruhten. Mit der Einführung von Robotern für die Produktion der Pleuelstangen des 131 hat sich die Produktion von 400 Stück/Std. auf 800 Stück/Std. verdoppelt. Man füge die Einführung neuer Materialien hinzu von der Art: Hohlraum-Gußmassen, um die Fahrzeuge leichter zu machen, Kalkstähle, mikrolegierte Stähle, um die Preise der Rohstoffe zu senken.

Die Schmieden haben Pressen von 300t bis zu 8.000t. Viele sind automatisiert und mit einem Roboter mit einer Zange zum Versetzen der Teile versehen worden, wodurch die Bearbeitungszeit verringert und die Produktion erhöht wurde.

Zudem gibt es automatische Pressen mit Transfersystem und multiplen Haltestationen, die zu Produktionsspitzen von 4.200 Teilen/Std. fähig sind. Hinzu kommt die Restrukturierung der Analyselaboratorien mit allerneuesten Maschinen von der Art des Quantometers für die chemischen Analysen von Metallen. Experimentierschmelzöfen für die isothermische Aufbesserung und Neuschmelzung, Magnetoskope für die totale Kontrolle der Sicherheitsdetails und der Produktqualität.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Roboter der Schmieden, die neue, zum Teil elektronische Arbeitstechniken in einer besonders gesundheitsschädlichen Umgebung verwenden. Es gibt einen Roboter, der die Stücke aus dem Haufen liest, und der fähig ist, deren Position zu erkennen und zurechtzustellen bevor er sie in den Zyklus einspeist. Der gesamte elektronische Teil besteht aus Schachteln mit Mikroprozessoren, die gemäß militärischen Standards konstruiert sind: Es sind dieselben Elemente, die in den Zielfindungsanlagen der Panzer und in den Anti-Raketenwaffen zu finden sind.

Es handelt sich um Komponenten, die nicht aus gedruckten integrierten Schaltkreisen, sondern aus Drähten bestehen, deren Kontakte sich bei Erschütterungen verbessern, die unempfindlich für die physische Umwelt und vollkommen gegen elektromagnetische Störungen abgeschirmt sind: Es genügt, daran zu denken, daß sie sich in der Nähe von Hochöfen mit hoher Frequenz befinden, die auch bei 3000 Hz Wechselstrom arbeiten. Die Automatisierung in den Schmieden liegt circa bei 35%.

3.8. Büros

In den Büros läuft die Restrukturierung über die massive Einführung von Computern und rechnergesteuerte Zeichengeräte: Die Techniker und die Angestellten erfüllen vorwiegend die Funktion von Zulieferern der Computer. In den Verwaltungsabteilungen sind die Angestellten passive Zuschauer einer fortschreitenden Verarmung ihrer (nun von den Maschinen erfüllten) Funktionen. So im Fall des Lohn- und Gehaltbüros: Die weiblichen Angestellten (nunmehr über tausend allein in der FIAT-Gruppe) beschränken sich darauf, dem Computer-Druck-Zentrum Daten zu übermitteln, welches die Lohnberechnungen ausführt.

Eine weitere Phase ist die der Segmentierung der Angestelltenarbeit zwischen den verschiedenen Büros auf immer enger umrissene Aufgabenbereiche gewesen, wodurch ein Bruch zwischen einem Kleinen Kreis von Spezialisten und dem Großen zu immer repetitiveren Aufgaben mit niedriger Qualifikation und niedrigem Lohn Verurteilte zustandekam.

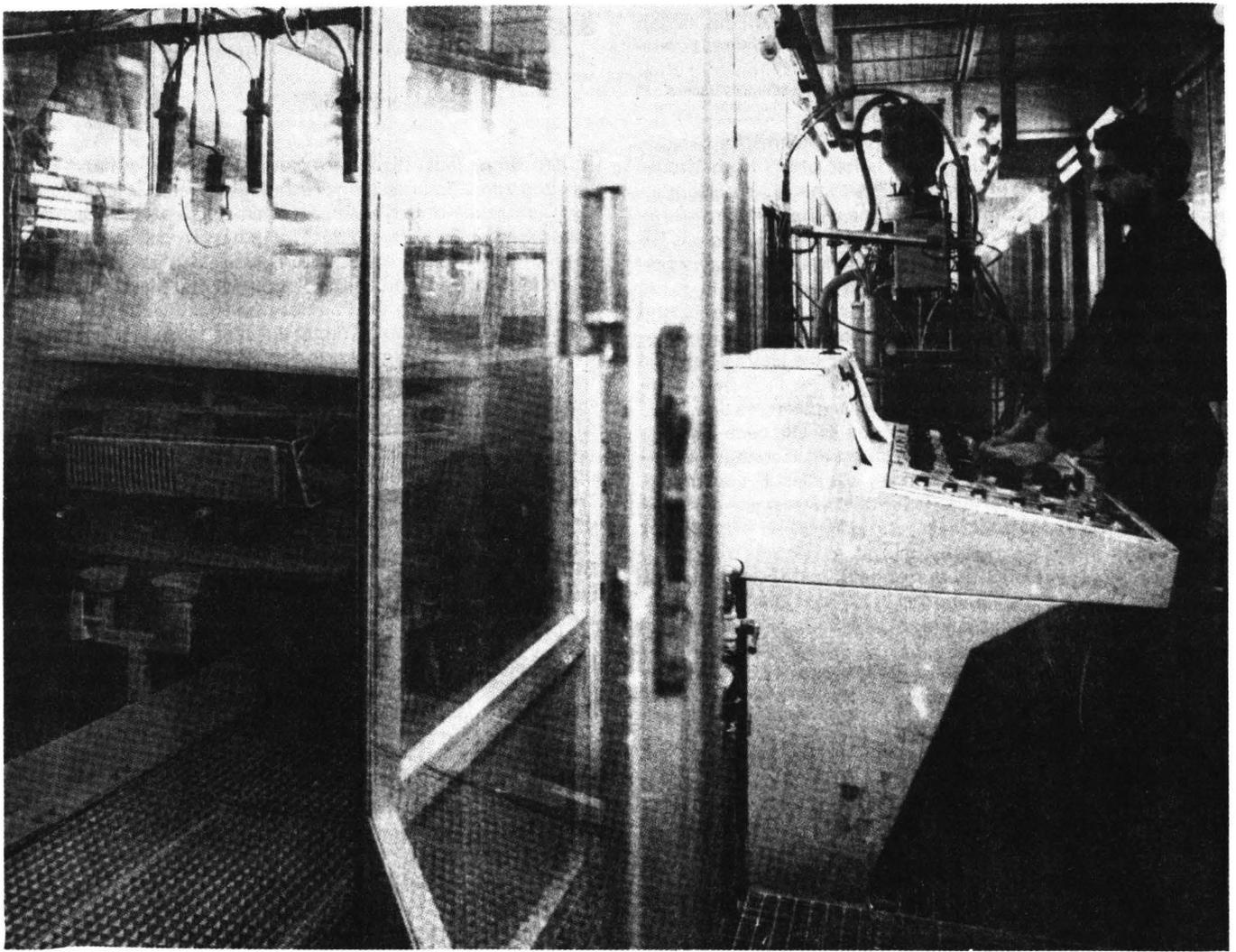
Die Installierung von Terminals in den Werkhallen macht die Datenübermittlung in den zentralen Elektronenrechnern flexibler.

Eine andere wichtige Abänderung ist die Schaffung von Schlüsselsektoren, wo mit wenigen Technikern und Angestellten die Autoprojektierungs- und Konstruktionsprobleme gelöst werden. Beispiel ist der Sektor Projektierung, der in der Vergangenheit aus ca. 250 Technikern und Zeichnern bestand, die nach traditioneller Logik unterteilt waren (Büro Karosseriebau, Büro Chassis, Büro elektrische Apparate usw.) mit einigen zentralisierten Funktionen: Kalkulationsbüro usw.. Heute ist der Stellenplan auf 300 Angestellte erhöht und gleichzeitig wurden externe Planungsfirmen eingegliedert; daneben gibt es eine Reihe flexibler und mobiler Projektgruppen. (Beispiel: die Realisierung eines neuen Modells. Hier werden Kosten, Realisationszeiten, technologischer Gehalt, Qualität und Leistungen festgelegt.) Aufgrund des gesetzten Ziels wird der Projektleiter Techniker und Angestellte aus den verschiedenen Büros der Direktion Projektierung und Experimentierung „herausfischen“. Ist das Ziel erreicht, löst sich die Gruppe auf, und die Angestellten kehren in die jeweiligen Büros zurück.

Eine andere und letzte Phase der Restrukturierung ist auch hier die Auslagerung einer ganzen Reihe von Arbeiten: die Lochung von Karteikarten, die Verarbeitung von Datenbändern, die Planung von Karosserieteilen, die zuhause oder in Gespensterbüros herzustellen sind, wodurch die Schwarzarbeit der Angestellten aus den FIAT-Planungsbüros selbst vermehrt wird.

3.9. Transportabteilungen

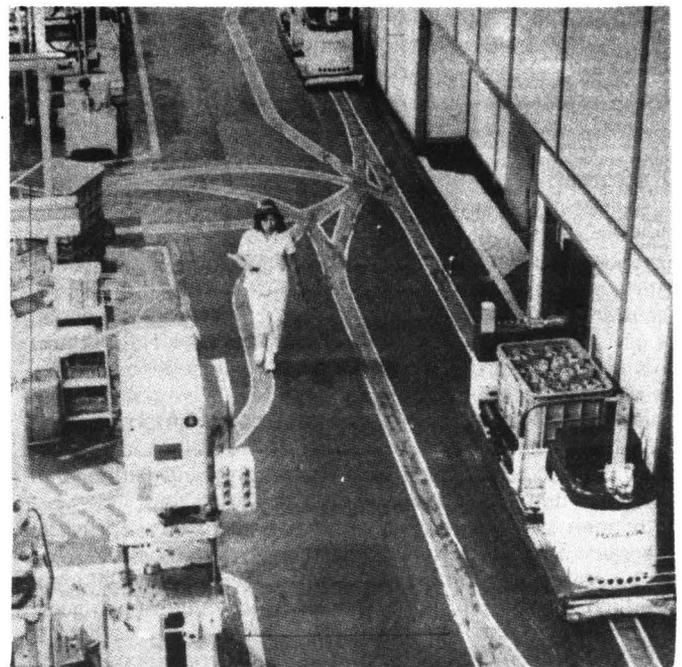
Was die Transportabteilung anbelangt, bedient sich die FIAT fast ausschließlich äußerer Firmen: Kleinunternehmer, auch mit nur zwei oder drei Fahrzeugen, die das gesamte Transportsystem sowohl intern wie extern garantieren. Es gibt keine gewerkschaftlichen Kontrollen, also haben diese Firmen unglaubliche Arbeitszeiten: Einige machen **internen** Dienst über sechzehn ununterbrochene Stunden. Es sind allein in Mirafiori ca. 250.



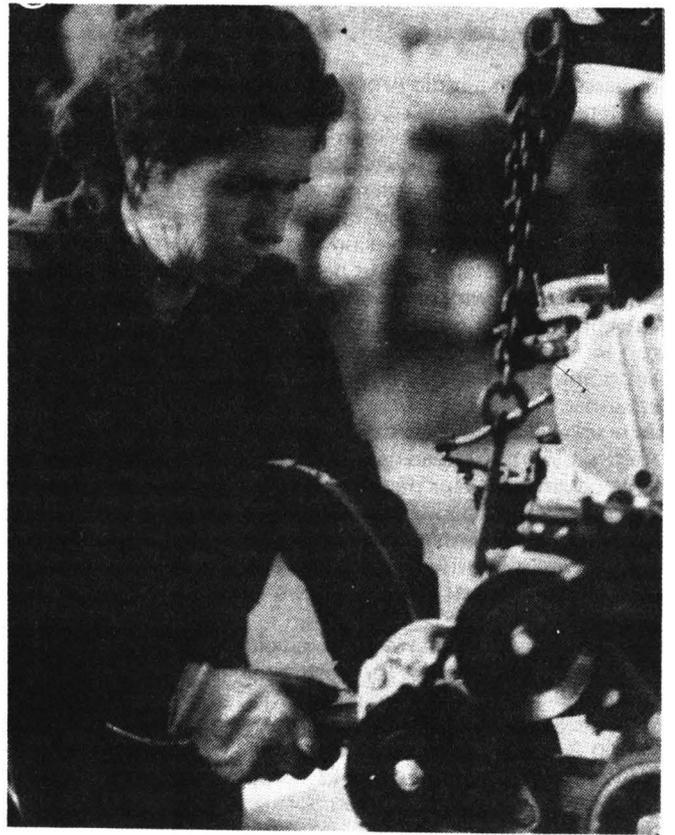
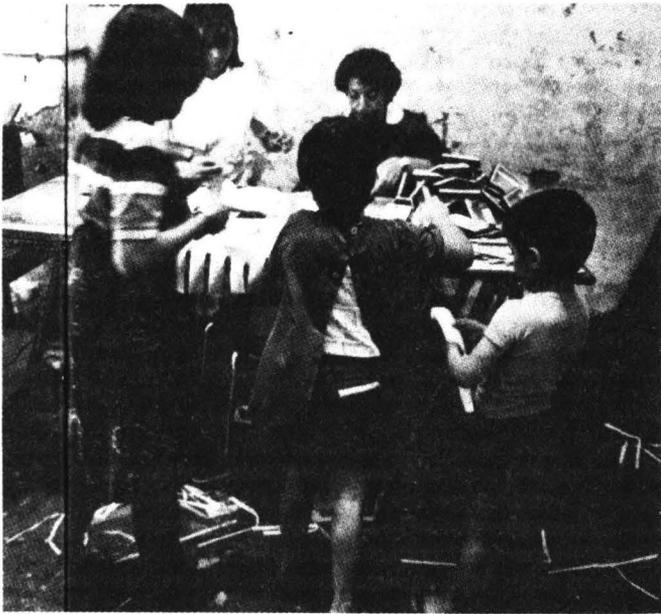
Lackiererei: Auftragen des Vorlacks, Elektrophoresebad



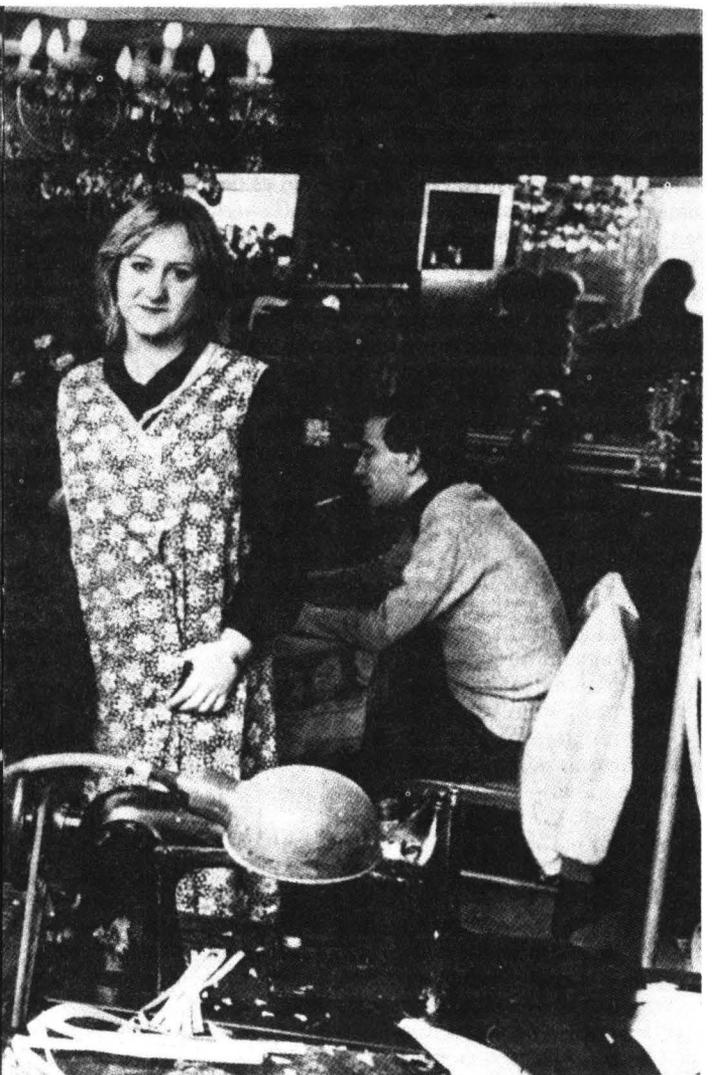
Karosserieaufbauten, die vom Robocarrier entlang den Schweißstationen des Robogate-Systems bewegt werden.



Robocarrier bei Honda, Japan



oben und unten: *Bilder aus der „diffusen Fabrik“*
rechts: *Bandarbeiterin bei FIAT in Monte-Cassino*



4. Die antagonistische Klasse

In diesen Jahren hat die Arbeiterklasse gegenüber der Reorganisationsinitiative des Kapitals eine hohe Qualität gezeigt. Es ist wahr, daß die Klasse durch neue mittlere Figuren durch-eingebracht worden ist, jedoch hat dieser Prozeß Widersprüche geschaffen, aus denen sich antagonistische Verhaltensweisen entwickelt und radikalisiert haben. Seit Beginn der Unternehmerrückoffensive sind dichotome Verhaltensweisen in der Klasse entstanden: Auf der einen Seite die dem Kapital Unterworfenen und die Kontrolleure, auf der anderen die Antagonisten und die Opponenten. In dieser Phase ist der Patron im Verein mit den Gewerkschaften vorgegangen, um alle Antagonismen wieder zu integrieren und sich abkühlen zu lassen. Aber da der Widerspruch zu groß und das Bewußtsein zu hoch entwickelt war, ist das Projekt wirtschaftlicher und repressiver (Unternehmer) und sozialer (Gewerkschaft) Kontrolle gescheitert. Aus diesem Prozeß sind die neuen Klassenantagonismen entstanden. Die in diesen letzten Jahren ausgedrückten Antagonismen haben sich durch eine Reihe von illegalen Verhaltensweisen, der Selbstverteidigung oder des Angriffs charakterisiert.

Schauen wir uns an wie: Wir müssen einen Teil des FIAT-Projekts zur Sanierung des Territoriums in Betracht ziehen, in der sich die FIAT zum Garanten der sozialen Befriedung und der Widersprüche der Metropole macht, indem sie ganze 15.000 Personen einstellt, unter denen — sieh einer an — eine Mehrheit Subproletarier, Freaks, Drogenabhängiger, Frauen und arbeitslose Schichten des Dienstleistungssektors sind. Kaum hatten letztere die Fabrik betreten, haben sie sich direkt gegen die Rhythmen, gegen die Fabrik in einer Explosion von spontaner Wut entladen, die sich in der Zurückweisung der Maschine, der Produktionsstraßen, der Schichten, des Fabrik-Knasts ausgedrückt hat; sie haben einen Windstoß von Erneuerung der alten Verhaltensweisen gebracht (Krankschreiben, Absentismus, geringe Produktivität, Mikrokonfliktualität), wobei die unmittelbaren Waffen der Verweigerung verwendet wurden.

Indem man zu den Antagonismen zwischen Arbeitern und Fabrik zurückkehrt, ist zu registrieren, daß es die Arbeiter im allgemeinen satt haben, auf Befehle der Gewerkschaften zu hören, und daß sie die vormals so gefürchteten Hierarchien nicht respektieren. Sie haben, wie man anlässlich des letzten Tarifvertrags gesehen hat, nun endlich überdrüssig der seit sechs Monaten andauernden Menuette zwischen FIAT und Gewerkschaft, den Vertragsabschluß mit einem Aktionsniveau durchgezogen, das sich niemand träumen ließ. Waren die Kampfforderungen der Genossen, die sich politisch als „Arbeiterkollektive“ bewegten, einmal aufgenommen, organisierten sie sich

in der Massenillegalität: Straßensperren, Sperren der Eisenbahn, des Flughafens. Die Arbeiter setzten ihre antagonistische Kraft gegen den Unternehmer durch, wobei sie die Gewerkschaft überholten. Sie drückten die Verhaltensweisen von in keiner Weise integrierten Leuten aus und revoltieren gegen die öffentlichen Autoritäten, das Schergenpack. Man muß sagen, daß all dies dank dem konstanten Einsatz beispielsweise all jener Genossen entstanden ist, die nunmehr seit Jahren verstanden haben, wie der Hase lief, und sich außerhalb der traditionellen Schemata (Gewerkschaft) bewegten. Bis zur Kriminalisierungsinitiative, die von der FIAT vorangetragen wurde, empörte sich niemand, wenn ein Vorarbeiter während der internen Umzüge zusammengetreten oder „angespuckt“ wurde, im Gegenteil, es bestand der Volkskonsens dazu. Diese Logik hatten die Neueingestellten sofort als Erfahrungsschatz und Handlungsweise erworben. Eine ganze Reihe von während der Kämpfe von '68 oder '77 herangereiften Genossen war zur realen antagonistischen Bewegung geworden, die Momente der Rückeroberung von Arbeitervolksmacht schuf. Die Gewerkschaft ihrerseits, als eifrige Dienerin des Unternehmers, hat der Repression freie Hand gelassen: Sie hat die Arbeiterkämpfe kriminalisiert, die Zählung von vermuteten Terroristen durchgeführt, Umfragen von der Art des „Fragebogens zum Terrorismus“, worin man die Arbeiter offen zur Denunziation aufrief. Die Folge ist der von der FIAT mit der spektakulären Entlassung von antagonistischen Arbeitern (nicht von Bonzen, Arschkriechern und Spionen, sondern von Kommunisten) ins Werk gesetzte Angriff gewesen. Nunmehr hat sich der Zusammenstoß in der Fabrik auf eine so hohe Ebene verlagert, daß heute eine nur antagonistische Verhaltensweise nicht mehr genügt, weil heute das Terrain des von den Gewerkschaften mitunterstützten Patrons folgendes ist: Wer Antagonist ist, ist notwendigerweise Terrorist und gehört verhaftet, entlassen — besser gleich als Angezeigter. Es ist kein Zufall, wenn der Staatsanwaltschaft eine Reihe von Namen von mutmaßlichen Terroristen gegeben worden ist und wenn sich in der Fabrik düstere Digos (Geheimpolizei)-Agenten herumtreiben, die, zu diesem Zweck eigens infiltriert, eine sorgfältige Kontrolle über die Arbeiter ausüben.

Die Fabrik militarisiert sich immer mehr, all das, was nicht Gewerkschaft ist, ist Militarismus; jeder Freiraum ist zu, und der Terrorismus des Unternehmers hat sich mit seinem ganzen Gewicht gemeldet. Die Arbeiter haben gegenüber dieser Entfaltung von Kräften auf die einzige mögliche Weise reagiert und haben sich auf einem ihnen mehr entsprechenden Terrain organisiert, angetrieben durch das Beispiel und die Entscheidungen, die nunmehr seit Jahren all jene Avantgarde getroffen haben.

(Ein Arbeitergenosse von den Pressen. Übersetzt aus: FIAT 1980, Quaderno Nr. der Controinformazione, S. 8 ff)



Die kapitalistische Offensive und der Denunziationskurs der PCI

Im Herbst '79 schlägt die Situation endgültig um. Agnelli verkündet am 10. Oktober den Einstellungsstopp durch die „chiamate pubbliche“ (öffentliche Aufrufe) des collocamento. Ein Affront gegen die Jugendlichen und auch die Gewerkschaften, die das Arbeitsamt kontrollieren, zumal die Einstellungen versteckt über Versetzen von Arbeitskräften aus anderen Betrieben in FIAT-eigene Betriebe munter weiterlaufen. Zugleich geht die mit Entlassungen gekoppelte Hetze gegen die „Arbeitsscheuen“, die „Gewalttätigen“ und „Terroristen“ in der Fabrik los.

Die Umgehung des ‚collocamento‘ nutzt FIAT vor allem zur stärkeren Selektion von schon in anderen Fabriken „bewährter“ Arbeitskraft, d.h. zum Stop der Jugendlichen und insbesondere der Frauen. Bei lancia di chivasso sind z.B. zwischen dem 1.1.79 und 18.4.79 von den 270 durch Fabrikwechsel Eingestellten nur 3 oder 4 Frauen. (Dabei sind 80% der in Turin in den Listen Eingeschriebenen Frauen.)

Zwischen dem 20.12.78 und dem 20.8.79 stellt FIAT 25.733 Männer neu ein, davon sind 16.749 FIAT-Kontrollierte (nicht durch das collocamento/Arbeitsamt erfolgte) Einstellungen, d.h. 82,8%.

In demselben Zeitraum stellt FIAT 16.533 Frauen ein (nach den collocamento-Vorschriften müßten es etwas mehr als Männer sein), wovon 9.285 FIAT-Kontrollierte sind, d.h. 57%.

Die Umgehung der collocamento-Vorschriften, z.B. durch Kurzeinstellung von Arbeitskräften in einer Fabrik, wovon die arbeitsamsten dann von FIAT übernommen werden, bedeutet also Drosselung der Zahl der beschäftigten Frauen, verstärkte Selektion bei den Männern und Dequalifizierung: Von den 270 Einstellungen (durch Überwechseln) bei lancia di chivasso haben 183 Arbeiter unterschreiben müssen, daß sie auf ihre berufliche Qualifikationsentsprechungen verzichten, und wurden dann zu Knochenarbeit eingeteilt.

Gleichzeitig bemüht sich Agnelli um eine Änderung des collocamento-modus von Turin, „dem schlechtesten von Europa“ in seinen Augen. Er will die direkte FIAT-Einstellung ohne institutionelle Arbeitsvermittlung vor allem auf die einfachen Arbeiter ausdehnen und die Besetzung des collocamento ändern (von 11 Mitgliedern sind 7 Vertreter der Gewerkschaften, 3 der Unternehmer, 1 des ufficio di collocamento). Die Industriellen-Union Turin will dagegen 4/3/1, wie in der Region Ligurien bereits durchgesetzt.

Gleichzeitig laufen auch die Entlassungen „aus individuellen Gründen“: Absentismus, Alter, Langsamarbeiten usw.: zwischen dem 30.6.79 und dem 30.6.80 sind es 2.000 Entlassene, '79 und '80 (bis November, bis zum Vertrag) zusammen über 7.000!

Gleichzeitig kommt es zur Attacke FIATs (bisher ohne Erfolg) auf die Regelung der 3 bezahlten Tage bei Krankheit.

1979 ist das Jahr, in dem auch die Massenverhaftungen beginnen. Auch bei FIAT. Die Entlassungen und Verhaftungen verlaufen in dem Klima, das besonders die PCI in der Fabrik und draußen „gegen die Gewalt“ und die Gewalttäter, d.h. „Terroristen“ entfesselt hat. Bis 1978/79 gilt die Gewalt gegen die capi beispielsweise, auf Umzügen in der Fabrik, als

eine durchaus häufige massenhafte Artikulation des Arbeiterwiderstandes. Meist hatten die Gewerkschaften bis dahin diese Gewalt nach außen verschwiegen oder dementiert, um sich nicht selber in Schwierigkeiten zu bringen. '79 beginnt dagegen die große Hatz. PCI und Gewerkschaften schwören sich bedingungslos auf den Kurs der Restrukturierung ein.

Im Sommer '79 verteilt das „comitato di quartiere“ (Quartierskomitee, PCI-kontrolliert) im Arbeiterstadtteil Madonna di campagne / Turin Fragebogen; Frage 5: „Hier habt ihr konkrete Fakten aufzuzeigen, die den Organen der Justiz und der Ordnungskräfte bei der Aufspürung derjenigen behilflich sein können, die Attentate, Delikte, Aggressionen usw. begehen.“ Anonym sollten die Fragebogen ausgefüllt zurückgegeben werden.

Im bürgerlich-„demokratischen“ Spektrum besteht damals z.T. noch zaghafte Zurückhaltung gegen diese Form der Denunziation, die die PCI nach dem Vorbild veranstaltet, das sie auch in der Fabrik praktiziert. Von Turin aus weitet sich die Denunziationskampagne der PCI national aus. Sie konzentriert sich schließlich auf die vermuteten Hochburgen des neuen Untergrundes.

(Aus einer Rede des Präsidenten der Republik, Sandro Pertini, 12. Nov. 1978).

Der Fragebogen der PCI-Regionalverwaltung hat folgenden Wortlaut:

„Untersuchung über politische Gewaltakte und den Terrorismus in Turin

... Nein, das sind Briganten und Kriminelle. Und in der Auseinandersetzung mit diesen Kriminellen darf man, koste was es wolle, nicht zurückweichen, muß man diese Republik verteidigen! Irgendeiner hat geäußert: weder mit der Republik noch mit dem Staat noch mit den Terroristen. Ich, der ich ein Antifaschist der ersten Stunde und nicht erst vom 8. September (13) an war, erinnere mich nicht gut daran, daß es unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg wohlmeinende Personen gab, die sagten: Weder mit den Faschisten noch mit den Antifaschisten. Und die endeten, auch ohne faschistisches Mitgliedsbuch, in der unterwürfigen Anpassung an den Faschismus. Nein, diese Form der Neutralität in diesem Augenblick ist – um es nicht ungesagt zu lassen – eine Lebenshaltung.

Diese Republik muß verteidigt werden, Patrioten und Partisanen, die ihr mir zuhört, weil sie uns nicht auf einem Silbertablett geschenkt worden ist: Ihr habt sie euch mit eurem Kampf und durch eure Opfer erobert, erobert haben sie die Partisanen von der Bisalta und die Märtyrer von Boves. Erobert haben sie all die, die am zweiten Risorgimento (14) teilgenommen haben! Es ist eure ureigene Eroberung, und wir müssen sie verteidigen. Es ist wahr, daß sie Fehler, Unzulänglichkeiten hat, und ob. Da sind wir bereit, diese Fehler und

Unzulänglichkeiten zu korrigieren: Da gibt es ein Parlament, ein freies Parlament, um das zu bewerkstelligen, und wir zögern nicht, uns dafür einzusetzen, bis diese Republik stark und menschlich wird. Menschlich mit ihren Schwächen, aber stark gegenüber den Verbrechern und mit den Terroristen erbarmungslos.

Nein zum Terrorismus und zur Gewalt

Italiener, die gesamte nationale Gemeinschaft ist dem fortgesetzten unmenschlichen und erbarmungslosen Angriff des Terrorismus und der Gewalt ausgesetzt, der die Freiheit aller verletzt. Die Bedrohung, die die zerstörerische und kriminelle Aktivität der verschiedenen Gruppen und Formationen über das Land verhängt, ist schwer und breitet sich aus.

Die italienischen Regionalverwaltungen appellieren an die gesamte Bevölkerung. Sie wenden sich an sie, um anlässlich des 25. April, des Jahrestages der Befreiung, ihre tiefe und entschiedene Bereitschaft zur Verteidigung und Wiederherstellung der Methoden und Prinzipien des zivilen und demokratischen Zusammenlebens auszudrücken.

Das Nein zum Terrorismus, das die Bevölkerung schon offen in den Tagen des Blutbades auf der Piazza Fontana (15), in den Tagen der Ermordung und des Trauergeleits für Moro zum Ausdruck gebracht hat, mag allen, den Mutigen wie den Unsicheren, zeigen, daß das Vertrauen auf die Botschaft der Freiheit, welches die Widerstandsbewegung besiegelt hat, als integraler Bestandteil des nationalen Bewußtseins in den Individuen und den Massen lebendig ist, und daß dieses Vertrauen für die neuen Generationen die Hoffnung ausdrückt, ihre Zukunft und eine bessere Gesellschaft schaffen zu können.

Über die Unterschiede und die politischen Auseinandersetzungen hinaus ist das Pronunciamento gegen die Gewalt und den Terror, verwurzelt in einem authentischen demokratischen System, von riesigen Massen von Intellektuellen, Jugendlichen und Frauen zum Ausdruck gebracht worden. Es hat die vitale Existenz einer moralischen und überlegenen Verbindung im Innern der nationalen Gemeinschaft enthüllt, deren Inhalt immer Waffe und Barriere gegenüber jeder Gewalttätigkeit und Verschwörung der Wenigen gegen die Freiheitsgüter aller ist und sein wird.

Der barbarische Angriff des Terrors auf das Leben der einzelnen und der Gesellschaft scheitert um so mehr, je mehr er sich dem bewußten und geschlossenen Vorsatz der gesamten Intelligenz und des Willens gegenübersteht, die demokratische Methode zu respektieren und zu verteidigen. Ist diese demokratische Methode doch das Ergebnis der langen und qualvollen italienischen Geschichte, unwiderruflicher Ausgangspunkt des pflichtbewußten Erneuerungsprozesses einer alten und zivilen Gesellschaft, die sich danach sehnt, sich nach den Regeln der Demokratie weiterzuentwickeln, wie sie ein für allemal von der republikanischen und antifaschistischen Konstitution festgelegt worden sind.

Hervorgegangen aus dem Willen der Verfassung und dem freiwillig geäußerten Schiedsspruch von Millionen von Wählern rufen die italienischen Regionalverwaltungen die gesamte Bevölkerung und die Institutionen auf, am 25. April 1979 in einer großen nationalen Versammlung zusammenzukommen. Sie schlagen vor, daß das Thema der Verteidigung der nationalen Ordnung und des Kampfes gegen den Terrorismus sich in den Städten, auf dem Land, an den Arbeits- und Studienplätzen in Tausende von Initiativen übersetzt.

Möge sich im Geist der aus dem Widerstand geborenen Republik die unerschütterlich zur Schau getragene Entschiedenheit Italiens bestätigen, Terror und Gewalt zu bekämpfen, die der Nation fremd sind. Möge sich für Europa und die Welt bestätigen, daß Italien bei der Verteidigung und der Wiederherstellung des Wertes der Freiheit, jenem wiedererkannten und unverzichtbaren Eckpfeiler des Fortschritts in der Demokratie, fest und geschlossen handelt.

Die Präsidialbüros der Regionalräte, Rom, 16.2.1979

An alle Familien der Arbeiterquartiere

Diskutiert in der Familie und beantwortet jede Frage ohne eure Namen anzugeben. Steckt die Antwort in einen Briefumschlag, verschließt den Umschlag und schickt ihn bzw. überreicht ihn auf den Polizeirevieren oder an den Sammelstellen.

Fragebogen:

1. Was sind nach Eurer Meinung die Ursachen des Terrorismus?
2. Welche Hindernisse müssen beseitigt und was muß getan werden, um den Terrorismus nicht nur zu isolieren, sondern auch zum Verschwinden zu bringen?
3. Was müßten die Institutionen tun (Zentralregierung, Kommunen, Provinzen, Regionen)?
4. Könnt Ihr Ereignisse angeben, die Euch persönlich oder anderen Quartiersbewohnern zugestoßen sind und zur politischen Kriminalität gehören (Aggressionsakte, Bedrohungen, Einschüchterungen, Attentate, Brandstiftungen von Autos oder Einrichtungen usw.)?
5. Hier habt Ihr konkrete Fakten anzuzeigen, die den Organen der Justiz und der Ordnungskräfte bei der Aufspürung derjenigen behilflich sein können, die Attentate, Delikte, Aggressionen usw. begehen.
6. Habt Ihr konkrete Vorschläge zu machen, wie die Situation in unserem Quartier zu verbessern ist?

Quartier: (Stempel: Stadt Turin – Rest unleserlich)“

Das Dokument belegt, daß es der Partei des historischen Kompromisses unter dem Schild der ‚Terrorismus‘-Bekämpfung um die Denunziation und Liquidierung aller direkten proletarischen Widerstandsformen gegen die Restrukturierung geht. Dabei ist der Hinweis auf die antifaschistische Mythologie mehr als chauvinistische Demagogie: Im Namen der Partisanentradition soll eine Parteibasis auf die Ordnung des neuen ‚workfare‘-Staats (‚Arbeits-Staat‘) eingeschworen werden, die längst dabei ist, ihre subversive Kampfgeschichte wiederaufzunehmen!

Die PCI fertigt zugleich Listen derjenigen an, die aus der eigenen Partei ausgetreten sind. Diese schwarzen Listen bilden einen Grundstock für die Verfolgungsjagd nach denen, die sich in den 70er Jahren dem bewaffneten Kampf angeschlossen haben.

Die Offensive FIATs spart gleichwohl die Gewerkschaften und die PCI nicht aus: sie werden zu Handlangern des Unternehmens. Agnelli will sie verpflichten, den Arbeitsmarkt im Interesse FIATs noch stärker zu kontrollieren und die politische Kontrolle in der Fabrik zu verschärfen. Mit der Beteiligung an der Hatz und der Verkündung der Unvereinbarkeit von Arbeit und Gewalt am Arbeitsplatz gegen capi usw. beugen sich PCI und Gewerkschaften dem nicht nur, sondern werden zu Protagonisten der neuen Säuberung.

1. Die Entlassung der 61

Die erste große Demonstration der Stärke zieht FIAT am 9. Oktober mit der Entlassung der bekanntgewordenen 61 Arbeiter ab. Unter den 61 waren Mitglieder der collettive operai (Arbeiterkollektive), waren Ex-PCI-ler und Ex-Gewerkschaftler, ehemalige Lotta-continua-Mitglieder u.a.. Eine nicht einheitliche Gruppe also, die auch nicht geschlossen auf die Entlassungen und die folgenden, damit verbundenen Gewerk-

schaftserpressungen hat reagieren können. Schürung von Unruhe und Gewalt wird ihnen von FIAT vorgeworfen. FIAT hätte auch einzeln die 61 entlassen können, genauso wie viele Entlassungen aus politischen Gründen vor und nach ihnen. Mit dieser politischen Demonstration der Stärke zielte Agnelli aber auf weit mehr als auf die 61: Auf die Kriminalisierung ganzer Teile des Klassenkampfes, in der Sprache der Kriegsführung. Die Zeit des Waffenstillstandes von oben ist vorbei. FIAT fühlt sich jetzt stark genug, um voll zuzuschlagen.

Die Presse reagiert auf den Terrorakt Agnellis mit Schweigen, mit einem black out. Das Verteidigungsrecht der 61 wird von seiten der Gewerkschaften angegriffen: Wer von den 61 gewerkschaftlich geschützt und verteidigt werden will, muß eine Abschwörung von „jeder Form der Gewalt und Einschüchterung“ in der Fabrik unterschreiben. Selbstgewählte Verteidiger werden verteufelt und zeitweise verhaftet (gegen vier von ihnen wurde ein Verfahren wegen „subversiven Zusammenschlusses“ eröffnet).

In sofortiger Folge der Kriegserklärung werden bei Rivalta im November 40 Arbeiter wegen Absentismus, 35 wegen Insubordination oder zu geringer Leistungen entlassen. Es ist bei Rivalta der Versuch, die noch z.T. vorhandenen ‚autoriduzione dei ritmi‘, die Selbstreduzierung der Arbeitsrhythmen zu zerstören.

Mit der Entlassung der 61 fordert FIAT explizit die Gewerkschaften auf, den Arbeitsmarkt besser zu kontrollieren und zu säubern und in der Fabrik vor allem den Angriffen gegen die capi und der Sabotage ein Ende zu bereiten. Das ist aber keine einvernehmliche Aufforderung mehr, sondern ein Umspringen mit kontrollierbaren Gewerkschaftspositionen.

Am Dienst, 23. Oktober, gab es bei FIAT einen Streik gegen die Entlassung der 61, der aber bei einer durchschnittlichen Beteiligung von ca. 50% nicht sehr gut ausfiel. In der Folgezeit verhinderten die Gewerkschaften weitere Streiks zu den 61.

Es kommt zur Spaltung der Arbeiter untereinander, innerhalb der ziemlich heterogenen Gruppe der 61: 47 (später 50) gehen auf die gewerkschaftliche Verteidigung ein, unterschreiben die Abschwörung. 13 (später 10) lassen sich von einem „alternativen Verteidigerkollegium“ verteidigen. Von den 47-50 geben ca. ein Dutzend Arbeiter ein paar Tage später eine Erklärung heraus, daß sie die politische Erpressung durch die Gewerkschaften verurteilen. So verlaufen im November, Dezember und Januar innerhalb der 61 Spaltungen, Umgruppierungen, Neuzusammensetzungen.

8. November: Der Arbeitsrichter Converso ordnet die Wiedereinstellung von 47 Arbeitern (gemischt aus den 61) an, zu den übrigen 13 gibt er noch keine Stellungnahme wegen unzureichender Unterlagen ab. Am selben Nachmittag schickt FIAT neue Entlassungsschreiben wegen nicht näher spezifizierter „Terroraktionen“ an die 61 heraus, um die Wiedereinstellung zu verhindern. An den folgenden Tagen kommt es zu Abteilungskämpfen, wobei es einigen der Entlassenen doch gelingt, vorübergehend in die Fabrik zu kommen.

Am 14./15. spezifiziert FIAT die Vorwürfe: Aufruf zur Gewalt gegen capi, Bildung bewaffneter Gruppen in der Fabrik usw..

Die Gewerkschaften reagieren mit einer Anzeige gegen FIAT! FIAT habe vorher nichts gegen die (angeblichen) „terroristischen“ und brigatistischen Zusammenschlüsse unternommen, obwohl FIAT davon nun Kenntnis gehabt haben will, wie aus den Vorwürfen gegen die 61 hervorgeht.

Ab 16. November kommt es zu zahlreichen, individualisierten Arbeitsprozessen (1. Instanz) der 61. Die Justiz übernimmt jetzt den Individualisierungs- und Kriminalisierungskurs FIATs gegen die 61.

Ab November werden Kontakte, nationale Solidaritätskomitees mit Kampfprogrammen auch für die unmittelbaren ökonomischen Bedürfnisse der Arbeiter aufgebaut.

Die Gewerkschaften machen nach ihren eigenen Erklärungen Front sowohl gegen FIAT wie gegen die autonomen Arbeiterkämpfe, gegen die Konfliktualität in den Abteilungen, die stets Ausgangspunkt für die großen Streiks und die großen Antworten der Fabrikarbeiter war.

In PCI und Gewerkschaften beginnt just am 8. November, als der „linke“ Richter Converso die Wiedereinstellung von 47 der 61 verfügt, der Versuch der Liquidierung der letzten Reste dessen, was von den Arbeiterkämpfen seit 1968/69 in der Kommunistischen Partei und den Gewerkschaften aus Opportunität hängengeblieben war: Amendola veröffentlicht am dem Tag (16) eine Kritik am gewerkschaftlichen „Autonomismus“ bei FIAT, der mit den ständigen Lohnerhöhungen, der scala mobile FIAT ökonomisch in die Knie gezwungen habe, der in den letzten Jahren die Gewalt gegen capi, den „Terror“, die gewaltsamen Umzüge nicht denunziert, dem Egalitarismus der Arbeiter nichts entgegengesetzt und damit zu einem politischen Desaster bei FIAT geführt habe, und schließlich seien da der hohe Absentismus und die vielen Streiks: Bei geheimer Abstimmung vor den Streiks hätten die Gewerkschaften nicht das Ruder an die Arbeiterversammlungen aus der Hand gegeben.

Der Artikel wird in der PCI und den Gewerkschaften kontrovers diskutiert. Die Ausrichtung an den Ansprechpartnern der „Professionalisierten“, arbeitsloyalen Arbeiter und capi ist aber allen Diskussionsansätzen gemeinsam.

2. Die capi und dirigenti von FIAT

Sie bilden eine große Familie innerhalb von FIAT, einen Staat im Staat, diese Aufpasser und Planer.

FIAT hat über 2.000 Manager, 6.-8.000 kleinere (intermediäre) Manager und „Betriebstechniker“, allein 2.000 capisquadra (Vorarbeiter) bei Mirafiori.

Sie sind durch die jahrelangen Angriffe durch die Arbeiter zum Teil eingeschüchert und andererseits durch die Rationalisierung und Dezentralisierung in ihrer Aufpasserfunktion verunsichert. Die Technik hat sie an manchen Stellen überflüssig gemacht.

Seit 1973/74 setzt FIAT auf eine Neuordnung auch dieser betriebsinternen Hierarchie. Die capi durchlaufen Psychologie-, Soziologie- und Betriebswirtschaftskurse an FIAT-eigenen Schulen und Institutionen, werden ganz im Sinne von PCI und Gewerkschaften „professionalisiert“, zu kleinen Managern gemacht, zu menschlichen Terminals der Computer, zur konkreten Personifikation auch der modernen Herrschaftsinstrumente in der Fabrik.

Auch ökonomische Loyalität soll ihnen neue Funktionen zuweisen: Sie werden finanziell von FIAT unterstützt, wenn sie eine Klitsche aufmachen und dort ihre „eigenen“ FIAT-Arbeiter nach Feierabend schwarzarbeiten lassen.

Neben den traditionellen, bei FIAT großgewordenen „industriellen“ Managern führt Agnelli seit der Gründung des Finanzholdings FIAT neue hochqualifizierte Manager dem Betrieb von außen zu. Sie stehen eher im Dienst spekulations- und finanzgeschäftlicher Planung als der „traditionellen“ automobil-betriebsinternen Logik.

Die Neustrukturierung der Hierarchie und der hierarchischen Funktionen ist ein Element der kapitalistischen Offensive: Zerstreuung der Arbeiter und Steigerung der Produktion durch Dezentralisierung, „automatisierte“ Loyalität in der Fabrik, Manager-Flexibilität auch der alten capi, Auffächerung des Unternehmens in Finanzholding und Tochtergesellschaften, um aus der Krise höhere Gewinne zu machen.

3. Rolle der PCI und der Gewerkschaften in der FIAT-Offensive

„Ohne die konstruktive Unterstützung der Linken, der gesamten Linken, kann man nicht die Staatsmaschine sanieren, den Terrorismus schlagen, die erworbene Macht nicht nur der Arbeiter, sondern auch der intermediären Klassen erhalten“, schreibt Paolo Spriano in der unita vom 11.11.79 (Hervorheb. v. Verf.)

Die Ausrichtung an den Mittelschichten, den capi und Managern, ist nicht zufällig. In der widerlichen technokratischen Managersprache auf der „conferenza del PCI sulla FIAT“ (Fiat-Konferenz der PCI) im Februar '80 kommen die Macht- und Kommandoträume der PCI ausformuliert zum Vorschein: Der Traum von Sesseln im ‚Consiglio di amministrazione‘ (Verwaltungsrat) von FIAT, den die PCI auf der Konferenz umfangreich begründet, bleibt wegen seiner Realitätsferne (FIAT zweifelt daran, ob die PCI tatsächlich die Arbeiter unter Kontrolle kriegt) doch lächerlich, mit dem Kontrollanspruch über die FIAT-Arbeiterklasse aber umso arroganter.

Man halte sich vor Augen: In Mirafiori (über 40.000 Arbeiter) hat die PCI gerade mal 1.500 Parteigänger, davon aber nur wenige aktiv (in den 50er Jahren hatte die PCI in Mirafiori 6.000 Mitglieder). Rivalta: 15.000 Arbeiter, PCI: knapp 200, davon 30-40 aktiv. FLM: hat nur einen Organisationsgrad von 35% der FIAT-Arbeiter.

Die Rationalisierungs-, Programmierungs- und Mitbestimmungsvorschläge der PCI gründen sich bei der Konferenz auf die These, daß das Auto technisch noch nicht ausgereift sei. Die Entwicklung der Produktion müßte nach der PCI inner-

halb der Automobilindustrie verlaufen. FIAT geht dagegen davon aus, daß das Produkt Auto technisch ausgereift sei bzw. ein großer technischer Sprung wie der einer Entwicklung einer Alternative zum Benzinmotor in weiter Zukunft liege. FIAT betreibt daher jetzt die oben benannte Produktionsauffächerung in andere Sektoren der Industrie und steigt in große Finanzgeschäfte ein.

Diese Realität ist aber für die PCI aufgrund ihrer betriebsinternen Macht und Logik nicht greifbar. Sie setzt auf die traditionellen, im FIAT-Betrieb großgewordenen Manager, auf die Professionalisierung der capi.

Die Probleme der Produktivität und Professionalisierung sieht die PCI aus diesem Blickwinkel: Ist die Großfabrik noch regierbar? Die Kritik am „Gigantismus“ der FIAT-Werke bringt sie folgerichtig zur „notwendigen“ Dezentralisierung, ist doch der „Gigantismus“ verantwortlich für Gewalt, Absentismus, mangelnde Produktivität.

Tatsächlich ist das Arbeitsethos, die Selbstdisziplinierung zur Arbeit bei der PCI dem des kleinen Klitschenbesitzers, Vorarbeiters nicht unähnlich. Das heißt nicht politische Übereinstimmung, wohl aber Berührungspunkte, an denen sich die PCI-Thesen aufbauen.

Die Verlängerung des Arbeitstages, die neuen Nachtschichten, die von FIAT zu verantwortende Ausbreitung der Zweit- und Schwarzarbeit tauchen dagegen nicht als Problem auf der Konferenz auf.

„ Die Probleme des (FIAT)Unternehmens – verstanden nicht nur mehr als Gegenpart, an den Forderungen zu stellen sind, sondern auch als ökonomisches Subjekt“ – diese Übernahme von kapitalistischer Logik und Verantwortung soll die Sessel schon vorwärmen, wenn nicht im ‚consiglio di amministrazione‘ von FIAT, dann bei den öffentlichen Institutionen, die die PCI-geforderten Subventionen für Agnelli steuern und „kontrollieren“.



Empfang des Gewerkschaftssekretärs Benvenuto durch streikende Arbeiter, Mailand 1980

Die FIAT-Offensive im gesellschaftlichen Zusammenhang

Was wir am Fall FIAT bis jetzt beschrieben haben, ist exemplarisch für die gleichzeitige Entwicklung in der gesamten italienischen Gesellschaft. Eine jahrhundertealte Ideologie kehrt zurück und füllt die ersten Seiten der Zeitungen und Illustrierten. Planung, Effizienz, Angriff auf die parasitären Schichten (die Unterstützten / Gestützten), Rationalisierung der Produktivkräfte und neue Beziehungen zwischen Staat der Arbeit und ökonomischer Ordnung: eine Faustformel, die ein Programm ist. Das Programm der konterrevolutionären Gesellschaft in der Krise.

1. Chronik eines Programms

Es reicht, die neuesten Nachrichten durchzublättern, um ausführliche Bestätigung für diese Tendenz zu finden:

Am 12. Februar 1979 erarbeitet die Confindustria ein Gegen-dokument zu Scotti (17), in dem sie bekräftigt, daß die Industrie, speziell die kleinen Betriebe zur namentlichen Einstellung zurückkehren und die numerischen Einstellungslisten der Arbeitsämter überspringen müssen.

Am 15. Februar gibt die Gewerkschaft während des Konvents der UIL (sozialdemokratisch orientierte Gewerkschaft) zu, daß der wirtschaftliche Wiederaufschwung des Großunternehmens in der Krise nur mittels der „produktiven Restrukturierung, der Produktivität, des besseren Gebrauchs der Anlagen und der Arbeitskraft“ geschehen kann.

Am 16. Februar polemisieren die mittleren Manager von FIAT gegen die FLM bezüglich der Kaderplanung der FIAT: „Wenn es der Gewerkschaft nicht gelingt“, schreiben sie, „aus dieser Initiative die Antwort auf ihren Rückzieher in der Professionalitätsfrage zu lesen, heißt das, daß die nicht wieder aufhören will.“

Am 17. verlangt die FIAT einen Schiedsspruch der Regierung bezüglich der Verhandlungen um die Ehe FIAT-Nissan (18), weil sie einen „allgemeinen Konsens gegenüber der italienischen Automobilindustrie“ wünscht.

Am 18. Februar kommt FIAT wieder darauf zurück und bekräftigt, daß der Mangel an staatlichen Initiativen gegenüber den Autoproduzenten zusammen mit den erhöhten Arbeitskosten und der Unterproduktion an Autos die nationale Produktion um 20% bestraft habe (bezüglich der Werte von '73). Die Gruppe verlangt explizit eine ausgeprägtere nationale Wirtschaftspolitik (Industriepolitik?) und auf der Ebene der EG einen Beitrag zur übernationalen Politik, um die Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt zu erhalten.

In Vorbereitung ihrer nationalen Konferenz über FIAT bestätigt die PCI ihrerseits, daß das Automobilprogramm der 80er Jahr einerseits FIAT wird in den Süden bringen müssen, andererseits den Gigantismus wird verringern müssen und die Gruppe auf die Konstruktion von mittleren Fabrikanlagen mit höchstens 15.000 Beschäftigten orientieren.

Am 20. Februar läßt FIAT einen Appell zur Rationalisierung seiner Lieferanten los, kleine und mittlere Betriebe, die Teile für die Endmontage der Autos produzieren.

Am 21. Februar bestätigt man während eines von FIAT unterstützten Konvents über die Organisation der Arbeit, daß die Produktivität gebunden bleibt an eine „kleinere Anzahl Beschäftigter, die mehr arbeiten“.

Die FLM hat während ihres Konvents in Rom im Gegensatz (wörtl. und auch denkbar „als Gegenaltar zu“) zu dieser Analyse über die „Restrukturierung der Arbeiter-Arbeitskraft“ die Notwendigkeit von besonderen Zulagen für Fließband- und andere schwere Arbeit bekräftigt.

Ein gutes Beispiel für Saint-Simonianismus (19), angewandt auf die „neue Produktionsweise“: „jedem nach seiner Leistung“.

Am 22. Februar werden die ersten Resultate der Massenerhebung der PCI über die Zusammensetzung der Arbeiter bekannt gegeben. Ihr Ergebnis ist, daß der FIAT-Arbeiter sich verändert hat: Er hält die Fabrikarbeit für erträglich, will höhere Bezahlung für die schwersten Arbeiten, verlangt eine größere direkte Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Chefs.

Guter alter Saint Simon: Wie man aus diesen Antworten sehen kann, wird die so innig herbeigesehnte Allianz zwischen den „industriellen Schichten“ Wirklichkeit.

Die Bonzen der verschiedenen Organisationen der institutionellen Linken beeilen sich, den „neuen Arbeiter“ zu taufen: in **bewußten Arbeiter**. Und tönen vom Podium (vielleicht, um zu unterstreichen, daß sie aus der gewinnbringenden Allianz nicht ausgeschlossen werden können, gerade sie, die eingefleischten Anhänger des Interklassismus), daß die Fabrik nicht mehr verflucht und angegriffen, sondern verändert werden kann.

Applaus der Religion der Neuen Produktiven Menschlichkeit...

Am 23. Februar übt die PCI Kritik am Management der Gruppe, wobei sie insbesondere den Kontrast an der Spitze zwischen „Industriellen“ und „Finanziers“ hervorhebt und explizit die Gruppen kritisiert, die von einer „unproduktiven Rente“ leben.

Die Jagd auf die Osifs (Parasiten) geht weiter. . .

Am 25. präzisiert die PCI ihr Konzept des „Industrieprogrammes“. Der öffentliche Eingriff in die Großunternehmen muß präzisen Fesseln unterworfen werden. Chiaromonte formalisiert die Verflechtung zwischen Staat und Industrie, indem er die Kontrolle durch Gewerkschaften und PCI als Vorbedingung für den (öffentlichen) finanziellen Beistand für die Monopole hinstellt.

Die heilige Allianz der Industriellen mit den Produzenten würde so ein Monolith. Wer weiß, vielleicht würde auch Saint Simon die „Überwindung des Staates“ in dieser Bedeutung akzeptieren, die inspiriert ist von der Effizienz und der Herrschaft der gesellschaftlichen Kapazitäten.

2. Kultur der Arbeit

Die „Kultur der Arbeit“, die aus diesem Komplex von Fakten und „Theorien“ auftaucht, ist nicht nur Ideologie und als solche Mystifikation. Sie ist die wahre und eigentliche Zelebrierung einer Gesellschaft, die harmonisiert ist von und in

der Produktivität; von und in der technologisch-produktiven Entwicklung; von und in dem umfassenden Gebrauch der menschlichen Arbeitskraft.

Wir stehen dem übermäßigsten und radikalsten Versuch der **Rationalisierung der lebendigen Arbeit** gegenüber, der in den letzten 20 Jahren versucht worden ist. Ziel: eine Gesellschaft der **integralen (vollständigen) Beschäftigung**; der sozio-ökonomischen Ordnung, die kontrolliert und zementiert wird in jedem Ausdruck, jeder Beziehung, jeder Institution von der Arbeit, verstanden nicht als **konfliktuale** Beziehung zwischen Kapital und Untergebenen, sondern als **universales Wesen des Menschen**.

Die Vergewaltigung des Marxismus ist offensichtlich. Der Brennpunkt der Kritik der politischen Ökonomie wird zum Hebel für ihre Neubegründung. Aber ist nicht mal gesagt worden, daß die Konterrevolution die „Revolution“ ist, mittels derer sich die alte herrschende Klasse selbst restauriert?

Die fundamentale Veränderung, die diesen Prozeß der „innovativen Regression“ der bürgerlichen Ordnung unterspannt, kann man mit einer Formel zusammenfassen:

Übergang von der Politik des welfare state zum workfare state (vom Wohlfahrts- zum Arbeitsstaat). Der Staat, der bis zur ersten Hälfte der 70er Jahre (um die führenden Länder zu zitieren: USA, England, BRD etc.) eine bestimmte **soziale Sicherheit** garantierte durch die Unterstützung der Bedürftigen, der Arbeitslosen, der Unproduktiven, ändert von jetzt an entschlossen seinen Kurs. Diese Fonds, die zur indirekten Wiedererlangung des Konsens und des sozialen Friedens bestimmt waren, werden nun unmittelbar produktiven Mündern zugeführt. Der Staat wird **nicht das Proletariat, das nicht arbeitet**, finanzieren, sondern **den Industriellen, der sich verpflichtet, es arbeiten zu lassen**. Soziale Ruhe und Ordnung werden nicht mehr durch eine vorsichtige Politik des Zusammenhaltens der Spannungen vermittelt, sondern der disziplinären und repressiven Organisation der Fabrikgesellschaft entspringen.

Voraussetzung eines solchen Programmes ist der Übergang von einer Gesellschaft des Halbgebrauchs oder der Unterbeschäftigung der globalen Arbeitskräfte zu einer Gesellschaft der **integralen Beschäftigung**. Was, das bedenke man wohl, **weder Vollbeschäftigung noch Unterstützungssystem für die Arbeiter** bedeutet. Der Workfare-State ist vielmehr das exakte Gegenteil jenes Ideals einer Gesellschaft der Industrie und des Arbeiterwohlstandes, das die „neuen Utopisten“ gern erscheinen lassen möchten. Unverzichtbare Bedingung für den Erfolg des St. Simon'schen Programmes ist nämlich die Konsolidierung (die Existenz ist nunmehr vorausgesetzt) sowohl eines doppelten Arbeitsmarktes als auch eines **doppelten produktiven Zyklus**.

3. Die Utopie der automatischen Fabrik

Über die schon zitierte Reform der Einstellung zwecks höherer Mobilität und besserer Regierbarkeit der Arbeitskraft (namentliche Einstellung) hinaus sind die Signale vielfältig. In einem neueren Bericht der Programmhefte aus Turin bekräftigt man, daß in der Region der Sektor der Kleinbetriebe und Unterteilnehmer der mechanischen Industrie 60% der Zimmermannsbetriebe und Galanteriewarenhersteller, 52% des Ausstattungsgewerbes, 80% des Metallsektors ausmachen: insgesamt 50.000 Beschäftigte und einen Gesamtumsatz von 1.323 Mrd. Lire (etwa 2,6 Mrd. DM, also ca. 50.000 pro Beschäftigtem). FIAT und Gewerkschaft haben bei mehr als einer Gelegenheit den „nebulösen“ Zyklus der Satellitenproduktion zitiert und dabei auf der Tatsache beharrt, daß die Wettbewerbsfähigkeit des Autos zu drei Fünfteln auf der Komponentenproduktion durch den „Indotto“ basiert (20).

Auf dem Turiner Konvent über FIAT hat die PCI die Erfordernis einer „Stufenwirtschaft“ bekräftigt. Am 27. Februar hat Romiti bei einem Treffen am Sitz der Unione Industriali di Torino von neuem die Lieferanten zur Sparsamkeit und zur Eliminierung von ineffektiven und schlecht organisierten Bereichen aufgerufen. Rationalisierung und Standardisierung des Produkts sind die gültigen Parolen. Die kleine und mittlere Industrie, geschweige denn die unzähligen „Fantasmen-Betriebe“, die den Zyklus der großen Industrie beliefern, sind ein strategisches Element im Programm der Saint-Simonisten geworden.

Unter diesen ist der reformistische Flügel seit einiger Zeit der „weitsichtiger“. Nichts neues ist es, wenn die PCI die Stufenwirtschaft verteidigt: Die Verteidigung des produktiven Kapitals gegen das „parasitäre“ und monopolistische waren das Schlachtopfer von Togliatti, bevor es zum senilen Spielball Amendolas wurde. Und heute pflöpft man der „theoretischen Tradition“ eine tatkräftige konkrete Erfahrung auf.

Nehmen wir das „modensische Modell“: intensive Industrialisierung auf der Basis von Schwarzarbeit, Heimarbeit, Doppelarbeit, Teilzeitarbeit von Jugendlichen und Rentnern. . . Eine Kasuistik der Überausbeutung, die zu einem einzigen Resultat führt: die produktive Basis einzuschränken und gleichzeitig die Produktion, die Produktivität und das verborgene Einkommen zu steigern. Die Bosse zahlen weniger Steuern und verdienen mehr; die Arbeiter können arbeiten und verdienen „nach ihren Fähigkeiten“: beide gedeihen, ohne die Erfordernis von neuen Investitionen, technologischen Umstrukturierungen und komplizierte steuerliche und gewerkschaftliche Kontrollen zwischen den Beinen zu haben. Förderer eines solchen Modells ist der Bürgermeister Bulgarelli – Kommunist.

An Neuheiten mangelt es nicht, auch bezüglich des „Hauptzyklus“. Vom Turiner Coordinamento Sindacale verlautbarte im Februar, daß das neue Organisationsmodell der Arbeit, auf das sich die Gewerkschaft in den 80er Jahren einstellen wird, das **Modulmodell** ist. Dabei handelt es sich um die Organisation in Gruppen, ähnlich den Inseln, in denen die Beschäftigten kollektiv für ihre Arbeit verantwortlich sind. **Mitverwertung der Produktivität und kollektive Verantwortung** für Qualität und Quantität des Produkts also. . . Über dies ist nicht die Aufmerksamkeit zu übersehen, die auch seitens der Reformisten auf die Rationalisierung und den Ausbau des Systems der Informatik und Telematik gerichtet wird, die mit der Arbeitsorganisation verbunden sind.

Am 17. Februar hört man von einem Gipfeltreffen in Genf zwischen Turiner Autoritäten (Novelli) und für die Besichtigung der „Informationsfabrik“ Verantwortlichen. Die Datenbank in Genf wird mittels zweier Terminals mit dem Palazzo di Lavoro in Turin verbunden werden müssen (Sitz der BIT – Internationale Arbeitsorganisation). So wird der BIT von Turin elektronischen Zugang zu über 20.000 Bänden über Unternehmensführung, technische Formierung und Arbeitsmarkt erhalten. Eine neue organische Verbindung zwischen Europäischer Bank, theoretischer Ausarbeitung und Organisation der Produktion (FIAT) wird also stabilisiert, dank der politischen Vermittlung der Reformisten.

Auf der anderen Seite ist die elektronische Datenverarbeitung in den letzten Jahren gerade bei FIAT am weitesten fortgeschritten. Mit seinen drei Datenverarbeitungszentren in Mirafiori, None und Cassino arbeitet FIAT darauf hin, in diesen Polen von Kommando und Leitung alle nationalen Informationen zu zentralisieren und so einen gegliederten Informationsfluß zur Peripherie zu stabilisieren, dessen Inputs von den Zentralrechnern rigoros hegemonisiert werden.

Die Utopie der „automatischen Fabrik“, die in all ihren Funktionen und Gliederungen von einem omnipotenten Computer geplant ist, der direkt mit Robotern, numerisch gesteuerten Maschinen und „Menschen“ redet, als wären sie gleichfalls Zellen oder Organe eines komplexen Systems, dessen zentrales Nervensystem der Rechner ist, scheint nun ins Reich der

Wirklichkeit eingetreten zu sein. Oder es ist zumindest das fantastisch-technologische Bild, das die Unternehmer glaubhaft zu machen versuchen.

Vor Jahren behauptete A. Dina bei der vom Gramsci-Institut geförderten „Debatte über die industrielle Umwälzung“: „Die Kontrolle der Prozesse mittels Informationssystemen in direkter Linie eröffnet eine Reihe von Möglichkeiten zur Dezentralisierung und vielleicht auch zur unkontrollierten Aufsplitterung gewisser Operationsgruppen und gewisser Produktionstypen.“

Die autoritäre Zentralisierung, die mittels Systemen von „informatischer Hegemonie“ durch die Großindustrie verwirklicht worden ist, ist heute ein konkreter Tatbestand im italienischen Produktionssystem. Die von der amerikanischen Luftfahrtindustrie (Mc Donnell-Douglas) in den 60er Jahren vorausgesehenen Möglichkeit, ein Netz kleiner Sublieferanten aufzubauen, die mit zugeteilten Maschinen ausgestattet sind, die direkt von einem zentralen Rechner numerisch gesteuert werden, ist (wenigstens im Automobilsektor) in der Stufenwirtschaft eingetreten.

Diese „organisatorische Rationalisierung“ wird jedoch von den Monopolen nicht als hegemoniale Zentralisierung der produktiven Einheit ausgegeben, sondern lieber als Erfordernis nach Ordnung und Vertikalisation des „Indotto“.

Aber es kann nicht ignoriert werden, daß seit Jahren die Investitionen der Industrie pro Beschäftigtem speziell im metallverarbeitenden Sektor mehr der Wegrationalisierung der lebendigen Arbeit (mittels Informatik und Computerisierung) als der technologischen Innovation der Arbeit gedient haben. Die so sehr zur Schau getragene Robotisierung des Autozyklus, weit davon entfernt, den Menschen von der repetitiven und idiotischen Sklavenarbeit zu befreien, repräsentiert die unvermeidliche Phase des Übergangs vom mechanischen und hierarchischen Kommando zum organischen und elektronischen. Aber es wäre absurd, diese „Innovation“, wie es beispielsweise Walter Olivieri, Vizepräsident der Metallgewerkschaft, tut, als Beweis für die Tatsache sehen zu wollen, daß die italienische Industrie „Investitionen pro Beschäftigtem getätigt hat, die um 15-20% höher liegen als der europäische Durchschnitt, während die Produktivitätssteigerung pro Beschäftigtem ein Drittel niedriger liegt als in den anderen Ländern.“

Wahr ist in diesem Fall das Gegenteil, wie A. Lettieri in der „Repubblica“ vom 4.3. bestätigt, indem er daran erinnert, daß 1979 die industrielle Produktivität in Italien um 5% gestiegen ist, und wenn die Produktivität weiterhin stärker wächst als das Produkt, werde ohne Reduzierung der Arbeitsstunden „im Lauf von 5 Jahren die Arbeitslosigkeit in Europa auf 25 Mio. Arbeiter hinsteuern“.

Natürlich ist es nicht nur eine Frage der Interpretation der Zahlen. Wie alle wissen, ist die Statistik eine reine Hilfssprache. Die Frage ist: Wie betrachtet man die Produktivitätsrate und auf der Basis von welchem Produktionszusammenhang berechnet man die Rentabilität pro Beschäftigtem?

Unser Eindruck ist, daß die St. Simon'schen Industriellen hier schlaue Zahlen ausspucken, die für eine Grundmenge berechnet sind, die dem zentralen Zyklus entnommen ist und kaum dem Zonen, die stärker als dieser automatisiert sind. Aber den integrierten Zyklus (speziell des Autos) kann man nicht mehr in getrennte und zersplitterte Segmente mit Zonen-Produktivität zerreißen, die untereinander ungleich und nicht auf eine mittlere Einheit zurückführbar sind. Das System von elektronischer und telematischer Vernetzung, Zentralisierung und Kommando ist nämlich geschaffen und entwickelt worden, gerade um die peripheren Gliederungen und die verstreute Produktion zum Maximum zu bringen und sie gleichzeitig im einheitlichen Profit der Großindustrie zu „harmonisieren“. Der Zentralzyklus ist nicht parallel zum peripheren (und umgekehrt), sondern bildet sowohl seine notwendige Bedingung als auch das nicht eliminierbare Gegenstück. Insgesamt handelt es sich nicht nur um eine engere und lohnende-

re Integration von zentralem und peripherem Zyklus, großer Fabrik und verstreuter Fabrik, sondern um eine tatsächliche Neuordnung des „primären“ und „sekundären“ Produktionszyklus.

4. Integrierte Zyklen und neue Arbeiterzusammensetzung

Es ändert sich zutiefst das System der „Arbeitergarantien“ und in irreversibler Weise der (für die vorangegangene Periode typische) Gegensatz zwischen „Garantierten“ und „Nicht-Garantierten“. Beim Versuch, den Akkumulationsprozeß zu rekonstruieren, haben sich die großen Unternehmen in der 2. Hälfte der 70er Jahre bemüht, die Herrschaft über die Arbeiter neu festzulegen und ihre Kosten einzuschränken durch die Formation eines Zyklus von institutionellen Garantien und ungleichen Ökonomien, in dem sich 2 tragende Ebenen herausstellten:

- 1) Zyklus der intensiven Ausbeutung (mit Extraktion absoluten Mehrwerts), realisiert mittels Automation, technologischer Steigerung der Produktivität usw.
- 2) Zyklus der extensiven Ausbeutung (mit Extraktion absoluten Mehrwerts), verwirklicht mittels der produktiven Dezentralisierung, der sogenannten Untergrundwirtschaft, (Wieder-)Verwendung der Außergesetzlichen (Rentner, Schwerbehinderte usw.), Ausbeutung der schwachen Arbeitskraft usw.

Die beiden Zyklen lassen sich so beschreiben:

- 1) **Technologischer Zyklus** mit hoher Konzentration des Kommandos, mit einer durchschnittlich garantierten Arbeiterzusammensetzung (durch Tarifverträge und institutionelle Errungenschaften), deren Lohn von der Produktivität abgekoppelt war.

Direkt und indirekt erfüllte dieses Arbeitersegment Funktionen der Kontrolle oder der Aufsicht über die prekären und marginalen Sektoren, weil es das Herz und Gehirn des ganzen Zyklus besetzte und aus diesem Grund ökonomische oder institutionelle Privilegien genoß, die das Kapital ihm zubilligte in Form von Umverteilung eines kleinen Teils des in anderen Zonen des Zyklus erzielten Gewinns; praktisch eine Art von „Partizipation“ am Surplus, den das „imperialistische Zentrum“ durch die Ausbeutung der „Peripherien der Arbeiterunterentwicklung“ erhalten hat.

- 2) **Zyklus der lebendigen Arbeit** mit sehr niedriger technologischer Zusammensetzung und deshalb sehr niedriger organischer Zusammensetzung des Kapitals, mit einer quantitativen Konzentration der nicht eingetragenen und nicht garantierten Handarbeit, deren Lohn direkt gebunden war an die Qualität und Quantität der einzeln erzielten Arbeit.

Der erste Zyklus mit hoher Intensität an konstantem Kapital und der zweite Zyklus mit hoher Intensität an variablem Kapital waren physisch verbunden durch die in der großen Fabrik zentralisierte Endmontage und finanziell durch das Bankennetz, das Informations-, Administrations- und Distributionsnetz (des Endprodukts) in den Kommandozentralen des Hauptzyklus.

Ansonsten waren die zwei Zyklen voneinander getrennt und oft gefährlich antagonistisch zueinander speziell auf dem Gebiet der ihnen entsprechenden sozialen, gewerkschaftlichen und politischen Bestimmungen. Die große Fabrik kontrollierte weder organisatorisch noch gesellschaftlich den diffusen Zyklus, was der Grund war für Verwirrung und Unterschiede zwischen offiziellem und verborgenem Arbeitsmarkt; für institutionelle Interventionen zugunsten der garantierten Arbeiterklasse und erklärtes Mißfallen an den Nicht-Garantierten; für Vergeudung und Verzerrungen im Gebrauch der industriellen Reservearmee, die eher als eine Überfülle von Unterbeschäftigten oder nicht offiziell Beschäftigten auf der Suche nach besserer Beschäftigung gesehen wurde.

Der Workfare-State löscht die vorherige Unterscheidung zwischen Arbeitern des Primärzyklus und denen des Sekundärzyklus aus, insofern er die **Existenz a priori** von ökonomischen und institutionellen Garantien für die Arbeiter der Serie A bestreitet und eine Nivellierung der gesamten Arbeiterbedingungen nach unten anstrebt. Dennoch wird das System der „Arbeiterprivilegien“, wie wir sehen werden, verschärft von den neuen „liberalistischen“ und „produktivistischen“ Grundlagen, aber nur, um die verschiedenen Sektoren des Gesamtzyklus zwischen ihnen zu stärken und ihre Konfliktualität zu neutralisieren.

Die Interaktion zwischen den Abteilungen des Zyklus, zwischen dem **Kommandopol** und den **Mikro-Produktionen** mit hoher Arbeitsintensität zielt einerseits darauf, das zentrale Kommando über alle Stufen der Produktion zu verteilen; andererseits, als Welleneffekt, eine allgemeine Senkung der Kosten und eine Steigerung der stündlichen Produktion zu erzeugen bis in die traditionell weniger wettbewerbsfähigen (und teureren) Abteilungen des Hauptzyklus hinein. Auf solche Weise kommt die Barriere zwischen Kommando und Produktion zu Fall: das eine wird Funktion und Stimulus des anderen und umgekehrt.

Der Zyklus des Kommandos und jener der Produktion fügen sich über den Handel und gesellschaftlich in jeder einzelnen produzierten Ware wieder zusammen, wobei die spezifischen Charakteristiken und die unterschiedlichen Kompetenzen unangetastet bleiben.

Die erste **intraproduktive** (zwischen Abteilungen derselben Einheit) und **interproduktive** (zwischen Sektoren von unterschiedlichen, miteinander konkurrierenden Einheiten) Wechselbeziehung wird vom neuen elektronischen Kommando überbestimmt, das darauf gerichtet ist, die ganze gesellschaftliche Organisation der Produktion zu kontrollieren. Aber man darf auf keinen Fall in den ideologischen Hinterhalt der St. Simonisten fallen, die behaupten, daß die größere Integration auch die Partizipation „der Peripherie“ an den organisatorischen und strategischen Entscheidungen der großen Gruppen begünstige. Die Installierung des gegenwärtigen Stufen-Produktionssystems auf der Basis der **Zentralisierung** ungleicher Produktionsniveaus, die von einem elektronischen Kommando vereint werden, stützt sich auf die Zerstörung jeglicher Autonomie sowohl der Entscheidung als auch in sozialer Hinsicht des abhängigen peripheren Zyklus.

Die Konkretisierung des neuen Zyklus, der von den großen Gruppen gewollt ist, hängt eng von den Rollen ab, die den beteiligten Parteien zugewiesen sind und die man so hypothesieren könnte:

– Die Arbeiterklasse des Zentralzyklus wird in eine Arbeitsorganisation eingereiht, die die Möglichkeit bietet, an Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit (individuell oder in Gruppen) gebundene Privilegien zu erhalten und den sozialen Aufstieg auf der Basis des Verdienstes erlaubt. Nicht mehr die Tarifverträge, die Kämpfe und kollektiven Forderungen, sondern die individuelle Beziehung gegründet auf die Fähigkeit des einzelnen wird für die Karriere des Arbeiters sorgen. Eine buchstabengetreue Anwendung des St. Simonismus! Die in den anderen Zyklen beschäftigte Arbeitskraft (darunter Extralegale, entgleiste Jugendliche und andere, von der Arbeit Wiedereingegliederte und „Resozialisierte“) wird offensichtlich nicht am sozialen Aufstieg durch den Lohn (Verdienst) teilnehmen können, wenn sie nicht das Handicap der „marginalen“ Beschäftigung überwindet. Das bedeutet, daß man Konkurrenz innerhalb der Arbeiter erzeugt, indem man eine subjektive Konfliktualität (um Lohnhöhe und berufliche Qualifikation) zwischen den Arbeitern des ersten und des zweiten Zyklus aufbaut. Exakt das, womit das Großkapital seit Jahren liebäugelt.

– Die kleinen Unternehmer werden die Ruhmesblätter und Tragödien des Konkurrenzkapitalismus der Jahrhundertwende erneuern, um am Ende der inneren Zwigigkeiten bei Monopol- und Hegemoniepositionen zu landen im Innern ihres von der Großindustrie „gepachteten“ Sektors. Um sich das Vertrauen des Kommandos zu verdienen, wer-

den sie nur die eingeschlagene Richtung beibehalten müssen: maximale Ausbeutung der ihrem Regiment unterstellten Arbeiter; maximale Drücken der Kosten; maximale Unterwerfung unter die Erfordernisse (einschließlich Polyvalenz und Flexibilität) der großen Auftraggeber. Alles zugunsten der weiteren Kostenreduktion beim Endprodukt.

– Damit die kleinen Unternehmer nicht von der Versuchung gequält werden, sich selbständig zu machen, haben die Monopole ihren Plan mit zwei wunderbaren Bollwerken geschützt. Einerseits zielen sie, als natürliche Gesprächspartner des Staates, darauf, öffentliche Finanzmittel für ihre neuen Niederlassungen und für die Umstrukturierung der alten zu erhalten (für Forschung, Erneuerung der Strukturen, Neudimensionierung und Umstellung der Unternehmen). Andererseits haben sie, als historische Inhaber der Finanzmacht, des Kommandos und der technologischen Vorherrschaft, die kleinen Unternehmer, die zu ihren Rivalen werden könnten, ihrer Produktionsmittel und gesellschaftlichen Produktivkräfte beraubt. Was sind die kleinen Kapitalisten, die für die Großindustrie produzieren, denn anderes als „Funktionäre und kleine Chefs“ eines riesigen, spiralförmigen Zyklus, der sie in kürzester Zeit reich machen, aber auch zerstören kann?

Daß die Kleinindustrie heute Unterstützer und nicht Antagonist, lebendiges Element und nicht Leichenrest des großen monopolistischen Zyklus ist, kommt daher, daß der Zentralzyklus ihr die Produktionsmittel nicht wegnimmt, sondern liefert, ihr Produktionsvolumen nicht eliminiert, sondern multipliziert – unter der Bedingung, daß dieser ganze Zyklus, der scheinbar parzelliert, nebulös und anarchisch ist (die innere Konkurrenz zerreißt und stärkt ihn gleichermaßen) vollständig den großen Gruppen untergeordnet ist.

Deshalb hat es keinen Sinn mehr, von einem intensiven und einem ihm entgegengesetzten extensiven Zyklus zu reden, noch von Konkurrenz zwischen Groß- und Kleinkapital. Noch kann man den „Indotto“ und die diffuse Fabrik anders sehen, denn als immer präzisere und vom Zentralzyklus bestimmte Gliederung. **Die Kleinunternehmen:** Abteilungen, die in Konkurrenz zueinander stehen, geleitet von „Funktionären“, deren Schicksal an den Gesetzen des Konkurrenzunternehmens hängt. Wenn es noch theoretischen Sinn hat, von abstrakter Arbeit für die große Fabrik und von konkreter Arbeit für die kleine Fabrik zu reden, so hat diese Unterscheidung für den peripheren Zyklus keinerlei materielle Relevanz mehr, weil im Endprodukt, der Ware, eine totale Durchdringung von beiden besteht.

Im lieben Frieden mit bestimmten Theorien der Autonomia (es sei denn, daß die neuen industriellen Auftritte perfide Abwechslungen sind), „rettet“ man nicht nur das Gesetz des Mehrwertes, sondern bringt das „überwundene“ Wertesystem zu neuer Gültigkeit.

Der metropolitane und gesellschaftliche (20) Arbeiter werden, zusammen mit dem „bewußten Arbeiter“ in das Gewühl eines Arbeitsmarktes geworfen, der von innerer Konkurrenz zersplittert (aber von einer vereinten kapitalistischen Herrschaft neu zusammengesetzt) ist, innerhalb dessen der Lohn als **Index der Konfliktualität** und der Gegenmacht wieder zum **Maßstab der Leistung** und der individuellen Produktivität geworden ist.

5. Reformisten und Leistungsgesellschaft

Was die Reformisten betrifft, so scheint es dem äußerst Argwöhnischen, der ihre „unvoreingenommenen Absichtserklärungen“ betrachtet, es handle sich um den x-ten bolschewistischen Machiavelli, vor dem man sich um jeden Preis verteidigen muß. Cornelio Valetto, Vizepräsident der Unione Industriali von Turin, hat in einem Interview festgestellt: „Die PCI hat ihre Hilfe angeboten unter der Bedingung, die FIAT zu ändern, und ihres Eintritts nicht nur in ihre Produktionsmechanismen, sondern auch in ihre finanziellen und ökonomischen Aktivitäten.“



Für den Mißtrauischen ist die Wende der PCI, die sich auf die Stufenwirtschaft, die Vertikalisierung des Unternehmens und die Produktivitätssteigerung als unumgängliche Notwendigkeit für den **Wiederaufschwung** bezieht, nur ein „weiterer Schritt hin zur Hegemonie einer Klasse“. Daß die Bourgeoisie die „Autonomie des Politischen“ viel ernster nimmt als die Proletarier, ist sicher, aber wie läßt sich die Einstellung von PCI und Gewerkschaften interpretieren, ohne in die Gemeinplätze der herrschenden Politologie zu verfallen?

Das Projekt der St. Simonisten schickt sich an, eine **Gesellschaft der vollen Leistungsfähigkeit** aus der Taufe zu heben, für deren Konstituierung und Funktionieren der aktive Beitrag aller Repräsentanten und institutionellen Gruppen der Arbeiterklasse unentbehrlich ist.

Wenn die Eckpfeiler der Kirche von Enfantin und Bazard, der Hohepriester des St. Simonismus im 19. Jahrhundert, Wissenschaft, Kunst und Produktion waren, so müssen heute die Säulen des großen interklassistischen Gewölbes die Industrie, die Arbeiter und die Repräsentanten der Arbeiter sein. Wir kommen nicht darum herum: Innerhalb oder außerhalb der Regierung, innerhalb oder außerhalb der Fabrik werden die historischen Repräsentanten der Arbeiter eine gewichtige Stellung einnehmen in der großen liturgischen Zelebration dieser Jahre, die gewidmet ist dem Glanz der Arbeit und der Tugend der Produktion.

Die wahrscheinlichste Hypothese ist die, daß die Gewerkschaften (die PCI sitzt seit geraumer Zeit neben der Schaltzentrale) von den „nebensächlichen“ Entscheidungen ausgeschlossen werden, von den Entscheidungen, die auf Einzelprobleme und die „kleinen Forderungen“ in der Fabrik begrenzt sind, um zugelassen zu sein bei der Versammlung der „Hohen Ratsherren“.

Auch das von FIAT veranlaßte Projekt der Verwandlung der mittleren Hierarchie und der technischen (oder polizeilichen) Hierarchie in „umfassende Kader“ (Quadri Complessivi) ist

ein wichtiges Symptom für die zukünftige Bestimmung der Gewerkschaft zu anderen Funktionen.

Weil jede Forderung, jeder Antrag, jede Eroberung individualisiert werden muß, wird nur der Kader, der die Beziehung zwischen Arbeitskraft und Kapital personalisiert, das ideale Bindeglied zwischen der einzelnen Arbeitskraft und dem Gesamtmechanismus, in den sie eingegliedert ist, sein können. Das bedeutet jedoch nicht, daß Gewerkschaft als auch institutionelle Linke auf die Klientel-Beziehung und das Wähler-Repräsentant-Verhältnis zu den Arbeitern verzichten: Der St. Simonismus auf dem Wege der Realisierung ist sicher nicht frei von tiefgreifenden Rissen und politischen Rivalitäten. Deshalb scheint die erste Sorge der Reformisten zu sein, **die Arbeiterklasse zu verändern, ohne ihren Konsenz zu verlieren.**

Die PCI strebt die Hegemonie über den „zweiten“ Zyklus an und verstärkt gleichzeitig die historische Autorität in den Zonen des „ersten“, wo sie traditionell die Mehrheit hat. Das bedeutet eine doppelte Beziehung, sowohl zum Kapital als auch zur Arbeitskraft. Wenn sie in die staatlichen Finanzierungsentscheidungen, die Ebenen der Produktionsprogramme usw. eintritt, zielt die PCI darauf ab, die Art und die Tempi der Wettbewerbsfähigkeit des ersten Zyklus zu beeinflussen und auf gesellschaftlicher Ebene die Konsistenz der Neuanordnungen, die Zusammensetzung der neuen Arbeiterorganismen.

Über die Konsolidierung der Beziehung zu den mittleren und höheren Arbeiterschichten hinaus hat die PCI die Absicht, neue Bündnisse mit denjenigen Arbeitern zu schließen, die über die Mechanismen der inneren Konkurrenz und der Dispositive des „beruflichen Fortkommens“ die Arbeiterkarriere in kurzer Zeit durchlaufen wollen.

In diesem Sinn kann die Präsenz der PCI in Konkurrenz treten mit den Funktionen der Kader, auch wenn die Reibungen – bei der substanziellen Orientierung am Verdienst – nicht unheilbar sind.

Andererseits zielen die Funktionäre der PCI, wenn sie sich als Paladine und Schutzpatrone der kleinen und mittleren Unternehmen aufspielen, darauf ab, die Exponenten der Untergrundwirtschaft an sich zu binden und so den Hebel an deren Forderung nach Unabhängigkeit (die historisch schon überholt ist) anzusetzen, wobei sie einen Aufschwung des kleinen **Qualitätsunternehmens** im Blick haben: ein Aufschwung, der nur für die Sektoren wahrscheinlich ist, die schon für den plurinationalen Take-Off vorgesehen sind.

Auch auf dem Terrain der gesellschaftlichen und Produktionsbeziehungen hat die PCI die Absicht, auf den Forderungen des „Sekundärzyklus“ zu reiten (sie zu funktionalisieren) und sich zu dessen Dolmetscher zu machen. Relevante Erscheinungen von Normalisierung der „Marginalen“, die quantitativ stärker und entscheidend für den Erfolg des St. Simon'schen Projektes sind.

Die Arbeiter zu reduzieren auf einfache Produzenten, die abhängig sind von höheren technischen, „neutralen“ Entscheidungen, und ihnen so das Bewußtsein der Ausgebeuteten zu nehmen und das Verlangen nach Klassenemanzipation auszuüben, ist eines der ersten Ziele der reformistischen Strategie, um ein für alle Mal die Klasse jeglicher politischer Autonomie zu enteignen, jeder historischen Spannung, um sie zum gesellschaftlichen Anhängsel zu von der kapitalistischen Wirtschaft regulierbaren Kosten zu machen.

Die Rationalisierung der Einstellung, die Schichtung der Beschäftigungsverhältnisse, die Legitimierung der verschiedenen Stufen des Arbeitsmarktes, charakterisiert von ungleichen institutionellen Garantien, so sehr sie auch als kontrovers in der Gewerkschaft selbst erscheinen, tendieren dahin, den Klassenkonflikt zu überwinden, ihm seine soziale Legitimation zu entziehen, indem man ihn durch den Mythos des kodifizierten beruflichen Aufstiegs ersetzt, oder schlimmer, durch die natürliche Unterscheidung nach Fähigkeiten und deshalb Rollen und Bezahlung.

Die industrielle Arbeitsteilung soll als etwas unveränderbar Gegebenes und Gesundes erscheinen, das fähig ist, Ordnung im düsteren Chaos des Egalitarismus bei Lohn und Beschäfti-

gung zu schaffen. Gegen die Unordnung der Ideologie blüht die Ordnung der Natur wieder auf, die der Entomologie (Insektenkunde) so teuer ist: Welches System ist besser als das sozio-biologische, das auf der natürlichen Rollenverteilung (physisch und nach Generationen) der Individuen im gemeinsamen Zusammenhang beruht?

6. Das Kompensationssystem und der Kodex der Belohnungen

Die Arbeitsteilung muß abgesichert werden durch jenes System der kastenmäßigen Reproduktion der Klassen und der Arbeitskraft, das für lange Jahrzehnte den kapitalistischen Arbeitsmarkt in unserem Land reguliert hat.

Soziale und reformistische Kontrolle. „Technotronisches“ Kommando, militärische Repression und Konsens werden den Platz des **Berufs** und der spontanen **Einstellung** einnehmen – die der Vergangenheit angehören –, indem sie die notwendige Aufteilung zwischen Berufsbereichen und Arbeitern, die gegenseitig undurchdringlich sein müssen, perpetuieren.

Das System der Kompensation (Doppelarbeit, Überstunden, Familieneinkommen, Teilzeitarbeit für die schwache Arbeitskraft usw.) unter den Bedingungen des verbreiteten sozialen

Friedens und des staatlichen Terrorismus, weit davon entfernt, die Ebenen zu „vermischen“, formt daraus immer genauere institutionelle Unterscheidungen, über die der Kodex der Entlohnungen und der Interessen des Kapitals absolut regiert.

Tendenziell entsteht daraus das Problem der Rekonstruktion einer weiten Reserve an mobiler und disponibler Arbeitskraft innerhalb einer Gesellschaft, die jedem unproduktiven Unterstützenden feindlich gesonnen ist und charakterisiert wird von einer industriellen Nachfrage nach Arbeitskraft, die das gesellschaftliche Angebot antizipiert und überwiegt, in der fanatischen Anstrengung des „Produzierens um des Produzierens willen“, zum Zweck des Profits, ohne sich um die zukünftigen, viel komplexeren Widersprüche zu sorgen, die die vorübergehende (Eintags-)Lösung der Krise der Produktion und des Arbeitsmarktes mit sich bringt. Das ist die Utopie der Neubegründung der blinden St. Simonisten.

Wie seinerzeit Marx gegen die Utopisten schrieb: „Die Erfinder dieses Systems erkennen auf der Seite des Proletariats keinerlei autonome historische Aktivität an.“ Sie prallen also mit der furchtbaren Kraft der Geschichte zusammen, die Geschichte des Klassenkampfes ist und bleibt.

Trotzdem wird die revolutionäre Linke die Probleme und die Feinde nicht bagatellisieren dürfen, die aus dem neuen produktiven und gesellschaftlichen Rahmen entstehen, etwa indem man sie abtut als „das sind nur reaktionäre Utopisten“.

(Dieser Abschnitt ist eine zusammengefaßte Übersetzung von: Die Saint-Simonisten der Krise, in: Controinformazione, Nr. 18, Juni 1980; revidierte Übersetzung aus: Karlsruher Stadtzeitung: Lesebuch zur Nicht-Arbeit, 1981.)



Das Ausmaß der FIAT-Niederlage

Im folgenden drucken wir drei Artikel ab, in denen versucht wird, die Dimensionen des Rückschlages von 1979/80 auszuloten. Uns liegt eine Fülle von Stellungnahmen vor. Aus Platzgründen müssen wir uns auf drei Beiträge beschränken, die wir gleichwohl für repräsentativ halten. Die ersten zwei Aufsätze wurden unter dem unmittelbaren Eindruck der Streikniederlage vom Oktober 1980 geschrieben. Der dritte stammt aus dem Sommer 1981 und versucht zu bestimmen, wie weit sich die turiner Arbeiterinnen und Arbeiter inzwischen dem neuen despotischen Kommando unterworfen haben.

1. Die Arbeiter von Turin und die ‚anderen‘

„Das ist keine gewöhnliche Schlacht, das ist der Krieg“, sagten die älteren Arbeiter beim Streikpostenstehen; „eine Schlacht, einen Tarifkampf kann man verlieren, das hier nicht.“ Denn es war die Abrechnung nach einem Jahrzehnt Arbeiterhegemonie in der Fabrik; denn man kämpfte um die Arbeiterbedingungen bei FIAT – und nicht nur bei FIAT – für das folgende Jahrzehnt.

Dieser „Krieg“ ist verloren, schlecht verloren. Und das traurige Kapitel der Bilanzen beginnt. Des „wie“, „warum“ und vor allem des „wie lange“. Wird FIAT wieder der „stumme Gigant“ sein, der in den 50er Jahren wie ein Felsblock auf der italienischen Klasse gelegen hat? Oder wird sich im Innern Arbeiterwiderstand und Arbeiterdurchhalten entwickeln können, wird ein neues '62 (21) vorbereitet werden? Oder sind wir an einer Wende angelangt, an der endgültigen Erschöpfung einer Arbeiterkultur und Arbeiteridentität angesichts eines qualitativen Sprungs im Produktionsverhältnis von historischer Tragweite?

Der erste Einschlag in die Beklemmung des 17. Oktober (22) war erschütternd, ein häßlicher Film über den 8. September '43 mit den sich auflösenden Strukturen, den fliehenden Generälen und den Soldaten, die bezahlten ... Die Arbeiter traten schweigend und gekrümmt wieder in die Fabrik ein, während in einiger Entfernung einige hundert Verzweifelte einen Überfall auf die 5. Lega versuchten. Zum ersten Mal war am Morgen des 15., nach einer Nacht des Wartens ein „Bürgerkriegs“-Szenarium aufgetaucht mit der grauen und ausdruckslosen Masse der Angestellten, der Mittleren, der capos, verstreut entlang dem riesigen Corso Unione Sovietica, die den vielfarbigen Gürtel der Streikposten belagerte; mit der dunklen Barriere der Carabinieri dazwischen und drängender Erwartung ... Es war der fade und sehr traurige 16., die ausgestandenen und verspotteten Versammlungen ...

Dennoch lag die Niederlage in der Luft, und wir hätten darauf vorbereitet sein müssen, sie einzustecken. Ich hatte diese 35 Tage zerrissen, unschlüssig und unfähig durchlebt, ich konnte keine Zeile schreiben. Ich registrierte mit dem Verstand, daß es schlecht ausgehen würde, daß diese Partie von

Anfang an verloren war, genauso wie es tausende von Genossen, die sich alle selbst in diesen Kampf geworfen hatten, im Grund voraussahen; aber zur selben Zeit gelang es mir nicht, nicht enthusiastisch zu werden ob der ausgedrückten moralischen Kraft im Moment, in dem die Arbeiter von Turin, viel eher halsstarrig denn verzweifelt, versuchten, mit erhobenem Kopf den eigenen politischen Zyklus abzuschließen. Diese Kraft, sagte ich mir, muß ihr Zeichen hinterlassen, die kann nicht ausgelöscht werden ...

Wer in den letzten 5 Jahren die Klassendynamik bei FIAT aus der Nähe verfolgt hatte, die Veränderungen der technischen und sozialen Zusammensetzung, die Wechselfälle der Arbeitersubjektivität, der wußte, daß dieses kleine Heer, das sich bei Mirafiori, Rivalta, Lingotto verschanzt hatte, gegen den Angriff von Agnelli schon seit einiger Zeit kein hervortretender und dynamischer sozialer Bezugspunkt mehr war (wie zu Ende der 60er Jahre) und auf eine „politische Schicht“, „politische Kultur“ ohne reale materielle Grundlage im Produktionsprozeß reduziert worden war. Er wußte, daß die FIAT in Wirklichkeit schon lange bevor sie die Feindseligkeiten eröffnete, diesen Krieg zu gewinnen begonnen hatte – seit sie '73/74 mit der Zustimmung aller Beteiligten (Delegierte, Gewerkschaften, Parteien) den Weg zu einem ersten intensiven Zyklus technischer Innovation eröffnet hat, um die Produktivität der Arbeit zu erhöhen, die Arbeiterkontrolle über den Zyklus zu mäßigen, die Rigidität der Klassenzusammensetzung zu zersetzen und gleichzeitig ihre Karten produktive Dezentralisierung und finanzielle Manöver ausspielte. So hatte sich bei FIAT eine paradoxe Situation ergeben: unter dem Anschein einer ausgeprägten Arbeitermacht, im Rahmen einer relativen „produktiven Pause“ (langsame Rhythmen, große Bewegungsfreiheit für die Arbeiter, mehr freie Zeit in der Fabrik, geringere Disziplinargewalt für die Hierarchien), in einem Wort: Während der so definierten Unregierbarkeit entwickelte sich und ging voran der radikalste und systematischste technologische Angriff auf die Arbeitskraft in den letzten 30 Jahren. Während sie eine geringere Marktpräsenz als gegeben voraussetzte (von '75 bis '79 scheint die FIAT wenig daran interessiert gewesen zu sein, höhere Marktanteile zu erringen) und die produktiven Verluste durch Finanzspekulationen kompensiert (vor allem Währungsmanöver), richtete die FIAT größte Anstrengungen auf eine tiefgreifende Veränderung des fixen Kapitals durch arbeitssparende Investitionen und durch Innovationen, die „die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“ senken. Es sind die Jahre, in denen sich die Abteilungen in einem Zustand von Halbaktivität zu befinden scheinen, in denen sich die Arbeiter am Band „erholen“ können (und aufhören, „sich zu verziehen“), die Arbeiterinnen können „häkeln“, und die Jungen können zwischen den Robotern, die erst eingefahren werden, und den Transferstraßen, die nun obsolet sind, „vagabundieren“... Viele der „folkloristischen“ Aspekte der Arbeiterbedingungen, die von der FIAT-Propaganda breit und stark benutzt werden (man denke nur an die vielen Artikel von Turani in „Repubblica“), sowie einige Verhaltensweisen der „neuen“ Arbeitskraft, der Neueingestellten, die so verschieden von den Arbeitergewohnheiten waren, wurden zum Teil durch diese besondere Situation bestimmt.

Die niedrige Drehzahl, mit der sich die Fabrik drehte, war die Resultante aus mehreren Ursachen: an erster Stelle die Restrukturierung als solche, daß es eben unmöglich ist, die Fabrik zu 100% laufen zu lassen, während feste Bestandteile des Zyklus ersetzt werden; an zweiter Stelle die potentielle Erhöhung der Produktivität in einigen Sektoren, die noch nicht an die gesamte Produktion angepaßt war, mit sichtbaren physiologischen Ungleichgewichten; an dritter Stelle die übergeliebene politische Kraft der Arbeiterklasse, die eine „Arbeiterkapitalisierung“ der technologischen Innovation erzwingt, d.h. ihre Funktionalisierung zu mehr Freizeit anstatt zur Warenproduktion. Wir sprachen damals von der „politisch notwendigen“ Arbeitszeit, die viel höher sei als die „gesellschaftlich notwendige“; fügten aber hinzu, daß das Kapital sehr bald nach Beendigung des Restrukturierungszyklus den Versuch machen würde, fixes Kapital und politisch neudefiniertes variables Kapital wieder in einem für das Kapital vorteilhaften Maß neu zu kombinieren, um die potentielle Produktivität und die reale Produktion einander wiederanzugleichen.

Andererseits war es offensichtlich, daß die gewerkschaftliche Organisation und die politischen Avantgarden immer mehr aus dem Leim gingen in bezug auf die realen Umwandlungsprozesse in der Fabrik: Fast fünf Jahre lang hatte sich die Gewerkschaft einer „Positionsrente“ erfreut, die den realen Kräfteverhältnissen zwischen Kapital und Arbeit innerhalb des Arbeitsprozesses nicht mehr entsprach. In einer Phase, in der der Unternehmer die FIAT eher als Instrument zur ausgedehnten Reproduktion von politischer Vermittlung (und sozialem Konsens) benutzte, denn als Produktionsmittel für Waren, konnte die Gewerkschaft offensichtlich nur überleben als Standbild (Trugbild) und fetischisierte Form von hypostasierter (Vergegenständlichung dessen, was nur in Gedanken existiert) Arbeitermacht. Aber ebenso war klar, daß sich mit der zunehmenden Zersetzung der Klassenzusammensetzung, der materiellen und sozialen Basis dieses Gewerkschaftsmodells, der Moment nähern würde, in dem der Unternehmer käme, um „nachzusehen“.

Und die FIAT kam natürlich zum „Nachsehen“ in dem für sie günstigsten Moment, als sie die besten Karten in der Hand hatte: heikle Lage der Regierung (zwischen Cossiga und Forlani), Spannungen auf dem Feld der Wirtschaftspolitik (Frage der Abwertung, Übereinkunft Alfa-Nissan usw.), heikle Gleichgewichte in der PCI (zwischen Napolitano und Berlinguer) und in ihren Beziehungen zur Gewerkschaft, Strategiekrisis in der Linken, Restrukturierung der Massenkommunikationsmittel, Legitimation im Rahmen einer als „kritisch“ definierten internationalen Lage und vor allem der höchste Punkt von Zersetzung der Klasse und Trennung zwischen ihrem politischen Verhalten und ihrer Stellung in der Produktion.

Als sich die FIAT zu ihrem Schlag entschloß, war die politische Schicht der Fabrik – jener breite Bogen von „Avantgarden“, die sich politisch in den letzten 10 Jahren gebildet hatten und nunmehr vom Frontalangriff zusammengedrückt waren – entschieden deplaziert in bezug auf die neue produktive Realität. Aus dem Sattel gehoben, zersetzt und zerlegt von der technologischen Restrukturierung, umzingelt von der Neubestimmung der politischen Beziehungen, blieb ihr jetzt nichts anderes übrig, als den äußersten (letzten) Verteidigungsversuch gegen das „Rad der Geschichte“ zu unternehmen, denn in Wirklichkeit verteidigten die 10.000 Genossen an den Fabrikatoren nichts anderes als ihre (und unsere) „Kultur“, jenes Gemisch von Lebenswerten und Lebensregeln, von Erinnerung und Sicherheit, die Seele und Identität der Arbeiterbewegung im letzten halben Jahrhundert, die der technologische Sprung, die Veränderung des gesellschaftlichen Produktionsverhältnisses, die neue Form der „Politik“, in einem Wort: der „Fortschritt“ heute zu marginalisieren und aufzulösen versuchen.

Vielleicht hing die Ambivalenz unserer Einstellungen gerade an diesem ambivalenten Verhältnis zum „Fortschritt“. Denn wir wußten das alles, und trotz des Gefühls der Unvermeidbarkeit der Ereignisse, trotz des Bewußtseins der erschreckenden strukturellen Schwäche dieses Kampfes (seiner tragischen

„paradoxen Natur“) hatten wir zutiefst die verzweifelte Hoffnung, daß wir den Ausgang umkehren könnten (oder zumindest ein Zeichen setzen könnten), nur durch die Kraft des Willens („Als wenn die Geschichte den Mut berücksichtigen würde“, hieß, glaube ich, ein Lied von gestern). Und das wurde eine massenhafte Einstellung.

Vielleicht gerade, weil sie teilweise losgelöst war von einem begründenden produktiven Hinterland, gerade als Ausdruck und Synthese einer „Kultur“, hat die Schlacht dieser „heroischen Minderheit“ kräftig und immer deutlicher ihren vorwiegend ethischen Charakter herausragen lassen: auf der einen Seite die FIAT, entschlossen, direkt in die kulturelle Arbeiterzusammensetzung einzugreifen, um auch die moralische Verfassung zu verändern, auf der anderen Seite die bewußtesten Arbeiter, entschlossen, die eigene Identität, die eigene Klassen„tradition“ zu verteidigen; im Spiel war das, was ich als Übergang definieren würde von einer „Ethik der Solidarität“ (der Arbeitermoral der letzten Jahrzehnte eigen, in denen der kollektive, egalitäre und solidarische Standpunkt in den individuellen Verhaltensweisen überwiegt) zu einer „Ethik des Überlebens“, der konkurrierenden Individualisierung, was die perverse Logik des Marktes ausdrückt, in dem die Konkurrenz zwischen den Individuen, weit davon entfernt, die optimale Entwicklung zu bestimmen, zu einem Krieg „jeder gegen jeden“ wird. Eine Ethik des produktiven Darwinismus (man denke an den systematischen Rauschmiß der Invaliden, der Untauglichen, allgemein der „schwachen“ Teile der Arbeitskraft wie die Frauen), des autoritären Paternalismus (mit der Anstiftung zu wilder Konkurrenz unter den Arbeitern um das Vertrauen der Firma bis hin zur Selbstverstümmelung durch den Verzicht auf Krankengeld), der Atomisierung (jeder allein gegenüber dem Schicksal der Firma) und der programmierten Unsicherheit (durch die Technik der Dezimierung). Da wir überwiegend damit beschäftigt waren, den politischen Charakter dieser Operation zu denunzieren, den Ausschluß der gewerkschaftlichen Avantgarden und der Bereiche von Insubordination, haben wir vielleicht den vopolitischen, wild produktivistischen Aspekt zu sehr verschwiegen und seine Implikationen in der „Konzeption der Welt“ durch die Unternehmer und die industrialistische „Philosophie“: fast 70% der Rausgeschmissenen sind „beschädigte Arbeitskraft“, Menschen, die ausgelaugt sind von den Jahren in der Fabrik und gerade deswegen zur „Schlacke“ geworden.

Wir haben nicht laut genug gebrüllt, daß die FIAT, nachdem sie in den letzten Jahren über 10.000 Junge eingestellt hat – frisches Fleisch für die Maschinen –, über 15.000 Alte rausgejagt hat im Rahmen einer vorangehenden Rationalisierung des „menschlichen Materials“, die die physiologische (um nicht zu sagen „biologische“) Effizienz als wesentliches Unterscheidungskriterium für die Kompatibilität mit der neuen Klassenzusammensetzung vorsah. Darin bestand der Skandal, den der größte Teil der Arbeiter unmittelbar verstand: im Bruch des elementarsten zivilen Respekts, in der Verweigerung jedweder „Anerkennung“ namens des kalten Kalküls der Effizienz, in der Auslöschung eines in der Fabrik verbrachten Lebens mit einem Strich in der Liste.

Der Zusammenstoß stellte sich von Anfang an in dieser totalen Dimension, wie jeder Zusammenstoß, bei dem es um Prinzipien geht; vor den Fabrikatoren standen sich zwei „moralische Universen“ gegenüber.

Auf der einen Seite die „gate people“, diese 10-15.000 Männer und Frauen, die mit Courage jeden Augenblick gelebt, gehofft, gelitten haben und dabei sich und die Umgebung der Fabrik verändert haben und die hier für eine kurze Zeitspanne eine alternative Gesellschaft, eine „verkehrte“ Welt mit eigenen Gesetzen und Symbolen, Sprachen und Strukturen errichtet haben. Ihre Zusammensetzung ist unwahrscheinlich bizarr: sie sammelt, aufeinandergequetscht und -gedrückt, alle Arbeitergenerationen der letzten 30 Jahre in einer Pyramidenstruktur, die den Querschnitt der inneren Zusammensetzung der Klasse neu durchläuft. Ganz oben stehen die Arbeiter der 50er Jahre mit weißem Haar und einer „Kultur des Widerstands“,

die in harten Jahren erprobt ist: sie sind es, die die Pickets dirigieren, die eine undiskutierte Hegemonie haben. Ihre Sprache, ihr Erbe an Erfahrung erlauben es ihnen „auszuharren“ („zu überdauern“), sich in einem „Stellungskrieg“ zu organisieren. Der Kampf ist eine Art, sich wieder jung zu fühlen. . . Unter ihnen der „Massenarbeiter“ der 60er Jahre, breite, effiziente operative Struktur, aber politisch brüchig/zerbrechlich, unbeholfen in der Initiative auf einem Terrain, das nicht das seine ist. Er bildet die zäheste Verknüpfung mit dem metropolitanen Proletariat: über das Verwandtschaftsnetz, auf verzweigten Wegen gelangt der Lärm des Kampfes in die Stadt. Am Samstag und Sonntag sind Tausende von Frauen, Kindern, die Familienkerne da und belagern Mirafiori, nehmen das Bild in sich auf, umlagern die Feuer. Viele Dialekte werden gesprochen.

Unter ihnen endlich die „Jungen“, die Neueingestellten, zahlreich, aktiv, aber subaltern: Der Arbeiter mit langen Haaren und Ohrring, der metropolitane Arbeiter, der vor einem Jahr so aktiv war bei den Blockaden, hat seine Sprache verlassen müssen, seine Ideologie der Mobilität, seine Kultur der Teilzeitarbeit (precarita) und sich den Standpunkt der „anderen“, der Älteren zu eigen machen müssen, den der Härtesten, jener von 1946, die sich noch an die Resistenza und das Attentat auf Togliatti erinnern. Es ist die Bedingung, um im Kampf dabei zu sein, und er macht es gern: Wenn der Boss dich angreift, dir seine „Mobilität“ aufzwingt, „sein“ Konzept von Prekarität, wendet sich auch die radikalste „Verweigerung der Arbeit“ in „Arbeitsethik“.

Hier, angesichts dieses heterogenen, aber zusammengedrängten menschlichen Komplexes, haben wir lernen müssen, wie schematisch unsere Analysen gewesen waren, die mit Sezierschnitt die verschiedenen Schichten der Klasse einteilten, vom Facharbeiter bis zum Massenarbeiter, zum „gesellschaftlichen“, „diffusen“ Arbeiter usw., ohne die tausend feinen Fäden zu begreifen, die das Arbeitergewebe durchziehen, die Erfahrung und die Sprache des alten Facharbeiters dem jungen Immigranten vermitteln, ein Erbe an Erinnerung weitergeben, das niemals ganz eingeschlummert ist, oder es dem jungen metropolitanen Proletariat erlauben, über die eigene Arbeit „hinaus“zugehen, weil die Etappen gut verteidigt sind von einer Arbeiterkraft, die sich „in“ der Arbeit gestaltet und definiert hat. . .

Und zur selben Zeit haben wir feststellen müssen, wie gelegentlich (zufällig) und zerbrechlich diese Einheit war, die von außerhalb der materiellen Klassenzusammensetzung, vom Unternehmerangriff und nur von diesem induziert ist; wie taub sie war gegenüber der artikulierten und bunten gesellschaftlichen Sprache der produktiven Subjekte: der Reichtum und die Verschiedenheit der Gesichtspunkte, die vor kaum einem Jahr registriert wurden bei den Straßenblockaden '79 mit ihrem Stimmenchaos von Jugendlichen, Frauen- und Altenstimmen, mit ihren Kulturen, ihren Auffäherungen, ihren Eigenheiten, uniformierte sich hier und flachte ab in der harten Sprache der Politik, in der Homogenität des letzten Schützengrabens. . .

Aus dieser eingefrorenen, zusammengezogenen, eingegelten Zusammensetzung entstand keine – und konnte nicht entstehen – politische Autonomie, Fähigkeit zur Initiative, unabhängig vom absorbierenden Terrain der Verhandlungen noch ein Netz von Massenarbeiterkadern, die fähig gewesen wären, wirklich „von sich aus“ zu handeln.

Es entstand hingegen – und mit furchtbarer Kraft – eine radikale ideale Forderung (istanza), eine intransigente Ethik, ein rigoroser, existenzieller Eifer, fast als Herausforderung der eigenen politischen Schwäche. (...)

Der rebellischen Individualität der Pickets stand die Masse der 20.000 Kapos, mittleren Führungskräfte, Angestellten und einiger Arbeiter gegenüber; diese solchermaßen produktiv definierte soziale Ansammlung, am Punkte des fast-sich-mit-der-Arbeit-Identifizierens, mit der „Materialität der Arbeit“, mit der unbeweglichen produktiven Materie selbst.

Sie kamen herunter als Herde, uniform und grau wie die Mauer der Abteilungen, mit einem dumpfen Lärm wie rollende Steine, verhaltenem Flüstern, schleppendem Schritt, jenem Lärm, der von wartenden, zufälligen Mengen oder von Begräbnissen ausgeht. . . füllten sie langsam das Stadtzentrum ohne Zeichen, Farben, Fahnen. . . es war ein Stück Fabrik, das in die Stadt verlegt wurde, subjektiver Ausdruck der Arbeit ohne Subjektivität. Trotzdem waren sie die Sieger, die Protagonisten der Schlacht. Weil das Wunder gelungen war: der „Mann ohne Eigenschaften“, der atomisierte, serienmäßige, uniformierte Produktionsfaktor par excellence hatte sich zusammengefunden, hatte eine kollektive Dimension erreicht, eine eigene Vitalität. Er hatte sich in Bewegung gesetzt (mobiliert).

Es ist das erste Mal in Italien – und vielleicht in Europa –, daß das Kapital direkt eine Massenmobilisierung gegen die Arbeiter durchführt, vereint auf dem Terrain der Betriebszugehörigkeit und zusammengeholt durch die Ideologie der Arbeit. Es handelt sich hier nicht um die kleinbürgerlichen Massen, von denen Gramsci sprach in „Volk der Affen“, noch um jene humanistische mittlere Bourgeoisie, die der Salvatore des „Nationalfaschismus“ als soziale Basis der entstehenden reaktionären Diktaturen sah. Diese neue menschliche und politische Zusammenstellung, die im savoyischen Herz Turin ins Rampenlicht getreten ist, ähnelt mehr der „technischen Mittelklasse“, deren Anti-Arbeiterhaltung schon G. Ansaldo Anfang der 20er Jahre betont hatte und die Musil mit wilder Verachtung behandelt hatte: Menschen, „die nie von etwas anderem sprechen als ihrem Beruf; und wenn sie von etwas anderem sprechen, tun sie es auf spezielle, rigide, äußerliche Art, ohne Beziehung, daß von innen nichts über den Kehlkopfdeckel hinausgeht. . . Menschen, die eng mit ihren Zeichentischen verbunden sind, Liebhaber ihres Berufes. . ., aber ihnen vorzuschlagen, den Wagemut ihres Denkens auf sich selbst anzuwenden statt auf Maschinen, wäre so, als verlangte man, daß sie einen Hammer so benutzen, wie es ein Mörder tut. . . (Menschen), daran gewöhnt, ihre Dinge mit dem Rechenstab zu lösen, der ein kleines Symbol ist, das man in der Brusttasche trägt und als hartes, weißes Lineal auf dem Herzen spürt.“

Es handelt sich hier nicht um eine soziale Schicht außerhalb der Produktionsbeziehung und des Produktionsapparates, marginal und deshalb eingequetscht zwischen Kapital und Arbeit wie das städtische Kleinbürgertum, das in den 20er und 30er Jahren die Straßen gefüllt hatte; es handelt sich vielmehr unmittelbar um einen Teil des Apparates, um eine bedeutende Komponente der technischen Organisation des Zyklus, die gerade in dieser seiner produktiven Funktion eine neue Identität findet.

Sie ist zum Teil Kommandostruktur der Fabrik; jener gesellschaftliche Bereich, dem man den Handarbeitscharakter entzogen hat und dessen professioneller Inhalt speziell darin besteht, „Herrschaft“ auszuüben; sie kann sich darstellen als Bedingung für die Organisation des Zyklus und Gratifikationen erhalten in der Ausübung einer sicherlich delegierten, aber auch weitgehend freiem Ermessen unterliegenden Macht. („Die wollen nicht das Recht zu arbeiten“, sondern das „uns arbeiten zu lassen“, kommentierte ein Arbeiter während der Versammlung.) Sie schließt in sich ein weites unbewegliches Band von Büroarbeitern ein, für die die Teilung zwischen Hand- und Kopfarbeit nur die Emanzipation von der Materialität der Arbeit bedeutet hat, ihre immer ausgedehntere Abstraktion, ihre Reduktion auf die reine Akzeptanz der Abhängigkeit und der hierarchischen Subalternität.

Das „Organisationsprinzip“ ihrer Mobilisierung ist die Hierarchie gewesen; das Vehikel der Kommunikation – und es konnte nicht anders sein bei ihrem Charakter von „Privatheit“ und „Modernität“ – das Telefon. Statt in den gewohnten „Kordons“ – den Reihen, in denen sich die Arbeiterversammlungen zusammenschließen – bewegt sich diese Demonstration in Kreisflächen, einer offensichtlichen Verwirrung entlang, jedoch nach hierarchischen Ketten geordnet, den vertikalen Organigrammen des Büros und der Werkstatt: im Zentrum der Bürovorsteher oder der Abteilungsleiter und dann,

weit, weit hin zur Peripherie, die Untergebenen, die „Vize“, die Gruppenchefs, die mittleren Angestellten, die treuen Bediensteten, Schluß einer langen Reihe von Fesseln, Druck, von Loyalitäten.

Ethisch gesehen repräsentieren diese 20.000 zweifellos die „Synthese unserer Antithesen“: Sie ist charakterisiert durch eine unbestimmte Ablehnung der Geschichte als „Verantwortung“, was eine Entscheidung impliziert; durch eine mechanische Zuversicht in die Hierarchie als biologisch begründeter Tatsache, durch eine Philosophie der „großen Unbeweglichkeiten“, welche die Subjektivität im Bereich der Details begrenzt.

Aber was stellen sie auf politischer Ebene dar? Durch welchen Mechanismus haben sie sich zusammengefunden? Was signalisiert das?

Sie sind als „Komponente der Arbeiterbewegung“ definiert worden, als Symptom ihres „Bruches“; deren Kampfformen, besonders den „dreisten Pickets“, ist die Schuld für ihre Mobilisierung angelastet worden. Und es ist sicher wahr, daß die auslösende Ursache in den Geschehnissen dieser Auseinandersetzung zu suchen ist, in der Geschichte dieser 35 Tage. Aber Grundursachen dieses Aktivierungs- und Aggregationsprozesses des „Tertiärsektors der Fabrik“ und der „Kommandostruktur“ kommen nicht von nebensächlichen Sachen, sondern finden ihre eigenen Wurzeln in den tiefgreifenden, strukturellen Prozessen, die sich in den letzten Jahren auf dem Gebiet der technischen und sozialen Organisation des Arbeitszyklus entwickelt haben.

Die Einführung der elektronischen Technologie und der Gebrauch der Informatik, der sich besonders im Autosektor in den letzten 5 Jahren ausweitete, verschieben einen Teil der Kommando- und Kontrollfunktionen vom Menschen auf die Maschine und machen immer mehr die alte Figur des „capo“ farblos und obsolet. Zentral im tayloristischen Produktionszusammenhang – in dem die mechanische Rigidität des Produktionsapparates, der langen Montagelinie, eine gewaltsame Unterwerfung der buntscheckigen, ungleichen, individualisierten Masse lebendiger Arbeit unter die statische Uniformität des fixen Kapitals verlangte – hat der Capo nach und nach seine eigene Zentralität schwinden sehen mit dem Entstehen einer neuen Produktionsphilosophie, die sicher softer, flexibler und handlicher/agiler, wenn auch nicht weniger hinterlistig ist.

Im neuen Produktionsbereich, der von der Elektronik beherrscht ist, kann die intelligente Maschine die „Verschiedenheit“ (des Produktes wie des Produzenten) erkennen, kann sie zum „Zeichen“, zum unwesentlichen Symbol reduzieren und kann sie dem Zyklus einverleiben und für ihn funktionalisieren, wobei sie die traditionelle Funktion des Capo als Garant und Autorität der produktiven Normalität entleert. Der Arbeiter, der die Produktion auf dem LAM (23) verlangsamt, paralyisiert nicht mehr den ganzen Arbeitsablauf, bringt nicht mehr die Arbeiten „auf dem Berg“ und „im Tal“ in die Krise; er wird einfach übersprungen, umgangen, „zur Null gemacht“ im Rahmen eines nicht mehr linearen Arbeitssystems. Und andererseits ist es zu einem fast unmöglichen Unternehmen für eine bezüglich der Hauptlinie des Zyklus marginalisierten Arbeitskraft geworden, den unaufhaltbaren automatisierten Rhythmus der Robotgate zu hemmen.

Die monitorisierte Linie wiederum, wo jeder Arbeitsstation ein Terminal entspricht, der die ausgeführten Operationen registriert und dem Zentralrechner zuführt, der daraus – in real time – all die notwendigen Eingriffe anordnet und synchronisiert (technische Stops, Werkzeuersatz, Materialnachschub usw.), tendiert dahin, der hierarchischen Kette jene verbliebene professionelle Komponente (Informationen weitergeben und Entscheidungen fällen) zu entziehen, die in der taylorisierten Fabrik überlebt hatte.

Die Autorität ist so tendenziell an den Punkt gekommen, wo sie sich von den eigenen Funktionen abspreizt, wodurch ihre Legitimation problematisch wird und ein Prozeß fortschreitender Identitätskrise beginnt.

Die verschiedenen soziologischen Definitionen der Macht – sowohl die Webersche, der sie definiert als „Möglichkeit, Gehorsam zu finden bei bestimmten Personen gegenüber einem Kommando, das einen bestimmten Inhalt hat“, als auch die Parsonsche, der sie begreift als „Fähigkeit, die gesellschaftlichen Ressourcen zu mobilisieren für die Erreichung von Zielen, für die eine öffentliche Verpflichtung übernommen worden ist“ – beziehen sich auf einen Begriff gesellschaftlicher Nützlichkeit oder wenigstens Angemessenheit gegenüber einem Ziel der Herrschaftsinhalte. Beim Fehlen dieser spezifischen Bestimmung reduziert sich die Macht zur reinen Stärke („Möglichkeit, in einem gesellschaftlichen Verhältnis, auch gegenüber einer Opposition, den eigenen Willen gelten zu lassen, was auch immer die Basis dieser Möglichkeit sei“ – Weber) und überlebt in autonomer Form unabhängig von rational definierten Verbindungen zum Ziel.

Und das ist im Kontext von FIAT geschehen, in dem die – wenn auch nur teilweise – Entleerung der Funktionen, die die Ausübung von Herrschaft innerhalb der Betriebsstruktur legitimiert hatten, zu einer tendenziellen Abspreizung der „Rolleninteressen“ – d.h. den individuellen Zielen des leitenden Personals – von den „Rollenerwartungen“ – definiert auf der Basis der institutionellen Ziele der Gesamtstruktur – geführt hat. Daraus wurde einerseits die Forderung nach neuen Formen der Legitimation der Hierarchie außerhalb der rein produktiven Logik (folglich rein „politischer“ Natur) abgeleitet und gleichzeitig die psychologische und verhaltensmäßige Reproduktion einer ausgedehnten Unsicherheit. Und wahrscheinlich war gerade das verbreitete Gefühl der Unsicherheit, verknüpft mit einem mehr oder weniger starken Bewußtsein von der Krise der eigenen Rolle (die bei den capos offensichtlich ist, aber auch in den Angestelltensektoren, bei denen Mechanisierung und Automatisierung ein viel radikaleres Gemetzel als bei den Arbeitern hervorrufen würde) der bestimmende Faktor für ihre Aktivierung, im Vergleich zu dem die Kampfformen der Arbeiter nur den einfachen Katalysator-Effekt gehabt haben.

Im Gegensatz zur Arbeiterklasse, die auf die Erosion der eigenen Identität durch die technologische Innovation bisher in konflikтуaler Form geantwortet hat, hätte diese ausgedehnte „Technostruktur“ reagiert, indem sie den gemeinschaftlichen Bereich gegenüber dem Verhandlungsbereich begünstigt hat und so der Unternehmensleitung eine Art Unterwerfungspakt vorgeschlagen hätte mit dem Gegenstand Austausch von Treue gegen Sicherheit. Darin wäre also der tiefere Sinn der Manifestation vom 14. Oktober zu suchen: ein politisches Unterstützungs- und Bündnisangebot an die Unternehmensleitung in ihrer Auseinandersetzung mit den Arbeitern seitens einer in Furcht versetzten Masse, die die eigene Rolle und den eigenen Posten annulliert oder die eigene Anstellung zur Diskussion gestellt sieht und darum besorgt ist, im Austausch gegen totale Treue die Respektierung des eigenen Status zu bekommen, also in der Konsequenz den Verzicht von seiten des Unternehmers, die Logik der Rationalisierung zu Ende (zu äußerster Konsequenz) zu führen.

Während einerseits die Wiedereinführung der Rolle des capo nur über seine – nicht nur technische, sondern an erster Stelle politische – Neulegitimation durch den Unternehmer laufen kann (mit der konsequenten Repersonalisierung des Kommandos als nunmehr reine Darbietung von Macht), impliziert andererseits die „Ehrfurcht“ der Angestelltenmasse die Anerkennung einer relativen „Rigidität“ dieses Sektors von aufgestiegener Arbeitskraft seitens des Unternehmers – im Bereich einer unter dem Zeichen Flexibilität restrukturierter Fabrik – im Rang von „politisch geschütztem Bereich“.

Wenn dieses Bündnisangebot von der Direktion angenommen wird – und nichts weist darauf hin, daß es nicht so ist –, so würde das wahrscheinlich eine Verlangsamung in den Prozessen technologischer Innovation und Restrukturierung mit sich bringen, die, wenn sie gründlich durchgeführt würden, nun gerade in diesen „Tertiärbereich des Unternehmens“ hätten einschneiden müssen. Der Verzicht, diesen in vieler Hinsicht elefantösen Sektor abzuschlacken, zu rationalisieren und für die Entwicklung zu funktionalisieren und, daraus folgend, die ausstehende Anwendung von Effektivitäts- und Produktivitätskriterien auf die Nichtarbeiterebenen, werden wahrscheinlich dazu zwingen, über die verlangsamte Anwendung von labour-saving-Technologien auf breiter Ebene, wie in den letzten fünf Jahren, hinaus, die fehlende Kostensenkung auf die lebendige Arbeiterarbeit abzuladen und die Wiederherstellung von Produktivität und Ressourcen – nach einer in der FIAT-Geschichte verfestigten Gewohnheit – ganz einfach in der Überausbeutung der Arbeitskraft zu suchen.

Genau in diesem Sinn ist die „graue Bewegung“ (23a), die in diesen Tagen in Turin zum ersten Mal auf die Straße gegangen ist, materiell und strukturell gegen die Arbeiter gerichtet.

(aus: Primo Maggio, 1980/81, Nr. 14, überarbeitete Übersetzung aus: Karlsruher Stadtzeitung (Hrsg.): Lesebuch zur Nichtarbeit, 1981.)

2. Man kann sie doch nicht verhungern lassen!

Das Ganze liegt schon gut zwei Monate zurück (24) und ist trotzdem noch sehr aktuell, denn die Folgen für die Betroffenen sind noch immer zu spüren.

Der Autokonzern FIAT hatte im letzten Jahr zunehmend Schwierigkeiten mit der Arbeitsdisziplin, besonders in den Mammutwerken in Turin. Das ist ja nun bei FIAT nichts Besonderes, aber die Lage wurde immer unkontrollierbarer. Nun ist das Argument ja klar: Wenn die Arbeiter nicht endlich mehr ranklotzen, ist die internationale Konkurrenzfähigkeit nicht mehr da und die Arbeitsplätze gefährdet, kennen wir ja zur Genüge.

Jetzt ist die Arbeitsdisziplin wieder hergestellt. Und das kam so:

Mitte September kündigte die Konzernleitung an, sie müsse einige zigtausende Leute entlassen, um so ‚saniert‘, wieder konkurrenzfähig zu werden. Sofort gab es Unruhen unter den Arbeitern, denn wer will gern seinen Arbeitsplatz sichern, indem er seiner Entlassung zustimmt? Schließlich wurde der Generalstreik für Turin beschlossen. FIAT selbst wurde besetzt und Tag und Nacht bewacht.

Diese Eskalation hatten die Unternehmer wohl einkalkuliert. Sie hatten noch einen Trumpf in der Hand: Die FIAT-Leitung ‚verhandelte‘ mit dem Arbeitsministerium in Rom, und das nationale Interesse führte dazu, daß die staatliche Arbeitslosenkasse aufgestockt wurde, und das Angebot kam: 2.400 werden zwar nicht entlassen, aber ‚beurlaubt‘ und kriegen den Urlaub – 1 Jahr oder länger – aus der Arbeitslosenkasse (nicht von der FIAT!) bezahlt: 90% vom bisherigen Lohn! Das ist natürlich ein Hammer. 90% erreichen die meisten nichtmal, wenn sie wirklich gearbeitet haben, die paar Tage Streik sind fast immer drin, die nicht bezahlt werden. Und die 90% dann ohne Arbeit, notfalls einen Zweitjob annehmen, schwarz. Das ist schon verlockend. Das Interesse am Streik ließ denn auch merklich nach. Die Gewerkschaftsführung lenkte sowieso allzugern ein. Die Presse hetzte immer mehr gegen die unverantwortliche Fortführung des Streiks.

Nach einem Monat Streik wurde dann dezentral in vielen Versammlungen neu abgestimmt. Die Gewerkschaften hatten ihre besten Demagogen (allen voran den Gewerkschaftsboss Lama) aufgeboten, um zu demoralisieren, dazu noch die eine

oder andere kleine ‚Korrektur‘ am Abstimmungsergebnis: knappe Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit. Dann organisierten die Gewerkschaften noch ne Demo zur Streikbeendigung, und es kamen etwa 20.000 (Bullen und Presse hatten in diesem Fall doppelt gesehen: 40.000). Aber jedenfalls verdammt viele. Die Spaltung war gelungen.

Ergebnis also: am 17. Oktober wurde die Arbeit bei FIAT wieder aufgenommen. Das Nachrichtenmagazin ‚L'Espresso‘ (der italienische Spiegel) hat einige Beschäftigte bei FIAT interviewt und sie gefragt, ob sich im Betrieb was geändert hat nach dem Streik. Wir haben hier 3 der interessantesten Interviews ausgewählt, eins mit einem Werkmeister, eins mit einer Arbeiterin, eins mit einem gewerkschaftlichen Vertrauensmann. Alle drei zeigen aus verschiedener Sicht die Folgen einer Niederlage. Weiterer Kommentar überflüssig.

Aus dem Interview mit dem Werkmeister:

„In der Fabrik herrscht heute ein anderer Geist, und es wird gearbeitet wie nie zuvor. Aus Angst? Nein, nicht aus Angst. Sicher, das Klima hat sich verändert, aber zum besseren. Einige, die sich früher nicht ordentlich verhalten haben, haben sich damals natürlich freier gefühlt. Es hat eine Bewußtseinsbildung stattgefunden. Wenn früher am Band oder sonstwo irgendwas nicht funktionierte, haben sie es dir nicht gemeldet. Es hieß: Du bist hier der Meister, das ist deine Sache zu kontrollieren, und man konnte froh sein, wenn es an der Maschine bei einem kleinen Schaden blieb. Wie kann man als Meister 60-70 Leute in einer Gruppe kontrollieren? Heute dagegen überschlagen sie sich bald, dich rechtzeitig zu informieren. Nein, um Angst handelt es sich nicht. Ich würde sagen, es gibt jetzt mehr Verantwortungsgefühl, diese Tage haben viele reifer gemacht.

Und dann herrscht in der Fabrik mehr Sauberkeit, in jeder Hinsicht. Früher hatten wir die dreckigen Bänder. Wer ein Brötchen aß, schmiß das Papier auf den Boden, wer einen Kaffee trank, ließ den Plastikbecher auf der Erde liegen. Manchmal sah es hier aus wie auf einer Müllkippe. Jetzt ist die Fabrik dagegen völlig sauber. Auch die Arbeiter merken das und arbeiten besser.

Klar, dies ist immer noch ne Fabrik und kein Wohnzimmer. Aber man kann sicher sein, daß sich alle besser fühlen. Und sogar die Vertrauensleute, die Gewerkschafter, sagen dir das ganz offen.

Mein Verhältnis zu ihnen ist gut und auch mit den Arbeitern. Nach dem Ende der 2. Schicht gehen wir oft noch zusammen ne Pizza essen, und jeder bezahlt abwechselnd mal ne Runde.

Die Arbeitsbelastung hat sich nicht erhöht, das ist nicht wahr. Für jede Maschine, für jedes Produkt gibt es eine Liste der Zeiten: eineinhalb Minuten für die Montage eines Aschenbeckers, drei Minuten für die nächste Verrichtung und so weiter. Und seit 6 oder 7 Jahren gibt es die Akkordkomitees, die die Einhaltung der Taktzeiten überwachen. Wenn jetzt mehr Autos produziert werden oder dieselbe Zahl Autos mit weniger Arbeitern, dann ist das, weil heute alle an ihrem Arbeitsplatz sind und auch alle arbeiten. Früher waren immer einige am Stricken und andere spielten Karten: Am 15. oder 30. des Monats wechselten ganze Lohntüten den Besitzer. Das wollte ich sagen, wenn ich von mehr Sauberkeit in der Fabrik sprach. Es ist nicht so, daß mehr gearbeitet wird, sondern so, daß alle arbeiten. . .“

Aus dem Interview mit einer Arbeiterin, Emilia R., 30 J., 2 Kinder, Mann arbeitslos:

„An einem Freitag, den 17., als wir die Arbeit wieder aufgenommen haben, waren wir alle ungeheuer gespannt, ängstlich. Wir erwarteten die Reaktion der Firma auf unsere Herausforderung: Erhöhung der Produktion, stärkere Arbeitsbelastung, größere Ausbeutung. Und genau das ist eingetreten. Die Meister haben jetzt noch mehr Macht. Wenn sie früher noch dis-

kutiert haben, so können sie dich heute einfach zwingen, eine Sache zu tun, fertig, ohne Erklärungen. Und wir dann, praktisch ohne Protest.

Überhaupt, was wollen wir noch? 34 Tage Fabrikbesetzung, Lohninbuße von einer halben Million (ca. 1.000 Mark), die Müdigkeit nach einem schlecht ausgegangenen Kampf. Ich habe mit ‚Ja‘ gestimmt, aber aus Verzweiflung. Als ich Lama reden hörte, hat mich das demoralisiert, aber ich hatte auch diese Streiks und Besetzungen satt. Ich hab all die Tage an den Fabrikatoren verbracht, auch mein Mann. Aber wir waren immer dieselben, die sich da getroffen haben, die anderen sind alle zu Hause geblieben. Nicht mal die ‚Beurlaubten‘ haben sich da sehen lassen.

Klar, unter solchen Voraussetzungen war die Rückkehr in die Fabrik zugleich ne Befreiung und ein Abenteuer. Wir guckten uns an und merkten, daß wir alle Angst hatten. Heute hat man schon Angst, bloß aufs Klo zu gehen, gar nicht auszu-denken, daß jemand sich noch nen Kaffee holt. Alle fürchten, sofort ein Bußgeld aufgebrummt zu kriegen. Und die Firma hat davon profitiert. Heute zum Beispiel. Bis gestern machte ich 160 Kotflügel, heute morgen haben sie verlangt, daß ich 180 mache, 20 mehr, und das, weil die Direktion beschlossen hat, die Produktion von Karosserien für den 131 zu erhöhen.

Und dann diese neue Moral. Wann war das – Mittwoch – oder vielleicht war's Donnerstag. Da kommt der Abteilungsleiter und ruft die Arbeiter zusammen zu 'ner kleinen Ansprache. Er sagt, es ist nicht mehr gestattet, den Arbeitsplatz früher als ne Viertelstunde vor Betriebsschluß zu verlassen, und das auch, wenn du gut gearbeitet hast, in Eile bist und dich noch schnell umziehen mußt, um den Zug nicht zu verpassen. Und dann erinnert er uns, daß es keine Garantie auf den Arbeitsplatz gibt. . . Wir haben bloß dagestanden und haben zugehört."

Aus einem Interview mit dem gewerkschaftlichen Vertrauensmann Guiseppa Pastore, 37 J., aus Neapel, seit 1969 bei Fiat:

„Also an dem Morgen, an dem ich wieder in die Fabrik kam, . . . Also der Meister hat mich heimlich beobachtet. Ich kann's nicht beschwören, aber ich glaube, ich gehörte zu denen, die er ‚beurlauben‘ wollte; mich hier zu treffen, machte ihn wütend. Ich hab' dann versucht, das Eis zu brechen, ein Gespräch zu suchen. Jetzt, nach einigen Tagen, kann ich sagen, sind unsere Beziehungen wieder formell korrekt.

Am Anfang kam mir alles normal vor. Als ich dann in die Werkstatt 72 kam, wo sie die Kristalle und anderes Zubehör machen, ist mir klargeworden, daß sich was verändert hatte. Es war Montag, und die Meister hatten an den Türen der Pausenräume Zettel mit der Aufschrift ‚Eintritt Verboten‘ angebracht. Uns wollten sie weismachen, die Pausenräume seien nur für die Körperbehinderten da, die FIAT gesetzlich verpflichtet ist einzustellen, aber die Körperbehinderten seien jetzt nicht mehr da, die seien alle ‚beurlaubt‘.

Um ganz sicherzugehen, daß wirklich keiner reinkonnte, haben sie auch noch die Schlösser ausgewechselt. Von einigen Kollegen aus der Lackierwerkstatt für Kleinwagen hab' ich gehört, daß da dasselbe passiert ist. Aber das stimmt überhaupt nicht, daß die Räume für die Behinderten waren. Wir selbst hatten sie durchgesetzt, wir nutzten sie während der Pausen, während der 20 Minuten beim Schichtwechsel, klar auch zum Karten- oder Damespielen, aber auch zum Lesen. Wir hatten da Zeitungen, auch die vom Boss, aber auch ‚La Stampa‘. Du wirst jetzt sagen, da wurden auch Glücksspiele gespielt. Stimmt, in der Vergangenheit kann es das gegeben haben, als die Lage hier in der Fabrik praktisch unregierbar... aber in diesen Fällen war es der Betriebsrat, der bei der Betriebsleitung die Schließung beantragt hatte.

Auch die ‚Autonomen‘ sind praktisch verschwunden. Einige sind nicht mehr im Betrieb, die anderen haben sich getarnt,

fallen nicht auf, verstecken sich, der eine oder andere hat sich den Bart abgenommen. Ob ich sie kenne? Einige schon, klar. Einige Zeit lang konntest du sie auch erkennen, in der Lackiererei trugen sie zur Unterscheidung einen Ohrring, jetzt sind die Ohrringe verschwunden. Aber den echten ‚Maulwurf‘ findest du nicht."

(Nachdruck aus: Info Bremer Undogmatischer Gruppen, Jg. 1981, Nr. 61.)

3. Die Wiederherstellung des Kommandos bei Fiat

Die Herbstereignisse bei FIAT lassen wenig Spielraum für Interpretationen, zumindest, was die großen Umriss betrifft. Praktisch alle haben von einer entschiedenen Umkehrung in den Beziehungen zwischen Unternehmensleitung und Arbeitern gesprochen, natürlich zum Vorteil der ersteren. Zu Recht haben viele in den „FIAT-Tagen“ und in ihrem Abschluß nur den Gipfelpunkt einer breit angelegten Offensive gesehen, wie sie seitens des Kapitals klug in Gang gebracht worden war. Nicht wenige – und nicht alle von der Unternehmenseite – sind seither mit einer manchmal allzusehr verzerrten Analyse der „objektiven“ Faktoren der Krise beschäftigt, von den Schwierigkeiten des Automarkts bis zu den internen Konflikten der Unternehmensleitung.

Wir haben nicht vor, uns um derartige Themen verdient zu machen. Wir halten es für nützlich, einige Daten über die Produktivitätssituation bei FIAT-Mirafiori zu präsentieren und zu versuchen, in der Auseinandersetzung mit ihnen wenigstens ein Segment der Unternehmerstrategie herauszulesen: jenes Segment, das am direktesten etwas über die Beziehung zwischen Arbeitern und Produktion aussagen kann.

Unsere Daten sind beschränkt, beziehen sich nur auf die Karosserieabteilung, sie vernachlässigen die Motorenabteilung, die sich schon immer durch bemerkenswerte Unterschiede ausgezeichnet hat. Überdies betrachten wir nur einige spezielle Produktionsbereiche im Innern der Karosserieabteilung selbst: die Montage 127, Montage 131, die Schweißerei 127, Schweißerei 131 und 132. Insgesamt 4.300 Arbeiter pro Schicht. Wenn man folglich darüber nur mit Vorbehalt diskutieren kann, so zeigen diese Daten doch eine bemerkenswerte Homogenität.

Was den Personalstand betrifft, so ist zweifellos dessen wichtigstes Element der brüske Rückgang des Absentismus, der von 14-15% im ersten Halbjahr '80 auf etwa 5% im Dezember '80 zurückgegangen ist. Wir sind also wieder auf das Niveau der 60er Jahre zurückgeworfen, und dieses Ergebnis wird noch durch die Tatsache bestätigt, daß das gegenwärtige Niveau „rigide“ ist: neben dem absoluten Rückgang sind die täglichen Fluktuationen praktisch verschwunden, die einen der größten Unruhefaktoren für FIAT ausmachten.

Der Absentismus hat sich also auf seiner „physiologischen Größe“ eingependelt, jenes Element der Flexibilität der Arbeitszeit ist verschwunden, das es möglich machte, „ab und zu auf Kredit zu leben“.

Der theoretische Personalbestand, durch die „Eingeschriebenen“ („iscritti“) definiert und folglich durch die Arbeiter in den einzelnen Abteilungen gebildet, ist aufgrund der Cassa Integrazione bemerkenswert zurückgegangen. Man kommt von einer Verringerung bei der Montage um 18,9% auf eine Verringerung um 61,4% bei der Schweißerei 132. Damit ist kein analoger Rückgang in der Zahl der Positionierten („posizionati“), d.h. der mit spezifischen Funktionen betrauten, Arbeiter einhergegangen: im Dezember gehen sie von minus 5,3% in der Montage 127 bis minus 56,8% in der Schweißerei 132 zurück. Der Prozentsatz der Positionierten fällt also deutlich

geringer als der der „Eingeschriebenen“ aus, wegen des Rückgangs des Absentismus. Wenn wir dem noch den drastischen Schnitt in der Zahl der anwesenden nicht positionierten Arbeiter (außerhalb des Bandes, Ersatzleute, Invalide usw.) hinzufügen, wie er sich in der Montage 127 und 131 (minus 69,0 bzw. 60,8%) feststellen läßt, dann können wir feststellen, daß ein anderes Charakteristikum der kaum beendeten Phase zu fehlen beginnt: eine relative Überblähung des Personalbestandes, die, den kleinen Konflikten geschuldet, sich in informelle Absprachen über die Anwesenheit der einzelnen Arbeiter in bezug auf die zentral festgelegte Zahl übersetzt hatte. Der deutliche Rückgang der Nicht-Positionierten in der Montageabteilung zeigt auch eine objektive Verschlechterung in den Arbeitsbedingungen der Positionierten an: vergegenwärtigen wir uns, daß ein bestimmter Teil der Nicht-Positionierten aus Behinderten mit einer gewissen, oft in der Fabrik erlittenen Invalidität bestand, die nur zu kleinen Vorbereitungsarbeiten eingesetzt wurden und folglich Pufferfunktion für die direkt in der Produktion eingesetzten Kollegen hatten. Einige „Freiräume bei der Arbeit“ sind so dichtgemacht worden, ohne daß sich das in quantitativen Begriffen erfassen ließe, weil die Taktzeiten der Positionierten formal unverändert geblieben sind.

Dann müssen wir einen offensichtlich anomalen Sachverhalt aufdecken: die deutliche Zunahme der Nicht-Positionierten im Verhältnis zur Gesamtzahl der anwesenden Arbeiter, die man von Juni '80 bis zum Januar '81 feststellen konnte: bei der Montage 127 von 8,6 auf 11%, bei der Montage 131 von 6,9 auf 14,3%. Jedoch ist das besonderen Produktivitätsentscheidungen bei FIAT geschuldet, auf die wir weiter unten zurückkommen. Im Dezember wurden die Prozentanteile bei der Montage 127 um 3% und bei der Montage 131 um 4,7% reduziert.

Betrachten wir jetzt die Tagesproduktion pro Schicht. Sie scheint in der Periode Januar - Dezember 1980 in bezug auf die größten Modelle zu fallen (minus 46% bei der Montage 131, minus 33,2% bei der Schweißerei 131, minus 49,9% bei der Schweißerei 132), während sie beim Modell 127 beinahe konstant bleibt. Wenn wir das mit unseren Zahlen vergleichen, dann können wir feststellen, daß die Beziehung produzierte Fahrzeuge / positionierte Arbeiter insgesamt unverändert bleibt bzw. im höchsten Fall in bezug auf alle untersuchten Sektoren leichten Variationen unterliegt. Aber auch damit werden wir uns weiter unten noch auseinandersetzen.

Was die Montage betrifft, müssen wir bedenken, daß die Kalkulation der produzierten Fahrzeuge in theoretischen Einheiten erfolgt, daß sich also die Fahrzeugzahl in Basis-Modellen ausdrückt, die viel weniger kosten, d.h. weniger Arbeitszeit erfordern als die Spezialausführungen. In Wirklichkeit sind die tatsächlich produzierten Fahrzeuge nicht die 1.321 ‚127‘ oder die 5.715 ‚131‘ (Dezember 1980), wie sie aus den uns zugänglichen Zahlen resultieren, weil eben eine bedeutende Quote aus Spezialversionen besteht (z.B. ‚127 Top‘, ‚Sport‘, ‚131 Modell USA‘ usw.), die eine viel längere Bearbeitungszeit brauchen als die Basismodelle. Beispielsweise braucht der ‚127 Top‘ eine um 26,72% höhere Bearbeitungszeit als das 127-Basismodell, und das gilt aufgrund verschiedener Berichte auch für die anderen Versionen. Um die Daten lesbar zu machen, haben wir alles auf die notwendige Arbeitszeit für die Basismodelle bezogen (Beispiel: vier ‚127 Top‘ = etwa fünf Basismodelle 127).

Bei dieser Gelegenheit ist übrigens aufzudecken, warum die FIAT im Lauf des Jahres 1980 entschieden hat, die Zahl der in Mirafiori produzierten Spezialversionen fortlaufend zu reduzieren, bis sie im Dezember lächerlich niedrige Quoten erreichten.

Wir beabsichtigen hier nicht, über die ‚Rationalität‘ zu diskutieren, die zu solchen Produktionsentscheidungen geführt hat, sondern wir wollen bekanntmachen, was damit in bezug auf die betroffenen Arbeiter beabsichtigt wurde: zuallererst ein Effekt der ‚Verflüssigung‘. Im Verlauf der Schicht verlangte der Wechsel zahlreicher Spezialversionen tatsächlich zusätzli-

che Bearbeitungsgänge, trug so zur Überdimensionierung der Abteilungsbelegschaft bei und setzte bei den Arbeitern Zeitquanta frei, wenn die Basismodelle liefen. Der Rückgang der Spezialversionen ist schon im Juni '80 bemerkenswert und kann folglich die Zunahme der Nicht-Positionierten Arbeiter erklären, wie wir schon angedeutet haben.

Hinsichtlich der Schwankungen in der Produktivität sind sicher die Daten am wichtigsten, auf deren Basis wir zu kalkulieren versucht haben, wieviel Arbeitsstunden in jedem Fahrzeug während der Passagen in der Lackiererei und der Montage vergegenständlicht sind. Das läßt sich dann auf die jeweils anwesenden ‚Positionierten‘, als die direkt produktiven Arbeiter, und auf die ‚Eingeschriebenen‘ einer jeden Abteilung beziehen.

In bezug auf die positionierten Arbeiter hat sich die Bearbeitungszeit relativ gleichmäßig verringert. Das macht einen erheblichen realen Produktivitätszuwachs aus (für die Montage 127 minus 0,7 Stunden = 6,4%; für die Montage 131 minus 1,7 Stunden = 8,9%; für die Schweißerei 127 minus 0,7 Stunden = 12,1%; für die Schweißerei 131 minus 1,4 Stunden = 17,3%; für die Schweißerei 132 minus 1,9 Stunden = 13,7%). Die Übersicht wird noch eindrucksvoller, wenn wir die referierten Daten hinsichtlich der ‚Eingeschriebenen‘ überprüfen. Dann fällt die theoretische Bearbeitungszeit um 2,8 Stunden = 20% in der Montage 127; um ca. 5,5 Stunden = etwa 22% in der Montage 131; um 1,4 Stunden = 20,9% für die Schweißerei 127; um 2,5 Stunden = 25,8% für die Schweißerei 131; um 2,8 Stunden = etwa 20% für die Schweißerei 132.

Zusammengefaßt korrespondiert mit einem Produktivitätszuwachs um 12-13% pro direkt produktivem Arbeiter ein Produktivitätsanstieg von 22-23% in bezug auf die Belegschaft einer jeden Abteilung.

Das wird auch aus anderen Daten bestätigt, aus denen hervorgeht, daß die Differenz zwischen der in jedem Fahrzeug von den ‚Eingeschriebenen‘ vergegenständlichten Zeit und der von den ‚Positionierten‘ verkörperten Zeit sich deutlich verringert hat. Wenn man die erste Zeitgröße = 100 setzt, kommt man bei der Montage 127 von 3,1 Arbeitsstunden pro Fahrzeug im Januar (22,1%) auf 1,0 Arbeitsstunden pro Fahrzeug im Dezember '80; bei der Montage 131 von 5,8 (23,2%) auf 2,0 (10,3%); bei der Schweißerei 131 von 1,6 (16,5%) auf 0,5 (6,9%); bei der Schweißerei 132 von 2,5 (15,2%) auf 0,6 (4,8%).

Am Ende ist es mehr als leicht, einige Schlußfolgerungen zu ziehen. Mehr noch als auf den direkten Anstieg der Produktivität drängte FIAT in besonderer Weise auf die Verringerung der Abweichung zwischen direkter und theoretischer Produktivität, d.h. sie wollte jene Quote der Arbeitskraft drücken, die dank der Praxis des Absentismus, aufgrund physischer Behinderungen oder aufgrund der unterschiedlichen Machtverhältnisse in jeder einzelnen Werkhalle nicht direkt produktiv war und deren Anwesenheit in der Fabrik Ausdruck jener Lockerung in den Machtbeziehungen zwischen Arbeitern und Kapital war, die wir in der Vergangenheit als „produktiven Waffenstillstand“ bezeichnet hatten.

Man kann nicht ausschließen, daß die weitere Entwicklung manches unvorhergesehene Problem für das Unternehmen bringt, vielleicht durch die Akkumulation von Beständen („scorte“): Der Durchbruch zur vorgesehenen Produktionshöhe pro Schicht ist heute in der Tat ein allgemeines Phänomen. Man produziert heute mehr Autos als veranschlagt, seit die Anwesenheitsziffern der Arbeiter in manchem das stabilisierte Minimum der Produktivitätsziffern überschreiten.

Von daher kann es sein, daß FIAT, wenn derartige Probleme real geworden sind, erneut auf das schon erprobte Instrument zurückgreifen wird: Die Verweisung von weiteren Tausenden von Arbeitern in die Integrationskasse – und sie hat es inzwischen schon getan. Folglich scheint auch ganz materiell der

„produktive Waffenstillstand“ der Vergangenheit anzugehören und in eine rapide Restauration des Kommandos über die Arbeitskraft überzugehen. Von daher kommt nicht zufällig von Unternehmenseite die Rückeroberung der zentralen Kommandostruktur, der ‚Zwanzigtausend‘ des Luigi Arisio, neue Vestalinnen der produktiven Effizienz.

Die Arbeitskraft, die Arbeiter erscheinen bis jetzt nicht direkt ausgepreßt, da die Stückzeiten und die Produktionsziffern nicht substantiell verändert sind. Aber jene Elastizitätsmargen, jene Margen der Selbstbestimmung über ihr eigenes Arbeitstempo, jener Spielraum, sich „hochziehen“ (‘tirarsi su’), den sie sich in den vergangenen Jahren erobert hatten – das war ihnen ja alles zugestanden worden: das wird ihnen jetzt größtenteils beschnitten.

Das Kräfteverhältnis ist jetzt auffällig zugunsten eines der Teile destabilisiert. Und das geschah zumindest bis heute, ohne daß das Unternehmen beabsichtigt hätte, die formell mit der Gewerkschaft ausgehandelten Abkommen in Frage zu stellen, sei es auf der Ebene des Unternehmens, der Fabrik oder der Abteilung. Formell gesprochen sind die industriellen Beziehungen nicht verändert worden. Beseitigt worden sind die informellen Vertragsbedingungen, und das war die Ebene, auf der sich der produktive Waffenstillstand abspielte. Der Gewerkschaft verbleibt die formale Repräsentation der Arbeiterklasse, dem Unternehmen das Kommando über die Arbeitskraft.

Tertium (in diesem Fall die Freiräume der autonomen Arbeiterinitiative) **non datur.** (25)

Brunello Mantelli

(nachgedruckt aus: Primo Maggio, Jg. 1981, Nr. 15)

Was kommt nach der Niederlage

Die Analyse des Ausmaßes der Niederlage bei FIAT geht mit internen Diskussionen darüber Hand in Hand, was nach diesem epochalen Rückschlag auf die italienische Arbeiterklasse zukomme. Es wird übereinstimmend von einer heraufziehenden spät-tayloristischen Arbeitsethik gesprochen, die den neu zusammengesetzten Klassenkörper von oben her zu beherrschen beginne. Natürlich steht dabei die Frage im Vordergrund, was aus der Sicht der überlebenden politischen Avantgarden zu tun sei. Hier ist die Breite der Stellungnahmen derart, daß eine repräsentative Auswahl noch schwerer fällt als in bezug auf den vorherigen Abschnitt.

Der erste Beitrag aus den ‚Collegamenti per l’organizzazione dieta di classe‘ ist repräsentativ für eine weit verbreitete Hilflosigkeit angesichts der Tatsache, daß im Zusammenspiel von Repression und Rekonstruktion die Rückeroberung des sozialrevolutionären Terrains wohl kaum – zumindest in den ersten Phasen – mehr als offene Masseninitiative erfolgen kann. Der Hinweis der Autoren am Ende ihres Beitrages auf die polnische ‚Solidarnosc‘ drückt dieses Dilemma in aller Schärfe aus, vor allem ex post: ‚Solidarnosc‘ lief ja monatelang sehenden Auges in die heraufziehende Repressionswelle hinein, ohne sich darauf organisatorisch und politisch vorzubereiten.

Die zweite, wesentlich kürzere Notiz stammt aus ‚Controinformazione‘, es handelt sich um die letzte Passage des oben abgedruckten Artikels über die ‚Saint-Simonisten der Krise‘; in ihm wird vorgeschlagen, die ‚proletarischen Runden‘ wie

der aufzugreifen, mit denen 1977/78 zeitweilig die Kluft zwischen territorialen Aneignungskämpfen und Abteilungskonflikten in den Großfabriken überbrückt zu sein schien.

Gegenüber einer solchen Priorität zugunsten des ‚gesellschaftlichen Arbeiters‘ (operaio sociale (26)) meldet die Primo Maggio-Gruppe Bedenken an: Sie fordert die Überwindung des ‚Operasmus‘ in allen seinen bisherigen Spielarten, um der seit 1980/81 unwiderruflich veränderten sozialen Zusammensetzung der Klasse in ihrer ganzen Komplexität politisch wieder gerecht zu werden. Auch dieser Beitrag zeigt, in welchen begrenzten Dimensionen die aktuelle Auseinandersetzung der revolutionären italienischen Linken verläuft.

Im Wechselspiel der Kontroversen scheinen die bei FIAT seit Anfang der 70er Jahre aktiv gewesenen ‚Roten Brigaden‘ bis vor kurzem am rigidesten an der ‚Arbeiterzentralität‘, der Orientierung an den Arbeitermassen der Großfabrik, festgehalten zu haben. Indes hat die Strategiedebatte um eine über den Antagonismus von ‚Massenarbeitern‘ und ‚gesellschaftlichen Arbeitern‘ längst hinausweisende neue Klassenzusammensetzung auch diese größte und stabilste italienische Untergrundorganisation erreicht. Die Entwicklung ihrer Positionen darf in einem solchen Zusammenhang nicht unterschlagen werden. Wir drucken aus dem theoretischen Handbuch ‚L’Ape e il Comunista‘ (Die Biene und der Kommunist) der BR einen Abschnitt zur Frage der Klassenzusammensetzung ab, der sich weitgehend auf FIAT-Erfahrungen bezieht.

1. M. Melotti, F. Lattanzi: FIAT ?

Einleitung

Übersetzt aus: Collegamenti per l’organizzazione diretta di classe, 1981, H.20

Ein Großteil der die gegenwärtige Politik betreffenden Fragen läßt sich in dieser zusammenfassen: „Was wird aus dem gesellschaftlichen Subjekt des Nach-FIAT werden?“.

Denn das Problem ist wirklich der Nach-FIAT-Arbeiter, dieses gesellschaftliche und politische Subjekt, das von ’69 bis heute nicht in die Vereinbarkeiten des Systems hinein reduzierbar gewesen ist. Ein von Parteien und Gewerkschaften, von Politikern und Soziologen verfolgtes und gesuchtes Subjekt, das aber beinahe nie in der Komplexität seiner Gliederungen erfaßt worden ist. Ein Subjekt im Prozeß, das die italienische Gesellschaft bis zum Grunde durchgearbeitet hat,

unter Veränderung ihres Aspektes in beeindruckender Weise, in nur einem Jahrzehnt.

Dieses Subjekt, das sich ausgehend vom Ende der 60er Jahre herangebildet hat, von den Universitäten bis zu den Mittelschulen, von den Fabriken bis ins „Hinterland“ der kapitalistischen Metropole, dürfte nach der FIAT-Niederlage, zum Teil oder vollständig, seinen eigenen umwälzenden Elan verloren haben.

Innerhalb dieses Subjekts hat sich die Niederlage auf zwei Terrains vollzogen: auf dem der Kultur und des Imaginären der Linken und auf dem der Klassenzusammensetzung.

Wenn 1977 das Ende einer einheitlichen Kultur der Linken bezeichnet hat, hat der Herbst 1980 das Ende einer einheitlichen politischen Zusammensetzung der Arbeiterklasse ratifiziert.



oben: Demonstrierende FIAT-Arbeiter, September 1980, anlässlich der drohenden Massenentlassungen

Heute muß man – trotz dem, was das „Manifesto“ (27) oder „Democrazia Proletaria“ (28) denken mögen – zur Kenntnis nehmen, daß die „Linke“ nicht mehr existiert. Sie existiert nicht als Kultur und gesellschaftliches Imaginäres, sie existiert nicht als antagonistisches Gesellschaftsmodell.

Sicher: All dies war auch vor zehn Jahren wahr, aber heute wird das, was intellektuelle Bewußtheit in Revolte war, auf Massenebene offensichtlich.

In den Jahren von 1977 bis '79 ist das Imaginäre der Linken von innen heraus vor der Subjektivität der neuen Bewegung explodiert und ist im Äußeren unter den Schlägen einer internationalen Krise zusammengebrochen, die endgültig, wo es noch nötig war, die Mythen vom „realen Sozialismus“ von Kuba, von Vietnam und von China liquidiert hat. Heute verlagert sich diese „Krise“ ins Innere der „Arbeiter“zitadelle des Reformismus, der eine tiefe Krise durchlebt.

Die Rossanda (29) erkennt es in einem ihrer sinnvollsten Beiträge des Nach-FIAT an: „Nie ist die Armut der Kultur der Linken so von den Agnellis entblößt worden wie im Oktober 1980. Ich möchte den sehen, der von neuem Entwicklungsmodell, von gutem kontrollierten und programmierten Unternehmertum (PCI-Parolen, d. Übers.) spricht, wo er nichts zu sagen hatte in dem Moment, wo der größte nationale Betrieb Rahmen und Regeln seiner Macht abwandelte.“ (30)

Aber wenn „Intellektuelle, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen, Politologen und Mitglieder der Zentralkomitees rigoros im Gestrüpp hängengeblieben sind“, hängt dies nicht bloß von der intellektuellen Feigheit und der Armut in den Vorschlägen ab. Das, was Rossanda nicht bemerkt – und was das Mißverständnis ihres „Appells zur Einheit“ ausmacht –, ist, daß es heute in der Linken keine reformistische Instanz mehr gibt.

Der Reformismus sieht einen Veränderungseinsatz vor, sei er auch durch die Vereinbarkeiten vermittelt, einen Einsatz, den die PCI nicht beabsichtigt voranzutragen, vor allem was die Fabrik und das Industriekapital anbelangt. Paradoxerweise, zum Zeitpunkt der größten Präsenz der PCI in der Fabrik (und auf die Natur der Präsenz werden wir im folgenden zurückkommen), haben die Kommunisten auch nicht das geringste Veränderungsprojekt, was die Materialität der Produktionsprozesse und der industriellen Beziehungen angeht.

Im Feuer des FIAT-Tarifkonflikts bewahrheitet sich, daß keiner der traditionellen Vorschläge der ‚Linken‘ noch einen



Demonstration der 40.000 FIAT-loyalen Arbeiter im Oktober 1980: „Die Arbeit verteidigt man, indem man arbeitet.“



Sinn hat. Weder die Nationalisierung noch die gewerkschaftliche oder staatliche Kontrolle konnten in der Tat Alternativen darstellen, denn noch vor der politischen Ebene waren diese auf der ideologischen und theoretischen nunmehr aus dem Spiel ausgeschieden.

Die „Arbeiterregierung“ der Krise hat sich als das entpuppt, was sie ist: die totale Unterordnung unter die Kultur der vom Kapital gegen die Arbeiterklasse entwickelten Krise.

Die Gegenoffensive über die Arbeitszeit (25 Std. Arbeit für 40 Std. Lohn) ist am Rande der Debatte geblieben, vielleicht auch, weil man in ihr mehr die „Rigidität“ als die effektiven Befreiungs- und Veränderungsfähigkeiten der Produktion verherrlichte, Fähigkeiten, die einen revolutionären Standpunkt zum Problem der Automation erfordert hätten, der heute völlig fehlt.

Heute marschiert die Veränderung nur auf dem Hang des Kapitals: Die Erfindungskraft und die Fähigkeit, neue Wirtschaftsbeziehungen vorwegzunehmen, sind gänzlich in der Hand des kollektiven Gehirns des „Kapitals“, seiner **Wissenschaft**.

Die Krise der „Kultur“ der Linken verweist auf eine tiefere Krise innerhalb der technischen und politischen Zusammensetzung der Klasse. Wenn 1977 das Ende eines „kollektiven Imaginären“ der „Linken“, unter vertikaler Spaltung der **Einheit** der Linken – dieses großen Schmorbeckens des Opportunismus und der Vermittlung – bedeutet hat, so hat es noch mehr – in dreijähriger Verspätung – das ins Licht gerückt, was sich im Innern des realen Gewebes der Klasse ereignet hatte.

Mit anderen Worten: der Bruch der Klasseneinheit, die sich in den 60er Jahren um die zentrale Figur des gewöhnlichen Arbeiters der Großindustrie konstituiert hatte.

Demgegenüber haben wenige in der „Zerlegung“, in der Schaffung mehrerer Arbeitsmärkte, in der Produktionsdezentrierung ein neues Produktions- und Gesellschaftskommandosystem der spät-tayloristischen Fabrik gesehen.

Wenn wir uns daran machen, die Beiträge jener Periode zu lesen, werden wir überall Überreste von Illusionen finden. Illusionen über die revolutionäre Rolle der „neuen Subjekte“, Illusionen über das Durchhaltevermögen der zentralen Arbeiterklasse, Illusionen über die Ausdehnungsfähigkeit einer fortschrittlichen Demokratie, ausgehend vom Knoten der gesellschaftlichen Beziehungen in der Produktion. Wir müssen anerkennen, daß die FIAT-Niederlage sowohl die Niederlage der zentralen Arbeiterklasse, die auf dem Terrain des „Widerstandes“ verliert, als auch die Niederlage des gesellschaftlichen Arbeiters bezeichnet, der sich in seiner Getrenntheit nicht als „Selbstverwertung“ konstituiert, sondern als kapitalistische Verwertung der mobilen und prekären Arbeitskraft gegen die Starrheit des zentralen Sektors der Klasse. Aber gegenüber 1977 muß man eine weitere Abänderung erfassen. Heute beschränkt man sich nicht mehr darauf, die Trennung in „Garantierte“ und „Nicht-Garantierte“ zu verwalten, sondern man ist dahin gelangt, das gesamte System der politischen und gewerkschaftlichen „Garantien“ zur Diskussion zu stellen.

Die Zange, die von 1974 bis heute die Offensivstrategie des Kapitals regiert hat, hat sich rings um den zentralen Körper der Klasse geschlossen. Die Stümpfe des „Gesamtarbeiters“ befinden sich streng getrennt, die einen von den anderen im Kampf isoliert und gelegentlich die einen gegen die anderen.

Der Fall FIAT

Der FIAT-Tarifkonflikt ist also kein auf das Innere von Betriebsgrenzen und besondere Bedingungen begrenzter Zusammenstoß gewesen, wozu die Krise des Autos, die technologische Strukturreform, der Überfluß an Arbeitskraft zählen. Er erscheint vielmehr als logischer Abschluß eines Prozesses, der seine Wurzeln mindestens bis ins ferne 1974 senkt, in dem die erste massive Cassa Integrazione (Anwendung der Kurzarbeit, d. Übers.) bei FIAT die Tendenzumkehr im Zyklus der Arbeiterkämpfe seit den 60er/70er Jahren bezeichnet.

Sieben Jahre im Schützengraben waren nötig, die Einkreisung der großen Fabrik durch die Verbreitung der Schwarzarbeit, technologischer Erneuerungen mußte es geben, wesentliche Abänderungen der traditionellen Rolle von Parteien und Gewerkschaften, um die Nicht-Reduzierbarkeit der '69 konstituierten Klasse zu besiegen.

Der „Terrorismus“ und die Sondergesetze waren nötig: die politische und militärische Vernichtung der extremen Linken.

Demgegenüber klingt die Endoffensive der FIAT wie eine „Verifizierung der Machtverteilung“. Es handelt sich um eine Neuverteilung von Rollen zwischen Unternehmen und Staat von riesigem Ausmaß; zwischen Kapital und Gewerkschaft, zwischen Gewerkschaften und Kommunistischer Partei.

Jeder verifiziert auf dem anderen sein Einflußvermögen: Alle üben sie ihre Macht über die Klasse aus.

In dieser Perspektive war die FIAT-Offensive auch in breitem Ausmaß vorherzusehen. Die Kündigung der 61 legte die Grundfesten dazu, durch einen vertikalen Angriff auf die politische Zusammensetzung der Klasse, indem sie eben auf jenen kritischen Punkt einschritt, der aus dem Verhältnis zwischen Avantgarden, Arbeiterklasse und capistischer und gewerkschaftlicher politischer Schicht bestand.

Hier hatte sich bereits die Krise der politischen Zusammensetzung der Klasse offenbart, der es nicht gelungen war, irgendetwas zur oberflächlichen Verteidigung und zur lynchen- den Selektion der PCI Alternativen auszudrücken.

Der Fall der 61 hat daher den Ablauf der gesamten Angelegenheit vorweggenommen: Von Anfang an war die Regie in den Händen der Agnellis, die mit Klugheit alle Phasen der Offensive durchgeführt haben.

Und dennoch läßt der taktische Ablauf des gesamten Tarifkonflikts noch Raum für eine vertiefendere Analyse. Denn wenn es irgendetwas Neues gegeben hat, dann betrifft es das Verhalten der PCI, mehr vielleicht als das gewerkschaftliche.

Der lange Sommer Berlinguers, die Polemik mit der PSI (31), der Zwist zwischen PCI und Gewerkschaftsspitzen über die (nationale Solidaritätsabgabe von, d. Übers.) 0,5% müssen genauer analysiert werden. Von der Anfechtung Benvenuto (CISL-Gewerkschaftsleiter) durch die „Afghanen“ der PCI angekündigt, hat die Linkskurve, die im Sommer/Herbst 1980 von der Partei des Kompromisses durchgezogen wurde, vollends die „außerparlamentarische Linke“ durcheinandergebracht, und verdient eine besondere Aufmerksamkeit.

Es ist offensichtlich zum Beispiel, daß die innere „ratio“ dieses Kampfes nicht in Turin, sondern in Rom residierte. Die Phasen des Zusammenstoßes waren von den Annährungs- und Abkühlungsstrategien der PCI gegenüber der Regierung und, vor allem, von der Polemik mit (PSI-Leader) Craxi gelenkt.

Es ist bereits bemerkt worden, wie die PCI den Kampf verwendet hat. Die PCI hat in das große Schmorbecken der „Politik“ das Gewicht der Klasse geworfen, hat sie im Kampf zwischen Banden und Ständen geopfert, in einer „par excellence“ politischen Schlacht um die Aufteilung der Machtbefugnisse.

Aber es geht noch weiter.

Etwas, was in diesem Tarifkonflikt nicht klar erscheinen will, ein Gefühl des Unbehagens in der Rekonstruktion der Tatsachen, das durch den Ablauf des ZKs der PCI nach dem Ende des Kampfes bestätigt wird.

Wie als ob alles schon von vornherein festgelegt gewesen wäre, als ob der FIAT-Krieg nichts anderes wäre als ein riesiges Simulationsspiel, ein war-game. Andererseits ist allen klar, daß der Zusammenstoß einen starken „symbolischen“ Inhalt hat. Für die FIAT handelte es sich darum, einen „beispielhaften“ Sieg über die Arbeiterstarrheit davonzutragen, für die Gewerkschaft handelte es sich ihrerseits um einen „symbolischen Tarifkonflikt“, der durch den vorhergehenden Ansatz der Gewerkschaft noch unwirklicher wird. Als könnte man verstehen, wie nach der Zulassung der technologischen Neustrukturierung, nach der aktiven Isolierung des zentralen Körpers der Klasse von der gesellschaftlichen Komplexität diese

Gewerkschaft sich gegen die Entlassungen schlug. Und all dies, nachdem die FIAT bereits seit 1978 beinahe 1.300 Entlassungen von Avantgarden unter der Hand durchgeführt hatte.

Daß es sich nicht um „industrielle Notwendigkeiten“ zur Verkleinerung der Produktionsbasis handelte, war eine abgeholte Tatsache. Die Struktur des Arbeitsmarkts in der großen Turiner Fabrik selbst erlaubt eine gewisse Manövrierfähigkeit durch die Blockierung des Turn-overs (Einstellungstop), die vorzeitige Pensionierung, die abgesprochenen Entlassungen.

Für die FIAT ist es nie das Problem einer einfachen quantitativen Reduktion der Belegschaft gewesen, sondern der Gesamtreduzierung der Arbeitskraft in eine neue Grundordnung von Wirtschaftsbeziehungen, die mit der Insubordination und der Autonomie im Produktionsprozeß aufräumen würde.

Daher stammt die Schwäche der Gewerkschaft, die in diesen Fragen objektiv im Lager der FIAT stand, wie es denn auch wahr ist, daß „während der Tarifkonflikt auf vollen Touren läuft, die Gewerkschaft eine besessene Kampagne gegen das Blaumachen bei Alfa-Sud lanciert.

Das, was man von Anfang an „natürlich“ erwarten konnte, war ein klassischer Schwindel-Abschluß mit Konvergenz in der Frage der Produktivität, unter teilweiser Maskierung der Entlassungen. Aber gerade dies bleibt aus: Die Gewerkschaft, von der kommunistischen Partei unter Druck gesetzt, nimmt den offenen und frontalen Zusammenstoß an.

Die PCI bei FIAT

Hier ist die Frage nicht so ungetrübt, es sei denn, man wolle einem Berlinguer Glauben schenken, der nach zehn Jahren Historischen Kompromisses die „Zentralität der Arbeiterklasse“ wiederentdeckt. Auch wenn dem „Manifesto“ und der Democrazia Proletaria dies nicht als möglich erscheint, uns scheint es gänzlich sinnentleert zu sein. Und in dieser Richtung scheint uns die unmittelbar nach der Niederlage abgehaltene Debatte, die die wesentliche Kontinuität der „Berlinguer-Linie“ zum Kompromiß bestätigt, den Raum für jegliche Illusion zu nehmen.

Sicher ist, daß hingegen die „Wende“ der PCI im Spätsommer 1980 dazu beiträgt, den Tarifkonflikt noch bedeutungsvoller zu machen. Diese Umkehr bewirkt eine plötzliche Umkehr der klassischen, zwischen PCI, Gewerkschaft und Turiner Arbeiterklasse eingerichteten Rollen.

Francesco Ciafaloni beschreibt in einem der klarsichtigsten Beiträge zur FIAT-Niederlage die in diesen Tagen in der Klasse in Turin geschaffene Situation so:

„Die Turiner, die das Problem im Haus haben und gewohnt sind, 45 Grad nach links gekippt zu laufen, um dem Ruf der Gewerkschaften widerstehen zu können, und die auch eine starke Neigung dazu haben, den Tarifkonflikt mit Symbolen zu beladen – weil die emblematische Zentralität der FIAT auch ihre Zentralität ist – bleiben plötzlich ohne Gegengewicht: Sie erleben sich wieder von ihrer Partei unterstützt, die sie zerstreut und heimgesucht hat.“ (32)

Ohne Gegengewicht wird die Turiner Arbeiterklasse mit aller Geschwindigkeit gegen die „Mauer“ FIAT geschleudert. Die PCI nimmt nach Jahren wieder eine zentrale Rolle in der Organisation des Kampfs ein. Auch dies trägt dazu bei, den Kampf unwirklich erscheinen zu lassen.

Das gesellschaftliche Subjekt, das den Zusammenstoß besteht, ist ein „altes“ gesellschaftliches Subjekt. Alt als Zusammensetzung, noch vor der politischen Sicht. Es ist wie wenn die

neuen, in den Kämpfen im Sommer 1979 aufgetretenen Subjekte – die damals auf der höchsten Ebene den Kampf innerhalb der neuen Produktionsprozesse aufgenommen hatten, innerhalb der Automation und Informatisierung des Betriebs – nun eine Art Delegation an die alte Klassenzusammensetzung durchführten. Eine starre Zusammensetzung, jawohl, aber starr in der Verteidigung. Nicht per Zufall durchläuft der Kampf nicht die produktive Gliederung, wie 1979, er ist keine Guerilla innerhalb der Produktion sondern Stellungskrieg gegen den „Patron“. Ein Krieg, der in den „unbegrenzten Streikposten“ seine symbolische Darstellung, aber heute auch seine größte Schwäche findet.

Wir wohnen einer wahnwitzigen Schere zwischen technischer und politischer Zusammensetzung der Klasse bei. Wir waren gewohnt, diese beiden Aspekte zusammenkommen zu sehen: Heute hingegen, gegenüber einer veränderten technischen Zusammensetzung, die durch die Einführung der Automation, der Kybernetik, der Flexibilität der Arbeitsabläufe modern rationalisiert worden ist, finden wir eine politische Zusammensetzung vom Typ der 50er Jahre, die von der Partei noch vor der Gewerkschaft hegemonisiert wird. Wie um zu sagen, daß das politische Bewußtsein außerhalb der Fabrik gestellt ist, den Produktionsverhältnissen äußerlich, und man an diesem Punkt eine „normalisierte“ Gesellschaft in Rechnung stellen muß, mit der seit einigen Jahren auf die staatsbürgerliche Gesellschaft hinabgelassenen Bleikappe, dank auch und vor allem der von der PCI durchgeführten Politik gesellschaftlicher Befriedung.

Es fehlen also die Hauptakteure des Sommers 1979, es fehlen auch alle anderen: die gesellschaftlichen Subjekte der Häuserkämpfe der 70er Jahre, das städtische Proletariat der Frauen, die Studenten. Die Klasse befindet sich allein, wie in den 50er Jahren: Der nationale Streik gelingt in der Industrie, aber mißlingt im Süden, im Öffentlichen Dienst, im Dienstleistungssektor. Um gar nicht erst von den „Nicht-Garantierten“ zu reden, von den Arbeitslosen, vom Jugendproletariat, die der Angelegenheit völlig fremd gegenüberstehen.

Die Besetzung, die das nötige Klima für eine neue Zusammensetzung nach Turin zurückgebracht hätte, ein kostbares Laboratorium für die gesamte Klasse, wird akkurat vermieden. Zum Ausgleich verschleißt das äußere Streikpostenstehen die Klasse in einem rein politischen und symbolischen Einsatz.

Abgegolten das Finale: Die 40.000 (33) stellen das Auftauchen eines gesellschaftlichen Blocks dar, dessen Umfang allen bewußt war.

Plötzlich verwandelt sich der Zusammenstoß in einen Dammbruch, es wird der Vertrag unterzeichnet, fast noch schlimmer als das erste FIAT-Angebot; die PCI wird vom eisernen Kern des Kampfs zum Hauptankläger der Klasse, der sie nach 35 Tagen Kampf vorwirft, nicht „das zivile Miteinanderleben in den Versammlungen zu respektieren“!

Die Gewerkschaft der Räte

Wenn wir nach dem Abschluß des Tarifkonflikts bei den gesellschaftlichen und politischen Hauptakteuren Kassensturz machen, finden wir, daß die FIAT mehr erhalten hat, als sie ursprünglich gefordert hatte, nicht bloß weil die Entlassungen den Wechselläufen des Betriebs untergeordnet sind, sondern vor allem, weil sie das, was sie erhalten hat in einem Sieg im Felde über die Gewerkschaften erobert hat, unter Neugewichtung von deren Macht.

Die Turiner Arbeiter sehen, neben der Lohneinbuße von 60 Milliarden Lire, ihre eigene Macht in der Fabrik unwiderruflich beeinträchtigt. Sinnlos, sich Illusionen zu machen: Die aus der FIAT hinausgesetzten Arbeiter sind nunmehr raus aus dem gesellschaftlichen Gewebe der Fabrik, die homogenen Gruppen werden schwerlich der Gegenoffensive der „capi“ bzw. „Vorarbeiter“ und der Fabrikhierarchie wider-

stehen können. Die Vorarbeiter ihrerseits befinden sich im Zentrum eines restaurativen gesellschaftlichen Prozesses, der bereits seine Gesprächspartner im weltlich-sozialistischen Lager hat und in bezug auf den die PCI bereits dabei ist, eine Annäherungsstrategie zu verfolgen.

Die Niederlage wird zu einem Ball, den sich PCI und Gewerkschaft wechselseitig zuwerfen bis er in den Händen des wirklichen Hauptakteurs des Kampfs, der Rätegewerkschaft, verbleibt.

Es ist diese Rätegewerkschaft eine „vexata questio“ – „gequälte Frage“ – der italienischen Linken. Blume im Knopfloch der Gewerkschaft, schwarzes Untier der Bürokraten, wird die Rätegewerkschaft '69 im Zuge der größten je von der PCI gegenüber der Arbeiterklasse lancierten jakobinischen Operation geboren, weil – und es ist gut, daran zu erinnern in dieser Zeit von Besinnungen und Reuebezeugungen – der heiße Herbst außerhalb der Gewerkschaftsstruktur geboren wurde und sich entwickelte. „Wir sind alle Delegierte“ war kein studentischer Slogan, wie viele es heute weismachen wollen, sondern hochstehender Ausdruck einer Arbeiterspontaneität, die sich außerhalb und gegen die Gewerkschaft konstituiert hatte. Die Gewerkschaft der Räte kam später als erste Institutionalisierung einer – Gott verzeih es uns – antiinstitutionellen und revolutionären Erfahrung.

Sie war die erste Vermittlung zwischen der neuen Bewegung und der alten Arbeiterbewegung, zwischen '68/'69 und den grauen 70ern. Zehn Jahre später war auch diese Räteerfahrung unversöhnbar geworden mit dem Klima neuer Vereinbarkeiten, wie sie in der Strategie des Historischen Kompromisses ausgedrückt wurden.

Wenn wir uns hingegen erneut die Geschichte dieser Jahre des Kompromisses vergegenwärtigen, wird es offensichtlich, wie die Linie der PCI an zwei Klippen auf ihrer Linken, neben den vielen, die sie auf ihrer Rechten hatte, zerschellte. Diese waren einerseits die Bewegung der Nicht-Garantierten, andererseits die Arbeiterstarrheit, die sich in den Räten konsolidiert hatte, letzter, wenn auch vermittelter, Ausdruck eines Versammlungswillens der Klasse.

Um die „Bewegung“ zu besiegen, war die wildeste Repressionskampagne nötig gewesen, die je zwischen der Nachkriegszeit und heute auf eine linke europäische Bewegung niedergeprasselt ist. Um die Rätegewerkschaft zu besiegen, ist es nötig gewesen, einen Kampf vorzutäuschen, um deren Niederlage steuern zu können. Dies ist der politische Gehalt des „Falls FIAT“, ein Gehalt, der von der anschließenden Debatte im ZK der PCI bestätigt wurde, wo ein Fall wie der der FIAT beinahe schmerzlos in der Debatte vorübergegangen ist.

Die „Amendola“-Linie (34), gegen die sich die Schilder der gesamten Linken erhoben, hat sich heute objektiv durchgesetzt. Und sie hat sich nicht in der rigiden stalinistischen Gegeneinandersetzung von Partei und Klasse durchgesetzt, wie es Amendola vorschlug, sondern in der umgänglicheren, kompromißhaften Strategie des Jesuiten Berlinguer.

Die PCI hat sich in der Tat darauf beschränkt, die Beharrungskraft, die das gesellschaftliche Subjekt der FIAT noch ausdrückte, seiner inneren Dynamik zu überlassen. Ein Subjekt, das sicherlich eine auf der Ebene der internen Neustrukturierung des Fabrikzyklus und der neuen Schichtung des Arbeitsmarkts alte Zusammensetzung ausdrückte, aber das noch immer für die Rationalisierung, die die PCI in die kapitalerzeugenden Mechanismen einzuführen beabsichtigt, das „unbequemste“ Hindernis darstellte.

So hat man von kommunistischer Seite zynisch der Niederlage einer ganzen Klassenabteilung beigewohnt, die dabei war, ihre Erfahrung und ihre eigene politische Wertigkeit bis zum äußersten aufzubrauchen. Ein Subjekt, das das Zentrum der „Veränderung“ und der Kommunismuserwartungen im Italien der 60er und 70er Jahre gewesen war und das nun alleine seine eigene Zerstörung durchlebte.

Die PCI erreichte mit einem Schlag zwei Ziele: Sie akkreditierte sich als „Arbeiterpartei“ und liquidierte endgültig jegliche „verrücktgewordene“ Variable in der Linken. Die Kommunistische Partei bewies durch die Niederlage der „maximalistischen Linie“ die Richtigkeit ihrer „revisionistischen“ Ausrichtung.

Sicherlich, die Operation verursacht enorme Kosten: Aber die PCI gründet schon seit Jahren ihre Macht nicht mehr auf die Arbeiterstärke. Die Stärke der PCI ist vielmehr umgekehrt proportional zur Stärke der Klasse. Die Partei ist der Sachwalter der „Passivität“, nicht der Klassenaktion. Nach der Räumung des Feldes von dieser verrücktgewordenen Variablen, die aus der Rätegewerkschaft bestand, insofern als sie ein restlicher Ausdruck der Entscheidungsautonomie der Klasse war, kann sich die PCI neu als Partei der ganzen Klasse akkreditieren, im Ausblick auf eine neue Phase von Kompromiß und neuen Gleichgewichten. Über dem nunmehr normalisierten Raum der Gesellschaft kann heute die „Politik“ des „Kompromisses“ zum Spiel mit verteilten Rollen zurückkehren, kann die PCI die gesellschaftliche Komplexität verwalten, ohne das Risiko eines Legitimationsdefizits einzugehen.

Zusammenfassend kann man nur noch sagen, daß die PCI mehr Schaden in ihrem kurzen Sommer der Opposition angerichtet hat als in den ganzen Kompromißjahren.

Die 40.000

Der FIAT-Kampf ist weit entfernt davon, eine Betriebsniederlage darzustellen: Er stellt die Niederlage eines „gesellschaftlichen Subjekts“ dar, der Möglichkeit der Heranbildung eines antagonistischen Subjekts außerhalb und gegen das Gesetz der kapitalistischen Verwertung.

In dieser Perspektive muß das Phänomen der 40.000 gesehen werden.

Die extreme Linke neigt hingegen dazu, es zu unterschätzen, oder es auf eine einfache „reaktionäre“ Bewegung der Vorarbeiter zu reduzieren.

Im Ursprung findet man verschiedene Ursachen: von der alten und reaktionären Anti-Arbeiter-Stellung der Vorarbeiter und der Werkschützer, bis hin zur Dequalifizierung und Auslöschung des alten Kommandos, letzteres ein Prozeß, der ganze Sektoren von Angestellten und Vorarbeitern nach der Automation und Kybernetisierung einiger Montagebänder ergriffen hat.

Es gibt auch eine neue Fabrikhierarchie, die der Kontroll- und Überwachungsfunktionen an den automatisierten Bändern und seitens der den Robotern zugeteilten Techniker. Hier finden die Kampagnen für eine stärkere Qualifizierung und für eine stärkere Lohnauffächerung ihren Zusammenschluß.

Sie schließen sich nicht auf dem reformistischen Terrain zusammen, sondern auf der Grundlage der integralen Unterwürfigkeit unter das kapitalistische Kommando. Vielleicht ist das ein unveränderliches Geschick der Klasse: Wenn die Subjektivität nicht kollektive Revolte wird, Bewegung gegen das Gesetz des Arbeitswerts, wird sie stattdessen zur Verwertungsnachfrage der eigenen individuellen Arbeitskraft innerhalb der hierarchischen kapitalistischen Stufenleiter. Der Arbeiter als Ware, alles andere als die Gesellschaft der „Produzenten“ von Trentin. (35)

Das Neue liegt jedoch in der Tatsache, daß sich diese „Unterwürfigkeit/Subalternität“ heute subjektiv gegen den Rest der Klasse organisiert. Sie erwirbt „politische“ Würde und findet Gesprächspartner im sozialistischen Lager von Craxi, im Arbeitgeberverband, aber auch in der PCI.

Folgendermaßen antwortet Aris Accornero auf eine ihm vom „Manifesto“ gestellte Frage bezüglich der politischen Stellung

der Vorarbeiter: „...ich muß Dir sagen, daß mir die Vorarbeiter der PCI näher zu stehen scheinen als der Gewerkschaft. Sie kritisieren die Gewerkschaft, aber es ist keine x-beliebige Kritik: In der Gewerkschaft vermissen sie einige Dinge, die sie hingegen in der Kommunistischen Partei finden (...). Dies bestätigt meine Hypothese: Es handelt sich um eine Gesellschaftsschicht, die politische und ideologische Aszendenten hat, die uns gegenüber nicht antithetisch sind. Um es in einfachen Worten zu sagen: Die Vorgesetzten sind nicht notwendigerweise Feinde, es hängt von uns ab, sie auf unsere Seite zu ziehen oder nicht, ihre Ansprüche zu verstehen.“ (36)

Noch einmal die Partei als politische Instanz gegen eine im Übermaß vom „naiven Operaismus“ beherrschte Gewerkschaft.

Die 40.000 der „gesunden FIAT, die arbeitet“ haben letztendlich sehr viel mehr Berührungspunkte mit der PCI des „gerechten Gewinns“, der „angemessenen Anerkennung der beruflichen Fähigkeiten“, des „betrieblichen Effizienzdenkens“ und der „Moralisierung des öffentlichen Lebens“ als mit der Rätegewerkschaft, wo ein Kader von „Gewerkschaftsvertretern“, die mehr oder weniger von 1968/69 geprägt und die mehr oder weniger an die „Neue Linke“ gebunden sind, noch seine Starrheit und Intoleranz gegenüber der „Eur“-Kongreß-Linie und der gesellschaftlichen Normalisierung ausdrückte.

Die 40.000 stellen heute die „kleinbürgerliche Vendee“ dar, die geschichtlich seit jeher gegen die Arbeiterklasse verwendet wird; hier stehen wir vor Sektoren der Arbeiterklasse, die sich innerhalb des Produktionsprozesses restrukturiert haben, unter endgültiger Funktionalisierung ihrer selbst innerhalb des kapitalistischen Akkumulationsprozesses. Sie sind subjektiv unter die tote Arbeit untergeordnete lebendige Arbeit, und zwar in einem Maschinensystem, das die Rationalität des Kapitals ausdrückt.

Es handelt sich weder um Arbeiteraristokratie noch um „neue Professionalität“: Hier stehen wir vor der Tatsache, daß es die Ideologie des Kapitals selbst ist, die im Klassenkörper Fuß faßt.

Dieser gesellschaftliche Sektor von „Unglückseligen“, die eine eigene Identität nicht im Kampf, sondern in der Arbeit suchen: in der Gratifikation, sich als Teil einer kollektiven-Maschine zu fühlen, die in der gesellschaftlichen kapitalistischen Reproduktion ihren Zweck hat: dieses sind die „neuen Lumpen“ der spät-tayloristischen Gesellschaft, die Männer ohne Eigenschaften, von denen aus heute die Hypothese einer völlig vom Kapital organisierten Gesellschaft das Licht erblicken kann.

Es handelt sich darum zu sehen, wer als erster das ‚politische Sprachrohr‘ dieser „Subjektivität“ sein wird: ob der (rechts von Labour stehende, d. Übers.) „Labourist“ Craxi oder der „Realsozialist“ Berlinguer. Und wenn es für die PSI und einen Teil der Unternehmerschaft darum geht, diese Schicht auf der Linie des „eingefleischten Anti-Kommunismus“ ins Spiel zu bringen, so handelt es sich für die PCI hingegen darum, sie ins Zentrum eines produktiven „geschichtlichen Blocks“ zu stellen gegen die christdemokratische „Immoralität“.

Wir stehen heute, auf kommunistischer Seite, dem Versuch gegenüber, für ein kommunistisches Modell ein „gesellschaftliches Laboratorium“ zu definieren, das noch einmal jenes der lümmelhaftesten „Heiligenbiographie“ des theoretischen Arsenal der PCI hervorbringt: die Gesellschaft der Produzenten, die nach einem auf Effizienz und Qualifikation ausgerichteten Schlüssel an die angemessene Aufteilung des gesellschaftlichen Reichtums gekoppelte Arbeitsethik.

Die PCI mißt sich im Nach-FIAT direkt an dieser „neuen Subjektivität“, die ihr sicher näher steht als die „sauen Arbeiter“, die Jungproletarier der neuen Arbeiterjahrgänge derselben FIAT, die von Alberto Minucci (PCI) als der „Bodensatz“ definiert wurden.

Andererseits ist die gesamte PSI, mit Craxi an der Spitze und Benvenuto als fünfter gewerkschaftlicher Kolonne dabei, eine

zynische und ‚labouristische‘ Kultur der Krise zu entwickeln, die in der Lage ist, einen „rationalisierenden“ und weltlich in den „Staat der Konzerne“ eingefügten Sozialblock kompakt zu machen.

Das Risiko besteht heute darin, daß die Bewegung der 40.000 sich über ihre ursprüngliche soziale Zusammensetzung hinaus in Richtung auf relevante Schichten der wirklichen Arbeiterklasse ausweitet. Einer Klasse, der PCI und Gewerkschaft unmittelbar die „Nutzlosigkeit des Kampfes“ nahegebracht haben, und die sie heute in Richtung auf neue Formen gesellschaftlicher Integration stoßen.

Subjektivität und Automation

In diesem Prozeß der Atomisierung des kollektiven Arbeiters bringt die Lohn- und Berufsauffächerung eine neue kapitalistische Organisation des „Arbeiterwissens“ mit sich.

Eine neue Organisation der individuellen Wissensschätze in einer für die technologische Entwicklung des Kapitals funktionellen Form.

Hier ist es das Kapital selbst, das eine Kultur des Subjekts entwickelt: der Arbeiter nicht mehr als „inertes Objekt“ und Appendix der Maschine, sondern als in die automatische und informatische Fabrik integriertes Produktionssubjekt.

Aus diesem Grund hat der FIAT-Konflikt eine allgemeine Charakteristik angenommen: Die Offensive zielt darauf hin, nicht bloß die quantitative Starrheit der Arbeitskraft beiseite zu räumen, sondern auch ihre qualitative Starrheit, ihre Autonomie.

In der tayloristischen Fabrik hatten die Massenarbeiter in den Kämpfen entdeckt, wie sie die Struktur der Arbeit am Band gegen die kapitalistische Produktionsorganisation kippen konnten. Die Starrheit des Bandes wurde zur Arbeiter-Starrheit über einen ganzen Prozeß von Gliederungen des Kampfes, der in der Lage war, die Schwachpunkte des tayloristischen Produktionssystems aufzudecken.

Der zum „Objekt“ der kapitalistischen Arbeitsorganisation reduzierte Arbeiter entdeckte eine eigene „antagonistische Subjektivität“ außerhalb und gegen die Organisation.

Mit der Einführung beispielsweise des „Digitron“-Systems bei FIAT, das auf automatischen Produktionssystemen und auf einem dichten Netz von elektronisch verarbeiteten „Informationen“ beruht, verändert sich die Stellung des Arbeiters bezüglich der Produktion völlig.

Einige Abschnitte der Produktion müssen von unten gehandhabt werden, im übrigen ist eine „Kooperation“ zwischen unmittelbarer Arbeit und im Maschinensystem kristallisierter Produktionsintelligenz nötig. Ohne in die Analyse der spät-tayloristischen Fabrik vorzudringen (...), wollen wir nun einige unmittelbar politische Aspekte hervorheben.

Der zentrale Knoten scheint uns in dieser neuen „integrierten Subjektivität“ zu liegen, dieser „Politisierung im Negativen“, von der die 40.000 unseres Erachtens lediglich erst das Vorpostengefecht darstellen.

Die spät-tayloristische Fabrik braucht also ein neues Verhältnis zwischen Produktionssystem und Arbeit.

Sie braucht eine Neudefinition der Arbeit, die nicht in der Entgegenstellung zum System der Maschinen verharrt, sondern gesellschaftlich in diese integriert ist.

Sie braucht m.a.W. eine „Mitarbeit“, eine subjektive Teilnahme an der Produktion, die jene im tayloristischen „Band“ übertrifft. Sie erfordert eine Gesamtausbeutung der Arbeitskraft, nicht mehr bloß Auspressung physischer Arbeit, sondern eine Einverleibung des Subjekts in die Produktion, als „intelligenter“ Faktor, neben der im Maschinensystem objektivierte Intelligenz.

Es ist ein Prozeß vertikaler Spaltung des Klassenkörpers, auf den die kapitalistische Ideologie direkt einschneidend zu wir-

ken beginnt. Ein Prozeß, der, ausgehend von der Transformation der materiellen Produktionsverhältnisse, dahin tendiert, erneut eine ‚Betriebslogik‘ vorzuschlagen. Eine Logik, durch die der Profit oberstes Ziel der in eine Fabrikgesellschaft umgewandelten Gesamtgesellschaft wird, und zwar ausgehend von den produktiven Mikro-Zellen, den Arbeitern, bis zum Versuch umfassender Rationalisierung des Staates als Planfabrik. (Und hier muß man eine bestimmte Sympathie privater kapitalistischer Gruppen für die Modelle des „industriellen Sozialismus“ berücksichtigen, die sich weit außerhalb des gegenwärtigen Szenarios vom Kalten Krieg wagen.)

Dies ist das Bild, in dem sich das revolutionäre Subjekt verändert. Eine Veränderung, die direkt innerhalb der Produktionsverhältnisse geschieht und nicht umgekehrt in der abstrakten Subjektivität der Ideologie, wie die Theoretiker der ‚Rückkehr zum Privaten‘ und des ‚Rückzugs‘ zu glauben scheinen.

Die Geschichte dieser zehn Jahre ist die Geschichte der Veränderungen des Subjekts ausgehend von den Produktionsverhältnissen.

Dies hat uns in der Vergangenheit erlaubt, eine Kritik der Politik ausgehend von den Produktionsverhältnissen, d.h. der Form des Verhältnisses zwischen Arbeitern und Kapital innerhalb des kapitalistischen Gesellschaftssystems zu begründen.

Und dies kann uns heute erlauben, eine materialistisch begründete Kritik des ‚Subjekts‘ zu formulieren, die der stattfindenden gesellschaftlichen und politischen Veränderung angepaßt ist. Mit anderen Worten: Heute ist das „Subjekt“ weder die der „Notwendigkeit“ der Ökonomie entgegengesetzte Freiheit der Politik noch viel weniger der reine revolutionäre Wille. Das Subjekt existiert nur innerhalb der Produktionsbedingungen: es ist die Funktion dieser Verhältnisse, die seine Grenze und seine Objektivität darstellen.

Hier liegt die ganze marxische Entdeckung des „Doppelcharakters der Arbeit“: sie ist Verwertungskraft des Kapitals auf der einen Seite, gesellschaftlicher Akteur der Geschichte, Autonomie auf der anderen.

Heute versucht das Kapital, beide Seiten dieser Subjektivität zu beherrschen. Es versucht, die „Subjektivität“ auf „aktive Teilnahme“ am kapitalistischen Akkumulationsprozeß zu reduzieren.

Die klassische Rigidität der Arbeitskraft hat bei FIAT einen harten Schlag erlitten. Das Kapital wird für einen bestimmten Zeitabschnitt freie Hand haben.

Für einen bestimmten Zeitabschnitt, wir wissen noch nicht für wie lange, wird die Aktivität unterirdisch sein: Der Klasse wird es nicht gelingen, eine „umfassende antagonistische Subjektivität“ auszudrücken.

Nie war es nötiger als heute, die Produktionsbedingungen zu durchdringen, ihre Veränderungen, die Technologien und die neuen Betriebsführungsstrukturen.

Man muß sie untersuchen, um zu verstehen, wo die Klasse Punkte finden kann, um eine neue Offensivstrategie zu entwickeln.

Es handelt sich darum, fähig zu werden, eine (antagonistische) „Theorie des Subjekts“ ausgehend von den Produktionsverhältnissen und ihren Veränderungen zu entwickeln. Es handelt sich darum, die von der kapitalistischen Entwicklung induzierten Veränderungen vorwegzunehmen.

Es genügt nicht mehr, die Komplexität des Gesellschaftlichen gegen die Starrheit des Systems auszuspielen. Denn das System kennt nunmehr diese Regeln: die Komplexität, die Molekularisierung der Bewegung stellen neue Formen von ‚Sozialregierung‘ dar. Keiner ‚Teil‘bewegung wird es heute gelingen zu siegen, denn die Partialität wird ihre unüberwindbare Begrenzung sein.

Mit der Niederlage bei FIAT sind eine Reihe von Zwischenhypothesen zusammengebrochen: Es annulliert sich die Stra-

tegie eines Sektors der Gewerkschaft – insbesondere in der CISL –, die darin bestand, einen harten Syndikalismus amerikanischer Art voranzutreiben, weil die Rigidität der Arbeit nunmehr von innen her beeinträchtigt ist und die Bedingungen für die „Amerikanisierung“ des Zusammenstoßes nicht mehr existieren.

Andere Tatbestände verschwinden, erleiden einen Rückschlag, aber werden nicht vollständig besiegt. Wir glauben weder, daß die neuen bei FIAT aufgetauchten Verhaltensweisen in den 79er-Kämpfen liquidiert worden sind, noch, daß es möglich ist, sie gänzlich zu liquidieren, weil sie nicht in der Niederlage von 1980 vorhanden waren. Was liquidiert worden ist, ist der Transmissionsriemen zwischen der Arbeiterbewegung der 60er/70er Jahre und der Tradition der „Linken“. Was mit anderen Worten heißt, daß die endgültig besiegte Hypothese die ist, die das Handeln der außerparlamentarischen Gruppen, von der gewerkschaftlichen Linken bis zu einigen Erfahrungen der „organisierten Autonomie“, gelenkt hatte.

Wenn wir jetzt die Analyse auf die Klassenzusammensetzung richten, jenseits des Pulverdampfes der Niederlagen, so scheint es, als erkenne man eine neue Konfiguration, zumindest das mögliche Szenario für einen neuen Zyklus von Arbeiterkämpfen. Denn wenn es eine nächste „Bewegung“ geben wird, so wird sie nicht mehr die „Verteidigung der Arbeitskraft“ betreffen, sondern wird die Struktur der Arbeit selbst in Frage stellen. Sie wird sich nicht mehr mit dem Fabrikkommando und der -hierarchie messen müssen, sondern mit dem den Maschinen einverleibten Wissen, mit der von der neuen Arbeitsorganisation direkt in den Produktionszyklus eingeschleusten Produktionsintelligenz.

Die Kämpfe von 1979 betreffen diese Ebene des Zusammenstoßes und keine andere. Kämpfe, die sich direkt in der Produktion abspielen, innerhalb dieser Gesamtheit von Automation und der auf die Gesamtausbeutung des Arbeiters angewandten Kybernetik, welche die gegenwärtige Struktur des kapitalistischen Produktionsprozesses darstellt; Kämpfe, die ein neues „Subjekt“ erfordern, eine subjektive Fähigkeit, „außerhalb“ aller Mechanismen gesellschaftlicher Integration zu sein.

Wenn das Kapital eine „Kultur des Subjekts“ entwickelt, eine Integration der Arbeitskraft in die Produktion in ihrer Eigenschaft als Subjekt, dann ist die radikale Alternative die, sich „aus allem raus zu halten“, sich nicht mehr als durch die Dialektik Kampf / Restrukturierung / Kampf vermitteltes gesellschaftliches Individuum zu präsentieren.

Es geht um die Konstitution eines „gesellschaftlichen Subjektes“ in der Produktion, das nicht mehr bloß „Antagonismus“ und „Rigidität“ ist, sondern das beginnt, Kommunismus zu sein, um den praktischen Aufbau einer anderen Gesellschaft, die sich nicht mehr auf die kapitalistische Gesellschaft bezieht.

Heute wird diese Fremdheit noch in negativen Begriffen von Marginalität, Selbsterstörung und Mangel durchlebt.

Es geht darum, diese Fremdheit in den Reichtum einer „proletarischen Gesamtgesellschaft“ gegen den Staat des Kapitalismus weiterzutreiben.

Diesbezüglich birgt der polnische Kampf eine Lehre, jenseits der Unterschiede in Situation und Klassenzusammensetzung. Gegenüber einer totalitär organisierten politischen Gesellschaft und ebensolchen Produktionsverhältnissen besteht die radikale Alternative im Aufbau einer antagonistischen Gesamtgesellschaft, einer totalen Entfremdung aus der Dialektik dieser Macht. Die Stärke des polnischen Sommers lag, jenseits der von Kirche und von Sektoren der Partei durchgeführten Vermittlungen, in eben dieser Massen„illegalität“. Eine Strategie der Gegengesellschaft, die die totalitäre Organisation der Macht ihres politischen Sinnes entleert.

Es scheint nunmehr offensichtlich geworden zu sein, daß man den Kampf nicht mehr in „leninistischen“ Begriffen von der ‚Macht-Gegenmacht‘ des Staates und des Antistaates her konzipieren kann.

Entweder es gelingt, dem Elend des Kapitalismus den entfalten Reichtum einer höheren gesellschaftlichen Perspektive entgegenzusetzen, oder die Alternative wird noch über viele Jahre die Barbarei bleiben. Eine Barbarei, in der jenseits der Simulation einer ständig aufgeschobenen Katastrophe, die Kombination von ‚Kapitalismus‘ und ‚Sozialismus‘ die Gleichheit der Unterdrückung sein wird.

Wenn der technologische und wissenschaftliche Sprung, der bereits heute übermächtig sich abzeichnet, in der „kapitalistischen Produktionsform“ gehandhabt wird, wird keinerlei reformistische Kraft, keinerlei Kompromiß die „Apokalypse“ einer völlig vom Kapital organisierten Gesellschaft vermeiden können.

Etwas davon ist bereits in diesen zehn Jahren aufgetaucht; es ist aber zu rasch von abgenutzten politischen Hypothesen wieder aufgesaugt worden, von Projekten, die an eine Tradition gebunden waren, die heute als endgültig liquidiert erscheint.

Noch einmal hat das Kapital den Grad der Auseinandersetzung erhöht, wurde es durch den Arbeiterkampf zu radikalen Abänderungen seiner Struktur und Zusammensetzung gezwungen. Heute hat es die Initiative in der Hand. Es wird sie nicht zu lang behalten können.

2. Controinformazione: Die St. Simonisten der Krise

Schlußabschnitt von: Die Saint-Simonisten der Krise, in: Controinformazione, Nr. 18, Juni 1980

Man hat in letzter Zeit eine Wiederaufnahme des „anarchosyndikalistischen“ Maximalismus bemerkt, besonders seitens der doktrinärsten Teile der Bewegung. Von der Voraussetzung ausgehend, daß der ökonomische Kampf die notwendige Bedingung für den politischen Kampf ist, haben sich die Abteilungskämpfe oder die Manifestationen der Mikrokonfliktualität, die im Hauptzyklus ausgebrochen sind, verändert zu vollendetem Ausdruck des revolutionären Antagonismus. Gleichzeitig ist so gut wie nichts getan worden, um in den verbreiteten gesellschaftlichen Zyklen Keimzellen des Widerstands und des Angriffs zu organisieren.

Man ist so bei Haltungen von absurder ideologisch-dogmatischer Bewahrung angelangt, die in offenem Widerspruch zur Realität stehen. Während man in der großen Fabrik die sektoralen oder ökonomischen Forderungen als letzten Flecken Land verteidigte und unfähig war, real der technologischen Reorganisation der Arbeit etwas entgegenzusetzen, tat man gar nichts im „marginalen“ Zyklus: wo das Fehlen der Gewerkschaft, die Entpolitisierung der Arbeit, der Opportunismus, die strukturelle Schwäche der Arbeiter explosive Ausbeutungsbedingungen angelegt hatten. Die fehlende politische Verbindung – nicht nur die fehlende organisatorische – zwischen dem ersten und dem zweiten Zyklus hat es dem Kapital gestattet, „sein Spiel zu machen“, ohne auf Opposition zu stoßen.

Auf materieller Grundlage die Konfliktualität des Sekundärzyklus zu organisieren und auf politischer Grundlage die des Primärzyklus, ist eine unumgängliche Aufgabe, um zu versuchen, die aktuelle Tendenz umzukehren. Die „proletarischen Runden“, die Verbindung zwischen Territorium und großen Fabriken, die eine der letzten Initiativen der Bewegung waren ('77/78), die real der Neuzusammensetzung dienten, sollten wieder angefangen und neu belebt werden. . .

Der neue Zyklus, den das Kapital verfolgt, ist in der Tat so strukturiert, daß einige Funktionen des Zentralkommandos (angreifbar von den Kämpfen im ersten Zyklus) in Zukunft durch verdoppelte Zentren der Datenverarbeitung und des Kommandos im zweiten Zyklus ersetzt werden können. Die

Aktion kann deshalb nur politisch simultan sein: Angriff auf den Kommandopol und auf die verstreuten Pole der Produktion, so daß sie den besonderen Instanzen (die einen mehr materiell, die anderen politisch) des zweiten und ersten Zyklus Vertrauen zurückgibt. Unter der scheinbar unverletzlichen Bewaffnung des Informatik-Kommandos verbirgt sich nämlich der weiche Bauch der proletarischen Bedürfnisse, die stärker als jemals von der produktiven Neuordnung zusammengedrückt und mißachtet werden. Wenn bis vor kurzem die Mehrheit der „Doppelarbeiter“ im zweiten Zyklus eine gute Garantie für Ruhe darstellte, öffnen sich mit der fortschreitenden Kristallisierung der Beschäftigungsverhältnisse und der tendenziellen Individualisierung des Verkaufs der Arbeitskraft tiefe Risse im Gebäude des marginalen Zyklus. Viele Arbeiter laufen Gefahr, zur lebenslangen Überausbeutung ohne Gegenleistungen verurteilt zu sein, die nur von der Fata Morgana, durch „Schweiß und Kompetenz“ einen besseren Posten zu erhalten, kompensiert wird.

Noch kann das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit, die nicht mehr von der Sozialunterstützung gemildert wird, auf lange Sicht eine wirksame Bremse gegen die unauslöschliche Forderung nach dem Recht auf Leben sein. Eine erneuerte, kapillare, politisch aktive Präsenz in den dezentralisierten Segmenten der Produktion, die fähig ist, sie auf der Ebene des Mindestprogramms zu organisieren, kann also die Anmaßung des Großkapitals in die Krise bringen und beginnen, kleine Lecks in einen Apparat zu schlagen, den die Organisation und die Sprache der Informatik immer stärker und zusammenhängender machen.

3. Primo Maggio: Massenarbeiter und gesellschaftlicher Arbeiter – einige Bemerkungen über die ‚neue Klassenzusammensetzung‘

Der Terminus „neue Klassenzusammensetzung“ kommt aus dem begrifflichen Umfeld des Operaismus, er bezieht sich also auf einen bestimmten methodologischen Ansatz der revolutionären Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise. Aber bis zu welchem Punkt sind die analytischen Voraussetzungen des „klassischen“ Operaismus dieselben wie die des „Neo-Operaismus“? Bis zu welchem Punkt ist das begriffliche Schema, das zu Identifikation der technischen und politischen Zusammensetzung des Massenarbeiters geführt hat analog zu dem, auf das sich die neue Klassenzusammensetzung des gesellschaftlichen Arbeiters gründet? Die gegenwärtigen quälenden Diskussionen über dieses Thema erwecken den Eindruck, daß sich etwas geändert haben muß im Vergleich zur klaren formalen Struktur des operaistischen Diskurses, daß gewisse Konzepte auf unterschiedliche reale Inhalte hinweisen, daß die methodologischen Voraussetzungen selbst nicht mehr die von einst sind.

Der tiefere Sinn der operaistischen Untersuchung, die grundlegende Vernunft ihrer Resultate und seiner politischen Ziele, bestanden, glaube ich, in der Wiederaufnahme einer strengen und marxischen historisch-logischen kritischen Methode. Ein Ansatz, der die Kritik der politischen Ökonomie und der Politik über eine Reihe von Kategorien und Instrumenten entwickelt, die aus der historischen Dynamik des Klassenkampfes abgeleitet sind. Ihr Sinn und ihr heuristischer Wert hängen also vom spezifischen Charakter der Wirklichkeit ab, auf die sie sich beziehen.

Die Weigerung, einen generösen und unterschiedslosen Begriff wie „Arbeiterklasse“ zu benutzen, und die Einführung des Begriffs „Klassenzusammensetzung“ drücken genau die Not-

wendigkeit aus, flexible und präzise analytische Instrumente zu benutzen. Deshalb haben wir nicht mehr „den Arbeiter“, „den Staat“, „die Partei“ usw.; also eine Reihe von bestimmten spezifischen Abstraktionen in historisch-logischer Ordnung mit eigenem Sinn(gehalt) und Implikationen, auch wenn sie sich alle auf die durchschnittliche, allgemeine (generica) kapitalistische Realität beziehen. Die Klasse und das Kapital nehmen also ursprüngliche (originali) und autonome Formen an, je nach der von der Beziehung zwischen ihnen definierten historischen Konfiguration.

Im operaistischen Denken ist die materialistische Instanz ein bestimmendes Element der ganzen Theorie: man könnte auch sagen, daß gerade das materialistische Interpretationskriterium es erlaubte, historisch-logisch korrekt die Aufeinanderfolge der Arbeiterfiguren in der Geschichte der Kapitalbeziehung zu rekonstruieren. Indem man als Festpunkt jeder Analyse die Beziehung der Körper zu den Arbeitsinstrumenten nimmt, der Denk- und Handlungsweisen zu den Produktionsweisen, der Subjektivität zur Objektivität, hat es sich herausgestellt, daß die politischen Verhaltensweisen, die Formen, die vom Klassenkampf ausgedrückten Bedürfnisse sich bestimmt (charakterisiert) haben und sich bestimmen auf der Basis der objektiven Beziehung der Arbeit zum Kapital, des Menschen gegenüber der Maschine. So daß der professionelle Arbeiter angesichts einer nur **formalen** Subsumption der Arbeit durch das Kapital für die Wiederaneignung der Produktionsmittel kämpfte, für die Selbstverwaltung der Fabrik – und der Massenarbeiter direkt gegen das Bestehen (fiscita) des Kapitals (seine technische Seinsweise), Ausdruck einer nun auch **realen** Subsumption seiner Arbeit. Der revolutionäre Prozeß definierte sich also in bezug auf die Arbeiterfigur, die in der kapitalistischen Arbeitsorganisation dominiert oder dazu tendiert zu dominieren. Die technische Zusammensetzung der Klasse bestimmt genau die spezifische Sektion der Klasse, auf die das Kapital den Akkumulationsprozeß zu stützen versucht; die politische Zusammensetzung der Klasse definiert den materiell bestimmten Charakter ihres Antagonismus.

Wenn das in den wesentlichen Zügen die begriffliche Matrix des Operaismus ist, wenn die Erfolge des „klassischen“ Operaismus abhängen von der methodologischen Korrektheit der Analyse, also von der Erkenntnis der revolutionären Effektivität der materialistischen Kritik und der strengen historisch-logischen Verbindung der Kategorien, so glaube ich, daß genau in bezug auf diese methodischen Voraussetzungen jener neue Begriff von Klassenzusammensetzung bewertet werden muß. Besonders nützlich scheint mir zu verifizieren, ob auch er aus denselben Elementen abgeleitet ist, die den Massenarbeiter definierten: Eine bestimmte objektive Beziehung mit der Produktionsweise und eine konsequente Homogenität von Verhaltensweisen und politischen Zielen. Ich behaupte natürlich nicht, all die spezifischen Positionen zu berücksichtigen, ich werde mich darauf beschränken, diejenigen herauszuarbeiten, die mir die wichtigsten zugrundeliegenden Begrifflichkeiten zu sein scheinen, um die herum sich die Thematik des neuen revolutionären Subjekts bewegt. Außer einigen Zitaten werde ich gewisse Aufmerksamkeit auf das „Interview zum Operaismus“ (36 a) von Toni Negri richten; nicht so sehr, weil ich Negri die definitive theoretische Ausarbeitung der neuen Klassenzusammensetzung zuschreiben möchte, sondern weil aus diesem Text sehr gut die Komplexität – und die Mühseligkeit der Problematik des gesellschaftlichen Arbeiters herauskommt.

Die „Geschichte“ des gesellschaftlichen Arbeiters

Der gesellschaftliche Arbeiter sei die Frucht der vom Kapital in Gang gesetzten riesigen Restrukturierung, um den von den Kämpfen des Massenarbeiters von '69 bis '72 unterbrochenen Akkumulationsprozeß wiederaufzunehmen. Diese Restrukturierung

wird verstanden sowohl als eine andere Strategie der Akkumulation selbst als auch als eine umfassende Neudefinition der Rolle des Staates als Garant der kapitalistischen Selbstverwertung. Die konkreten Instrumente der Restrukturierung seien, extrem zusammengefaßt, die Dezentralisierung der Produktion, der inflationäre Mechanismus, die Umstellung der Politik der öffentlichen Ausgaben, das Parteiensystem.

Die Dezentralisierung der Produktion, die sog. *economia sommersa* („untergetauchte“ Wirtschaft) stellt nicht per se ein qualitativ neues Phänomen der Mehrwertabpressung dar; indem es sich produktiven Einheiten von kleiner und mittlerer Größe zuwendet, sei es dem Kapital gelungen, die Ausbeutung der Lohnarbeit in traditionellen Formen wiederaufzunehmen und zu gleicher Zeit die kompakte Front der Klassenzusammensetzung, die sich ihm entgegengestellt hatte, aufzuspalten. Die kleinen Unternehmen können in der Tat sehr viel flexibler eingesetzt werden als die große Fabrik, während gleichzeitig der Gebrauch jugendlicher, oft weiblicher Arbeitskraft, auf jeden Fall wenig gewerkschaftlich organisierter oder politisierter, die Kräfteverhältnisse zugunsten des Kapitals verschiebt. So wie die Anstellung von Teilzeitarbeit, Saison- oder Schwarzarbeit, organisiert mit den neuen Techniken der Vergesellschaftung der Produktion, hohe Profitabilität erlaubt. Aber wie jede Operation des Kapitals trägt auch die Dezentralisierung einen Widerspruch in sich: Die Zerstreuung (diffusion) von Teilen der Klasse auf dem Territorium habe auch den in den vorhergehenden Kämpfen angehäuft Antagonismus verbreitet. Die Arbeiterdezentralisierung werde nicht begleitet von der vorhergesehenen Abschwellung des Konfliktpotentials, im Gegenteil: Das politische Erbe des Massenarbeiters, gesammelt von diesen neuen Teilen der Klasse, werde sich auch auf Segmente des Proletariats ausbreiten, die nicht direkt in die unmittelbare Produktion einbezogen sind. Eine erste „gesellschaftliche“ Wertigkeit (*valenza*) der gegenwärtigen Arbeiterfigur sei also gebunden an die Zersetzung der Klasse auf dem Territorium, an eine „physische“ Vergesellschaftung der Arbeit.

Aber der wirkliche qualitative Sprung in Richtung auf die Vergesellschaftung der produktiven Arbeit, der Fabrikarbeitproduktion an die allgemeine gesellschaftliche Arbeit sei vollführt worden durch eine tiefe Neuvermischung der verschiedenen Momente der kapitalistischen Ökonomie und präzisiert durch die „Subsumption der Zirkulation unter die Produktion“. Das inflationäre Manöver und die Umstellung der öffentlichen Ausgaben seien die hauptsächlichen Agentien der Operation gewesen. Man muß vorausschicken, daß die Inflation-Problematik noch ungenügend verstanden wird; trotzdem waren das sicherlich interessante Versuche, um die neuen Beziehungen zu analysieren, die die Inflation zwischen Geld und Wert stabilisiert hat. Man sagte über die von den Kämpfen des Massenarbeiters erzwungene Blockierung der Akkumulation: Der Lohnkampf hatte den Preis der Arbeitskraft zu einem Punkt gebracht, wo er dem von ihr produzierten Warenwert gleich wurde. Das bedeutet, daß in diesen Waren kein Mehrwert mehr enthalten war. Um diese vernichtende Situation zu lösen, habe das Kapital also das Moment der Zirkulation unter die Produktion subsumiert, in dem Sinn, daß es daraus das real mehrwertbildende Moment machte. Um den Mechanismus zu verstehen, verfolgen wir für einen Moment das marxsche Schema der Wertschöpfung: das Kapital bezahlt die Arbeitskraft zu ihrem Wert, gleich jedem der zu ihrer Reproduktion notwendigen Mittel; aber der Wert, den die Arbeitskraft schafft, ist größer als der eigene Wert: also bestehen die Waren zu einem Teil aus Wert, der den Wert der Arbeitskraft darstellt, und zu einem Teil aus Mehrwert. Der Markt beschränkt sich darauf, den Mehrwert zu realisieren, zu monetarisieren. In der gegenwärtigen Situation erreichen jedoch die Waren den Markt ohne Mehrwert(anteil). Aber die Inflation erlaubt die Schaffung einer künstlichen Spanne zwischen dem wirklichen Wert der Waren und jenem, den sie geldlich auf dem Markt annehmen. Es gelingt ihr also, beständig und im **nachhinein** den Wert der Arbeitskraft zu senken. Der konstante Charakter der Inflation ist offensicht-

lich entscheidend für den guten Ausgang der Operation, weil sonst die Lohnforderungen das Wertespiel wieder auf die Ausgangsposition zurückwerfen würden. „Die Profite, die sich nicht auf Prozesse materieller Verwertung gründen, sondern einfacher auf die monetäre Erweiterung des abstrakten

Reichtums, können sich nicht ablagern, weil sie periodisch von der Angleichung der Kosten verschluckt werden. Die Spirale Preise-Kosten-Preise, die den Rhythmus der Inflation skandiert – was auch immer ihr Ursprung sei –, ist also in der Lage, konsistente Profitspannen hervorzubringen, um sie im folgenden Moment wieder auszulöschen und auf analoger und ebenso temporärer Grundlage wieder hervorzubringen.“ (37)

Kurz und gut: vom Wertgesetz zur quantitativen Theorie des Geldes. Dies ist ein komplizierter (sofisticato) und effektiver Mechanismus: Er hat sowohl die Wiederaufnahme des Verwertungsprozesses an sich und für sich erlaubt als auch die präventive Anti-Arbeiterpolitik ermöglicht. Die zweistellige Inflation hat in der Tat dem Lohnkampf seinen umstürzlerischen Inhalt geraubt und ihn vom destabilisierenden Agens des ganzen Industriesystems – unabhängige Variable der Arbeitergegenmacht – wieder zum reinen Defensivinstrument der Kaufkraft gemacht.

Die Verflechtung zwischen der staatlichen Organisation und diesem komplexen Akkumulationsmodell ist mehrgleisig. Betreffs der Dezentralisierung der Produktion ist zu vermerken, wie parallel zur Zersetzung der Klasse auf dem Territorium die zentrale Arbeiterklasse durch die normalisierende Intervention von Gewerkschaft und Parteien eingefroren wird, die gerade auf der Zerschlagung der vorhergehenden Klassenzusammensetzung ihr Projekt der Sozialdemokratisierung der italienischen Arbeiterbewegung gründen. Betreffs des inflationären Mechanismus hingegen spielen das Kreditsystem und die Verwaltung der öffentlichen Ausgaben die entscheidende Rolle: Der Kredit ist nunmehr die einzige Quelle der Finanzierung der Unternehmen geworden, während die inflatorischen öffentlichen Ausgaben, ehemals einfaches Instrument klientelmäßiger Aggregation des Konsens und keynesianischer, exogener Stütze der Nachfrage, heute in steigendem Maße auch als Verteiler des abstrakten Reichtums fungieren, gerichtet auf die „Konstituierung“ und nicht mehr bloß auf die „Realisierung“ des Mehrwertes. Der inflationäre Prozeß resultierte also sowohl aus der Preispolitik der Unternehmen wie auch aus der ständig wachsenden Geldmenge, um die Akkumulation zu stützen (Kredit) und aus einer „wertschaffenden“ Nachfrage (öffentliche Ausgaben).

Der springende und historisch charakteristische Punkt bei all dem besteht in der vollständigen Umkehrung der traditionellen ökonomischen Politik gegen die Arbeiter: Während früher die Kampfzyklen mit klassischer Deflationspolitik angegriffen wurden, die dahin zielte, die Beschäftigung einzuschränken, und direkt beim Lohn ansetzte, läuft jetzt die Wiederherstellung von Profitmargen über den fortgesetzten Aufschub der Krise in die Zukunft. Aber auch diese gewagte Strategie brachte zerreißende Widersprüche mit sich: Das Abladen der Verwertungskrise in der Fabrik auf alle Schichten des Proletariats außerhalb der Fabrik habe in der Tat eine Neuzusammensetzung der Klasse direkt auf gesellschaftlicher Ebene mit sich gebracht und den radikalen Antagonismus des Massenarbeiters, dem Objekt des kapitalistischen Angriffs, auf das ganze Territorium ausgeweitet. Und in dem Maß, in dem der ganze institutionelle Apparat, in vorderster Reihe die Parteien, sich darauf richtet, das Manöver zu unterstützen, klärte sich der innere Charakter der Gesellschaft als Gesellschaft des Kapitals, so daß sich der gesellschaftliche Antagonismus gegen alle ihre Ausdrucksformen wende.

An dieser Stelle lohnt es sich, das Denken (die Lehre) Negris zu betrachten. Das Phänomen der „Subsumption der Zirkulation als Moment der Produktion“ ist für ihn ein grundlegendes Agens für die Konstituierung einer neuen Klassenzusam-

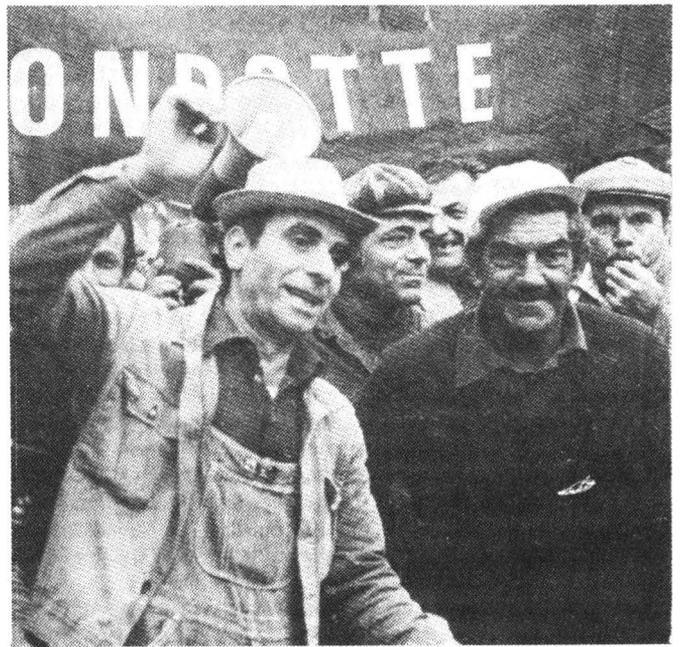
mensetzung gewesen (aber nicht das einzige, wie wir sehen werden). Dieses Phänomen analysiert er in Begriffen, die nicht präzise an die erklärten angeglichen werden können. Tatsächlich ist etwas vorhanden, das mit Mehrwert und Wertschöpfung (Verwertung) zu tun hat: „Wenn wir gesellschaftlicher Arbeiter sagen, sagen wir zutiefst, mit äußerster Präzision, daß von diesem Subjekt Mehrwert herausgeholt wird. Wenn wir von gesellschaftlichem Arbeiter sprechen, sprechen wir von einem Subjekt, das produktiv ist, und wenn wir sagen, daß es produktiv ist, heißt das, daß es Mehrwert produziert, unmittelbar oder mittelbar.“ (Interview); aber seine Aufmerksamkeit mehr auf die Herrschaftsfunktion der öffentlichen Ausgaben gerichtet, mehr auf die politische Funktion der Einkommensverteilung für die gesellschaftliche Reproduktion der Kapitalbeziehung – als auf eventuelle, neu hergestellte Mechanismen von Mehrwert(produktion). Er sagt in der Tat: „Die Hypothese, die wir konsequenterweise aufstellen, ist die, daß die öffentlichen Ausgaben einerseits die neue Dimension der Kapitalbeziehung gegenüber der gesellschaftlichen Reproduktion darstellen, andererseits in ihrem Innern die Kriterien umfassender Hierarchisierung und Funktionalisierung der Subjekte für das kapitalistische Reproduktionsprojekt wiederherstellen (reproduzieren), als Reproduktion der Gesellschaft als hierarchische Reproduktion der Klassen, kurz und gut, jener effektiven Ungleichheit, die die öffentlichen Ausgaben für die Herrschaft produzieren müssen.“ (a.a.O.) In dem Moment, in dem also die öffentlichen Ausgaben als eine Lohnform von Kommando eingesetzt werden, entfesseln sie in der gesellschaftlichen Reproduktion des Proletariats jenen Antagonismus, der vorher schlecht und recht in der Fabrik eingeschlossen war.

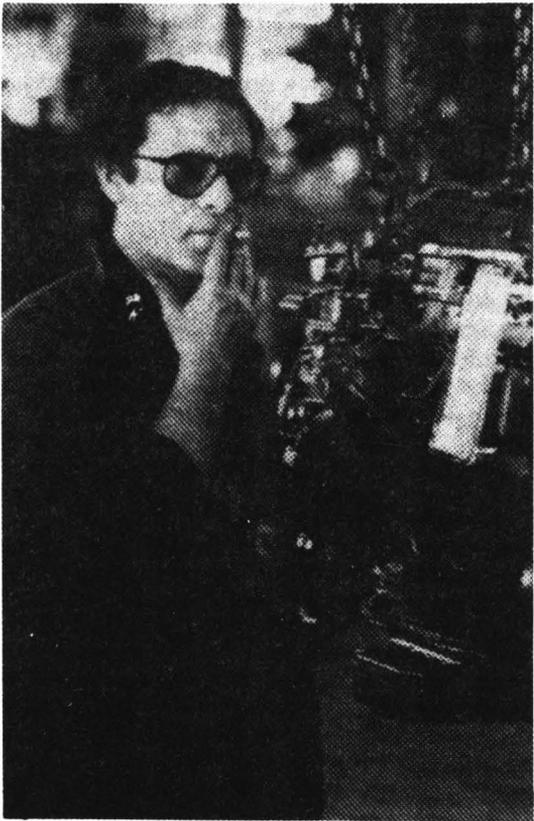
Aber noch zwei andere Elemente werden von Negri als neuzusammensetzende Agentien der Klasse und Fabrikisierung der Gesellschaft angegeben. Flüchtig scheint er auf die Dezentralisierung der Produktion hinzuweisen: „Wir befinden uns einer Masse von Arbeitskräften gegenüber, deren Ausbeutungsrate sehr hoch und deren Lohnrate sehr niedrig ist. Dies bedeutet, daß die Entwertung der Arbeitskraft, ihrer Kosten, die gegen bestimmte fortgeschrittene Sektoren der Arbeiterklasse nicht möglich war, auf andere Sektoren der Arbeiterklasse übergewälzt wird.“ (a.a.O.) Aber er hält ein anderes Element für absolut grundlegend, nämlich den Abstraktionsprozeß der gesellschaftlichen Arbeit: „Eine der Sachen, die uns seit einigen Jahren auffiel, war die „Ver-Arbeitung“ der Verhaltensweisen, was weiß ich, des Bankarbeiters, wenn du dir dann angeschaut hast, wie die Sachen ablaufen, hast du entdeckt, daß diese Arbeiterverhaltensweisen vollständig an die Struktur des Arbeitsprozesses dieses Bankarbeiters gebunden war. Er war ein Operator von Rechnern geworden, genauso wie so viele Chemiarbeiter im selben Maß Operatoren innerhalb eines direkt produktiven Zyklus geworden sind.“ (a.a.O.)

Und weiter: „Die grundlegende These, auf die, wenn du so willst, die ganze Theorie des Operaismus aufgebaut ist, ist gerade die einer fortschreitenden Abstraktion der Arbeit parallel zu ihrer Vergesellschaftung.“ (a.a.O.) Die neue Klassenzusammensetzung bereichert sich also mit einer ausdrücklich materialistischen Motivation: die Rebellion gegen die Entprofessionalisierung, gegen die Verwandlung des Menschen in eine Sache (...).

Wir können jetzt rekapitulieren. Die neue Klassenzusammensetzung wird von folgenden Elementen definiert: die verstreute Arbeit in den kleinen Fabriken auf dem Territorium; das Wertverhältnis, das jedes proletarische Einkommen gegenüber der kapitalistischen Akkumulation annimmt; die Lohnform vom Kommando der öffentlichen Ausgaben; der Abstraktionsprozeß der gesellschaftlichen Arbeit. Diesen Analysen fehlt nicht ein gewisser Reiz, aber konfrontieren wir die politisch-historische Entstehung des Massenarbeiters mit der des gesellschaftlichen Arbeiters.

Die Klassenzusammensetzung des Massenarbeiters stellte das dar, was in der Statistik ein „Kollektiv“ ist, also die Basiseinheit wissenschaftlicher Beobachtung: eine homogene Einheit





bezüglich eines bestimmten „Charakters“. In unserem Fall: eine Sektion der Arbeitskraft, die materiell homogenisiert wird durch eine bestimmte Beziehung mit der kapitalistischen Technologie (dem Fließband) und einem konsequenten politischen Verhalten: Die Forderung nach Lohn als Einkommen, die Verweigerung der Arbeit, die Sabotage. Das, was es der Arbeiterklasse des heißen Herbst erlaubt hat, „Klassenzusammensetzung zu sein“, ziehendes Subjekt des revolutionären Prozesses, der Gesellschaft ihre Kämpfe aufzuzwingen, den traditionellen theoretischen Apparat des Klassenkampfes zu einer grundlegenden Revision zu veranlassen, ist genau jene innere Homogenität gewesen, diese sehr starke Verbindung zwischen einem gegebenen Objekt (den materiellen Ausbeutungsbedingungen) und einem Subjekt (dem politischen Verhalten). Der Massenarbeiter war eine sehr präzise definierbare und genau quantifizierbare Sektion der Klasse, von der relativ unmittelbar die ziehenden politischen Ziele ausgingen.

Umgekehrt ist keine materielle Homogenität zu sehen, die die neue Klassenzusammensetzung, so wie sie formuliert zu sein scheint, von innen her stützt. Ihre physischen Bestandteile scheinen weder an materielle Ausbeutungsbedingungen noch an unmittelbare politische Ziele gebunden. Sie schließt eine Pluralität von Teilen der Klasse ein, die oft sehr weit entfernt voneinander sind: dezentralisierte Arbeiter, junge, arbeitslose Proletarier, Marginalisierte aus den proletarischen Stadtvierteln, Hausfrauen, Frauen, wohnungslose Studenten, unterbeschäftigte Intellektuelle. . . kurz und gut: Subjekte mit völlig autonomen unmittelbaren Motivationen. Wenn man einwendet, daß die Homogenität durch die gemeinsame Beziehung zum Verwertungsprozeß gegeben ist, so macht man einen Einwand, der auf der formalen Ebene der Kritik der politischen Ökonomie vielleicht einwandfrei ist, der aber ziemlich schwach ist auf der substantiellen Ebene der Kritik der Politik, also der politischen revolutionären Organisation des Antagonismus. Der Terminus Klassenzusammensetzung dürfte sich tatsächlich nicht darauf beschränken, die Existenzweisen der Klasse zu beschreiben, sondern müßte auch jene entscheidenden Elemente von politischem Kampf herausarbeiten, die ihre Bestandteile vereinigen; um uns recht zu verstehen, jene, die im Fall des Massenarbeiters sich auf das Zusammenfallen von unmittelbaren antagonistischen Motivationen (der Kampf gegen die Maschine) und jenen mehr allgemeinen und historisierenden (die Negation der kapitalistischen Produktionsweise) stützen.

Die Analysen bezüglich des gesellschaftlichen Arbeiters oder jedenfalls der neuen Klassenzusammensetzung, scheint mir, stellen die beschreibende Seite des Begriffs „Klassenzusammensetzung“ dar und nicht auch die „inhaltliche“ im politischen Sinn. Daß sie eher die Art beschreiben, in der das Kapital funktioniert, als den Weg, um es anzugreifen. Die Tatsache, daß die politische Zusammensetzung des Massenarbeiters auf der Basis von materiellen Produktionsbeziehungen bestimmt wurde, während sich die des gesellschaftlichen Arbeiters auf wesentlich abstrakte Beziehungen von Wert gründet, stellt einen substantiellen Unterschied dar: denn in diesen Umrissen hat das Einkommen, als zahlende Nachfrage, als Instrument der monetären Verwandlung der Waren, als Geld, immer eine Beziehung zwischen der kapitalistischen Verwertung und der Gesellschaft der Proletarier in ihrer Gesamtheit hergestellt. In diesen Termini hat der gesellschaftliche Arbeiter immer existiert.

Ich weiß nicht, ob Negri diese strukturelle Diskontinuität zwischen dem früheren operaistischen Diskurs und dem heutigen bemerkt hat; aber es ist sehr bezeichnend, daß er zwischen die grundlegenden Elemente der Neuzusammensetzung der Klasse eine rein materialistische Gegebenheit wie Abstraktion der gesellschaftlichen Arbeit eingeführt (oder danebengestellt?) hat. Und in der Tat, wenn man behaupten könnte, daß die heutige gesellschaftliche Konfliktualität wesentlich von der realen Subsumption unter Kapital nicht nur der Fabrikarbeit, sondern ganz allgemein der Arbeit verursacht ist, würde sich der neokapitalistische Kreis perfekt schließen: Der gesellschaftliche Arbeiter als Massenarbeiter stellte eine kom-

pakte Homogenität dar im Verhältnis zu den Ausbeutungsbedingungen und im substantiell auf die Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise zielenden politischen Inhalt. Die analoge Verwendung des alten operaistischen Schemas wäre so absolut gerechtfertigt. Aber all das ist nicht aufrechtzuerhalten. Dort, wo Negri selbst hervorhebt, daß „bei uns ein Mangel besteht, die persönliche, individuelle Entschlossenheit im Verhalten in politisches Projekt zu übersetzen“, und daß „eine Kritik der Politik“ notwendig wäre, „die fähig ist, politische Formen, das heißt, allgemeine Formen des Ausdrucks dieses Antagonismus auszumachen“, entzieht er selbst einer Motivationshypothese des Antagonismus diesen Typs unmittelbar die Grundlage (Konsistenz), indem er indirekt bestätigt, daß die Lebendigkeit, die Ausdehnung, der inhaltliche Reichtum des heutigen Antagonismus gerade in der großen Spezifität und Autonomie seiner Protagonisten, in ihrer artikulierten und materiellen Unmittelbarkeit besteht.

Es ist klar, daß die Tendenz zur Abstraktion der Arbeit ein nicht wegzudiskutierendes Phänomen ist – gerade weil es offensichtlich ist. Wie etwa der Prozeß der Proletarisierung der Mittelschichten: In der Tat ist die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzt, gezwungen, die eigene körperliche oder intellektuelle Arbeitskraft auf dem Markt zu verkaufen. Aber diese wie jene sind Wahrheiten, die einen historischen Hintergrund bilden, die man implizit in Betracht ziehen muß, wenn man irgendeine soziologische Analyse macht, die aber sehr wenig für eine unmittelbare Hypothese der politischen Arbeit hergeben.

Daß es eine verallgemeinerte indifferente Haltung gegenüber den – nehmen wir mal an – Berufsinhalten der Beamten- / Angestelltenarbeit gibt, kann wahr sein, aber die politische „Verarbeitung“ ist allenfalls die Reaktion auf den sozialen und ökonomischen Prestigeverlust der Angestelltenarbeit in diesen Sektoren, eher als auf die inhumane Einführung des „Maschinismus“ (Informatik) in die Arbeitsorganisation. Die Parallele Fließband gleich Verweigerung der Lohnarbeit, ergo Abstraktion der gesellschaftlichen Arbeit gleich Verweigerung der Arbeit tout-court vorzuschlagen, scheint mir, wenigstens im Moment, eine offensichtliche Verzerrung.

Alles in allem: Welches auch immer die Gesichtspunkte seien, die der Theorie einer „neuen Klassenzusammensetzung“ Gestalt geben können (die Beziehung Geld-Wert oder die zwischen dem Körper gesellschaftlicher Arbeit und Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, der produktiven Dezentralisierung oder die Lohnform der öffentlichen Ausgaben), ihr gelingt es nicht, gerade wegen ihres tendenziell totalisierenden Charakters, widersprüchliche und zentrifugale Klassenrealitäten wie die heutigen zusammenzuhalten; obwohl klar ist, daß die verschiedenen angeführten Analysen wichtige Anstöße für eine Untersuchung darstellen, die wissenschaftlich sein will; sie überzeugen jedoch viel weniger, wenn sie vorgeben, sich in einer eindeutigen Theoretisierung der Klassenausinandersetzungen zu verdichten. Den aktuellen gesellschaftlichen Antagonismus mit einem solchen Begriff überspannen zu wollen, also mit einer Kategorie, die mit linearer Unmittelbarkeit ein definiertes politisches Projekt ausdrücken müßte, bedeutet tatsächlich, eine Klassenrealität abzuflachen, die ihre raison d'être in ihrer Verschiedenheit, in ihrer differenzierten Ausdehnung findet. Die Klassenzusammensetzung des Massenarbeiters präzierte einen äußerst genau umschriebenen Bezugskreis: „jene“ Sektion der Klasse, „jenes“ Ortes, gekennzeichnet in „jener“ Weise: Die Klassenzusammensetzung des gesellschaftlichen Arbeiters bedeutet, einer Reihe von gesellschaftlichen Phänomenen von außen einen revolutionären Status zuzuschreiben, den diese höchstens in sehr unbestimmter Form darstellen. Das typisch operaistische Interpretationsschema (das begrifflich auf die Fabrik bezogen ist) verliert, wenn es ausgeweitet wird, um das „Gesellschaftliche“ zu begreifen, unausweichlich sein charakteristischstes Kennzeichen: die enge Verbindung Subjektivität-Objektivität, Produktionsweise-Rebellionsweise. Und der kristallklare marxische Zusammenhang Basis-Überbau weicht einer erzwungenen subjektiven Begründung des proletarischen Antagonismus, wo

zusammen mit der Fabrik die Möglichkeit kleiner wird, aus ihr die „voluntaristische“ Seite mit einer vertrauenerweckenden und präzisen materiellen Grundlage dialektisch zu vermitteln: Organisation der Arbeit und Kampf gegen sie.

Im Gegensatz zur Meinung von Costanzo Preve (*Dopo l'operaismo*, in *Alfabeto* 15-16) ist der Subjektivismus kein ursprüngliches und grundlegendes Element des operaistischen Diskurses, sondern die Konsequenz seiner Übertragung in einen historisch-logisch ungeeigneten Bereich. Preve beschreibt den inneren Zusammenhang des ersten Operaismus so: „Das gesellschaftliche Produktionsverhältnis, wie Marx es begrifflich faßte, war wie aufgesaugt durch die darin begründete und gründende Tätigkeit des Subjekts (...), und konsequenterweise verlor die Objektivität jede Gültigkeit, die ihm von seiner Wertform vorgegeben war.“ Das zog „die Konzentration auf die Tätigkeit des Subjekts und den ‚ontologischen‘ Aspekt der Praxis“ nach sich. Mir scheint, daß Preve mehr auf gestern bezieht, was er auf heute beziehen müßte. Wenn es je eine gedankliche Strömung gegeben hat, die interessiert und konzentriert war auf die „objektive“ Seite des Realen, dann war es gerade der erste Operaismus. Soweit, daß der Begriff der Subjektivität in soziologischen Umrissen dazu tendierte, sich als die mechanische Übertragung der objektiven Existenzbedingungen auf die Bewußtseinsebene zu setzen; als physische und psychische Energie, ihrerseits von der Maschine aufgesaugt und gegen sie gewendet. Die „Zusammensetzung der Klasse“ war, bevor sie eine politische Kategorie war, eine verhaltensmäßige objektive Gegebenheit, gebunden an die Produktionstechnik der kapitalistischen Fabrik. Und gerade diese Haftung an der historisch bestimmten Materialität der Ausbeutung schützte die politische Theoretisierung des Antagonismus vor den Risiken der Ideologie oder dem Risiko, den Kämpfen von außen und ganz willkürlich einen „Sinn“ beizumessen, der von ihren unmittelbaren Inhalten losgelöst wäre. Das ist etwas anderes als „darin begründete Tätigkeit des Subjekts“! Die „subjektivistischen Verdrehungen“ sind kein originäres Phänomen des Operaismus, impliziert in seinem theoretischen Paradigma. Ganz anders. Wenn überhaupt, so kann allenfalls dies in der Geschichte des Operaismus geschehen sein, daß die Erkenntnis eines irreversiblen Wegs hin zu der totalen Desintegration der Beziehung zwischen gesellschaftlichem Proletariat und kapitalistischer Gesellschaft dazu geführt habe, die Überlegung der spezifischen „Wertform des Objekts“ für eine korrekte revolutionäre Theorie für nicht mehr entscheidend zu halten.

Die theoretische Achse hat sich vollständig auf die Seite des Subjekts verlagert in dem Maß, in dem der reale Referent des Antagonismus, die Fabrikgesellschaft, erfaßt (konzipiert) wurde – was auch immer ihre realen Artikulationen seien – als allgemeiner (generica) Zwang zur Lohnarbeit. Es ist deshalb klar, daß die frühere dialektische Einheit zwischen Form der Kapitalbeziehung und Form des Arbeiterwiderstandes sich zerschlug zugunsten einer Autonomisierung der revolutionären Subjektivität von konkreten Inhalten des kapitalistischen Produktionsverhältnisses. Auf dieser Ebene, auf diesem Bruch können die Autonomie des Politischen und die Selbstverwertung des gesellschaftlichen Arbeiters in gewisser Weise vereinigt werden, aber die „theoretische Illusion, eine materialistische Theorie der politischen Form (wörtl.: der Formen des Politischen) aufzustellen, ausgehend von der Ebene der Zirkulation“, hängt nicht von einem verzweifelt originär operaistischen Voluntarismus ab, sondern von der Schwierigkeit, den Rang des Diskurses von dem Zusammenhang, in den er gehört (die Fabrik), in einen anderen Zusammenhang (die Gesellschaft) umzufüllen.

Eine sehr interessante, lineare (beinahe pragmatische) Kritik am neo-operaistischen Subjektivismus kommt vom Centro Sabot in Neapel (38). Dem Centro Sabot zufolge verwechseln die Neo-Operaisten (vor allem Piperno) die gegenwärtige Form der industriellen Reservearmee mit einer „neuen Klassenzusammensetzung“. Das Phänomen der Teilzeit-Arbeit, Heimarbeit, Schwarzarbeit, Gelegenheitsarbeit, prekären Arbeit, Saisonarbeit usw. und die relativ sehr hohe Mobilität der

„nicht garantierten“ Handarbeit, weit davon entfernt, eine auf die Verweigerung der klassischen kapitalistischen Herrschaftsform (die Fabrik, aber auch die feste Anstellung) gerichtete, neue antikapitalistische Subjektivität zu sein und den revolutionären Willen auszudrücken, die eigene Arbeitszeit selbst zu verwalten, sei der erneuerte Aspekt der Arbeitslosigkeit, so wie er in der gegenwärtigen Phase von der kapitalistischen Herrschaft ausgedrückt werde. Der ganze an die Thematik der Arbeitsverweigerung gebundene Triumphalismus wird drastisch zurechtgestutzt; und der Optimismus Pipernos über die erreichte proletarische Selbstentscheidbarkeit (autodecisionalita) über das „wie“ und das „wann“ der Arbeit, wird angeklagt (nientepodimeno), sogar die neoklassischen Theorien (De Meo) über die Freiheit der Individuen, die Form ihrer Beschäftigung (abhängig oder unabhängig) wählen zu können, wiederzuspiegeln. Kurz und gut, ein ideologisch und objektiv zutiefst bürgerlicher (bürgerfreundlicher) Diskurs zu sein. Die Argumentation vom Centro Sabot bezieht sich auf den italienischen Arbeitsmarkt; es geht hier nicht darum, eine so komplexe Thematik zu diskutieren, wenn auch wahr ist, daß der Begriff „industrielle Reservearmee“ und die Analyse der Formen des Arbeitsmarktes seltsam außerhalb des analytischen Horizontes des neueren Operaismus bleiben und daß es interessant wäre, hierüber die Diskussion aufzunehmen. Was jedoch ins Auge springt, ist die Möglichkeit selbst, sich solch liquidatorischen (lächerlicherweise liquidatorischen) Angriffen ausgesetzt zu sehen – was zumindest die theoretische Gebrechlichkeit einer eindeutig (univoco) revolutionären Verabsolutierung der Kämpfe des Proletariats auf dem Territorium zeigt. Natürlich ist die kapitalistische Restrukturierung keine Erfindung Pipernos, und es steht außer Zweifel, daß sie die ganze Problematik des Klassenkampfes in Italien neu definiert hat und unbekannte Kampfformen (wörtl.: Konfliktualitätsformen) und Arbeiterverhaltensweisen scharf gemacht hat: trotzdem besteht die Gefahr immer darin, Teilaspekte und lokale Aspekte des Klassenkampfes zu verallgemeinern und sie gewaltsam in eine nicht präzierte neue epochale Dimension der kapitalistischen Produktionsweise zu projizieren, die noch auf eine zu leistende empirische Verifizierung wartet.

Über den Operaismus hinaus?

Daß es große Schwierigkeiten bereitet, das operaistische Schema auf die Kämpfe der letzten Jahre anzuwenden, hat in gewisser Weise Guido de Masi in der Nummer 11 von *Primo Maggio* sehr gut ausgeführt (*Dal nuovo modo di fare l'automobile all'autovalorizzazione*). Er untersuchte den damals noch negri'schen Begriff „Selbstverwertung“ und betonte, daß „die Theorie der Selbstverwertung, die dazu tendiert, jene der Neuzusammensetzung der Klasse zu ersetzen, linguistische Eindeutigkeit und widersprüchliche Bruchstücke hervorbringt (...) Politisch bedeutet dies, daß die verschiedenen gesellschaftlichen Kämpfe und Situationen (die alle sehr interessant sind, gerade weil sie so verschieden voneinander sind), die der Theorie der Selbstverwertung Gestalt und Inhalt gegeben haben, keine Beziehung untereinander haben. Sie repräsentieren keinen qualitativen Sprung in der Klassenzusammensetzung, sondern ihre Desintegration, Punkt und basta.“ De Masi sah also mit großer Klarheit, daß die Theorie der Selbstverwertung ein sehr elegantes Instrument ist, um eine Pluralität von gesellschaftlichen Verhaltensweisen zu synthetisieren, sie aber diese gerade wegen ihres exzessiv synthetischen Effekts abflachte, weil sie ihre Spezifität leugnete. Es ist dann bezeichnend, daß De Masi substanziiell mit anderen Analysen übereinstimmt in der Anerkennung der genetischen Verbindung zwischen der „neuen Produktionsweise der Währung“ (*nuovo modo di produrre la moneta* —?) und der Zerstückelung der Klassenzusammensetzung des Massenarbeiters, sich aber wohl hütet, automatisch voranzuschreiten zum Erkennen einer parallelen Bewegung der Neuzusammenset-

zung der Klasse. Für ihn bestand „die wahre ideologische Grenze der 77er Bewegung in der Bedeutungslosigkeit und Marginalität des gesellschaftlichen Subjekts, das sich wieder abgeschnitten hat.“

Auch die Überlegungen von Lapo Berti über die Inhalte der „proletarischen Macht“ in derselben Nummer von Primo Maggio („Ins Herz des Staates und zurück“), bestätigen all die Gefahren einer erzwungenen, äußerlichen Anwendung der Kategorie „Klassenzusammensetzung“ auf die heutige Form des gesellschaftlichen Konflikts. Berti fragt sich, ob die politischen Erfahrungen der letzten Jahre nicht wenigstens geklärt hätten, daß der Begriff „proletarische Macht“ sich inhaltlich verändert habe im Vergleich zum leninistischen und dritt-internationalistischen Modell, das von den Roten Brigaden wieder aufgenommen und perpetuiert worden ist, und antwortet, indem er den „immanenten politischen Charakter der proletarischen Macht“ verfährt, in dem Sinn, daß die Politik, die Suche nach der Befriedigung und der Aufstellung / Anlage der Bedürfnisse, insgesamt die Suche nach der Macht, sich nicht mehr als zeitlicher und geographischer Weg ausdrücke zum „Ort der Macht“, zur „Schaltzentrale“; es gehe nicht mehr um einen einfachen Vorzeichenwechsel in der Führung des institutionellen Apparats, man neige hingegen zu einer Vorstellung vom proletarischen Antagonismus als permanenten Konflikt, der gerade in seinem Entstehen das Terrain der Auseinandersetzung, die Machtbeziehungen zwischen den Klassen, neu definiert, die politischen Inhalte vorantreibt, die gesamte Erscheinung des kapitalistischen Verhältnisses neu formt.“ Hier könnte man noch weitergehen mit der Frage, ob nicht gerade die Kämpfe des Massenarbeiters die konkrete Dimension der Mikrophysik der Macht entdeckt haben.

Aber kehren wir zum Ausgangsproblem zurück: Es geht nicht darum, die Gültigkeit der zitierten Analysen zu bestreiten; es geht darum zu klären, ob es möglich ist, mit methodologischen, materialistischer und historisch-logischer Korrektheit bestimmte gesellschaftliche Erscheinungen in bestimmten Kategorien zu erfassen. Zu sehen, ob ein Begriff wie „Klassenzusammensetzung“ aktuell imstande ist, über das ausführliche Beschreiben eines komplexen und widersprüchlichen Phänomens wie dem der kapitalistischen Restrukturierung hinaus auf ihr auch ein präzise definiertes politisches Projekt zu begründen, das charakterisiert ist von präzisen Elementen, die die ganze Klassenbewegung in einer einstimmigen revolutionären Politik neu vereinigen können. Wenn wir darauf negativ antworten müssen, wenn man die **analoge** Wiederaufnahme des operaistischen Diskurses für unannehmbar hält, kann man zwei Wege einschlagen: entweder die Realität ignorieren und die Theorie bestätigen; oder die Theorie ignorieren und die Realität bestätigen. Oder: entweder den Schluß ziehen, daß der Klassenkampf in Italien 1972 angehalten hat; oder die kritischen Instrumente, das kategoriale Instrumentarium, die Methodologie schärfen (verfeinern). Daß letzterer ein beschwerlicher und mehr noch: ein schmerzlicher Weg ist, das zeigt leider gerade De Masi mit seinem Beitrag in der letzten Nummer dieser Zeitschrift: Anstatt die glänzenden Beobachtungen des oben zitierten Aufsatzes wiederaufzugreifen und weiterzuentwickeln, wünscht er nicht so sehr eine Neudefinition der Waffen der Kritik herbei, sondern die „Wiedereinfüh-

zung des Wertgesetzes in streng produktiven Begriffen, die der Arbeiterklasse Kraft und politische Zentralität zurückgebe und es ihr erlaube, mit größerem Bewußtsein der vergangenen Fehler sich wieder in Bewegung zu setzen.“ (Primo Maggio 13) Kurz gesagt wünscht De Masi, daß die Niederlage dieser Jahre zu einer totalen wird, daß die Ökonomie wieder als alles beherrschender Gott funktioniere, daß sich das Wertgesetz wieder über die quantitative monetäre Theorie durchsetzt, daß Mehrwert ausgepreßt werde, daß die Zirkulation wieder ihrem Beruf nachkomme, den Mehrwert monetär zu realisieren, daß also der Massenarbeiter wieder aus den Fabriken komme und der ganzen Bewegung befehle (ein Gesetz gibt). Vielleicht wird all das geschehen (sicherlich nicht demnächst); aber nunmehr ist es nicht mehr die politische Aufgabe „der ganzen revolutionären Linken, die Leere zwischen der technischen Klassenzusammensetzung (...) und den neuen Phänomenen von Selbstverwertung, die die Bewegung ausdrückt, auszufüllen“ (Primo Maggio 11), sondern geduldig zu warten, daß „die Gesetze der Ökonomie ihre Pflicht tun“ und die politische Zusammensetzung der Klasse mit der technischen zusammenbringen. So daß nach einem bedenklichen Intermezzo von 10 Jahren der Klassenkampf in all seiner reinen Effizienz wieder anfängt. . .

Ich weiß nicht, aber ich habe die Furcht, daß eine solche Einstellung recht fatalistisch ist und daß man zu solch einem Fatalismus Zuflucht nimmt, um den gegenwärtigen Zustand von theoretischer Verlegenheit zu übertünchen.

Wenn hingegen der Klassenkonflikt dahin tendiert, sich in den nächsten Jahren in einer mehr „gesellschaftlichen“ Form abzuspielen, verstreut, polizentrisch, auf unmittelbare autonome Ziele konzentriert, von mehr Teilen des Proletariats im Kampf geführt, dann wird es nützlich sein, zumindest Kategorien einzuführen, die sich von den früheren unterscheiden, um eine Verflechtung (und Konfusion) von linguistischen Bestimmungen, die zu verschiedenen Phasen des Kapitalverhältnisses gehören, zu vermeiden. Diesbezüglich scheinen auch die Einladungen von Lapo Berti, einen „flüssigeren“ Begriff als Klassenzusammensetzung zu gebrauchen, basierend auf dem „breiteren Hintergrund der gesellschaftlichen Zusammensetzung“ eine doppeldeutige Absicht zu verraten: jene, den semantischen Bereich des Terminus parallel zur Ausdehnung der Konfliktualität, auf die er sich bezieht, zu verbreitern. Dies ist ein Versuch mit ziemlich unsicherem Ausgang, denn während des Übergangs von der „Klasse“ auf das „Gesell-

schaftliche“ tendiert der Begriff immer weniger dazu, ein präzises politisches Projekt zu definieren, und immer mehr zu einem unbestimmten soziologischen Universum. Das heißt, den Sinn zu wechseln. Die Einladungen von Berti sind sicherlich stimulierend, nur nicht unter der Bedingung, um jeden Preis die „neue“ Ordnung der Dinge mit der „alten“ Ordnung des Diskurses zusammenfallen lassen zu wollen.

Die beste Art, heute den Operaismus zu verteidigen, ist die, ihn zu überwinden, indem man die immer noch interpretativ wirksamen Anregungen anerkennt, aber nicht zögert, die zeitlichen und aus dem Zusammenhang herrührenden Grenzen kritisch zu sichten.

(in: Primo Maggio, 1980/81, Nr. 14; Revidierte Übersetzung aus Karlsruher Stadtzeitung, Lesebuch zur Nicht-Arbeit, S. 27-45)



4. Rote Brigaden: Klassenzusammensetzung, Auto – mation und Fabrikguerilla

Einheit des Metropolenproletariats / Leitung des revolutionären Prozesses

Der **Massenarbeiter** ist nicht eine „Antizipation“ (Vorwegnahme), sondern eine objektive Gegebenheit. Er ist nicht das politische Projekt, die Idee von irgendjemandem; er hat sich in Bewegung gesetzt, hat begonnen zu kämpfen und hat seine Zentralität in der Revolte gegen die Ausbeutung und den Staat des Kapitals behauptet. Er hat ein **Projekt** geschaffen, eine Organisation, ein Programm, einen Kampfprozeß.

Nicht nur ist der **Massenarbeiter** nicht verschwunden, sondern er ist ganz lebhaft und wohl auf und an der Spitze der bewaffneten proletarischen Bewegungen auf der ganzen Welt.

Politische Zentralität der Arbeiterklasse bedeutet, wie wir gesehen haben, an erster Stelle Zentralität innerhalb der Produktionsverhältnisse. Zentralität innerhalb der Produktionsverhältnisse bedeutet, dialektisch, Reproduktion, **aber auch Zerstörung** der Verhältnisse selbst. Arbeiterzentralität bedeutet, daß die Arbeiterklasse sich als Subjekt der revolutionären Transformation der Gesellschaft konstituiert. Politische Zentralität bedeutet schließlich **politische Führung** über die Schichten, die das metropolitane Proletariat zusammensetzen. Das Metropolenproletariat ist daher **Einheit des Vielfältigen mit Arbeiterdominanz**.

Es umfaßt alle produktiven Arbeiter, die Hand-Werkstätigen, die industrielle Reservearmee, die proletarisierten Schichten oder die auf dem Wege zur Proletarisierung, und stellt daher die übergroße Mehrheit der Bevölkerung in unserem Land dar.

Zur Neuzusammensetzung des Metropolenproletariats rings um den Massenarbeiter kann es nicht kommen, ohne daß die verschiedenen Schichten, aus denen er sich zusammensetzt, ihre Besonderheit verneinen oder überwinden. Gleichermaßen kann die Arbeiterklasse die Führung dieser Neuzusammensetzung nur übernehmen, **wenn sie sich als Arbeitskraft, die das Kapital verwertet, negiert**.

Einheit des Vielfältigen bedeutet Kampf.

Die Neuzusammensetzung des Metropolenproletariats ist ein Kampfprozeß, der durch die revolutionäre Praxis den Zusammenschluß der Mehrheit dieser Schichten rings um ein einziges Programm erlaubt, innerhalb oder zusammen mit einer einzigen kämpfenden Partei, die in die Richtung auf den Kommunismus marschiert.

Die Informatik als Waffe des Imperialismus

Die Informatik ist keine besonders fortgeschrittene oder hochkomplexe Wissenschaft oder Technologie. Sie bedient sich der modernsten Wissenschaften und Technologien, um eine kapitalistische Führung und Organisation der Arbeit durchzusetzen, die die Intensivierung der Ausbeutung der Arbeiter und Werkstätigen erlaube. Sie macht Herrschafts-, Ausbeutungsverhältnisse deutlich, indem sie ein neues Verküpfungssystem zwischen den Zentren des Kommandos und den in der Produktion beschäftigten Massen der Arbeitskraft herstellt.

Die Informatik hat auch mit einer „Informationswissenschaft“ recht wenig zu tun:

Sie ist – ebenso wie die ‚Operations Research‘ oder die sog. ‚Organisationswissenschaft‘ – keine Wissenschaft in dem Sinn

wie man ihn sonst diesem Begriff verleiht, d.h. keine Theorie eines Wissensgebietes, sondern ist einfach ein Ensemble von mehr oder weniger empirischen Techniken, streng darauf gerichtet, einige Aspekte eines Produktionsprozesses, nämlich den der Daten zu verbessern. In diesem Sinn bilden die ganze Informatik und Technologie und ihre mehr oder weniger gelegentlichen Exkurse in die Gebiete der Linguistik oder der Kybernetik keinerlei wirklichen qualitativen Sprung in der Kenntnis der Mechanismen, mit denen man die Information erzeugt, verändert, gebraucht.

EDV-Anlagen werden installiert, um an einen Zweck gebundene Informationen zu behandeln: die integrale (umfassende) Kontrolle über ein gegebenes System. Die EDV-Anlage ist ein Kontrollsystem, sei es der einzelnen Systeme, sei es des Gesellschaftssystems im weiten Sinne.

Die EDV besteht aus zwei Teilen: das **software** oder die graue Masse und das **hardware** oder das Küchengerät. Die **hardware** ist die Fähigkeit, die EDV-Anlage zu bauen, ist die Gesamtheit der Apparate, aus denen die Maschine im engeren Sinne zusammengesetzt ist. Das **software** ist die Programmierfähigkeit: das Ensemble der Programme plus die Verwendungsregeln für die Sprachen, die es der EDV-Anlage ermöglichen, die spezifischen Aufgaben zu erledigen, zu denen sie jeweils bestimmt ist.

Die Informatik, die sich im wesentlichen mit **software** befaßt, ist nichts anderes als die Entwicklung der „**wissenschaftlichen Führung**“ der kapitalistischen Arbeitsorganisation, eine Entwicklung von Kontrollmethoden und nicht so sehr, wie man häufig mißversteht, eine Entwicklung der Technologie, der bezüglich ihr Beitrag zweitrangig ist.

Die Informatik produziert materielle Auswirkungen, ist ein „savoir faire“, ist **Macht**. Deshalb präsentiert sie sich, unmittelbar, als eine Produktivmacht des Kapitals, im Dienste der herrschenden Klassen.

Sie ist ein technisches Wissen, das es mehr als jedes andere erlaubt, Macht zu akkumulieren, weil es mehr als jedes andere erlaubt, Wissen zu akkumulieren.

Die Einführung neuer Technologien ist auf die fortwährende Suche des Kapitals nach neuen Mitteln zurückzuführen, den relativen Mehrwert zu vermehren. Die Notwendigkeit, die Mehrwerttrate zu steigern, produziert eine Zunahme der organischen Zusammensetzung des Kapitals, der eine Tendenz zum Fall der Profitrate entspricht. Die Notwendigkeit der Informatik ist auf die Notwendigkeit zurückzuführen, diese Tendenz zu bekämpfen.

Ihre Anwendung erfolgt in der Tat vorwiegend in nicht-produktiven Sektoren und im Verwaltungsapparat des Unternehmens. Durch die Rationalisierung des Zirkulationsprozesses der Waren und des Geldes versucht das produktive Kapital, sich einen Teil des in den Handels- und Dienstleistungstätigkeiten wiedereingesaugten Mehrwertes innerhalb und außerhalb des Unternehmens wieder anzueignen.

Die Rationalisierung des Informationssystems ist unabdingbare Voraussetzung zur Rationalisierung sowohl der Zirkulation und Rotation der Kapitalien, wie zur Beschleunigung der Mehrwertrealisierung als auch zur Integration der Kommandostrukturen. Dank der Techniken und der Anwendung der informatischen Systeme verschwinden eine Reihe von Mittlern zwischen Unternehmen und Verteilungs- und Bankapparat. Das Industriekapital nimmt selber einige der dem Handels- und Geldkapital eigenen Funktionen auf sich, wobei ein beträchtlicher Teil der Mehrwertaneignung seitens des letztgenannten eliminiert wird.

Die Informatik ist massiv in den Dienstleistungssektor und in die Öffentliche Verwaltung eingeführt worden – mit dem Ziel, die Staatsausgaben zu verringern und die „**Produktivität**“ dieser Sektoren zu erhöhen. Diese Absahnung, die gleichzeitig in vielen Sektoren erfolgt, bewirkt eine verallgemeinerte Verringerung der im Öffentlichen Dienst, in den Dienstleistungen, in der Zirkulation etc. beschäftigten Mittelschichten. Die Krise und die Dekadenz dieser Schichten haben auch andere Ursachen, die sie tragischer und eindrucksvoller gestalten. Diese Ursachen sind (abgesehen von den bereits zitierten):

- Eine Minderung der Interessen der multinationalen Unternehmen daran, innerhalb ihrer Ursprungsländer Schichten von Konsum und Konsens zu erhalten. Da sie sich an verschiedenen Orten niederlassen müssen, „denationalisieren“ sie sich, zielen sie eher auf die Militarisierung der Nationalstaaten, um die interne Ordnung aufrecht zu erhalten.
- Eine drastische Beschneidung der toten Kosten, die durch die allgemeine Krise der kapitalistischen Produktionsweise aufgezungen wird, die die Verringerung von Dienerschaftsgesindel mit sich bringt, das nicht ausdrücklich militärische Aufgaben versieht.

In den USA wie in den anderen Ländern hat sich diese Tendenz bereits breit zu manifestieren begonnen.

Die quantitativen Veränderungen der Produktivkräfte, die von der Informatik induziert (bewirkt) werden, produzieren einen Qualitätssprung in den Produktionsverhältnissen: die Stärkung der Machtstrukturen im Betrieb beeinflusst die gesellschaftliche Schichtung und die Beziehungen unter den Klassen, zwischen der Arbeiterklasse und dem bürgerlichen Staat. Durch die Zentralisierung der Kommandostrukturen läßt die Informatik die Kontrolle der multinationalen Industrie anwachsen, sei es in Gegenwart einer Erweiterung des Produktionsprozesses in anderen Gegenden, sei es in Gestalt einer Marktausweitung und Intensivierung der Handelsaustausche. Ihre produktiven Aufgaben reduzieren sich auf Kontrolloperationen über einzelne Produktionseinheiten, zu rein operativen Aufgaben.

Das Binom (Zweigespann) **Rechnerprogrammierung** (software) wird zur strategischen Waffe der Multinationalen.

Nur diese Unternehmen können die Effizienzgrade ausnützen, indem sie die Zentralisierung des Unternehmens begünstigen, die Produktionsdiversifizierung und die Verringerung der Arbeitskosten.

Die Einführung der Informatik erfordert erhöhte Investitionen und eine Reorganisation der Produktion, um deren Volumen zu vermehren. Sie multipliziert daher maßlos die Tendenzen zur Konzentration von Kapital, wobei sie die gnadenlose Konkurrenz unter den Monopolen verschärft. Die Informatik ist eine imperialistische Waffe, Ausdruck und Bedingung des Imperialismus der Multinationalen insofern, als sie ihn widerspiegelt und gleichzeitig dazu trägt, ihn zu stärken.

Wenn sie auch nicht mehrwertproduzierend ist, trägt sie doch zur Intensivierung der Ausbeutung und zur Zunahme des Mehrwertes bei.

Die Arbeitsorganisation in der Informatik

Die Arbeitsorganisation in der Informatik gliedert sich in vier Phasen, denen vier Berufsfiguren entsprechen: Analyse/Analysator; Programmierung/Programmierer; Perforation/Perforierer; Maschinenführung/Operator.

Die beiden ersten Aufgaben sind hoch qualifiziert. Insbesondere der Analysator hat höchstes Fachwissen; seine Arbeit besteht darin, das ihm gestellte Problem in mit der Logik der Maschine vereinbare Begriffe zu übersetzen. Die Analysatoren werden ausschließlich in den Schulen der großen Computerherstellerfirmen ‚gebacken‘, die die Sachverwalter der Ideologie des Computers und seines Mythos sind. Die übrigen Arbeitsaufgaben sind Routinetätigkeiten, in denen man einige Arbeiterkennzeichen wiedererkennen kann.

Die Einführung des Computers in den Betrieb beschränkt sich nicht einfach auf seine eigentliche Einführung; sie umfaßt auch die Konzentration des Fachwissens in wenigen Personen, während alle anderen auf mehr oder weniger qualifizierte Ausführende reduziert werden.

Es ist nicht wahr, wie es zynisch die Hyänen an der Gewerkschaftsspitze vertreten, daß diese kapitalistische Arbeitsorganisation zur Verringerung der physischen Anstrengung führt; sie bewirkt vielmehr eine Zunahme der Intensität der Mühsal, wie es die enorme Zunahme der Produktivität beweist. Indem man streng die Entscheidungstätigkeiten von ausführenden trennt, führt die Informatik zum Verschwinden von ganzen „funktionellen Gruppen“.

Bei FIAT sind in den letzten Jahren über 1.555 Angestellte verschwunden. Man denke danach an gewisse Sektoren, wie die Zeitungen, wo die Einführung neuer Informationssysteme die zuvor beschäftigten Arbeiter bis auf ein Zehntel reduziert hat. Es gibt den Fall der Times in London und des *Gazzettino* von Padua.

Die Einführung der **Telematik** (Verschmelzung zwischen elektronischer Datenverarbeitung und Telekommunikation – Verbindung zwischen Rechnern und dem Übermittlungsnetz) und der Mikroprozessoren bewirkt außer einer erheblichen Zunahme der Produktivität eine Verringerung der Arbeitskraft in den Dienstleistungen innerhalb und außerhalb der Fabrik.

„Mit der Telematik wird der Sektor der Dienstleistungen in den kommenden Jahren einen Produktivitätssprung erfahren, der dem vergleichbar ist, der in den letzten zwanzig Jahren in der Industrie und in der Landwirtschaft verzeichnet wurde.“

Die katastrophalen Voraussagen betreffen vor allem die Banken, die Versicherungen, die Postdienste, einen Teil der Auftragsabhängigen des Handelssektors (Beispiel: Marketing), wo die Personalverringerungen in den nächsten Jahren bis zu 30% betragen werden.

Die **Bürotik** (ein Neologismus, der die Informatisierung der Büroarbeit bedeutet) wird beinahe vollständig eine ganze Reihe der die „Dienstleistungen in der Fabrik“ betreffenden Arbeiten zerstören.

Die „neue Informatik“ wird zudem ganze Gesellschaftsgruppen redimensionieren, wie: Ärzte, Lehrer, Typographen, Facharbeiter etc.

Wenn die intellektuelle Arbeit dequalifiziert und aus der laufenden Restrukturierung ausgestoßen wird, so erfährt die Handarbeit kein glücklicheres Los. Der gesamte Produktionsprozeß wird der technologischen Verwendung der Wissenschaft subsumiert, und die unmittelbare Arbeit wird auf ein einfaches Moment dieses Prozesses reduziert: Das, was dem Arbeiter weggenommen wird, wird ständig in den ihm gegenüberstehenden Maschinen verdinglicht.

An diesem Punkt ist eine Präzisierung vonnöten. Die Arbeit der Informationssuche und -verbreitung ist, ebenso wie die wissenschaftliche Forschung – das ist der Punkt –, nicht produktiv.

Im Gegensatz zu den Bourgeois und ihren „linken“ Katarrhen ist es für die Marxisten nicht ausreichend, daß eine Arbeit es einigen Kapitalisten erlaubt, sich Mehrwert anzueignen, um sie als produktiv zu definieren. Die „wissenschaftliche Arbeit“ und die „Informationsproduktion“ können wie ein Kunstwerk als Ware verkauft werden; man kann daher für sie einen Preis festsetzen und daraus Profit schlagen.

Aber der Preis dieser Arbeit wird nicht vom Wert bestimmt, d.h. von der gesellschaftlichen notwendigen Arbeitszeit zu ihrer Produktion, eben weil das Produkt dieser Arbeit nicht wiederholbar ist wie ein Kunstwerk. Die Tatsache, daß die „wissenschaftliche Arbeit“ und die „Informationsproduktion“ die Form von Waren annehmen können, bedeutet, daß die Kapitalisten dieser Sektoren an der Aufteilung des von den produktiven Arbeitern hervorgerufenen Mehrwerts teilnehmen. Vom Standpunkt des gesellschaftlichen Gesamtkapitals handelt es sich jedoch immer um Mehrwertumverteilungen. Die Agenten dieser Arbeit schaffen daher einen Profit und werden Lohnabhängige, wenn – gemäß einer heute ausgeprägten Tendenz – das Kapital direkt in diesen Feldern investiert. Es sagt Marx:

„Dinge, die an und für sich keine Waren sind, z.B. Gewissen, Ehre usw., können ihren Besitzern für Geld feil sein und so durch ihren Preis die Warenform erhalten. Ein Ding kann daher formell einen Preis haben, ohne einen Wert zu haben. Der Preisausdruck wird hier imaginär wie gewisse Größen der

Mathematik. Andererseits kann auch die imaginäre Preisform, wie z.B. der Preis des unkultivierten Bodens, der keinen Wert hat, weil keine menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht ist, ein wirkliches Wertverhältnis oder von ihm abgeleitete Beziehung verbergen."

Ein anderer Diskurs muß über die Serienproduktion von Informationen in ihrer Eigenschaft als Ware gemacht werden, wie z.B. die Kultur- und Kommunikationsindustrie, die richtiggehende Multinationale „made in USA“ hervorgerufen hat, die nicht nur ihre Produkte auf Massenbasis verkaufen, sondern sich in der Bildung des „Konsens“ den ältesten ideologischen Institutionen und dem Staat zur Seite stellen.

Um im Feld der Informatik zu bleiben, muß man hinzufügen, daß die **software** in drei Schichten zu unterteilen ist:

- die eigentliche software, die eine fachmännische (spezielle), nicht der Maschine „innewohnende“ Anwendung ist, die vom Analysator auf besonderen Wunsch des Käufers oder Mieters der EDV-Anlage hergestellt wird.
- die „innewohnende“ **software** oder **firmware**: jener Programmtyp, der im Akt der Herstellung der Maschine oder bei deren Indienstellung in die Maschine eingegeben wird und dabei deren allgemeine Kennzeichen und die operativen Möglichkeiten in Funktion der Anwendungstypen determiniert, zu der der Computer bestimmt ist. Das firmware bildet nunmehr den größten Teil des **hardware** in den Rechnern der letzten Generation.
- die **software packages** (generalisierte Programme), die für besonders häufige Probleme oder solche von Allgemeininteresse standardisiert und geprüft werden.

Es ist klar, daß **firmware** und **softwarepackages** unter die Kategorie der Informationswaren fallen.

Mechanisierung und Automation

Der Übergang von der Phase der „**formalen Herrschaft**“ zur „**realen Herrschaft**“ bedeutet, daß die Teilung und die Parzellierung der Arbeit unter Maschinen erfolgt. Das Maschinensystem setzt seine eigenen Erfordernisse durch unter Verwüstung der seiner Macht unterworfenen Arbeitskraft.

Der Arbeiter ist nichts weiter als ein Teilwerkzeug der Maschine. Dieser Übergang wird durch die verschiedenen „**technologischen Revolutionen**“ konkreter, totaler gemacht, die die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprozesses abändern, indem sie ununterbrochen Arbeitermassen von einem Sektor der Produktion in den anderen werfen.

Die Etappen dieses Überganges können folgendermaßen definiert werden: Mechanisierung, forcierte Mechanisierung, Automatisierung, Automation. Die ersten beiden bezeichnen das Auftauchen immer perfekterer Maschinen, die sich untereinander verbinden, bis sie die Werkstatt durchdringen und ein richtiges Netz bilden, das die gesamte Produktionstätigkeit kennzeichnet. Die zweiten implizieren, daß die eingeführten Maschinen einen **Rückkopplungsmechanismus** besitzen (**feed-back**, Rückwirkung), und das heißt die Fähigkeit und Möglichkeit, sich selbst zu kontrollieren, der Selbstkontrolle, der „Selbstregierung“. Zwischen Mechanisierung und Automatisierung besteht eine wesentliche Kontinuität, auch wenn die Automation, im eigentlichen Sinne des Wortes, das vollkommene Verschwinden der Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß bezeichnet.

Einige schlechte Science-fiction-Verfasser klassifizieren unter dem Stichwort „**Automation**“ alle vermuteten oder realen Neuigkeiten, von der Ausweitung der Kontrolle und des Kommandos über die Arbeitskraft, von den **Transfermaschinen** – die keineswegs automatisch sind – bis zu einigen partiellen Automatismen. Sie haben versucht, eine große Staubwolke zu erzeugen, indem sie Automation und Informatik für Synonyme ausgaben und die normalen Werkzeugmaschinen als antropomorphe (menschähnliche) Roboter aufdonnernten.

Diese Leute versuchen hingegen zu verbergen, daß der wahre Übergang, dem wir beiwohnen, der von einer von der fort-

schreitenden Parzellierung der Arbeitskraft gekennzeichneten Phase zu einer Phase ist, in der das determinierende Element die Technologie der Information ist, als Technologie der Kontrolle über die Arbeitskraft. Die Einführung von Automatismen (wir verstehen unter Automatismen die partielle und begrenzte Einführung von einigen automatisierten Prozessen oder einiger teilautomatisierter Maschinen) kann nicht vom „**neuen**“ qualitativen Sprung der kapitalistischen Arbeitsorganisation abgekoppelt werden. Der Taylorismus ist nicht überwunden worden, sondern wird zu seinen extremsten Konsequenzen geführt.

Die Einführung vom Automatismen hängt ab von:

- der Konkurrenz unter Monopolen, die die rasende Suche nach Superprofiten aufzwingt.
- von der Restrukturierung, die das Interesse der Kapitalisten in Richtung auf die Sektoren mit höherer organischer Zusammensetzung verlagert.
- von der Notwendigkeit, viele unproduktive Arbeiten zu ersetzen.
- von den Arbeiterkämpfen, die die Automatisierung gerade in den Sektoren des Zyklus „erzwingen“, in denen die Arbeitskraft unkontrollierbar wird.

In der kapitalistischen Produktionsweise haben die Maschinen darüberhinaus die Produktivität der Arbeit zu steigern. Sie haben aber auch die Funktion, die Masse der Arbeiter von der Kontrolle über ihre eigene Arbeit zu entblößen. Die Perfektionierung der Maschine wird dadurch zur Degradierung und Verwüstung des Arbeiters.

Automatisierung bedeutet in der kapitalistischen Produktionsweise nicht totale Ausstoßung der Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß. Alle „automatisch“ genannten Anlagen verlangen noch große Mengen direkter Arbeit jeglicher Art. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die durch die neuen Maschinen bewirkt wird, neigt zudem dazu, von dem Anwachsen der Produktionsbasis teilweise ausgeglichen zu werden. In den USA, wo die Technologien fortgeschrittener sind, ist die Arbeiterklasse in fortwährendem Wachstum begriffen und stellt 48% der Lohnabhängigen dar.

Die Automation wirkt als Gegentendenz zu sich selbst: Indem sie wohlfeile Arbeitskraft aus bestimmten Industrien freisetzt und verfügbar macht und der Beschäftigungsexpansion in anderen Sektoren ein Ende setzt, fungiert sie als Bremse gegenüber einem eigenen weiteren Sprung nach vorn:

„Ausschließlich als Mittel zur Verwohlfelung des Produkts betrachtet, ist die Grenze für den Gebrauch der Maschinerien darin gegeben, daß ihre eigene Produktion weniger Arbeit kostet als ihre Anwendung Arbeit ersetzt. Für das Kapital jedoch drückt sich diese Grenze enger aus. Da es nicht die angewandte Arbeit zahlt, sondern den Wert der angewandten Arbeitskraft, wird ihm der Maschinengebrauch begrenzt durch die Differenz zwischen dem Maschinenwert und dem Wert der von ihr ersetzten Arbeitskraft.“

Vom Standpunkt des Kapitals aus gesehen besteht der Vorteil, neue Maschinen einzuführen, nicht dann, wenn es Einsparung von lebendiger Arbeit im allgemeinen gibt, sondern nur dann, wenn die Einsparung lebendiger Arbeit größer als der Wert der Maschinen ist, die sie ersetzen. Deshalb klemmt mit dem Abnehmen des Wertes der Arbeitskraft auch der technologische Fortschritt.

„Es liegt also in der Anwendung der Maschinerie zur Produktion von Mehrwert ein immanenter Widerspruch, indem sie von beiden Faktoren des Mehrwerts, den ein Kapital von gegebener Größe liefert, den einen Faktor, die Rate des Mehrwerts nur dadurch vergrößert, daß sie den anderen Faktor, die Arbeiterzahl, verkleinert.“

Das heißt, sagt Marx, daß man nicht von zwei Arbeitern den Mehrwert melken kann, den man aus vierundzwanzig melkt. In der Tat, wenn jeder dieser 24 Arbeiter auf 12 Stunden eine Stunde Mehrwert leisten würde, dann hätte man eine Totalmenge von 24 Stunden Mehrarbeit, während die totale Arbeit der beiden Arbeiter, bei gleicher Arbeitszeit, nicht die 24 Stunden überschreiten könnte.

Dies bringt unter anderem mit sich, daß die Maschinen, statt den Arbeitstag zu verringern, ihn maßlos ausdehnen. Die Ideologie der automatisierten Fabrik muß redimensioniert werden: Der Kapitalismus wird uns nicht vom Schweiß und von der Mühsal und nicht einmal von der Arbeit befreien, genau im Gegenteil!

Die Experten der bürgerlichen Seite selbst sagen, wenn sie hinter vorgehaltener Hand und außer Hörweite der Gewerkschaftshyänen sprechen:

- Der Fächer der Automation, auch in den fortgeschrittenen Operationen, ist relativ eng begrenzt.
- Der Automationsgrad kann nicht bestimmte Kosten und bestimmte Effizienzgrade überschreiten.
- Man darf die Automation nicht mit der forcierten Mechanisierung verwechseln, wo die Arbeitskraft in größerem kleinerem Umfang Bestandteil des Arbeitsprozesses ist.
- In den meisten Fällen ist das Element größter Automatisierung das der Mechanisierung der Manipulationen.

Nicht nur stellt die Automation, auf die Realität des Alltags zurückgeführt, bisher die Konjunktion/Verkopplung zweier sich ergänzender Aspekte dar, die uns nicht zu zukunftsströmenden Hingerissenheiten verführen können: die Einführung von einigen Automatismen; die Integration der Produktionstätigkeiten.

Die bevorzugten Formen der Technologie, der Mechanisierung und der Automation sind: automatische Maschinen und Transfers, Maschinen mit numerischer Kontrolle, der Betriebsführungsrechner, der Prozeßrechner. Die automatischen Maschinen und die Transfers können eine Reihe von Operationen ohne menschliches Eingreifen ausführen, aber es ist bloß die Paarung von automatischen Maschinen mit elektronischen Apparaten, die forcierte Mechanisierung und Automation differenziert. Die Transfers sind der Endpunkt der Mechanisierung, aber ihre enorme Sperrigkeit hat von ihrer Verbreitung abgeraten, und heute werden sie durch Maschinen mit numerischer Kontrolle ersetzt.

Die Einführung der Transfer-Anlagen hat die Ersetzung von hochqualifizierten, den Werkzeugmaschinen zugeteilten Arbeiterschichten durch einfache Handlanger zur Folge gehabt, die eingestellt sind, um einfache Be- und Entladungsoperationen durchzuführen. Die numerisch kontrollierten Maschinen haben den Rest gemacht, indem sie all jene nicht an die Instandhaltung und an die Überprüfung gebundenen Facharbeiterberufe hinweggebrannt haben.

Die Verbreitung der numerisch kontrollierten Maschinen hat die alte Berufsstruktur völlig hinweggefegt und neue Operatoren geschaffen, die Arbeitsbedingungen haben, die ähnlich wie die des Bandarbeiters sind.

Die Einführung von Automatismen in ein Unternehmen kann nicht von heute auf morgen erfolgen, sondern erfordert das Vorhandensein eines hohen Grades von Mechanisierung, eines erheblichen **Know-hows** (Kenntnis der Produktionsprozesse, wissenschaftliches Wissen), d.h. eine erhebliche technische und berufliche Fähigkeit

Die **Rechner**, die als Maschinen definiert werden können, die andere Maschinen zum Funktionieren bringen, unterteilen sich in zwei Sorten: **Verwaltungsrechner** und **Prozeßrechner**. Die ersteren betreffen vor allem das Büro: Ihre Einführung rationalisiert die Führung der Magazine, die Kontrolle der Arbeitskraft etc. (Stemplung, Abwesenheiten, Versetzungen usw.). Die Totzeiten verringern und steigt die Ausbeutungsrate der Arbeitskraft, und es verringern sich die Betriebsführungskosten und die allgemeinen Ausgaben. Die zweiten werden in den ununterbrochen fließenden Prozessen angewendet (Chemie, Energie, Stahl etc.).

Ihr Auftreten bringt den Ausstoß eines Großteils der Facharbeitskraft mit sich und schafft Personalschichten für die Reinigungs- und Instandhaltungsaufgaben der Anlagen. Die Haupterneuerung in der Werkhalle ist die Einführung von integrierten Systemen von numerisch kontrollierten Maschinen und Rechnern. Dieses integrierte System ist ein fabelhaftes System zur Zentralisierung der Kontrolle, weil es erlaubt, alle von Hierarchien und Disziplin abhängigen Vermittlungen zu überspringen.

Die **numerisch kontrollierten Maschinen** sind Werkzeugmaschinen, die mit einer programmierbaren Kontrolle ausgerüstet sind, die die Funktionssequenz der Werkzeuge der Maschine bestimmt, wodurch eine größere Regelmäßigkeit der Arbeitstakte, die von der Leistung des einzelnen Arbeiters entbunden sind, und eine größere Genauigkeit in der Ausführung garantiert wird. Die numerisch kontrollierten Maschinen können an einen Rechner angeschlossen werden, der in der Lage ist, die „**Monitorisierung**“, d.h. die operative Überwachung der Produktionslinie durchzuführen.

Der Rechner kann über Programme verfügen für das Auffinden und die Prognose einer jeglichen technischen Schwierigkeit und über Informationen, die sowohl die Funktionsweise jeder Operation betreffen wie die dieser Operation zugeordneten Beschäftigten. Die höchste Phase der Automatisierung wäre die sogenannte „**Roboterisierung**“.

Die Einführung von Robotern hat jedoch bisher recht widersprüchliche Ergebnisse gezeitigt, die in einigen Fällen auf erhebliche Holzwege führten: verrücktspielende Roboter, ungeheure Zunahme des Ausschusses etc.. Ihre Anwendung ist in der Erprobungsphase, und noch müssen viele technische und finanzielle Probleme gelöst werden, bevor sie auf breiter Skala in die Industrie eingeführt werden können. Die „**Roboterisierungen**“ haben bisher nicht so sehr die Produktivität gesteigert, sondern eher den Einfluß der Totzeiten und der Konfliktualität zurückgedrängt. Die Automation wird im allgemeinen in erheblichem Ausmaß nur in einigen Segmenten des Produktionszyklus angewandt, die objektive Flaschenhälse und Momente starker Konfliktbereitschaft der Arbeitskraft darstellen.

Die FIAT ist der größte europäische Anwender von Robotern. Den Führern der FIAT zufolge sind jedoch die gegenwärtigen Investitionskosten in Roboter derart, daß sie ihre Einführung auf breiter Skala in Vergleich zu der Arbeitskraftersparnis als nicht vorteilhaft erscheinen lassen. Nicht nur erfordert die Anwendung der neuen teilautomatisierten Technologien Räume, die nicht mit der gegenwärtigen Arbeitsorganisation in den Werkhallen vereinbar sind. Zudem ist es extrem kompliziert, die Roboter in Bearbeitungszyklen einzusetzen, die nicht schon mit dem Auge einer anderen Technologie projektiert worden sind: Die automatisierten Systeme setzen z.B. Autos voraus, die funktional für eine automatisierte Montage projektiert worden sind.



Die Technologie der Kontrolle

Die **Geduld** und die **Ironie** sind, wie Mao sagt, zwei grundlegende Gaben für einen Revolutionär. Wer sie nicht hat, verzichtet darauf, diesen Abschnitt zu lesen.

Aber da wir im Herzen der imperialistischen Metropolen operieren, ist es notwendig, auch die abstrusesten Mechanismen der Organisation des Feindes kennenzulernen, um davon die lebenswichtigsten Zentren ausfindig zu machen und die entscheidenden Schläge zu führen.

Die „**Kontrolle**“ – das zentrale Konzept aller Führungssysteme. „Kontrolle“ heißt im Unternehmen Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, gewisse Verhaltensweisen zu erhalten. In diesem Sinne ist sie unterschieden vom Kommando, das die Konformität (Übereinstimmung) der Verhaltensweisen mit Direktiven und im voraus festgelegten Normen verifiziert. „Kontrolle“ bedeutet **Regierung des Unternehmens**. **Management** ist die Kontrollfunktion. So erzählen es uns die Ideologen der Bourgeoisie:

„Kontrolle ist die Führungstätigkeit, die von den Managern erfüllt wird, um die im voraus festgesetzten Ziele des Unternehmens zu verfolgen. (...) In dieser Bedeutung ist Kontrolle ein grundlegender Teil der Leitungstätigkeit, die sich mit der Entscheidungstätigkeit und der des Kommandos verbindet. Die Kontrolle ist daher eine Methodologie, die mit Techniken ausgestattet ist, die den Managern zur Verfügung stehen und von ihnen verwendet werden: projiziert und zum Funktionieren gebracht dank dem Eingriff der Männer der Verwaltung.“

Bestandteile des Prozesses sind: die Organisationsstruktur, das Rechnungswesen, der Prozeß.

Der Taylorismus, d.h. das „wissenschaftliche System, um den Schweiß auszupressen“, erfindet unter Abscherung der (ausführenden) Handarbeitsaufgaben von den (leitenden) intellektuellen, unter Ausmerzung jeglicher Spur von Arbeiterinterferenz in der Arbeitsausführung eine kapitalistische Arbeitsorganisation, die es erlaubt, die Arbeitstätigkeit zu überwachen, von der einfachsten Operation bis zur komplexesten.

Die Kontrolle über die Arbeitskraft wird von der „**wissenschaftlichen Führung**“ an die erste Stelle gesetzt: Unter Zerstörung des Berufes in seiner Eigenschaft als eines sich selbst kontrollierenden Prozesses. Die Kontrolle, die im Taylorismus noch implizit ist oder jedenfalls handwerklich, wird ein spezifischer Beruf, Erfahrungsschatz einer engumrissenen Elite.

Die Einführung des Rechners in das Unternehmen erlaubt es dem Management, die Kontrolle zu rationalisieren, d.h. Zusammenhänge zu erfassen, die sonst entgehen würden, und sie mit enormer Geschwindigkeit, Genauigkeit und Wirtschaftlichkeit in Taten umzusetzen.

Der Computer bewirkt eine Neugründung der Organisationsstruktur des Unternehmens selbst, die von der „Pyramiden“-Form zur „Ei“-Form übergeht. In der Pyramidenstruktur gab es, jedenfalls theoretisch, die Möglichkeit, zum Gipfel aufzusteigen; in der Eistruktur verschwindet diese Möglichkeit. In dieser zweiten Struktur sind der Eier zwei: ein sehr kleines, das die Direktion darstellt, das andere sehr groß, das die Ausföhrung darstellt.

Das erste wäre die „Direktions-Lobby“ (Clique), die die Macht handhabt und die „**Wissenschaft der Kontrolle und der Rechner**“ besitzt. Die Direktionsgruppe kann also das reduzieren oder eliminieren, was als „**Redundanz des potentiellen Kommandos**“ definiert wird, d.h. jede Konditionierung, die sie bestürmten und die sie vor dieser „Erneuerung“ von den mittleren Kadern erlitt, die an den peripheren, aber bestimmenden Punkten der Betriebsstruktur angesiedelt waren.

Die Arbeit des Managers ist die der Kontrolle: Er muß Kontrollsysteme ausarbeiten. Das Objekt der Kontrolle ist die Weise, in der die „**proliferierende Varietät absorbiert werden kann**“ (die vorsichhinwachsende Verschiedenheit aufgesaugt wird).

Ein System, erzählen sie uns, ist Reizen unterworfen. Ein Reiz ist eine Interferenz, die in irgendeiner Weise die Verhaltensweise des Systems modifiziert. Ein System vermeidet oder kontrastiert im allgemeinen einen Stimulus, der dessen Aktivität alteriert, während es den Reiz, der es begünstigt, einverleibt oder einzuverleiben versucht.

Die Fähigkeit, die „**Varietät**“ zu kontrollieren – sagt uns ein tautologisches Gesetz dieser Genies – , muß der Varietät selbst gleich sein.

Die totale Behandlung der „**proliferierenden Varietät**“ hat eine Grenze für das Unternehmen, das wie jedes etwas komplexe System unmöglich total zu kontrollieren ist. Das Unternehmen ist daher ein „**undenkbares System**“ für den Rechner.

Die „**undenkbaren Systeme**“ sind jene Systeme, die „**zu komplex zum Analysieren sind**“. An diesem Punkt reduzieren unsere Kybernetiker, anstatt das Handtuch zu werfen und sich der Lupinienerte zu widmen, die Komplexität des Realen auf handhabbare Dimensionen, wobei sie „entdecken“, daß das Unternehmen nur funktionieren kann, „**wenn die Varietät enorm reduziert wird**“.

Die Kybernetik studiert die Kontrollmodelle und vergleicht sie zu dem Zweck, invariante Kennzeichen zu finden: die **Kontrollgesetze**. Um sich die Kontrolle des Unternehmens zu sichern, ist es, so argumentieren unsere Kybernetiker, nötig, ein Kontrollsystem als Modell zu verwenden. Die Modelle sind nicht einfache Analogien, sie erfüllen nicht bloß eine Vermittlungsfunktion zwischen Theorie und Wirklichkeit, sondern erlauben die indirekte Kontrolle des ursprünglichen Phänomens, das hingegen so, wie es in der direkten Erfahrung erscheint, als unkontrollierbar erscheint.

Das Modell erlaubt es daher, technisch zu dem ursprünglichen Phänomen zu operieren. Über die Fähigkeit hinaus, eine strukturelle Darstellung des Unternehmens zu geben und – dank der Simulationstechnik – im Kontrollzentrum des Unternehmens selbst alle Typen experimenteller stochastischer (aleatorischer, dem Zufall überlassener) Situationen darzustellen, unter Voraussicht und „**Erfindung**“ der Zukunft.

Die Kontrolle muß „**strukturell**“, muß „**integral**“, muß „**intrinsic**“ sein. Hauptaufgabe der Kontrollwissenschaft ist daher nicht das Studium der Systeme in ihrer Komplexität, sondern die „**Reduktion der proliferierenden Varietät**“, da es ohne diese Reduktion nicht möglich ist, Modell zu konstruieren oder die Systeme zu kontrollieren.

Je weiter das System entwickelt ist, umso mehr muß es vereinfacht werden. Man muß das System in die Zwangsjacke des Modells reduzieren, es „**a priori**“ begrenzen. Man muß die Varietät selektieren und die „**verrücktgewordenen Variablen**“ vernichten. Jedes System kommt dahin, Teil eines anderen größeren Systems zu werden (Metasystem). Die Kommunikation zwischen verschiedenen Untersystemen verläuft über eine „**Metasprache**“, d.h. über nicht rationale Zeichen und/oder Symbole. Die höheren Metasysteme besitzen eine höhere logische Ordnung bezüglich jener niedrigeren (lassen sie uns von der Regie wissen).

Die Regulierung dieser – die natürlich unfähig sind zu entscheiden, zu diskutieren und sich selbst zu regeln – seitens jener geschieht gemäß einer nicht-analytischen Methode, die „**algedonischer Ring**“ genannt worden ist. Was heißen will: Die unteren Systeme werden durch jene oberen mittels eines komplexen Spiels von Belohnungen/Bestrafungen reguliert, worin es keine Rolle spielt, ob es sich um Maschinen, um Menschen oder um Tiere handelt, da ja die zur Erfüllung ihrer Funktionen nötigen Reize unter Induktion bestimmter konditionierter Reflexe hervorgerufen werden.

Das Untersystem der Arbeitskraft muß zu seinen Arbeitsaufgaben abgerichtet werden, so wie Pavlov seine Hunde im Laboratorium abrichtete.

Das Grundelement in der Kontrollstruktur des Unternehmens ist der Manager: Seine Aufgabe ist es zu entscheiden. An der

Spitze des Unternehmens steht das sogenannte „**obere Management**“. Dies muß sich vor allem mit der „**Varietät**“ befassen. Seine Maximen sind: Jede Varietätsreduktion reduziert die Information, aber so schädlich sie auch sein mag, sie muß durchgeführt werden; jede Varietätsvermehrung vermehrt die Information und führt zur Instabilität.

Dieser Widerspruch kann nur dann überwunden werden, wenn dieses obere Management in der Lage ist, genau zu entscheiden, welches zu einem bestimmten Zeitpunkt die richtige Form der „**Varietätsreduktion**“ ist. Sonst kommt es zum Bankrott.

Trotz der heute operierenden Technologie ist es immer der Mensch, der entscheidet. Der Rechner erlaubt es, eine enorme Quantität von Informationen zu sammeln, aber er kann uns nichts über deren Aktivität oder deren Wichtigkeit sagen. All diesen Senf haben wir schlucken müssen, damit wir innerhalb des „**neubegründeten Unternehmens**“ die beiden Figuren ausfindig machen können, die die vorhergehenden Hierarchien überholt haben, indem sie sich ins Zentrum der Aufmerksamkeit der revolutionären Kräfte rückten, und gegen die es heute die Klasseninitiative zu entfesseln gilt:

- Der „**Systemingenieur**“, d.h. der Konstrukteur kybernetischer Modelle, der die Verbindungsbrücke zwischen den praktischen Problemen und ihrer Ausarbeitung als Kontrolle des Unternehmens liefert.
- Der „**Managementwissenschaftler**“, der das kybernetische Modell unter Koordinierung der Funktion der Computer, ihrer Disziplinierung im Kommando in die effektive Praxis der Unternehmensführung zurückbringt, wobei er nicht mehr vom Organigramm, sondern vom Computersystem ausgeht.

Restrukturierung und Militarisierung der Fabrik

Die imperialistische Restrukturierung befolgt, was die Fabrik und die Arbeiterzusammensetzung anbelangt, diese Hauptlinien:

- Entwicklung der neuen ‚ziehenden‘ Sektoren mit fortschrittlicher Technologie. Diese Sektoren produzieren Waren mit allerhöchstem technologischen Inhalt und sind durch eine wachsende Schere zwischen investiertem Kapital und beschäftigter Arbeitskraft sowie durch eine realisierte und funktionierende Integration zwischen Multinationalem und Staat gekennzeichnet. Von diesen Sektoren werden Italien nur Bruchstücke des Produktionszyklus mit mittelhoher Technologie anvertraut, insofern als die wichtigsten Produktionen in den Hochburgen des Imperialismus konzentriert sind.
- Entwicklung der Produktionssysteme mit hohem technologischem Niveau und der Arbeitsvorgänge mit höchster Kapitalintensität in allen anderen Sektoren.
Umwandlung der mittleren bis kleinen Fabrik in Funktion der Multinationalen.

Diese Restrukturierung marschiert mit den Beinen des **Dreijahresplans** und schließt die Akzentuierung der monopolistischen Konzentration durch die Diversifizierung und Ausweitung des Produktionsprozesses der Unternehmen mit ein, die es verstanden haben, den Sprung zur multinationalen Industrie zu schaffen, indem sie die brachliegenden Sektoren amputierten, um das Industriesystem wettbewerbsfähiger zu machen und dessen Exporte zu vermehren.

Damit dies möglich ist, verlangt der Plan die Blockierung der Reallöhne, die Ausstoßung der „**Überzähligen**“ durch die Mobilität und die Entlassungen, die Zunahme der Produktivität.

Die technologische Restrukturierung der Fabrik verläuft zudem über eine tiefgestaffelte Erneuerung der Produktionsmittel und eine Neuvermischung der Arbeitsaufgaben und der Arbeitsorganisation. Die Linie der ‚**Confindustria**‘ bewegt sich bereits längs zwei Hauptrichtungen: Wiederanpassung der italienischen Wirtschaft an den internationalen Markt; Neubegründung der Zentralität des Unternehmens.

Es handelt sich mit anderen Worten darum, einerseits das italienische Industriesystem unter Verstärkung der Verbreitung einer neuen Technologie wettbewerbsfähiger zu machen: was – was gewisse Leute auch denken mögen – eine Zunahme des Monopolisierungsgrades der Industriesektoren mit sich bringt. Die in hunderten kleiner und mittlerer Fabriken erfolgten Schließungen und Entlassungen, die als Gischtspur eine lange Theorie der Arbeitslosigkeit hinter sich gelassen haben, sollen sich noch ausweiten. Nur jene in den Zyklus der Multinationalen integrierbaren kleinen und mittleren Fabriken werden gerettet werden.

Andererseits bedeutet es, den einzelnen Unternehmen Entscheidungsfunktionen zurückzugeben, die nach und nach durch viele Faktoren infragegestellt und geschwächt worden sind. Das ist es, was sich hinter der „**Zentralität des Unternehmens**“ verbirgt. Das ist die zentrale Kampfparade der multinationalen Patrons, die über die Unterordnung der Arbeitskraft unter den Unternehmensprofit hinaus auch die Restrukturierung des Staates mit einbezieht.

„**Zentralität**“ der multinationalen Unternehmen bedeutet anzuerkennen, daß die Produktion die Prozesse und die Transformationen der Gesellschaft beherrschen muß. Innerhalb der Fabrik verläuft die Restrukturierung über die informatischen Kontrollsysteme und die Systeme der elektronischen Technologien. Diese Arbeitsorganisation hat die Funktion, eine Steigerung der Produktivität der Arbeit, eine größere Flexibilität, einen höheren Integrationsgrad zwischen verschiedenen Prozessen und eine lückenlosere und besser zentralisierte Kontrolle zu gestatten.

Das Prinzip ist, jedes einzelne Element eines Prozesses auf ein Signal zu reduzieren, um durch die elektronische Verarbeitung der Signale unmittelbare Eingriffe in den Prozeß zu gestatten. Dadurch wird praktisch der menschliche Eingriff abgeschafft oder zumindest überflüssig gemacht.

„**Signal**“ bedeutet Information und Kontrolle; die digitale Kontrolle gestattet eine „**Abstraktion**“ von der Natur des Phänomens, die dergestalt ist, daß sie nicht bloß die Darstellung der Phänomene erlaubt, sondern auch deren Quantifizierung. In der digitalen Logik werden die Signale zu „**logischen Kontrollnetzen**“. Diese Netze sind aus Elementarschaltkreisen zusammengesetzt, die in der Lage sind, die Gegenwart bzw. Abwesenheit der Signale sehr schnell anzuzeigen. Die höhere Produktivität ist daher zurückzuführen auf diese erbarmungslose Unterdrückung, die dazu zwingt, immer mehr und unaufhaltsamer zu arbeiten als zuvor.

Solange die Überwachung vom Menschen vollzogen wurde, d.h. vom System der Capos, war jedenfalls noch der Betrug und der Aufbau eines für den Arbeiter günstigen Kräfteverhältnisses möglich. Die „**Überwachung**“ durch Maschinen ist hingegen nicht nur unpersönlich, sondern auch geheimnisvoll mysteriös und versteckt insofern, als sie wer weiß wo erfolgt. Die Maschine reagiert sofort und macht automatisch den „**Fehler**“ oder die „**Ineffizienz**“ ausfindig, ohne zu diskutieren: die Maschine „**verhält**“ sich einzig zur oberen Hierarchie. „**Kontrolle**“ über die Produktionsprozesse bedeutet nichts anderes als **Kommando** der Betriebshierarchie über die Produzenten, **Aufzwingen einer neuen und despotischeren Disziplin über die Arbeitskraft**.

Die elektronischen Technologien und die Informatik lassen die existierenden Klassenverhältnisse enorm erstarren. Das informatische System wird zu einem inneren Aspekt der kapitalistischen Arbeitsorganisation; den Personalbüros stellen sich die Projektierungs- und Programmierungsbüros mit Aufgaben des Kommandos über die Arbeitskraft zur Seite. Diese neue kapitalistische Arbeitsorganisation verläuft vor allem anderen über eine größere Flexibilität und Integration des Produktionsprozesses.

Flexibilität will heißen:

- Veränderungsmöglichkeit bezüglich der Produktionsprojekte durch die austauschbare Verwendung der Apparateanlagen. Es wird, wo es keine fixen Anlagen gibt, möglich, die Rhythmen, die Anzahl der Mannschaften etc. zu ändern.

- Möglichkeit, jede Maschine durch die Digitalisierung zu den verschiedensten Funktionen zu befähigen, d.h. durch die Verwandlung der Impulse in numerische Signale, die auf die verschiedensten Größen angewandt werden können: vom Ton zum Bild, die Flexibilität des Produktionsprozesses zerbricht die Rigidität der Arbeitskraft, wobei sie die Möglichkeit schafft, jegliche Art von Arbeit zu konditionieren, von der Werkhalle bis zum Büro.

Integration will heißen:

- Fähigkeit, die Signale auf die gleiche Weise zu behandeln und sie daher zu vergleichen, zu integrieren, die einen in die anderen zu verwandeln.

Die Integrationsfähigkeit ist eine fabelhafte Waffe in der Hand des Kapitals, um die Komplexität des Unternehmens zu modellieren, wobei die Wiederzusammensetzung jedes Prozesses auf der Informationsebene zugelassen wird. In der Werkhalle bilden sich damit zwei Funktionen heraus: **Produktion** und **Kontrolle**. In der ersten wird die große Masse der von den Maschinen kontrollierten Operateure zusammengefaßt, in der zweiten jene Handvoll Individuen, die die „**Maschinen kontrollieren**“ und die Quantität des Produkts. Produzenten und Kontrolleure befinden sich danach scharf **getrennt und entgegengesetzt**. Dies bedeutet auch, die Zerquetschung der Arbeiter zum äußersten zu treiben.

Die Grundelemente des ganzen Restrukturierungsprozesses sind der Gebrauch der Entlassungen, der cassa integrazione (cig) und der Mobilität der Arbeitskraft, sei es zwischen den Betrieben, sei es zwischen den Industriezweigen. Entlassungen und cassa integrazione werden mit der Komplizenschaft und der Kollaboration der Gewerkschaften zur ständigen Gegebenheit. In der großen Fabrik hat die Entlassung die Formen der Blockierung des **turn-over** (Abgänge werden nicht ausgeglichen) der vorverlegten Pensionierung, der Entlassung aus disziplinarischen Gründen und wegen Absentismus angenommen. Unter diesen Formeln sichern sich die Unternehmer die Erpressung gegenüber den Arbeitern, besonders gegen die kämpferischsten Avantgarden. Mit der Mobilität setzen sich die Unternehmer zwei Ziele: eine bessere und rationellere Verwendung der Anlagen, die Zerschlagung der Widerstands- und Kampffähigkeit der Arbeiterklasse. Das Abkommen vom Juni '79 über die Mobilität ist ein weiterer Beweis für die Berufung der Gewerkschaftsbonzen zum Schergentum. Die Synthese des Abkommens, die in der Tat die Institutionalisierung der berechtigten „Arbeitsagentur“ bedeutet, ist folgende:

- Die Arbeiter können aus der Fabrik gejagt und in die Integrationskasse versetzt werden;
- Die Arbeiter, die den neuen Arbeitsplatz nicht annehmen, auch wenn er 50 Kilometer von ihrem Wohnsitz entfernt liegt, verlieren ihr Anrecht auf die Unterstützung;
- Die Arbeiter, die nach Ablauf einiger Monate noch ohne Arbeit sind, müssen Qualifikationskurse besuchen, die von der Region, von den Gewerkschaften und von den Unternehmern organisiert werden und dazu dienen, sie periodisch zu kontrollieren;
- Die Arbeiter, die nach zwei Jahren noch keine Arbeitsangebote erhalten haben, kehren in den Betrieb zurück, der auf drei Weisen verfahren kann: die Dauer der cassa integrazione weiter zu verlängern, die infragestehenden Arbeiter wieder in den Betrieb zuzulassen, Maßnahmen zur kollektiven Entlassung zu beginnen.

Die Verwendung der Mobilität, die fortwährend die homogene Gruppe und das Verhältnis zwischen den Arbeitern verändert, wird zu einem konstitutiven Moment der Arbeitsorganisation, einer Strukturgegebenheit im Betriebsinnern. Neben der Einführung neuer Arbeitstechnologien erlebt man auch, nicht zufällig nach der Einführung der **Einheitlichen Einstufung**, eine Reihe von Initiativen, die unter den Namen „**Anreicherung**“, „**Erweiterung**“, „**Neuzusammensetzung**“ der Arbeitsaufgaben laufen.

Diese von den Gewerkschaften und von den Berlinguerianern propagierten Versuche würden gerne den Anschein einer neuen Professionalität erwecken und sind Teil des Mythos, der die Güte der neuen Technologien bezüglich der Verbesserung

der Lage der Arbeiter hochlobt. Die „**neue Art Autos zu bauen**“ war recht kurzlebig in dem Maße wie die Versuche, eine andere Arbeitsorganisation in „Inselform“ zu schaffen, sich als ein Scheitern offenbart haben, sowohl vom Standpunkt der Wiedergewinnung des Konsens als auch von dem der Produktivität.

Die Einführung der Inseln bei Rivalta ist rasch wieder aufgegeben worden, da es zum Produktivitätsabfall und zum Auftauchen praktisch unüberwindbarer Organisationsprobleme kam. Man kann daher nicht von einer Überwindung des „**Produktionsbandes**“ sprechen, die, unter Produktionsverringering, bei der wirtschaftlichen und technologischen Vereinbarkeit einschneidend Einfluß auf die nach Inseln organisierten Produktionsprozesse hat. Die „**Rotation**“ kehrt das Fließbandprinzip um, wenn sie es auch im Wesen unverändert läßt: **Es ist nicht mehr das „Band“, das sich versetzt, sondern es ist der Mensch, der sich entlang desselben verschiebt.**

Das entfesselte, unüberlegte Faseln über die Robotisierung bleibt gegenüber der Tatsache im Sand stecken, daß die Direktionen bei Alfa Romeo in Mailand und bei dem Karosseriebau von Mirafiori, zumindest noch für eine gute Anzahl von Jahren, keineswegs daran denken, die Produktionsbänder abzuschaffen. Betrachten wir die höchsten Punkte der Automation bei FIAT:

DIGITRON: ist auf den 131 für die automatische Ankopplung des Aufbaus an die Mechanikgruppe angewandt. Die Direktion urteilt, daß dieses Experiment begrenzt bleiben muß, und beabsichtigt nicht, dessen Verwendung zu generalisieren. **ROBOTGATE:** ist auf den Ritmo für die automatische Verschweißung der Teile des Aufbaus angewandt. Die Erneuerung gegenüber den „Schweiß-Riesenmasken“ (Mascheroni) besteht in der Möglichkeit, daß jede Aktion zwei verschiedene Modelle zusammenbaut. Im Augenblick gibt es noch keine Bilanz über die Rentabilität, und solange es die nicht gibt, denkt die Direktion nicht daran, den Gebrauch auf andere Bearbeitungen auszudehnen.

Die Probleme, die diese neuen Technologien schaffen, rühren von den hohen Kosten der Anlagen, mit Produktivitätssteigerungen gleich Null, und von der Notwendigkeit einer besonderen Projektierung der Anordnung der mechanischen Teile her. Die **Digitron** und **Robotgate**-Anlagen funktionieren zudem nicht besonders gut: z.B. die **Robotcarriers** – sie bedienen die Zuführungsstationen – müssen alle 16 Stunden neu aufgeladen werden über eine Zeit von 8 Stunden, wodurch sie das Schichtfahren über 24 Stunden verhindern.

Oder aber die Toleranzmarge für den Zusammenbau der Halbfertigwaren in den automatischen Schweißapparaten ist so niedrig, daß die Roboter nur in der Lage sind, 25% zusammenzubauen, und der Rest über die normale Linie laufen muß.

Man muß begreifen, daß die Hauptstränge der Restrukturierung, die wir zu umreißen versucht haben, nicht nur der Notwendigkeit entsprechen, eine Kontrolle über die Arbeitskraft zu erlangen, um unter Realisierung einer größeren Flexibilität des Produktionsprozesses und unter Steigerung der Produktivität mehr Mehrwert auszupressen; sie entsprechen auch der Notwendigkeit, das **Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit zu militarisieren.**

Die Möglichkeit, große Informationsmengen zu konzentrieren, macht die Personaldatenerfassung der Lohnabhängigen und ihrer Verhaltensweisen bezüglich Versetzungen, Stempeln, Abwesenheiten, Streiks, Pausen, Rhythmen usw. möglich. Die Maschinen sublimieren auch die Militarisierung des Verhältnisses zwischen Direktion und Arbeitskraft.

Die grundlegenden Organe dieser Militarisierung sind der zentrale Kern des **top-managements** (den wir bereits studiert haben) und der Kern der Werkhallen-„**Kontrolleure**“, der dem Terminal äquivalenten Clique, die von der Direktion der verschiedenen Büros und Werkhallen aus das allgemeine Verhältnis Maschinen/Rechner handhabt. Man muß nochmals betonen, daß der Werkhallen-Staff mit der gleichen Härte und Ruppigkeit behandelt werden muß wie ihre Vorgesetzten.

Die Militarisierung innerhalb der Fabrik bringt des weiteren eine Neuanpassung des Kommandos mit sich:

- Die Gliederung jeder Generaldirektion in viele Zentralbüros, die gemäß den verschiedenen Sektoren unterteilt sind. Sie haben die Aufgabe, die Tätigkeit der Männer zu zentralisieren und zu programmieren, die analoge Kommandofunktionen abwickeln.
- Die Konstituierung von immer umfassenderen Direktions-Pools, die in der Lage sind, auf einer höheren Ebene die bis gestern sektorialen und streng getrennten Rollen der „Techniker“ und der „Politiker“ zusammenzufassen und zu vereinheitlichen.
- Die Reorganisierung der Überwachung in enger Zusammenarbeit mit Carabinieri, DIGOS und dem Exekutiv der Fabrikräte. Dies bringt die Liquidation der alten Spionageapparate, die an die „gelben Gewerkschaften“ und an die Faschisten gebunden waren, mit sich und ihren Ersatz durch Apparate, die auf neu eingestellten ex-PS (Öffentliche Sicherheitspolizei) und ex-CC (Carabinieri) und auf dem Fabriknetz der Berlinguerianer beruhen.

Kybernetisierung des Territoriums und Sofortprogramm

Die Kybernetisierung der Werkhalle und des Büros zerstört die vorhergehende „Objektivität“ der Taktzeiten der Arbeit. Die Qualität der verausgabten Arbeitskraft wird zu einem allein dem Kapital bekannten Faktor, der in dessen Bereich von Herrschaft und von Wissen einzuverleiben ist. Das Informationssystem reproduziert das, was die Arbeiter gemacht haben, reproduziert – oder versucht es zumindest – die Arbeiterkooperation, wickelt eine Kooperationstätigkeit ab.

Es setzt sich eine Höllenspirale in Gang: Bei jedem Zyklus der Kybernetisierung/Automation wächst das Wissen der Betriebsdirektion an, wachsen die Kontrolle und das Kommando der Managerspitzen in dem Maße, wie der Arbeiter immer mehr die „Verwaltung“ seiner selbst und der eigenen Arbeit verliert.

Die EDV-Technologie setzt sich auch die Aufgabe, die Kenntnisse einzuhalten. In der ersten Phase der Industrie (Handwerksarbeiter) war die Arbeitszeit subjektiv für den Arbeiter und mysteriös für den Kapitalisten; mit der Einführung des Taylorismus wird sie „objektiv“, d.h. starr vom Kapital gegen den Arbeiter determiniert; in der gegenwärtigen Phase wird die Arbeitszeit sozusagen „subjektiv“ für das Kapital und mysteriös für den Arbeiter.

Die Anwendung der Informatik auf die Werkhallenarbeit beruht auf dem Prinzip, daß, um eine Form flexibler Kontrolle zu realisieren, die Morphologie der Arbeitsorganisation sich nicht mehr der Starrheit der Anlagen und der Maschinen anvertrauen darf, sondern auf ein fixes Kapital zählen muß, das die Charakteristiken der Duktilität (Formbarkeit) und der Fluidität haben muß. Die Arbeitsorganisation kreist um eine Programmierung der Produktion, die in der Lage sein muß, den Oszillationen der Marktnachfrage und verschiedener Katastrophen Rechnung zu tragen.

Die Flexibilität des fixen Kapitals verlangt zum Ausgleich eine Rigidität der Kommandostruktur des Betriebs über die Arbeitskraft. Das Auftauchen von Mikroprozessoren auf dem Markt (und, in Zukunft, ihrer Brüder, der „Picoprozessoren“, tausendemale mächtiger bei gleichen Dimensionen) ist praktisch unbegrenzt: welches Dispositiv auch immer verlangt wird, um Kontroll- oder Direktionsfunktionen eines Prozesses ausdrücklich werden zu lassen, in Gehorsam zu den im voraus festgelegten Regeln.

Jede Produktionsoperation, die eine raschere Reaktionsfähigkeit als jene des Menschen benötigt, alle repetitiven Produktionsfunktionen und, allgemeiner, jegliche Funktion, die die Ausführung von logischen oder voraussehbaren Operationen erfordert: sie alle werden immer mehr daran interessiert sein, Mikroprozessoren zu verwenden, die sich mit dem Aufgehen

einer „Logik zu Nullkosten“ wegen ihrer Wirtschaftlichkeit und wegen ihrer Praktikabilität aufzwingen. In der Praxis werden alle Industrien vom Chip überschwemmt werden, ausgehend von jenen mit kontinuierlichem Zyklus (Chemie, Metallurgie usw.) über jene mit elektronischem bis zu jenem mit mechanischem Zyklus (z.B.: Nähmaschinen, Uhren usw.).

Der Ersatz von mechanischen und elektromechanischen Bestandteilen durch die mikroelektronischen Schaltkreise in den Konsumgütern, in den Produktionsgütern, in den Dienstleistungen, in der Kontrolle erlaubt eine erhebliche Reduktion in der Anzahl und in den Dimensionen der verwandten Bestandteile; zudem drängen die beinahe zu vernachlässigten Kosten der elektronischen Teile zum Ersatz der Teile anstatt zu ihrer Reparatur. Es ist leicht zu erahnen, wie all dies sich nicht in einer Verringerung des Arbeitstages niederschlagen wird, sondern in einem mächtigen Herannahen der Arbeitslosigkeit!

Die wahnsinnige Entscheidung der Kriminellen an der Spitze der ‚Triplice‘ (Dreifachen, d.h. des Gewerkschaftsbundes UIL/CISL/CGIL, d. Übers.) eine **Schlacht** (so nennen sie das) für eine Produktivitätssteigerung zu lancieren, wird auf dieser technologischen Stufe Millionen Arbeitslose schaffen. Und dennoch, diese Rasenden kennen sehr wohl die von ihren Herren geschriebenen Voraussagen, die eine Verdopplung der Arbeitslosigkeit in Europa in wenigen Jahren geben!!

Die Automation an und für sich reduziert nicht die Arbeitskraft (vielmehr, sie könnte, sie müßte das Gegenteil sein), aber sie vermehrt enorm die Quantität der Güter. Dies bewirkt eine chronische Überproduktion, die sich, mangels interner Nachfrage – den Niedriglöhnen geschuldet –, nach außen richten muß, wegen der entfesselten Konkurrenz der anderen „Industriekapitäne“ und „Ritter der Arbeit“, die sich in derselben Zwickmühle befinden, immer schwieriger wird in der Plazierung der Waren (auf dem Markt) erfolgreich zu werden und daher den Mehrwert zu realisieren. Wir haben in der Tat gesehen, daß die Überproduktionskrise des Kapitals immer auch Überproduktionskrise von Waren ist.

Die einzige logische Lösung für die Arbeiterklasse Europas wird solange sein: Verringerung und Halbierung des Arbeitstages und unmittelbare Lohnerhöhung in umgekehrter Proportion zu der Verringerung des Arbeitstages. Produzieren wohl! **Aber Freizeit!**

Freizeit: um sich besser zu organisieren und die Lohnform der Arbeit mit der Arbeiterklasse, die deren Trägerin ist, zu zerstören. Entweder die **Halbierung des Arbeitstages** oder die **Verdopplung der Arbeitslosen**. Der Slogan: „**Mehr Geld, weniger Arbeit**“, den wir während der Kämpfe von '68/69 geschrieben haben, bleibt noch im Zentrum unseres Sofortprogramms.

Es sind nur die Kampfformen, die sich den neuen Bedingungen angleichen müssen: Es ist notwendig, sowohl die Männer des **software** und ihre intelligenten Terminals in der Gewerkschaft ins Herz zu treffen – um zu verhindern, daß der Diebstahl und Raub von Arbeiterwissen das Wissen und die Macht werden, mit denen die Informationsverarbeiter die Beraubten selbst erwürgen: sei es die Technologie der Kontrolle und des Kommandos, unter Sabotierung und Beschneidung der untereinander verbundenen und vom Rechner programmierten Produktionseinheiten, um eine Paralyse der Kontrolle über die Produktion auf breiter Skala zu bewirken und so den Patron in die Knie zu zwingen.

Die Arbeiter waren immer zurückhaltend – und zu Recht –, die Sabotage über einen gewissen Punkt hinauszutragen. Weshalb? . . . Aus vielen Gründen! Aber man muß tiefgreifend und irreversibel dieses Konzept verankern: **die wahre Produktivkraft liegt in der Intelligenz und Kreativität des Menschen**; wir müssen einen technologischen Rückfall nicht befürchten, wenn wir diesen Berg von Alteisen (von dem Typ Produktionsketten und Kontrollinstrumente) zerstören, da er sowieso nicht mehr verwendet werden kann, wenn die Arbeiter kommandieren werden.

Oder etwa nicht!?!?

Die Kybernetisierung der Produktion erlaubt eine Zerlegung der Produktionsstraßen in eine **Vielfalt von Segmenten**, die

untereinander unabhängig sind, deren Koordinierung durch einen Computer gesichert wird, der deren Kontinuität und Modulation lenkt, und zwar unter Zusammendrückung der Totzeiten zugunsten einer „Realzeit“, d.h. unter beinahe vollständiger Annullierung des Zeitintervalls zwischen Befehl und Ausführung.

Das deutlichste Beispiel für diese neue Arbeitsorganisation ist das **L.A.M.** (Asynchrone Bearbeitungs-Motoren), das – sieh einer an – bei FIAT in Funktion ist, das die Arbeit des Arbeiters innerhalb der Maschinen wieder zusammensetzt und es, mittels Puffereinrichtungen, erlaubt, den Arbeiter von der Bindung an die Arbeitszeiten, die vorausgehen, und von ihren „ungerechtfertigten“ Pausen oder „Wildkatzenstreiks“, die mehr oder weniger vom Fabrikgroßrat gezeißelt werden, zu lösen.

Die großen multinationalen Unternehmen sind heute in der Lage, den Produktionsfluß innerhalb von Bahnen verlaufen zu lassen, die mehrere Werke durchqueren, die auch deformiert über das Territorium oder das Gebiet disloziert sein können, wobei eine neue Qualität des Produktionsprozesses realisiert wird, die als **Taylorisierung oder Informatisierung des Territoriums** definiert worden ist.

Die Arbeitsteilung der Werkhallenarbeit über das Territorium beruht auf der Zerlegung des Arbeitszyklus in eine Vielzahl von Paketen, die sich zu den Mutterproduktionseinheiten im gleichen Verhältnis verhalten wie es die einzelnen Abteilungen in der vorhergehenden Arbeitsorganisation taten. Die Informatisierung der Arbeit über das Territorium hat die Arbeitsorganisation und ihre Prinzipien erheblich verändert. Die alten Organisationsformen, die überleben, sind, auch wenn sie die Mehrheit darstellen, den neuen Formen untergeordnet und funktionalisiert worden.

Die tayloristische Arbeitsorganisation wird radikal dem durch die neuen Betriebsführungstechniken eingeführten „**Informationssystem**“ untergeordnet. Die Informatisierung der Arbeitsteilung über das Gebiet und über das Territorium speist zweierlei Anstöße, auf die die Direktionen bei der Organisation der Produktion setzen können:

- Ein Anstoß zur Dezentralisierung des Produktionsprozesses;
- Ein Anstoß zur Zentralisierung der Kontrolle und der Integration der Arbeit.

Es muß der Erweiterung des einen Aspekts nicht notwendigerweise die Ausweitung des entgegengesetzten Aspekts entsprechen. Die Situation ist keineswegs statisch: Die Qualität und die Quantität der auf dem Spiel stehenden Elemente sind nicht endgültig fixiert, sondern befinden sich in fortwährender Änderung und Neudefinition, weshalb es zu einer Integration und/oder dem Wachstum entgegengesetzter Phänomene kommt.

Das Informationssystem ist eine Überwindung des Taylorismus gerade im Rahmen der von der „**wissenschaftlichen Leitung**“ selbst eingeführten Zersplitterung der Arbeit. Die Verbreitung der elektronischen Dispositive und der Automatismen im Produktionsprozeß (Roboter, numerisch gesteuerte Maschinen, Mikroprozessoren usw.) erlaubt es, vor Ort einen mehr oder minder großen Teil der Kontrolle über den Produktionsprozeß zu realisieren und daher den Betrieb in voneinander abgesetzte Pakete neuzugliedern, wobei das Unternehmen in ein unstetiges Ensemble verwandelt wird.

Die Ausgliederung einzelner Pakete erfordert ein Surplus an Kontrolle und Regulierung; die Manager-Lobbies müssen Machthalden anlegen, um sich in die Lage zu versetzen, die Tätigkeit der einzelnen Pakete zu regulieren und auf eine einzige Bewegung zurückzuführen. Der Neugliederung und der Dezentralisierung der einzelnen Produktionssegmente entsprechen immer mehr aufgegliederte und zentralisierte Kontrollstrukturen.

Die Taylorisierung des Territoriums und/oder von Gebieten oder, um es besser zu sagen, die Informatisierung und Arbeitsteilung über das Territorium und/oder das Gebiet bedeutet nicht, wie die „**bischi blu**“ (die Theoretiker des **gesellschaftlichen Arbeiters** und Umgebung) behaupten, Verdrängung der großen Fabrik, um der Fabrik des Kommandos Platz zu machen, dem rückwirkenden Schnittpunkt aller kleinster Segmente, die überallhin bis in die Häuser und Keller und die Wiegen hinein versprengt sind.

Sie bedeutet hingegen, daß die große Fabrik nicht mehr als **Raum**, sondern **im Raum** wächst, daß ihre Terminals/Werkstätten nicht mit ihr eine physische Kontinuität unterhalten, sondern daß die neuen Verhältnisse im Territorium oder im Gebiet aufgebaut werden, aber sicherlich nicht in den Kellern oder Wiegen.

Die Großfabrik wird nicht zu punktförmigen Segmenten verarbeitet, sondern wird die Sonne eines planetarischen Fabrik-systems – von großen, mittleren, kleinen – und dann hinab bis zu den Fabrikchen, Fabriklein, Klitschen.

Indem sie zum zentralen Feuer einer Galaxis wird, einer Konstellation mit all deren seltsamen Eigenarten von den Sternschnuppen bis zu den **schwarzen Löchern**, wird die Fabrik auch das Kontrollzentrum, das Zentrum des Kommandos über das Gebiet und über das Territorium, wird sie auch der „**Punkt Omega**“ der Ausarbeitung und der Wiederaussetzung des Produktionsprozesses.

Die Konzentration des Kommandos folgt und begleitet die Konzentration des Verwertungsprozesses in der großen Fabrik. Daraus folgt, beinahe wie ein logisches Kalkül, daß die Arbeiterklasse der großen Fabriken eine doppelt wichtige Position und Funktion erlangt, sowohl gegenüber dem restlichen Proletariat als auch gegenüber dem Unternehmenshauptquartier.

Die Arbeitsteilung über das Territorium und über das Gebiet ist die Voraussetzung der politischen Neuzusammensetzung des Proletariats im Territorium und im Gebiet. Aber sie ist vor allem das, was der Kategorie **Metropoloproletariat** ausdrücklichen Inhalt verleiht, was sie definiert und was sie als wissenschaftliche Kategorie begründet.

Zwar ist es unmöglich, die Subjektivität des Arbeiters zu kontrollieren und die Unendlichkeit der Elemente, die existieren und die laufend neu entstehen, aufzuzählen und auch nur wahrzunehmen, aber es ist möglich, die Elemente einer Totalität zu klassifizieren und eine Taxonomie abnehmender Wichtigkeit dieser Elemente festzulegen, die zusammen die Totalität bilden.

Indem man eine Kontrolle über die wichtigsten Ensembles errichtet, kann man die anderen vernachlässigen, insofern als sie, nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung, einen minimalen Einfluß oder gar keinen auf den Gesamtprozeß haben werden.

Es wird somit überflüssig, das Verhalten des einzelnen Arbeiters zu überwachen; indem man die für grundlegend gehaltenen Elemente kontrolliert, die ein Element an alle Elemente des System bindet, ist es möglich, die Subjektivität auszuklammern, indem man die Repression durch die Prävention ersetzt.

Die präventive Reduktion der „**wuchernden Vielfalt**“ und die Auslieferung der „**verrück gewordenen Variablen**“ an den weltlichen Arm der Carabinieri zum Opfer auf dem Scheiterhaufen sind auf der Basisstufe den kleinen Parteien und den Gewerkschaften übertragen, die auch die Rolle von normativen Modellen annehmen, um Minute für Minute die Toleranzgrenzen anzuzeigen, die nicht überschritten werden dürfen.

Die elektronischen Technologien, die Roboterisierung, die Mikroprozessoren laufen darauf hinaus, im ganzen Betrieb die maximale Kooperationsfähigkeit der Arbeit zu verbreiten. Die maximale Produktivität wird nicht mit der Sättigung der einzelnen Arbeitsleistungen erreicht, sondern mit der Sättigung der Kooperationsfähigkeit der Arbeitskraft.

Die Fabrik wird für den Arbeiter, der nicht den Rang eines Mongoloiden oder eines durch eine Robbenhand Behinderten akzeptiert, zum schwarzen Bauch des Walfisches, eine Krypta, ein Grab, ein fremder und grauenerregender Alptraum.

Der Absentismus, der kollektive Gebrauch der Krankschreibung (auch gegen die fast täglich von den Schweinen der Gewerkschaftsallianz angesagten Anti-Arbeiterstreiks), das Aufgeben der „festen Arbeit“, um sich dem Brigantentum hinzugeben, sind eine untrennbare Komponente der neuen Massenarbeiterfigur: dem **Metropolenmassenarbeiter**, der sich jener mehr traditionell akzeptierten und anerkannten Figur zur Seite stellt und sie überlagert.

Dieses neue Arbeitersubjekt schleppt keine Erinnerung an die Landwirtschaft mit sich und kommt auch nicht einmal von außerhalb der Großstadt. Der **Metropolenmassenarbeiter** ist in der Stadt geboren und vereinigt auf seinem Rücken, wie ein überladener Affe, Generationen von Arbeiterarbeit in der Fabrik. Er ist, weil er sie in seine psychische Struktur verinnerlicht hat, der Träger einer größeren Komplexität von gesellschaftlichen Verhältnissen, von Beziehungen zwischen Menschen, also einer größeren Kenntnis und eines größeren Bewußtseins.

Er ist eine anomale Figur für alle: für den Patron und für den Gewerkschafter ist er **Arbeiter ohne Produzent zu sein**, für gewisse „orthodoxe Marxisten“ ist er mehr **metropolitan** als **Massenarbeiter**.

Sein unausschöpfliches Wissen von den Zwischenräumen, von den Nischen, von den Löchern und den Untergrundstollen, von denen Fabrik und Stadt übersät sind, machen aus diesem Arbeitersubjekt die Zugfigur der ganzen Klasse.

An diesem Punkt ist es nötig, ein Fenster für jeden zu öffnen, der nach draußen blicken will: Das Auftreten des Metropolenproletariats **definiert** und **modelliert** die gesamte Gliederung der Gesellschaftsstruktur und der Klassenzusammensetzung neu.

Die dialektische, genetisch-paläontologische Methode verfällt nicht in den Fehler, die letzten und daher höheren Formen der Gesellschaftsschichtung auf die vorhergehenden und daher niedrigeren zurückzuführen. Die Entwicklung der Klassen und ihrer Zusammensetzung führt immer zu einer neuen **Qualität**. Und es ist das, was wir als „**Metropolenproletariat**“ definiert haben. (...)

Gewerkschaft und Sabotage

Die Gewerkschaft ist aufgerufen, direkt den **Dreijahresplan** und das Unternehmerverbands-Projekt auf der Ebene der Arbeiterklasse zu verwalten. Der neokorporative Pakt gelangt somit heute zu seiner logischen Schlußformel: Die Gewerkschaft wird eingestellt und als Transmissionsriemen des Staates verwandt, mit anderen Worten, als Vermittler der Interessen der imperialistischen Bourgeoisie.

Daß sie zum Transmissionsriemen wird, bedeutet jedoch nicht, daß es zwischen Gewerkschaft, Unternehmerverband und Staat keine Widersprüche gäbe: Die Konkurrenz zwischen reißenen Tieren und Haifischen ist immer heftig, vor allem heute, wo, mit der Verschärfung der Krise, die Multinationalen die Aufgabe haben, die Kraft der Gewerkschaften zu re-dimensionieren.

Die „**Pfeifenraucher**“ der Gewerkschaft sind unmittelbar damit beschäftigt, die Lohnreform und die Einheitliche Stufen-einordnung durchzubringen.

Die zentralen Punkte der Lohnreform sind:

- größere Verbindung zwischen Lohn und Produktivität;
- Beschneidung der Betriebsalterszulagen;
- Abschaffung der Abfindung bei Vertragsauflösung;
- andere Aufteilung zwischen direktem und indirektem Lohn;
- Abänderung der Scala mobile (Inflationsausgleich)

Sie ist ein unverzichtbarer Punkt des **Dreijahresplans** und der Gegenplattform des Unternehmerverbandes, aber trotz des guten Willens von Lama und seinen Tibetanern kann sie nicht ohne einen schweren Zusammenstoß mit der Arbeiterklasse in den Großbetrieben durchgesetzt werden. Wer leben wird, wird's erleben!

Die Lohnreform ist direkt an die Handhabung der Einheitlichen Einstufung gebunden.

Die Restrukturierung und die Militarisation wären undenkbar gewesen ohne die Einführung des „**großen Siegs**“, als den sie damals die „Zombies“ der „gewerkschaftlichen Linken“ und die Füchse der mehr oder weniger „leninistischen“ Sekten definierten.

Die Einheitliche Einstufung (u.a. von Arbeitern und Angestellten, d. Übers.), die die veralteten „**Arbeitsplatzentlohnungen**“ hinwegfegen sollte, ist das Trojanische Pferd gewesen, um unter einer anderen Form ein „**Surrogat**“ für die Professionalität einzuführen. Die alte nunmehr durch die Dequalifikation der Arbeit obsolet gewordene Professionalität ist durch die „**neue Professionalität**“ ersetzt worden, die nichts anderes ist als produktiver Eifer und „**Treue**“ zum Arbeitsplatz und gegenüber der Betriebsleitung. Da das „**Handwerk**“ verschwunden ist, wird das neue Kriterium – sieh einer an – die Plazierung des Arbeiters in dieser oder jener Phase des Produktionsprozesses.

Der Gebrauch dieser oder jener Maschine, dieses oder jenes Werkzeuges bestimmen unter der Hand die Wichtigkeit des Arbeitsplatzes und damit dessen, der ihn bedient.

Während wenigstens die alte Professionalität die Anerkennung der individuellen Tätigkeit war, ist die neue Professionalität ohne Geschick, weil diese in das Werkzeug, in die Maschine eingebaut ist. Es ist das „Geschick“ der Maschine, das die neue Professionalität ausmacht; und damit besteht das „Geschick“ des Kriechers und des Angsthasen darin, sich die Maschine oder Arbeitsplätze zuweisen zu lassen, die den höchsten „**professionellen Inhalt**“ haben.

Mit der Einheitlichen Einstufung kann die Unternehmerschaft das beginnen, was die „**wilde Mobilität**“ genannt werden wird, unter Vermehrung der Sättigungen durch Aufgabenhäufung. Das Ziel des Unternehmens ist es gewesen, Konsens zurückzugewinnen, Vorausssehbarkeit, Sicherheit und Produktivität mit Hilfe der starren Anreizsysteme, die jedenfalls weniger roh als der Akkord sind.

Der Gewerkschaft hat die Einheitliche Einstufung die Gelegenheit geboten, zu einem Funktionieren innerhalb des Betriebs zurückzukehren, indem sie die Arbeiter durch das „**Erläuterungsurteil**“, die „**Propädeutik**“ verängstigte und erneut Macht über die Arbeiter mit der Erpressung der Zuweisung zu den verschiedenen Arbeitsaufgaben mit ihren Stufenübergängen bekam. Für die Gewerkschaft handelt es sich nicht darum, einen Berufsstand aufzuwerten, der in der modernen Fabrik nicht mehr existiert. Das, was man zu belohnen beabsichtigt, ist die Bereitschaft des Arbeiters, sich anzupassen und bei den Neuerungen mitzuarbeiten, bei der Mobilität, der Zunahme der Rhythmen usw. ... Dafür wollen Gewerkschaft und Patrons die Arbeiterkarriere wiedereinführen und verwalten.

Die laufende Restrukturierung nimmt dem Arbeiter gleichzeitig Kontrollmacht über die Arbeitsorganisation (das wenige, was ihm der Taylorismus gelassen hatte) und Kontrollmacht über die Verausgabung der eigenen Arbeitskraft weg; die Organisation des Produktionsflusses hat es erlaubt, die Arbeit zu zersplittern, auch in Industriezweigen wie der Kern- und Elektroindustrie, dem Wertsektor, den Werkzeugmaschinen, der Metallurgie, wobei sie die letzten Handwerksnischen reduzierte und auseinandernahm und sie durch den Massenarbeiter ersetzte.

Die Trennung, die die numerisch gesteuerten Maschinen einführen, ist nicht mehr nur die zwischen Arbeiter und Produkt, sondern die zwischen Arbeiter und Maschinenarbeit. Die Arbeit der Maschine wird, wie auch seine eigene, für den Arbeiter verständlich. Der Maschinenführer, der einen Handwerksrest bewahrt hatte, findet sich reduziert auf den Handlangerrang und erfüllt höchstens noch die „**kleine Instandhaltung**“ (Werkzeugaustausch).

Den Anlagenarbeitern (Prozeßkontrolle in „closed loop“, Rückkopplung – loop bedeutet Schlinge und gibt dem, der sich gezwungenermaßen darin befindet, die Idee gut wieder)

wird die auch nur minimalste Kontrolle über die Zyklusfraktion, in der sie operieren, weggenommen, und das bewirkt eine größere Gewalt des Kommandos über die Arbeitskraft und eine höhere Überwachung über sie.

Die Folgen dieser Restrukturierung, die die Gewerkschaften in ihren „Gesprächen am runden Tisch“ hochloben, sind für die Arbeiterklasse: Zunahme der Mühsal, des Stresses, des Arbeitstages, der Gesundheitsschädlichkeit, der Unfälle und der Berufskrankheiten.

Eines der Hauptprinzipien der laufenden Restrukturierung, jenes Prinzip, das die Theoretiker der „**deformierten Fabrik**“ zu zitieren vergessen, ist in dem Wort zusammengefaßt: (unlesbarer Text, der dem Inhalt nach heißen müßte: Instandhaltungsverwirtschaftlichung) (...), das die Montedison als erste lanciert hat, mit den tragischeren Folgen für die von ihr beschäftigten Arbeiter und Techniker.

Der Tod am Arbeitsplatz ist eine der Hauptkomponenten der kapitalistischen Entwicklung. Das Mittel liegt bei über 10 Toden am Tag und steigt fortwährend an. Die gefährlichste ist die „**modernste Arbeit**“. Allein bei Italsider in Tarent hat es mehr als 400 Tote und 20.000 Verletzte gegeben, und die am stärksten betroffene Region ist die Lombardei mit 21% der Unfälle.

In diesen Statistiken wird natürlich nicht der größeren Anzahl von „Unfällen“ Rechnung getragen, die die Arbeit hervorruft. Es finden sich beispielsweise nicht die 135 von der „**Krebsfabrik**“ Cirie ermordeten Arbeiter oder die von der SLOI in Trient ermordeten Arbeiter und nicht einmal die an Infarkt, Kollaps etc. Gestorbenen darunter, ohne zu berechnen, daß die am Arbeitsplatz Gestorbenen auch jene umfassen müßten, die zu ihrem Unglück in der Nähe der Fabriken wohnen, und am Dioxin sterben wie in Seveso oder an Silikose oder an Tuberkulose oder an irgendeiner anderen Krankheit, die die interessierten Virologen zu diesem Zwecke aufzutreiben verstehen werden. Je reifer der Kapitalismus ist, umso mehr Arbeiter und Proletarier werden ermordet: in den USA (Kernkraftwerke und Giftgase beiseite) sind im Jahr 1975 110.000 an der Arbeit gestorben (16.000 in der Autoindustrie).

Das Leben, die Gesundheit, die Unversehrtheit der Proletarier in jedem Moment ihrer Existenz müssen unverzichtbare und unaufschiebbare Sorge eines jeden Kommunisten sein und müssen sich in die Aufgabe übersetzen, **den Todesproduzenten den Tod zu geben**.

Die Gewerkschaft nimmt in ihrer Eigenschaft als Staatsglied auch die Funktion der **militärischen Stütze** der imperialistischen Bourgeoisie ein. Mit dem Fortfahren von Krise und Restrukturierung verläßt sie fortschreitend die realen Interessen der am meisten ausgebeuteten und zerquetschten Arbeiter und schließt sich über ihren Apparat der neuen Bürokratie hinaus mit dem Geflecht der Direktoren, Techniker, Angestellten und der Arbeiteraristokratie zusammen. Immer mehr organisiert sie die Streikbrecherei und das Denunziantentum, und zwar in direkter Koordination mit den Kräften der Antiguerrilla und den Unternehmensleitungen.

So entsteht im Innern der Gewerkschaftsmafia ein Kern von Aktivisten der Konterrevolution und der Militarisierung der Fabrik. Der Aufbau der **Roten Macht** wird auch zur Demaskierung und zur Jagd auf diese infame Häscherbande übergehen.

Sabotage als Kampf der organisierten Masse

Gegen den umfassenden Angriff von Staat / Confindustria / Gewerkschaft muß die Arbeiterklasse neue Formen des Kampfs zu entwickeln verstehen, die in der Verbindung mit dem bewaffneten Kampf diesen Angriff zurückschlagen und zunichtemachen. Kampf gegen die Apparate des Kommandos und der Kontrolle heißt – abgesehen von den schon im Vermögen des Klassenbewußtseins konsolidierten Kampflinien—: **Sabotage**.

Sabotage nicht als existentielle und subjektive Kampfform, sondern als **Kampf der organisierten Masse**, als eine der Ausdrucksformen des bewaffneten Kampfs innerhalb der Fabrik. Die individuelle Sabotage ist eine Konstante so alt wie die Arbeit und die Ausbeutung, sie ist eine spontane Widerstands- und Verteidigungsform gegen die kapitalistische Arbeit. Aber wenn sie keine Richtung erhält und nicht organisiert wird, kann sie auf die Machtverhältnisse zwischen den Klassen keinen Einfluß gewinnen.

Die Sabotage des Guerilla-Arbeiters muß „wissenschaftlich“ sein; sie muß sich **gegen alles richten, was Isolierung bedeutet und den Kampf behindert!** Sie muß sich gegen die Maschinerie des Kommandos, gegen die Strukturen der Kontrolle, gegen die Örtlichkeiten und Einrichtungen wenden, wo die konterrevolutionären Aktivitäten miteinander verschmelzen und sich konkretisieren.

Bei diesem Angriff muß die Sabotage des Arbeiter-Guerilleros die Massenorganisation der **Roten Macht** hervorbringen.

Die Losung ist die, welche die reifste Arbeiterklasse, die Arbeiterklasse von FIAT und ALFA ROMEO, schon ausgegeben hat:

**DIE GUERRILLA IN DIE FABRIK TRAGEN
UND IN DER FABRIK AUSWEITEN !**

ANMERKUNGEN:

- 1 De Benedetti auf der „conferenza regionale sull' occupazione“, atti del convegno di Torino des 1975, vol.I, Turin, S.59
- 2 Rom, 25.2.76, in: „rassegna sindacale“, 5.3.76, S.19
- 3 „Come gestire la crisi?“ (Wie ist die Krise zu managen?), in: Rinascita v. 31.10.75, S. 16
- 4 Controinformazione Nr. 67/68, S. 43
- 5 *fabbrica diffusa*: Wörtlich: „Verstreute Fabrik“; bezeichnet die auf die Gesellschaft ausgeweitete Fabrik, die Verlagerung der Produktion aus den Großfabriken in Klitschen, Heimarbeit etc. Mit dem Begriff ist auch die Umfunktionierung der ganzen Region zu einer einzigen, vielfach zersplitterten Fabrik gemeint.
- 6 Übersetzt aus: A. Bulgarelli: *Crisi e Mobilita Operaia*, 1978, S. 121ff – Geschichte einer homogenen Gruppe)
- 7 Siehe: Rinascita Nr. 32, 1976
- 8 Verluste der PCI in Turins Arbeiterquartieren zugunsten der Enthaltung und der Radikalen
- 9 *Gespensterfabrik*: Kleinstfabriken und Klitschen der „untergetauchten Produktion“, die überwiegend auf der Basis von Schwarzarbeit, Heimarbeit etc. funktionieren und statistisch kaum erfaßt sind.
- 10 Nahe Atessa bei Chieti hat die FIAT 1981 ein aus der „Europäischen Gesellschaft für Leichtfahrzeuge“ (FIAT/Peugeot) entstandenes Werk für 350 Leicht-LKWs täglich eröffnet, die von 3.000 Beschäftigten hergestellt werden. Es liegt im Süden und wurde zu fast 40% vom Staat finanziert. Wahrscheinlich beabsichtigt man, wie in den Marken, die Bauernhäuser mit modernen Heimmaschinen zu bestücken.
- 11 Der Gesamtkomponentensektor der FIAT, also FIAT-Betriebe, zählt in Europa 42.000 Beschäftigte (ein kleiner Teil davon in Spanien und Frankreich), von denen 8.000 im Süden Italiens angesiedelt sind. – Komponenten-Kongreß FLM-FIAT, Mai '80.
- 12 *SIDA*: Agnelli-hörige, gelbe (gekaufte) Gewerkschaft
- 13 *8. September 1943*: Tag der Kapitulation der italienischen Regierung bei der Invasion der deutschen Truppen.
- 14 *Zweites Risorgimento*: „Risorgimento“ bezeichnet die nationale Einigung Italiens, Mitte d. 19. Jhdts. Mit dem „zweiten Risorgimento“ ist hier der antifaschistische Widerstand gemeint.
- 15 *Piazza Fontana*: Am 16. Dezember 1969 explodierte auf der Piazza Fontana in Mailand eine Bombe, die 16 Menschen tötete. Das Attentat wurde sofort den Anarchisten Valpreda und Pirelli (der wenige Tage später bei einem Verhör von der Polizei aus dem Fenster geworfen wurde – angeblich „Selbstmord“) in die Schuhe geschoben und diente der Presse zu einer massiven Hetzkampagne gegen die gesamte außerinstitutionelle Linke, um so deren Offensive im „Heißen Herbst“, dem Höhepunkt der Fabrikkämpfe in Italien Ende der 60er Jahre, zurückzuschlagen.
- 16 in Rinascita Nr. 43, S. 13f
- 17 Arbeitsminister
- 18 *Nissan*: Japanischer Automobilkonzern
- 19 *St. Simonisten*: „Vor einigen Jahrhunderten (genau: zwischen 1790 und 1820 begründete und entwickelte ein aufgeklärter Adliger, Graf von St. Simon, jene Denkrichtung, die die Klassiker des Marxismus als utopischen Sozialismus definieren. Weisheit, Verstand und Arbeit hätten nach diesem wagemutigen Geist die Waffen des Fortschritts gebildet. Nicht revolutionäres Chaos oder Volksbewegungen (disordini popolari)... Er schlug insbesondere die Verwaltung der Dinge statt der Regierung der Menschen vor und stellte sich den Anbruch des Sozialismus vor als Verplanung der Ressourcen, Rationalisierung der Produktivkräfte. Sein Motto war: Wohlstand und gesellschaftliche Privilegien müssen der effektiven Fähigkeit entsprechen, die die einzelnen Produzenten dem Kollektiv zur Verfügung stellen... An die Stelle des Klassenkampfes wird ein heiliger Krieg des dritten Standes gegen die Müßiggänger gesetzt. St. Simon hatte unveröhnliche Feinde: die „osifs“, die Parasiten; es reicht, den Kontext auf den heutigen Tag anzupassen, und das Spiel ist gelaufen“
- 20 *Indotto* hat eine Doppelbedeutung, die sich nicht übersetzen läßt; erstens heißt es „Indukt“ und meint das vom Großunternehmen induzierte regionale Geflecht von abhängigen Kleinunternehmen, Klitschen, Schwarz- und Heimarbeit; zweitens heißt es „ungelernt“ und bezeichnet den prekären Arbeiter des „Indukts“.
- 20a Zum Begriff des *gesellschaftlichen Arbeiters* s. S.61ff
- 21 „*neues '62'*“: 1962 hat es nach langen Jahren des Betriebsfriedens bei FIAT zum ersten Mal während der Tarifverhandlungen tagelang Straßenschlachten in Turin zwischen Polizei und FIAT-Arbeitern (unterstützt von großen Teilen der Bevölkerung) gegeben.
- 22 *17. Oktober 1980*: Tag der Wiederaufnahme der Arbeit nach Abbruch des Streiks gegen die Entlassungen (s.u.)
- 23 *L.A.M.*: Asynchrone Bearbeitungs-Motoren
- 23a *graue Bewegung*: bezeichnet die von der PCI unterstützte Bewegung der capi etc. von FIAT, die für die Erhaltung der Arbeitsplätze durch Wiederherstellung der Arbeitsdisziplin eintreten; Vgl. Anm. 33
- 24 Oktober 1980;
- 25 *Tertium non datur* (lat.) Sinngemäß: Eine Alternative wird nicht zugelassen.;
- 26 entfällt;
- 27 *Manifesto*: Gruppe der Neuen Linken, die sich Ende der 60er Jahre von der PCI abgespalten hat und eine gleichnamige Zeitung herausgibt.
- 28 *Democrazia Proletaria*: Bündnis verschiedener Gruppen der Neuen Linken, das anlässlich der Beteiligung an den Parlamentswahlen 1976 gegründet wurde.
- 29 *Rossana Rossanda* ist Gründungsmitglied und Exponentin von „il manifesto“
- 30 Il Manifesto 22.10.1980
- 31 *PSI*: Partito Socialista Italiano, Sozialistische Partei
- 32 Il Manifesto 25.10.1980
- 33 *40.000 Teilnehmer* der FIAT-initiierten Demo zum „Erhalt der Arbeitsplätze“,
- 34 *Amendola*: Rechter Exponent der PCI
- 35 *Trentin*: Leader der vereinigten Metall-Gewerkschaft FLM
- 36 Il Manifesto 26.9.80
- 36a A.Negri: „Dall' operaio massa all' operaio sociale, Multipla edizione, Mailand 1979, z.T. nachgedruckt in: Karlsruher Stadtzeitung: Lesebuch zur Nichtarbeit
- 37 Sergio Bologna: Der Stamm der Maulwürfe (il tribu delle Feltrinelli 1978, in: M. Messori u. M. Revelli: *Centralita operaia*, S. 48
- 38 Sul mercato di lavoro: *Difficolta delle talpe*, in: *Materiali di studio* al cura del centro Sabot, Neapel 1979

